

Franckesche Stiftungen zu Halle

Himlische Ergezlichkeiten: Oder Schrift- und Vernunftmäßige Gedanken von der Ewigen Seligkeit der Auserwehlten im Himmel

Silvester, Johann Baptista

Frankfurt, 1763

VD18 13202162

Zweiter Theil. Von dem neuen Himmel und der neuen Erde, der heiligen Stadt Gottes, dem neuen Jerusalem, wie auch von der höchst angenehmen Gesellschaft der Auserwehlten.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194898](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194898)

Zweiter Theil.

Von dem neuen Himmel und der neuen Erde, der heiligen Stadt Gottes, dem neuen Jerusalem, wie auch von der höchst angenehmen Gesellschaft der Auserwählten.

Das erste Kapitel.

Von dem neuen Himmel und der neuen Erde.

Der erste Satz.

§. 293.

Nachdem der erste Himmel und die erste Erde, auf welcher wir vorjezo wohnen, durch den Brand am jüngsten Tag, oder am Ende der Welt, zerstörret worden: so wird ein neuer Himmel und eine neue Erde zum Vorschein kommen. Diese zwei große Veränderungen hat der Prophet Johannes in einem Gesichte erblicket. Denn Offenb. XX, 11. hatte er gesehen, daß vor dem Angesichte des auf dem weißen und großen Thron sitzenden Richters die Erde und der Himmel geflohen, und für sie keine Stätte mehr erfunden worden. Die Flucht aber und Ver-

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 537

Verwindung des vorigen Himmels und der ehemaligen Erde wird eine Folge des großen Weltbrands seyn und dadurch verursacht oder gewirkt werden, wovon wir in unserer Abhandlung von den letzten Begebenheiten der Welt aus 2 Pet. III, 10. 11. 12. weitläufig gesprochen haben. Denn wenn die Weltkörper am Himmel samt unserer Erde von der entsetzlichen Feuersbrunst ergriffen und verzehret werden, so verbleiben sie nicht mehr in der vorhin gehabten Bahn und Stelle, sondern sie werden flüchtig und verschwinden vor den Augen der Menschen. So lange der Brand währet, so kan man sie auch nicht für dem Feuer, Rauch und Dampf mehr sehen, und wenn sie ausgebrant sind, so sind sie keine leuchtende Körper mehr, die entweder ihr eigenes oder ein entlehntes Licht haben, sondern finstere und todte Aschenhaufen. Auf den Untergang aber des vorigen Weltbaus, oder des ersten Himmels und der ersten Erde, soll ein neuer Himmel und eine neue Erde sich einstellen. Denn der heilige Petrus schreibt 2 Ep. III, 13. wir erwarten neue Himmel und eine neue Erde, nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet. Solcher neue Himmel und neue Erde ist nun dem heiligen Johannes auch in einem Gesichte gezeigt worden. Denn er spricht Offenb. XXI, 1. Und ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde ist vergangen, und das Meer ist nicht mehr da. Dis wird nun nach dem Ende der Welt wirklich in die Erfüllung gehen. Der vorige Lufthimmel, welcher unsere Erde umgabt, ist zerrissen, der gestirnte

Himmel ist verschwunden, die Sonne, welche an demselben gestanden, ist ausgelöschet, der alte Mond scheinet nicht mehr, sondern er ist mit den übrigen Planeten oder Erdfugeln auch zerstöret. Das Meer, welches vorhin auf unserer Erde sich befunden hat, ist gleichfals nicht mehr auf derselben vorhanden; wohin es aber gekommen, davon hat der selige Abt Bengel eine schwache Muthmassung, die wir in den lezten Begebenheiten der Welt Kap. III, §. 83. angeführet haben. Auf den vergangenen Himmel und die vergangene Erde folget ein neues Weltgebäude, ein neuer Himmel und eine neue Erde, und daher werden die Auserwählten nach gehaltenem Gerichte und Verbrennung der alten Welt lauter neue Dinge zu sehen bekommen.

Der zweite Satz.

§. 294. Gleichwie der alte Himmel und die alte Erde samt dem Meer, welche hier, als vergangene, Dinge vorgestellt werden, keine verblünte oder uneigentliche Bedeutung haben können: also haben auch der neue Himmel und die neue Erde hier keine verblünte Bedeutung, sondern es sind beyde im eigentlichen Verstande zu nehmen. Verschiedene Ausleger, worunter auch Campegius Vitringa erscheint, verstehen hier Offenb. XXI, 1. durch den alten Himmel und die alte Erde die äußerliche und fleischliche Beschaffenheit der römisch-päpstlichen Kirche, und durch das Meer einen sehr grossen Haufen barbarischer, heidnischer und antichristlicher Völker,

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. § 39

fer, welches Unheil insgesamt solle weggeräumt werden. Durch den neuen Himmel aber und die neue Erde verstehen sie den verbesserten und herrlich blühenden Zustand der wahren Kirche, welcher noch bevorstehe. Wir wollen über diese Worte den erst gedachten Niederländer hören, welcher davon also spricht: „Die äußerliche und fleischliche Haushaltung, welche von den römischen Irlehrern in die christliche Kirche eingeführet worden, und derselben wahre Gestalt verdunkelt hatte, ist mit der Verbesserung der Kirche etlichermassen abgethan worden. Allein dis war nur der Anfang dazu, und dasselbe Werk Gottes ist zu der damaligen Zeit nicht zum völligen Stande gekommen, es wird aber zu der Zeit zur Vollendung gelangen, wenn das Königreich des Thiers gänzlich wird zerstöret werden, und die Kirche, indem die Heiligen mit Christo auf dem Thron sitzen, sich in allem ihren Schmuck und Glanz darstellen wird. So wird die neue Gestalt der Erde und des Himmels erscheinen, nachdem der alte Himmel und die alte Erde (d. i. die falsche Kirche und das unächte Kirchenregiment) zerstöret worden. Auf solche Weise haben wir dieses Einbild Offenb. VI, 12. und XVI, 17. 18. weitläufiger erkläret, auf welche Stellen und zugleich mit auf die Weissagung des A. T. als Jesa. XXXIV, 23. Hagg. II, 3. und insonderheit auf Jesa. LXV, 17. hier gezeiet wird, indem solche die Verneuerung des Zustandes der Kirche auf eben diese Weise abmahlen, wie die Ausleger hin und wieder anmerken. Wenn aber hinzugesetzet wird, daß das Meer nicht mehr auf dieser neuen Erde gewesen, so bedeutet solches

ches

ches, daß die barbarischen Völker, welche in den Irrthümern des Heidenthums oder der falschen Religion bisher gesteket hatten, auf diesem neuen Weltkreis den christlichen Gottesdienst annehmen werden, und daß das Heidenthum, welches in dem Mohammedischen Greuel wieder hervor gegrünet hatte, abgethan werden solle: welches Heil nach der über den Gog und Magog ergangenen Strafe der Kirche mit dem größten Nachdruck werde verschaffet werden. Denn der Geist hat dieses Vorbild in seiner ganzen Vollkommenheit darstellen wollen. Im übrigen mag es doch ohne Besorgung eines Widerspruchs auch auf der neuen Erde ein gewisses Meer geben, welches von jenem unterschieden ist. Wir müssen daher an die Worte des HErrn beim Matthäus Kap. XXIV, 14. hier gedenken: es wird dieses Evangelium vom Reich auf dem ganzen wohnbaren Erdkreis zum Zeugnis aller Nationen geprediget werden; und alsdann wird das Ende kommen. Diesen anders gebildeten Weltkreis, oder diese neue Gestalt des Himmels und der Erde hat Johannes nach der Zerstörung des Thierreichs gesehen, und nach der über den Gog und Magog ergangenen Strafe hat er auch auf dieser Erde kein Meer wahrgenommen, weil der ganze Erdkreis ein Aker des HErrn war, und das steinerne Königreich (Dan. II, 34. 35.), nach der Zerstörung aller feindlichen Reiche den ganzen Erdboden eingenommen hatte., So weit Bitringa.

Allein eine solche Erklärung, welche aus der Erde eine Kirche und aus dem Himmel ein Kirchenregiment machet, kan nirgends her gerechtfertiget werden.

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 541

werden, und zumal mit dem Buch der hohen Offenbarung gar nicht bestehen. Denn in diesem wird vors erste so wol die falsche, als auch die wahre und verneuerte Kirche unter ganz andern Einbildern vorgestellt: jene nemlich unter dem Bilde einer grossen und mit dem Thier verbundenen Hure Offenb. XVII. diese unter dem Bilde eines Weibes, das mit der Sonne bekleidet ist, den Mond unter ihren Füssen hat, und auf ihrem Haupt mit einer Krone von zwölf Sternen pranget, Offenb. XII, 1. Der Himmel aber und die Erde haben in diesem Buch niemals die Bedeutung einer gewissen Kirchenverfassung, sie mag schlimm oder gut seyn. Der neue Himmel und die neue Erde, die an Statt des alten Himmels und der alten Erde beyhm Jesaia Kap. LXV, 17. zum Vorschein kommen, bedeuten auch nicht die verneuerte und verbesserte Kirche, sondern es sind beyde eigentlich zu verstehen, und der Anfang ihrer Verneuerung geschiehet unter der Ausgießung der siebenden Schale, und am jüngsten Tag wird der Himmel und die Erde durch den Brand zerstöret, und darauf wird ein ganz neuer Himmel und neue Erde, nach der petrischen Weissagung 2 Ep. III, 13. gesehen und bewohnet werden. Dis ist dann der neue Himmel und die neue Erde, welche Johannes in einem Gesichte erblicket hat, und die Weissagung des Propheten Jesaia gehet alsdann auch in ihre vollständige Erfüllung. Vors zweite streitet die vitringische Erklärung wider den ganzen Zusammenhang der hohen Offenbarung. Denn Johannes hat den neuen Himmel und die neue Erde nicht nach der Zerstörung des

thie-

thierischen oder antichristlichen Reichs, und auch nicht gleich nach der Vertilgung des Gogs und Magogs gesehen, sondern allererst nach der allgemeinen Auferstehung der Todten, nach dem jüngsten Gerichte und großen Weltbrand und nach der darauf erfolgten Stürzung der Verdammten in den Feuersee, oder in die eigentliche Hölle. In welcher Ordnung nun der heilige Mann seine Gesichte gehabt und beschrieben hat, in derselben werden sie auch erfüllt. Weil also alle die bewegten Begebenheiten vor der Darstellung eines neuen Himmels und einer neuen Erde hergehen, so kan keine neue Haushaltung in der christlichen Kirche auf Erden mehr Statt haben, und daher auch eine solche nicht dadurch verstanden werden. Hieraus ergibt sich dann, daß hier von einem eigentlichen neuen Weltbau die Rede sey, und zwar von dem neuen Himmel und der neuen Erde, welche beyde die Glaubigen, nach 2 Pet. III, 13. erwarten.

I. Anmerkung.

§. 295. Ueber die beyden Stellen, Jesa. LXV, 17. und Offenb. XXI, 1. 5. giebet der Herr Thomas Burnet im IV Buch seiner Biblischen Betrachtung des Eudreichs folgende Erinnerung: „Es werden vielleicht einige einwerfen, es müßten diese Sprüche, weil sie in prophetischen Schriften vorkämen, in einem milderen, und nicht im eigentlichen und natürlichen, sondern verblümten Verstande genommen werden. Allein solches wird mit Unrecht und ohne Grund gesagt. Denn es werden die Worte des Propheten im Kap. LXV, 17. von ihm

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 443

ihm Kap. LXVI, 22. wiederholt, woselbst er kurz vorher, nemlich v. 15. und 16. von der Verbrennung der Welt gehandelt hatte. Damit wir aber dieser Ausflucht ins künftige alle Gelegenheit abschneiden, so laßet uns den Apostel Peter zu Rath ziehen, welcher sich einer einfältigen Rede bedienet, und einig und allein von der natürlichen Welt handelt. Laßet uns, wenn es beliebet, die apostolische Worte selbst vernehmen: Es wird, spricht er, v. 10. der Tag des HErrn kommen, als ein Dieb in der Nacht, an welchem die Himmel mit großem Krachen zergehen, die Elemente aber vor Hitze zerschmelzen und die Erde und die Werke, die darauf sind, verbrennen werden. Darauf füget er, nach Einschließung einer gottseligen Betrachtung, folgendes v. 13. dazu: Wir erwarten neue Himmel und eine neue Erde, nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet. Hier finden keine allegorische oder gleichnißmäßige Auslegungen Statt, man wolte denn auch die Verbrennung der Welt in eine verblümte Rede verkehren. Du siehest ja, daß dieselbigen Himmel und Erden, welche zergehen, werden erneuret werden; Daher muß auch entweder die beyderseitige Welt, sowol die, welche vergehet, als auch die, welche erneuret wird, eine verblümte Welt, oder keine von denselben beyden, oder alle beyde eine natürliche Welt seyn. Es sezet aber der Apostel hinzu: nach seiner, nemlich des HErrn, Verheißung solle ein neuer Himmel und eine neue Erde erwartet werden; und will damit andeuten, daß die Weissagung der alten Propheten von einem neuen Himmel und

und einer neuen Erde auf diese Zeit ihre (letzte) Absicht habe; es sollen alsdann erst die Verheissungen, welche vor Zeiten von dem HErrn durch die Propheten geschehen sind, (vollständig) erfüllet werden. So weit der Herr Thomas Burnet. Sein hier gefälltes Urtheil, daß in den beyden gedachten Stellen keine verblünte Bedeutung Statt finde, ist ganz richtig; nur darinnen hat er gefehlet, daß er sowol die völlige Verbrennung, als auch Verneuerung der Welt tausend Jahre vor dem jüngsten Tage angeezet hat, wie von uns in den letzten Begebenheiten der Welt gezeiget worden.

2. Anmerkung.

§. 296. Der Herr D. Bengel hält gleichfalls, wie Burnet, nichts von einer verblünten Auslegung des von den Propheten verkündigten neuen Himmels und neuen Erde; Allein darinnen gehet er von ihm ab, und handelt zugleich richtig, daß er den großen Weltbrand mit dem jüngsten Tag verbindet, und die Erscheinung des neuen Himmels und der neuen Erde nach dem jüngsten Tag sezet. Denn zu den Worten des heiligen Johannes Offenb. XXI, 1. Und ich sahe, machet er folgende Erinnerung: „So heißet es Kap. XIX, 11. XX, 1. 4. 11. XXI, 1. nach einander. Alle diese Vorstellungen sind unterschieden, und kommen auf einander in der Ordnung des Texts und des Erfolgs. Also gehet dieses Gesicht auf die selige Ewigkeit selbst, Kap. XXII, 5. 14. vergl. mit Kap. II, 7. Der vorige Himmel und die vorige Erde ist am jüngsten Tag ver-

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 545

vergangen, durch die Flucht vor dem Angesicht dessen, der auf dem weissen und grossen Thron sasse, Kap. XX, 11. Und gleichwie Kap. XX, 15. gemeldet wurde, wo diejenigen hingekommen seyn, die nicht in dem Lebensbuch geschrieben erfunden worden: also folget nun v. 27. wo diejenigen hingekommen, die in selbigem Buch geschrieben sind. Beides geschieheth nach der Auferstehung der Todten und nach dem Gericht, da das Meer, welches die darinnen befindlichen Todten wieder gabe, nicht mehr ist. Die nicht im Buch geschrieben sind, kommen in den Feuersee: Die im Buch geschrieben sind, kommen in das neue Jerusalem. Wie sich das neue Jerusalem gegen das vorige Jerusalem verhält: so verhält sich der neue Himmel und die neue Erde gegen den vorigen Himmel und die vorige Erde, 2 Pet. III, 13. Und der Erbschaft (oder dem Erbtheil) an demselben wird der Theil im Feuersee v. 7. 8. gerade entgegen gesetzt. Was nun den neuen Himmel und die neue Erde betrifft, welche beyde Johannes gesehen, so spricht der D. Bengel ferner also: „In diesem und den folgenden Versen ist nicht eine wiederholte Vorstellung dessen, was in dem ersten Theil des vorhergehenden Kapitels beschrieben ist, (nemlich von der tausendjährigen Gefangenschaft des Satans im Abgrunde, in welcher er die Nationen nicht verführen konnte, und der tausendjährigen Regierung der Heiligen mit Christo), sondern es fänget hier eine neue Vorstellung an, welche v. 9. selbst wiederholet wird: und also wird in dieser doppelten Vorstellung nicht die Kirche neuen Testaments, wie sie sich zur letzten Zeit,

M m

aber

aber auch nicht, wie sie sich von Johanne an bis zum Ende aller Dinge verhalten werde, sondern die ewige Herrlichkeit selbst beschrieben. Etliche wollen tausend Jahre zur Ewigkeit selbst machen, und andere hingegen wollen den neuen Himmel und die neue Erde samt dem neuen Jerusalem in die tausend Jahre und also in die Zeit setzen. Sind zwey Extrema: und wir bleiben abermal einfältig bey dem Tert. Die tausend Jahre sind vor dem Ende aller Dinge: aber der neue Himmel und die neue Erde samt dem neuen Jerusalem gehören in das Neue All v. 5. oder geben es vielmehr selbst ab. Nach den guten Kirchenzeiten wird nicht nur das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt von Gog und Magog umringet werden, sondern es wird auch auf der Erde eine fast durchgängige Sicherheit im Unglauben und irdischen Sinne überhand nehmen. Wenn also in diesem XXI. Kapitel die guten Kirchenzeiten verstanden würden, so müste der neue Himmel und die neue Erde auch veralten, ja bald (oder eher) vergehen, als der vorige Himmel, und die vorige Erde, und das so herrlich beschriebene neue Jerusalem müste doch von Gog und Magog für überwindlich geachtet werden können. So urtheilet der Herr D. Bengel, und zeigt damit, was für Verwirrungen und ungereimte Dinge heraus kommen, wenn man in der Auslegung dieses prophetischen Buchs die darinnen enthaltene Ordnung zerreiſset und z. E. die Erfüllung des XXI. Kapitels, welches auf die Beschreibung des jüngsten Gerichts folget, vor dem Ende der Welt und in der Kirche auf Erden suchen will. Die christliche

V
lich
ant
gen
seh
bar
St
ner
erfa
Hin

Er
Be
ich
Er
Be
Ze
am
W
geh
fern
geb
selb
the
leb
Er
ten
rum
get
2
in

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 47

liche Kirche wird freylich nach dem Untergang des antichristlichen Reichs und unter der tausendjährigen Gefangenschaft des Satans viel herrlicher aussehen, als sie vorher ausgesehen hat; aber die Kostbarkeiten, welche Offenb. XXI. und XXII. von der Stadt Gottes erzählt werden, werden doch in jener nicht vorkommen. Wir wollen es nun bald erfahren; vorhero aber noch ein wenig den neuen Himmel und die neue Erde im Geist beschauen.

3. Anmerkung.

§. 297. Wir haben in unsern Prophetischen Ergezungem, Kap. II, §. 204. S. 412. bey der Betrachtung der Worte Jesa. LXV, 17. Siehe, ich will einen neuen Himmel, und eine neue Erde schaffen u. gemeldet, daß diese göttliche Verheißung, schon beym Eintritt des sabbatischen Zeitlaufs einigermassen werde erfüllet werden. Aber am Ende der Welt, oder nach dem allgemeinen Weltgerichte, wird sie erst völlig in die Erfüllung gehen. In der ersten Verneuerung wird, wie wir ferner gemeldet haben, sowol der unsere Erde umgebende Luft- und Dunstkreis, als auch die Erde selbst in einen solchen Zustand versetzt werden, der theils zu einer dauerhaften Gesundheit und langem Leben, theils auch zu einer grossen Fruchtbarkeit der Erdgewächse und zu vielen andern Bequemlichkeiten dienlich und förderlich ist. Diese erste Verneuerung gehet am Ende der Welt dahin, und es folgt alsdann die zweite, welche sehr gros ist, und 2 Pet. III, 13. und Offenb. XXI, 1. beschrieben wird.

Mm 2

wird.

wird. Denn da werden der Himmel und die Erde durchs Feuer zerstöret, und darauf ein ganz neuer Himmel und eine ganz neue Erde aufgeführt werden. Sollte aber wol die göttliche Verheißung beyhm Jesaia auch diese zweite und sehr grose Verneuerung in sich schliessen? Allerdings. Denn Petrus beruffet sich auf dieselbe, indem er des neuen Himmels und der neuen Erde, welche beyde nach dem jüngsten Tag entstehen sollen, an dem beregten Ort gedenket. Unser geliebter Herr Abt Bengel erläutert dis auf folgende Weise: „Bey den alten Propheten, spricht er, sonderlich beyhm Jesaia, giebt es viele Ausdrücke von der Kirche neuen Testaments, die hier dem neuen Jerusalem zugeschrieben werden, wie dann auch Jerusalems bey dem neuen Himmel und der neuen Erde gedacht wird, als Jesa. LXV, 17. 18. und LXVI, 20. 22. Das machet, (oder kommt daher), daß sie das, was zukünftig war, überhaupt zusammen genommen haben, wie es in der Zeit, sonderlich in der lezten, Kap. X, 7. und in der Ewigkeit erfüllet wird. Denn das neue Testament ist ein ewiges Testament. Aber in der Weissagung des neuen Testaments wird das gegenwärtige Neue vorausgesetzt, und auf das amnoch künftige Neue, nemlich auf das ewige Wohl gesetzt. Vergleiche hiermit Matth. XXVI, 29. Also werden nun die Weissagungen des alten Testaments in dem Verstand ihrer anfänglichen Erfüllung voraus gesetzt, und der Verstand der völligen und überschwenglich-herrlichen Erfüllung behält den Platz alleine. Daher hat J. E. ein Fluch oder Bann noch Raum, Jesa. LXV, 20, aber Offenb. XXII, 3. nicht

V
nich
che
ein
lich
der
gun
lem
tisc
daß
ein
von
IV

zu
de
W
die
ch
pr
w
ha
de
ein
ha
ch
S
am
jen
fo

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 549

nicht mehr,,. Der am Geist und an Worten reiche Engländer, Thomas Burnet, machet auch einen Unterscheid zwischen der anfänglichen und endlichen, der vorbilblichen und urbilblichen Erfüllung der göttlichen Weissagungen. 3. E. Die Weissagung Christi von der Zerstörung der Stadt Jerusalem und Verwüstung des ganzen jüdischen und israelitischen Landes ist, nach dessen Meinung, so abgefasst, daß sie zugleich die Zerstörung der Welt mit in sich einschliesset, wie wir schon in unserer Abhandlung von den letzten Begebenheiten der Welt, Kap. IV. §. 182. erinnert haben.

Der dritte Satz.

§. 298. Der neue Himmel wird ohne allen Zweifel mit einer neuen Sonne und mit andern schönen Gestirnen oder helle leuchtenden Weltkugeln prangen, und diese werden um die neue Erde am Firmament in einer zierlichen Ordnung herumstehen, und ihr ein sehr prächtiges und anmuthiges Schauspiel gewähren. Der Prophet Johannes schreibet, er habe, nachdem der erste Himmel und die erste Erde vergangen waren, einen neuen Himmel und eine neue Erde gesehen. Der alte Himmel aber hat seine Sonne und andere Gestirne gehabt, welche man auf der alten Erde hat sehen können. Soll nun der neue Himmel ein wahrer Himmel und die neue Erde eine wahre Erde seyn, so muß jener wieder eine Sonne und andere Gestirne bekommen, welche auf dieser gesehen werden können,

M m 3

und

und sie angenehm und brauchbar machen. Denn ein Himmel ohne Sonne und andere Gestirne ist kein Himmel, sondern ein finsternes Todten Gewölbe, oder ein leerer Raum, der gar nicht gesehen und genutzt werden kan, und eine Erde, welche von keiner Sonne und andern helle leuchtenden Sternen beschienen wird, ist ein pures Chaos, ein wüster und unbrauchbarer Klumpen. Die alte Sonne aber, welche der alten Erde und den übrigen Erdfugeln gedienet hat, ist am jüngsten Tage mit denselben vergangen, der alte Mond und die übrigen Planeten, welche ihr Licht von der Sonne gehabt haben, sind gleichfals am jüngsten Tage im Feuer zerschmolzen, wie uns Petrus lehret. Dannenhero muß der neue Himmel eine neue Sonne und neue Gestirne bekommen. Weil nun Gott den Seligen seine Herrlichkeit in vollem Maße offenbaren wird: so wird die neue Sonne der alten und vergangenen an Pracht und Glanz nichts nachgeben, sondern sie wol darau weit übertreffen: Die neuen Gestirne werden gleichfals ein schönes Licht von sich werfen; folglich wird der neue Himmel ein ungemein-herrliches Ansehen haben. Gott ist ferner ein Gott der Ordnung, und diese ist auch allen vernünftigen Geschöpfen eine angenehme Sache. Weil nun der neue Himmel der neuen Erde mit zum Nutzen und zur Zierde dienen wird: so ist leicht zu erachten, daß die Gestirne am neuen Himmel in der zierlichsten Ordnung, die nur möglich ist, um die neue Erde herum stehen, und also ihr ein sehr prächtiges und anmuthiges Schauspiel gewähren werden.

Anmer-

Anmerkung.

§. 299. Wir haben in unserer Abhandlung von den letzten Begebenheiten der Welt erwähnt, daß der schon etlichemal gedachte Bumer den künftigen Weltbrand nur auf unsere Erde einschränke, und die Sonne mit den übrigen Gestirnen von aller Verfehrung ausnehme. Allein wir haben dargegen erinnert, daß die heilige Schrift sich nicht so barmherzig, wie er, gegen die Sonne, den Mond und die übrigen Planeten erzeige, sondern diese eben so wol, als unsere Erde, der Zerstörung unterwerfe. Doch haben wir uns nicht getrauet, das ganze Weltall darunter zu ziehen, sondern wir sind bey unserm Weltbau stehen geblieben, weil es schon sehr viel ist, wenn unsere Sonne mit allen um sie herum wandernden Erdfugeln zerstöret wird. Denn alsdann bekommt der übrige Himmel schon ein ganz anderes Ansehen, zumal bey denen, welche von ihrem vorigen Wohnsitz entrüket und in eine ganz andere Gegend der Welt versezet sind. Wo aber die alte Sonne und die alten Erdfugeln hingekommen, und was daraus werde gemachet werden, das wollen wir nun auch zu erforschen uns die Mühe geben.

Der vierte Satz.

§. 300. Die durchs Feuer am jüngsten Tage verbranten und zerschmolzenen Weltkörper werden nicht in diesem beslichen Zustande verbleiben, sondern durch die Allmacht Gottes aus ihrer Asche wieder aufgebauet, und in ei-

ner weit schönern Gestalt und viel herrlicheren Beschaffenheit an den neuen Himmel gestellet, wie auch mit neuen und zwar lauter gerechten Inwohnern besetzt werden. Denn GOTT wird am jüngsten Tag die alte Welt nicht zernichten, oder der Materie und Substanz nach gänzlich aufheben, und wieder aus Nichts eine ganz neue Welt schaffen, sondern er wird die vorigen Weltkörper nur dem Brand übergeben und durchs Feuer reinigen, wie wir in der Abhandlung von den letzten Begebenheiten der Welt, Kap. IV. §§. 201-205. gezeigt haben. Er wird es mit den großen Weltkörpern, die er zum Brand bestimmt hat, machen, wie er es mit unsern Körpern oder Leibern machet, als welche er auch durch den Tod zerstöret, in Staub und Asche verwandelt, aber am jüngsten Tage in einer neuen Beschaffenheit darstellt, und die noch lebenden Leiber verwandelt. Sollte er die Weltkörper allesamt in dem heßlichen Zustande der Zerstörung lassen, so wären sie vergeblich zerstöret, hätten weiter keinen Nutzen und dienen auch nicht mehr zur Verherrlichung seines Namens: welches durchaus nicht angehet. Dannenhero ist nichts anders zu erdenken, als daß er sie aus ihrer Asche wieder aufbauen und in einer weit schönern Gestalt und in viel herrlicheren Beschaffenheit an den neuen Himmel setzen werde. Dis erhellet aus den Worten GOTTes selbst. Denn Johannes meldet Offenb. XXI, 5. der, welcher auf dem Thron gesessen, habe gesprochen: Siehe, ich mache alles neu; nach dem Griechischen: *idou, kai poiw panta nea*, alle Dinge oder Geschöpfe ver-

neu

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 553

neuere ich. Hieraus siehet man, daß die Weltkörper, welche samt ihren Werken durch den Brand zerstöret worden, nicht in diesem hieslichen Zustande verbleiben, sondern von Gott eine neue Bildung und Einrichtung bekommen sollen. Durch diese Verneuerung müssen sie auch eine weit schönere Gestalt und viel herrlichere Beschaffenheit erlangen, als sie vor ihrer Zerstörung gehabt haben, gleichwie die Leiber der Auserwählten in ihrer Auferwekung vom Tode und in ihrer Verwandlung auch weit schöner gebildet und viel köstlicherer geschmücket seyn werden, als sie ehemals in der Welt gewesen. Denn wann die Weltkörper nicht weit schöner und vorzüglicher, als ehemals, gebildet würden, sondern ihre vorige Gestalt und Beschaffenheit wieder bekämen, so würden sie nicht eigentlich verneuret oder neu gemacht, und es hätte wiederum ihre Zerstörung keinen Nutzen gehabt. Werden dann aber die wieder aufgebauten und verneureten Weltkörper, oder der neue Himmel und die neue Erde, unbewohnt bleiben? Keinesweges. Denn der Apostel Petrus schreibt: wir erwarten neue Himmel und eine neue Erde, nach seiner Verheißung, *ex his dictis* καὶ οὕτως κατοικεῖ, in welchen, d. i. so wol in den neuen Himmeln, als auch auf der neuen Erde, Gerechtigkeit wohnet. Wo nun Gerechtigkeit wohnen soll, da müssen vernünftige Geschöpfe seyn, in welchen sich jene befindet. Denn die Gerechtigkeit ist für sich keine Person oder Göttin, wie die eingebildete Astræa der alten Dichter war, sondern eine Tugend, die alles gute befördert, und keine Beleihigungen verstatet. Der Apostel verstehet demnach

M m 5

nach

nach durch die in den neuen Himmeln und auf der neuen Erde wohnende Gerechtigkeit lauter gerechte Inwohner, und will so viel sagen, es würden alle neue Weltkörper oder Erdfugeln mit lauter heiligen, gerechten und vollkommenen Geschöpfen besetzt werden. Dis aber ist die Sache, welche wir zugleich mit haben beweisen wollen.

I. Anmerkung.

§. 301. Der selige D. Bengel hat in seiner 54 Rede über die Offenbarung von dem neuen Himmel und der neuen Erde also geprediget: „Vorher hiesse es, vor dem Angesicht dessen, der auf dem weissen und großen Thron sasse, flohe die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte gefunden. Darum heisset es hier, der erste Himmel und die erste Erde sey vergangen; und das Meer sey nicht mehr, heisset es dabey. Bey der Auferstehung gab das Meer die Todten, die darinnen waren wieder her: und nun ist das Meer nicht mehr. Also ist hier die Rede von dem Ende der Welt, womit die Auferstehung und das jüngste Gericht verknüpft ist. Etliche wollen den neuen Himmel und die neue Erde samt dem neuen Jerusalem so deuten, als ob die Erfüllung vor dem Ende der Welt herginge, und in einem annoch künftigen vortreflichen Zustande der christlichen Kirche bestünde: aber die Weissagung siehet weiter hin, (nemlich) auf dasjenige, wovon auch Petrus schreibt, 2 Ep. III, 13. Insgemein glauben wir ein ewiges Leben, und eine andere Welt.

Dis

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 555

Dis ist die Hauptsache: aber unter solchen Benennungen steken gar grose (und) unterschiedene Dinge, die wir zwar nicht genau aus einander lesen können, aber doch auch nicht in einen Haufen werfen sollen. Die Ausleger haben sich schon lange zu zeigen bemühet, wie der jezige Himmel und die jezige Erde, und der neue Himmel und die neue Erde, von einander unterschieden seyn. Mit menschlichen Kunstwörtern lästet es sich nicht ausmachen: man bleibet am sichersten bey den Ausdrücken der Schrift, welche zwar auf keine gänzliche Vernichtung, aber doch auch auf eine unsern Begriff weit übersteigende Veränderung gehen. Es wird doch ein neuer Himmel und eine neue Erde seyn. Der neue Himmel ist nicht die neue Erde, und die neue Erde ist nicht der neue Himmel, und das neue Jerusalem ist weder das eine, noch das andere. Wie Gott im Anfang Himmel und Erden geschaffen hat, so wird er nach derselben Flucht einen neuen Himmel und eine neue Erde darstellen: und weil es heisset, es werde Gerechtigkeit in denselben wohnen, so folget daraus, daß diese Wohnungen Gerechte zu Inwohnern haben werden. Gott wird einen jeden dahin weisen, wo er hin gehöret. Wohl denen, die sich recht bereiten. Denn in solche neue Stiz kommen lauter neue Inwohner, damit sich alles fein zusammen reime. Wie siehet nur die jezige Erde so schön aus, wenn z. E. im Frühling und Sommer Berg und Thal grünet, und mit Blüthen und Früchten angefüllet ist: und wie schön ist der Himmel, wenn die Sonne bey heller Lust in ihrem mehr als gülden Glanz pranget, oder wenn Mond und Ster-

ne

ne bey einer heitern Nacht ihren Schein und Schimmer ungehindert geben? Doch ist solches in Vergleichung dessen, was zukünftig ist, etwas altes und vergänglichliches. Wenn kein Meer mehr ist, welches je und je grose Risse in das Erbreich gethan, und auch die ursprüngliche Gestalt desselben sehr geändert hat, so muß die neue Erde nur darum viel anders aussehen. Und was muß doch der neue Himmel seyn, da des Mondes Schein seyn wird, wie der Sonnen Schein, und der Sonnen Schein siebenmal heller seyn wird, als jezo, Jesa. XXX, 26.,

2. Anmerkung.

§. 302. Der hochbelobte Mann ist einer von denen, welche dafür halten, es werde das ganze Weltall am jüngsten Tage vergehen, d. i. alle Gestirne am Himmel sollen mit der Erde davon fliehen und verändert oder verneuret werden. Denn er spricht über die Worte: der erste Himmel und die erste Erde ist vergangen, „nicht nur die unterste Gegend, sondern der ganze erste Himmel mit allem Heer. Alles vorige gehet dahin: alles wird neu gemacht. Hierbey beruset er sich sowol auf Jesa. XXXIV, 4. und auf Matth. XXIV, 29. als auf 2 Pet. III, 10. 12. wenn er von dem Untergang des Himmels und der Erde handelt. Die Begebenheit unter der Eröffnung des sechsten Siegels Offenb. VI, 12-17. hält er für eine Vorstellung des Endes der Welt, welche den unseligen Todten geschehen. Und wie wir jezo gesehen haben, so ziehet er die Stelle Jesa XXX, 26. auf den neuen Him-

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 557

Himmel, welcher nach dem Ende des vorigen Himmels entstehen soll. Wir aber haben die beyden Stellen Jesa. XXXIV, 4. und Kap. XXX, 26. in unsern prophetischen Ergezungen wegen des Contexts im verblühten Verstande genommen. Wenn sie aber auch im buchstäblichen Verstande dereinst erfüllet werden solten, so müssen wir bekennen, daß dis für uns gar etwas hohes und wunderbares seyn werde, welches wir nicht begreifen können, zumal was die Verbrennung aller Weltkörper und noch dazu den Fall der Sterne auf unsere Erde anbelanget. Gott kan das ganze Weltall neu machen, ohne daß alle Theile desselben vorhero durchs Feuer zerstöret werden. Und vielleicht machet er es mit den Weltkörpern, wie er es mit den menschlichen Leibern machet, als welche er gleichfals nicht alle durch den Tod zerstöret, sondern die am jüngsten Tag noch lebenden nur verwandelt, da dann die verwandelten eben sowol, als die vom Tode erwekten, vollkommen verneuret sind. Der selige Mann hat öfters nur schlechtthin gesagt, es müsse dis und jenes im eigentlichen Verstande genommen und erfüllet werden, aber er hat selten dabey gezeiget, ob und wie es möglich sey, und er läset noch manches unerkläret, welches doch einer Erklärung bedarf. Z. E. Bey dem 10. vers Offenb. XX. vermuthet er, es werde der Feuersee und das grose Weltmeer am jüngsten Tage mit einander vereinbaret werden, so daß jener und dieses zwey Theile ausmachen, u. s. w. Allein er saget niemals, wo der Feuersee, woran das Meer gehänget werden solle, anzutreffen sey. Er muß doch auch auf, oder in ei-

ner

ner gewissen Erdfugel seinen Ort und Stelle haben, weil man sich nicht vorstellen kan, daß er und mit ihm das Meer in freyer Luft schwebte. Ist er nun auf einer gewissen Erdfugel, so kan diese am jüngsten Tag weder völlig zernichtet, noch vielweniger mit den andern Weltkörpern verneuret werden. So machets der selige Mann auch mit dem neuen Jerusalem. Denn er giebet zwar zu, daß es auf dem großen und hohen Berge, wohin Johannes im Geist geführt worden, zu stehen komme; er will aber nicht rund heraus sagen, ob der hohe Berg auf der neuen Erde anzutreffen sey, oder anderswo sich aufhalte.

Der fünfte Satz.

§. 303. Die neue Erde wird ohne Weltmeer, Moräste und Sümpfe, ohne Stein-
klippen, und ungeheure, wüste und kahle Berge, ohne erschreckliche Blize und Donnerschläge, ohne Hagel, Frost und rauhe Witterung, ohne stürmische und brausende Winde, ohne Bebingen, ohne Gift, und heusliche und schädliche Thiere, dargegen überall sehr schön, bequem, fruchtbar und anmuthig, und mit einem Wort vollkommen paradisisch seyn. Wasmassen auf der neuen Erde kein Weltmeer seyn werde, das meldet Johannes ausdrücklich. Denn er sezet, indem er der neuen Erde gedenket, hinzu: Das Meer ist nicht mehr. Auf unserer Erde nimmet das große Weltmeer mehrern Platz ein, als das festeste Land, und bis ist ohnfehlbar erst in der
Sünd-

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 559

Sündfluth geschehen. Die garstigen Moräste und Sümpfe, die Steinklippen, die ungeheuren Wüsten und kahlen Berge, sind ebenfals erst entstanden, nachdem der Erdboden durch die Sündfluth verderbet und die Oberfläche desselben an vielen Orten zerrissen worden. Die übrigen Unbequemlichkeiten haben sich gleichfals erst ereignet, nachdem Gott der Herr den Fluch über die Erde hat kommen lassen. Vor dem Sündenfall aber unserer ersten Eltern ist Luft und Erde von recht guter Beschaffenheit gewesen. Wenn nun die neue Erde nach dem Ende der gegenwärtigen Welt von dem allweisen, mächtigen und gütigen Gott gebauet seyn wird, so muß sie unserer Erde, da sie aus der Hand des Schöpfers kame, nicht nur an allen gehabten Vollkommenheiten gleich seyn, sondern sie auch darinnen weit übertreffen. Denn sie soll mit lauter Gerechten Inwohnern besetzt werden (§. 300.); und deswegen müssen alle die widrigen und verdrieslichen Umstände, welche uns annoch sündlichen Menschen auf unserer Erde zur Last fallen, von der neuen Erde entfernt bleiben. Wir haben in unsern Prophetischen Ergezungungen aus den Schriften der Propheten dargethan, daß in währendem sabbathischen Zeitlauf den Inwohnern auf dem Erdboden der Himmel eine reine und gesunde Luft, wie auch eine angenehme und fruchtbare Witterung, und das Erdreich eine große Fruchtbarkeit an allen dem menschlichen Geschlecht dienlichen Gewächsen und Früchten gewähren werde (§. 203. 16.). Dis wird geschehen, wenn Gott den jetzigen Himmel und die jezige Erde den Frommen zum Besten nur einigermaßen erneuren wird,

Die

Die ganze neue Erde nun, welche nach der Zerstörung dieser gegenwärtigen zum Vorschein kommen soll, muß vollends gar unvergleichlich seyn, nemlich überall sehr schön, bequem, fruchtbar und anmuthig, d. i. vollkommen paradisisch.

I. Anmerkung.

§. 304. Wir wollen hierbey vernehmen, wie Thomas Burnet die neue Erde beschreibt, und darauf unsere Gedanken darüber eröffnen. Hiervon meldet er dann im IV Buch seiner Biblischen Betrachtung des Erdreichs, Kap. II. folgendes: „Dis muß erslich insgemein angemerket werden, daß die künftige Welt paradisisch seyn, d. i. einerley Form und einerley Eigenschaften mit dem ursprünglichen und paradisischen Erdreich, sowol was den Himmel, als auch was die Erde betrifft, haben, in einigen Stücken aber auch dasselbe wohl übertreffen werde. Nun haben wir im zweiten Buch dieser Betrachtung, welches vom Paradies handelt, die Eigenschaften des paradisischen Erdreichs beschrieben; von welchen wir nur die zwo vornehmsten uns wieder zu Gemüthe ziehen wollen, nemlich dessen Form, daß sie unzerstückt, glat und gleich, ohne Berge und ohne Meer, und dann dessen Lage gegen die Sonne, daß sie gerad und gleichwichtig gewesen. Eben dieses findet bey dieser neuen Erde auch von neuem Statt. Denn aus der Weise ihrer Zubereitung ersiehet man, daß das Meer bebefet und unter dem gleichförmigen und ebenen Erdkreis verschlossen ist, wie es auch der heilige Johannes

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 561

nes in seinem Gesicht von dieser neuen Welt wahrgenommen hat. Denn er spricht Offenb. XXI, 1. Ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde ist vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Es wird nemlich auf dieser neuen Welt kein Meer weiter sichtbar seyn. Darnach wird sie auch wegen solcher Gestalt des Erdreichs und wegen ihrer Wagrichtigkeit nothwendig in eine gerade Lage gegen die Sonne wieder gebracht werden. Denn weil sie ganz gleich seyn und einerley Mittelpunkt nach ihrer Größe und Schwere haben wird, so wird sich keine Ursache bey ihr finden, warum sie von der geraden Lage sich abseits neigen, oder auf einige Weise sich abkehren solte. Dannenhero wird auf der neuen Erde, als in dem zweiten Paradies, ein behaglicher Frühling, und ein immer gütiger und heiterer Himmel wieder kommen und lebendig werden. Der vorige und betrübte Himmel ist weg: Blize und Donner, Hagel, Frost, ein rauher Winter und Sturmwinde sind verschwunden. Nun ist alles in den Gegenden der Luft stille, helle und gütig: es ist auch nicht weniger die Gestalt der Erde anmuthig, und es fehlet daselbst weder an Bequemlichkeiten, noch an Ergözungen eines unschuldigen Lebens. Der Erdboden ist fruchtbar, und hat an allen Dingen einen Ueberfluß, und reicher immer reife Früchte dar. Er hat sanfte Schlankflüsse, ausgebreitete Bäume, gelinde Lüfte die Sonnenhize zu mildern; und dann giebet er auch eine frische und langlebende Natur ohne Krankheiten und Schwachheiten. Wir übergehen das weitere.

N n

2. An-

2. Anmerkung.

§. 305. Diese neue Erde, welche uns Burnet vormahlet, soll, nach seiner Meinung, aus den Ueberlingen oder der Asche unserer gegenwärtigen Erde, nachdem sie vorher durch den Brand zerstört und gereinigt worden, von Gott erbauet werden, und diese große Veränderung soll tausend Jahre vor dem jüngsten Tag sich ereignen. Diesen letztern Punkt haben wir schon in unserer Abhandlung von den letzten Begebenheiten der Welt Kap. I. §§. 49-52. S. 52. ic. widerlegt, und aus unsern prophetischen Erzeugungen Kap. III. §§. 282-285 wiederholet, daß unter der Ausgießung der siedenden Schale unsere Erde zwar sehr werde verändert und auch verbessert, aber keinesweges verbrant werden. Nach derselben Zeit wird sie keine merkliche Veränderung leiden bis an den jüngsten Tag. So bald aber dieser eintreten wird, so wird sie in dem großen Weltbrand völlig zerstört und aller darauf befindliche Unrath in den Feuersee geschwemmet werden. Weil nun der Feuersee sowol, als der Abgrund, in unserer Erde enthalten seyn muß, und das Weltmeer, nach der Bengelischen Muthmassung, mit jenem vereinbaret werden soll, so kan die neue Erde, von welcher Petrus und Johannes Meldung thun, und welche nach Vollendung des jüngsten Tages erst zum Vorschein kommen wird, nicht eben ganz aus der Asche, unserer verbranten Erde entstehen. Denn diese wird nach unserer Einsicht, auf ewig verbannet und der Aufenthalt des gesamten Höllenreichs seyn. Doch nehmen wir die gute Materie da-

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 563

davon aus, welche wieder gebraucht und erneuret werden kan, und halten dafür, daß nur die garstigen, unflätigen, stinkenden und zum Behältnis des Feuerfees dienlichen Ueberlinge zurück bleiben werden. Kommen nun auch die Schlafen und Unreinigkeiten der übrigen verbranten Weltkörper dazu, so wird freylich dis zusammen auf der verbannten Erde einen entseßlichen Greuel und Scheusal abgeben. Die neue Erde aber ist entweder eben so wol, als das neue Jerusalem, der Materie nach, schon im Unsichtbaren befindlich, und wird nur erst nach dem jüngsten Tag in ihrer völligen Zubereitung zum Vorschein kommen, oder wird aus der ganzen Massa der verbranten Weltkörper alsdann von dem Schöpfer ausgesondert und neu aufgebaut werden.

Der sechste Cap.

§. 306. Die Inwohner der neuen Erde werden zwar ebenfalls mit unverweslichen und unsterblichen Leibern begabet seyn, und eine vollkommene Gerechtigkeit und Glückseligkeit besitzen, aber doch den Inwohnern des neuen Jerusalems in der Herrlichkeit nicht gleich seyn, sondern eine mit der neuen Erde, welche ihnen zur Wohnung angewiesen worden, übereinstimmende Beschaffenheit haben, so daß sie die Gaben der Natur gewissermassen genießten können. Der Tod wird, nach dem apostolischen Ausspruch, 1 Cor. XV, 26. in jenem Leben durchgängig aufgehoben, d. i. weggeschaffet seyn, und derselbe wird nach Offenb. XX, 14. nebst dem Hades

in den Feuersee gestürzet werden. Also wird er zu den Inwohnern der neuen Erde nicht dringen können, folglich werden diese von Gott ebenfalls, wie die Einwohner des neuen Jerusalems, mit unverweslichen und unsterblichen Leibern begabet werden. Der Apostel Petrus saget, es werde so wol auf der neuen Erde, als in dem neuen Himmel, Gerechtigkeit wohnen, d. i. man werde daselbst lauter gerechte Einwohner antreffen (S. 300). Solche werden demnach in einer Vollkommenen Gerechtigkeit wandeln, und alle Pflichten gegen Gott, sich selbst, und andere Geschöpfe beobachten. Die neue Erde selbst wird nichts von allen den Ungemächlichkeiten und widrigen Schicksalen, womit unsere gegenwärtige Erde behaftet ist, in sich enthalten, sondern sie wird, wie wir sie S. 303. beschrieben haben, überall sehr schön, bequem, fruchtbar und anmuthig, ja vollkommen paradiesisch seyn. Dannenhero werden die Einwohner derselben keinen Mangel an irgend einem Gut verspüren, mithin in einem höchstvergnügten Zustand sich darauf befinden. Allein weil sie nur auf die neue Erde gesetzt sind, so gehören sie nicht in das neue Jerusalem, worinnen die höhern Seligen und auserwähltesten Kinder Gottes wohnen, und sie werden auch nicht nach ihrem Belieben in dasselbe gehen dürfen, sondern erst Erlaubnis dazu haben müssen; mithin werden sie diesen in der Herrlichkeit nicht gleich kommen. Ob nun schon die neue Erde gar vortreflich beschaffen seyn wird, so wird sie doch dem neuen Jerusalem nicht gleich, sondern nur eine Erde seyn, welche natürliche Eigenschaften hat, natürliche und zum Genuß bestimmte Früch-

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 565

Früchte hervorbringer. Die Einwohner derselben müssen nun auch solche Früchte gewissermassen genießen und alles das, was sie darauf antreffen, zu ihrem Gebrauch und Nutzen anwenden können, weil sie sonst vergeblich dahin gesetzt wären. Daraus folget dann, daß sie eine mit der neuen Erde, welche ihnen zur Wohnung angewiesen worden, übereinstimmende Beschaffenheit haben werden, und nicht, wie die höhern Seligen, geschickt seyn, das neue Jerusalem zu bewohnen.

Anmerkung.

§. 307. Der Herr Thomas Burnet hält gar dafür, daß die Einwohner der neuen Erde nicht mit ganz himlischen und geistlichen, sondern noch mit natürlichen, doch weit vortreflichern Leibern, als wir jezo haben, begabet seyn werden. Weiter giebet er vor, es werde die neue Erde die vortreflichen Heiligen, welche nach Offenb. XX, 4. vor der allgemeinen Auferstehung wieder zum Leben gelangen sollen, zu Einwohnern bekommen. Hiervon aber habe ich mit diesem ehrwürdigen Mann in der Abhandlung von den letzten Begebenheiten der Welt Kap. I, §§. 49-52 gesprochen, und ihm dieses mit zuverlässigen Gründen rund abgesaget. Wir müssen daher genauer nachforschen, woher doch diese Einwohner der neuen Erde vielleicht kommen mögen.

Der siebente Satz.

§. 308. Die Einwohner der neuen Erde werden entweder von Gott, wie unsere er-

An 3

sten

sten Eltern, Adam und Eva, doch in sehr großer und hinlänglicher Menge auf einmal geschaffen und auf dieselbe gesetzt werden, oder es werden die ehmaligen Besitzer unserer alten und noch gegenwärtigen Erde, welche theils ausser der Kirche Gottes sich befunden, aber doch so viel, als ihnen bey Ermangelung eines hinlänglichen Lichtes möglich gewesen, tugendsam gelebet haben, theils noch am Ende ihres Lebens durch wahre Buße aus der Verdammnis zur Höllepein errettet worden, ingleichen die sämtlichen Kinder der unchristlichen und falschgläubigen Völker, welche vor dem Gebrauch ihrer Vernunft gestorben, und also noch keine vorseßliche Sünden begangen haben, vermuthlich dahin kommen, und ihren vergnüglichen Aufenthalt darauf finden. Gott kan freylich ganz neue Inwohner, die von der alten Welt nichts wissen, wie unsere ersten Eltern, den Adam und die Eva, und zwar in großer Menge auf einmal schaffen, und sie auf die neue Erde setzen; wir finden aber davon keine Spur in der göttlichen Offenbarung, sondern wir werden vielmehr benachrichtiget, daß er nur die alten und schon geschaffenen Werke verneuren werde. Dis haben wir schon aus den Worten Gottes: Siehe, ich mache alle Dinge neu, Offenb. XXI, 5. vorhin geschlossen. Denn dis Wort *παντα* gehet augenscheinlich auf die schon da gewesenenen, aber veralteten Geschöpfe. Indem er nun spricht, daß er sie allesamt verneure, so zeiget er damit an, daß er ihnen höhere Vollkommenheiten, als sie vorhin gehabt, mit-

Vo
mit
verf
er g
Erde
die
von
tes
fel
und
und
nach
woh
Tra
wiss
Me
ter
wer
che
den
Bo
an,
ein
heit
Hi
ten
Gg
ch
ebe
La
wi
ten
Je

mittheile, und sie in einen weit besseren Zustand verseze. Es ist demnach nicht wahrscheinlich, daß er ganz neue Menschen schaffen und solchen die neue Erde zur Wohnung anweisen werde. Weil aber die neue Erde vergeblich zugerichtet wäre, wenn sie von Inwohnern, die sie zur Verherrlichung Gottes nutzen könnten, leer bliebe: so ist ohne allen Zweifel zu hoffen, es werde sie Gott mit vernünftigen und recht tugendsamen Inwohnern, die in der alten und um diese Zeit vergangenen Welt gelebet haben, nach seiner Weisheit und Güte besetzen. Allein woher werden solche Einwohner kommen? Diese Frage wollen wir nun zu beantworten suchen. Wir wissen, daß nicht alle zur Höllestrafe verdamnte Menschen gleiche Pein leiden, sondern viele darunter einen erträglichen Zustand, als andere, haben werden. Unser Heiland selber kündigt den, welche bey dem hellen Licht der göttlichen Offenbarung dennoch in der Finsternis des Unglaubens und der Bosheit verharren, eine weit schwerere Verdammnis an, als denen Städten und Völkern, welche ohne ein so helles Licht geblieben und in ihrer Unwissenheit grobe und abscheuliche Laster getrieben haben. Hiervon ist in unserer Abhandlung von den letzten Begebenheiten der Welt Kap. IV. Abth. I. §§. 126-129. S. 249-258. umständlich gesprochen worden. Der selige Abt Bengel hat daher eben gemuthmasset, der Feuersee würde am jüngsten Tag aus zwey Haupttheilen bestehen, und der erste würde ein fließendes Schwefelfeuer in sich enthalten, worein die allerärgsten Feinde Gottes kämen, Jesa. XXX, 33. Der andere aber würde ein dün-

neres Feuer, ohne Schwefel, haben, und diesem würden alle die heimfallen, welche nicht in dem Buch des Lebens gefunden würden, oder nicht so arg, als jene, es gemacht hätten. Allein in diesen beyden Haupttheilen würde es doch wieder verschiedene Stufen in der Qual geben. Wir haben nun oben Th. I. Kap. II. §. 31. dargethan, daß die Begnadigten oder Seligen auch nicht alle gleiche Grade der Herrlichkeit erlangen werden, und dis haben wir von denen behauptet, welche doch wirklich in das himlische Jerusalem, als den herrlichsten, schönsten und besten Wohnsitz kommen. Wir müssen aber nun noch weiter gehen, und darthun, daß nicht alle im jüngsten Gericht begnadigte und von der Verdammnis frey gesprochene Menschen in das himlische Jerusalem werden eingelassen werden, ob sie gleich auch unter die Seligen gehören. Dis ist daraus zu schliessen, daß es Offenb. XXI, 24. heisset: die Heyden oder Nationen werden bey dem Licht derselben (nemlich der vorher beschriebenen Stadt Gottes) wandeln. Der Glanz also des himlischen Jerusalems wird sich auswärts in die Nähe und Ferne erstrecken, so daß die Nationen dabey wandeln und sich desselben zu ihrem Vergnügen bedienen können. Diejenigen Nationen aber, welche nur bey dem sich überall ausbreitenden Licht der Stadt Gottes wandeln, sind nicht in, sondern ausserselben. Wo aber? Antw. auf der neuen Erde. Ferner ist merkwürdig, daß v. 26. noch darzu gemeldet wird: man werde die Herrlichkeit und die Ehre oder Pracht der Nationen in dieselbe bringen. Hierbey spricht der selige Bengel:

„Die

„Die Herrlichkeit der Nationen wird der heiligen Stadt versprochen Jesa. LXVI, 12. und (chel) die Macht oder Menge der Heiden Jesa. LX, 5. 11. In der Offenbarung aber wird an Statt der Menge (*tribus*, *hadar*) die Pracht gesetzt, wie auch Jesa. XXXV, 21. dergleichen Herrlichkeit und Pracht Jesa. LX, 13. beysammen stehen. Nicht alle Nationen durchgehends, auch nicht alle diejenigen, die gleichwol bey dem Lichte Jerusalems wandeln, werden hineinkommen, sondern der herrlichste und geschmückteste Auszug, von denselben. Siehe, so erklärt diese Stelle der selige Bengel, und wir pflichten ihm hierinnen bey. Denn es können nicht alle, die im jüngsten Gericht begnadiget worden sind, nach der göttlichen Weisheit und Gerechtigkeit in diesen allerherrlichsten Wohnsitz gelassen werden, um daselbst beständig zu bleiben, sondern solcher gehöret nur für die vorzüglichen Kinder und Erben Gottes. Fraget man nun, welche unter den Begnadigten nicht in das himlische Jerusalem, sondern auf die neue Erde kommen, und daselbst denn doch in Gott höchstvergnügt seyn werden, so können wir eine große Menge davon ausfindig machen. In den letzten Begebenheiten der Welt haben wir in der I. Abth. des IV. Kapitels, so von dem jüngsten Gericht handelt, nachfolgende Sätze bewiesen: 1) (S. 132.) Die sämtlichen Kinder der unchristlichen und falschgläubigen Völker, welche gestorben, ehe sie den Gebrauch ihrer Vernunft erlangt, und also noch keine vorseztliche Sünden begangen haben, werden in dem jüngsten Gericht, um des allgemeinen Verdienstes Christi willen, begnadiget werden,

und in den Himmel kommen, d. i. selig werden. 2) (§. 133.) Die Erwachsenen, welche entweder niemals eine Nachricht von der geoffenbarten Religion, oder keine hinlängliche Erkenntnis davon gehabt, aber doch, so viel ihnen möglich gewesen, das Gesetz der Natur beobachtet, und eine große Ehrerbietung gegen GOTT bewiesen, auch ihre sündliche Gebrechen erkant und sie ihm abgebeten haben, werden um des allgemeinen Verdienstes Christi willen im jüngsten Gericht zur Erbarmung GOTTES gelangen. 3) (§. 140.) haben wir die Frage, ob alle in der Sündfluth ersoffene, oder in einem andern Strafgerichte GOTTES umgekommene Menschen zur ewigen Hölle verdammet, oder noch manche darunter der göttlichen Erbarmung theilhaftig gemacht werden, also beantwortet: Erstlich werden alle die Kinder, welche noch keine vorzüglichen Sünden begangen haben, aber dennoch mit ihren gottlosen Eltern in der Sündfluth, oder in einem andern merklichen Strafgerichte mit den Erwachsenen umgekommen, in dem jüngsten Gericht bey GOTT Gnade erlangen: Vors zweite werden auch die Alten und Erwachsenen, welche bey hereinbrechender Sündfluth, oder einem andern göttlichen Strafgerichte, ihre begangene Sünden aufrichtig und herzlich bereuen, und GOTT inbrünstig und mit Thränen um die Errettung ihrer armen Seelen angeflehet haben, im jüngsten Gericht nicht zur ewigen Hölle verdammet, sondern der göttlichen Erbarmung theilhaftig werden. Wir haben darauf §. 141. aus 1 Pet. III, 19. 20. und Kap. IV, 6. erwiesen, daß bereits sehr vielen Seelen der in der Sündfluth um-

ge-

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 571

gekommenen Menschen von Christo die göttliche Begnadigung angekündigt worden. Hier haben wir demnach schon eine große Menge von begnadigten Menschen, welche mit den höhern Heiligen und ächten Dienern Gottes keinen Theil an dem himmlischen Jerusalem haben können, sondern damit zufrieden seyn müssen, daß sie auf die neue Erde kommen. Wie viele tausend Leute werden ferner in der Christenheit gefunden, welche sich der Heiligung wenig befeßigen, und mit großer Noth noch von dem ewigen Verderben errettet werden. Wollen wir dann alle solche gleich den Aposteln und Propheten, den standhaften Märtyrern und andern vorzüglichen Heiligen zuzählen, und dafür halten, es werde sie Christus ebenfalls, wie diese, in das allerherrlichste Haus des himmlischen Vaters einführen? Ach nein! Solche werden hohe Ursache Gott dem Herrn zu danken haben, wenn sie nur auf die neue Erde versetzt werden, und bey dem Licht des himmlischen Jerusalems von aussen wandeln dürfen. Unterdessen werden sie doch selige Leute seyn, ob sie gleich nicht zur Herrlichkeit der auserwähltesten Kinder Gottes gelangen. Auf solche Weise aber haben wir Inwohner genug, mit welchen die neue Erde kan besetzt werden. Was nun Gott ferner in der Ewigkeit mit ihnen zu machen beschloß, ob er sie alle immerfort darauf sitzen lassen, oder zu einer höhern Seligkeit befördern werde, das müssen sie erwarten. Unserm Bedünken nach werden sie wol daselbst verbleiben. Denn es wird doch heißen: **HERR**, hier ist es auch gut seyn.

Anmer-

Anmerkung.

S. 309. O Muthmassungen! So wird wol mancher ausruffen, der dieses liest, was wir jezo von den künftigen Inwohnern der neuen Erde gesprochen haben. Freylich sind es Muthmassungen; aber doch solche, wozu uns die göttliche Offenbarung selbst Anlaß giebet. Denn Petrus schreibet aus Eingebung des Heiligen Geistes ausdrücklich, es werde der neue Himmel und die neue Erde von Gerechten bewohnet werden. Nun ist uns ja erlaubt darnach zu forschen, woher diese Gerechte kommen mögen, welche die neue Erde bewohnen sollen. Weil wir nun nicht alle am jüngsten Tag begnadigte und selig gemachte Menschen ohne Unterscheid in das neue Jerusalem setzen können, sondern nur der edelste Kern und Auszug hinein gehöret, so müssen wir den übrigen Menschen, welche von den vorzüglichen Kindern Gottes in ihrem ehemaligen Leben weit unterschieden geblieben, die neue Erde zur Wohnung anweisen. Die neuen Planeten oder Weltkugeln, welche den neuen Himmel mit auszieren, werden von denen vernünftigen und gerechten Dienern Gottes besetzt werden, welche in den vorigen, aber am jüngsten Tag zerstörten Planeten, gewohnet haben. Also wird in der neuen Welt nichts unbewohnet bleiben. Der Vernunft ist dis ganz gemäs, und der Schrift ist es nicht entgegen. Sind nun gleich unsere bisher vorgebrachte Sätze zum Theil nur Muthmassungen, so ist es doch für uns anjezo genug, daß sie nichts unwahrscheinliches in sich enthalten.

Der

Der achte Satz.

§. 310. Die neue Erde wird auch mit neuen Thieren zum Vergnügen und Nutzen der vernünftigen Inwohner besetzt werden, und alsdann wird das in die Erfüllung gehen, was Paulus von dem künftigen Zustande der Creatur gelehret hat; d. i. die unvernünftige oder blos sinnliche, wie auch leblose Creatur wird auf der neuen Erde von dem Dienste der Eitelkeit und dem Mißbrauch, dem sie auf der alten Erde unterworfen gewesen, in der Offenbarung der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes, gänzlich befreyet werden, und mit diesen in der verneueten Welt sich immerfort zum Preise Gottes vergnügt befinden. Unsere jezige Erde ist nicht nur mit vernünftigen, sondern auch mit unvernünftigen Geschöpfen besetzt. Wir haben fliegende, fließende, kriechende und gehende Thiere vor uns, die uns zum Theil Vergnügen, zum Theil uns vielfältigen Nutzen bringen. Solte nun die neue Erde von dergleichen vergnügenden und nützlichen Thieren gänzlich entblöset seyn, so würde dieselbe einen großen Mangel haben, welchen unsere alte Erde nicht gehabt hat. Gott hat die Thiere in der ersten Schöpfung eher, als die ersten Menschen, geschaffen, damit sie die am dritten Tag erschaffenen Gewächse der Erden genießen sollten. Und vor der Sündfluth hat er für die Erhaltung aller Arten der Thiere, die im Wasser nicht leben konten, gütig gesorget, und dem Noah befohlen, von einer jeden

Gat.

Gattung ein par vorn männlichen und weiblichen Geschlecht mit sich in sein großes Schif zu nehmen, damit sie nach der Sündfluth ihres gleichen wieder fortpflanzen möchten. Auf der neuen Erde wird es nun wieder viel tausenderley herrliche Früchte, Kräuter und andere Gewächse geben, welche nicht so wol die vernünftigen Inwohner, als vielmehr die Thiere gebrauchen können. Da werden dann jene mit großem Vergnügen zusehen, wenn diese entweder das, was für sie überflüssig, oder nicht tauglich ist, mit so gutem Appetit verzehren. Hieraus ist dann zu vermuthen, daß gleichfals die neue Erde mit neuen Thieren, theils zum Vergnügen, theils zum Nutzen der vernünftigen Inwohner, werde besetzt werden. Woher aber werden solche auf die neue Erde kommen? Wird sie Gott erst wieder erschaffen, oder die schon geschaffenen nur verneuren und von der alten Erde dahin versetzen? Hier werden wir mehr gefragt, als wir beantworten können. Doch wenn die Thiere auch Seelen haben, wie verschiedene Weltweisen behaupten, so wird Gott dieselben eben so wenig, als unsere Seelen vernichten. Die Elemente woraus ihre Leiber bestanden, werden gleichfals nicht vernichtet, sondern bleiben bey aller Veränderung übrig. Gott kan also die Thiere, welche uns in der alten Welt, theils vieles Vergnügen, theils großen Nutzen gebracht haben, auch wieder herstellen, verneuren und noch vergnügender, schöner und nutzbarer machen, als sie ehemals gewesen. Ueberdis werden am jüngsten Tage alle Gattungen der Thiere noch übrig seyn. Solte dann Gott sie insgesamt aufheben und von der Gemeinschaft mit der verneuerten

erten

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 575

erten Welt gänzlich ausschließen? Keinesweges, sondern er wird sie gleichfalls in einen neuen Zustand versetzen, und sie, ja die ganze Kreatur, gewisser massen der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes mit theilhaftig machen. Dis lehret der Apostel Paulus Röm. VIII. ausdrücklich. Denn daselbst sagt er erslich: 19. Das ängstliche Harren der Kreatur d. i. die mit einer immer anhaltenden Sehnsucht erfüllte Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes. Die Kreatur wird hier von den Kindern Gottes unterschieden; sie bedeutet aber auch nicht die sündlichen Weltkinder. Denn diese warten nicht auf die Offenbarung der Kinder Gottes, und haben auch keinen Antheil an ihrer künftigen Herrlichkeit zu erwarten. Also ist hier dadurch das Naturreich oder die ganze Menge der unvernerlichen oder blos finlichen, und leblosen Geschöpfe, mit Ausschließung der vernünftigen, zu verstehen. Diese Kreatur nun hat eine heimliche Sehnsucht nach ihrer Verbesserung, und weil solche sich mit der Offenbarung der Herrlichkeit, wozu die Kinder Gottes gelangen sollen, gewis einstellen wird, so harret und wartet sie beharrlich auf diese Offenbarung. Vors zweite spricht er: 20. Denn die Kreatur ist der Eitelkeit unterworfen, ohne ihren Willen, sondern um desjenigen willen, der sie unterworfen hat. Nachdem das menschliche Geschlecht sündlich und verkehrt worden, so muß auch die unschuldige Kreatur darunter leiden. Die unvernünftigen und leblosen Geschöpfe werden sehr stark von den sündlichen Menschen gemishandelt, der eigentliche Zweck, warum sie da.

da sind, wird vereitelt, sie werden oft vergeblich hingeworfen und verderbet, und auf diese Weise ist die unschuldige Kreatur der Eitelkeit und dem Mißbrauch der fündlichen Menschen in vielen Stufen unterworfen, und unter die Vortheilhaftigkeit der Vereitelung gebracht worden. Dis geschieht mit ihrem Unwillen und Verdruss. Die Thiere z. E. haben mehrentheils eine Scheu vor uns Menschen, reissen vor uns aus, und wollen nicht gerne mit uns etwas zu schaffen haben, weil wir so unbarmherzig ja oft grausam gegen sie verfahren, sie ängsten und quälen. Die Kreatur aber muß dieses geschehen lassen, um des Schöpfers willen, der sie der Vortheilhaftigkeit der verderbten Menschen unterworfen und sie um dieser willen des Fluchs mit theilhaftig gemacht hat, 1 Mos. III, 17. Kap. IV, 12. Doch soll sie nicht immerfort der Eitelkeit unterworfen seyn, sondern sie hat Hoffnung davon befreiet zu werden. Dis wird vors dritte in folgendem 21 Vers angezeigt: In der Hoffnung nemlich ist sie unter das beschwerliche Joch gekommen, daß die Kreatur auch selbst von der Dienstbarkeit des Verderbens solle frey gemacht werden zur herrlichen Freyheit der Kinder Gottes. Diese Aussage hat viel zu bedeuten. Denn sie belehret uns, daß die gesamte Kreatur von aller Beschwerlichkeit und Mühseligkeit, von allem Mißbrauch und Verletzung solle befreiet und in einen Antheil der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes, oder der seligen Menschen, versetzt werden. Der Apostel fährt weiter fort, und spricht: 22. Denn wir wissen, daß die gesamte Kreatur mit einander seuffzet, und zu-

sam-

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 577

sammen kreist, oder schmerzlich arbeitet, bis jezo. Mit wem seufzet und arbeitet sie, als eine Gebä-
rin, etwan mit den Glaubigen? Nein; denn von
dem Seufzen derselben ist im vorhergehenden noch
nichts gemeldet worden, sondern es wird dessen erst
im folgenden 23 Vers gedacht. Dannenhero seuf-
zet die gesamte Kreatur mit einander, und alle
Glieder derselben, zumal die blos sinnlichen, empfin-
den ein heftiges und schmerzliches Verlangen nach
der Befreyung von der verderblichen Dienstbarkeit
und nach der Verbesserung ihres Zustandes. Dis
siehet man oft an den Thieren, daß sie ganz traurig,
niedergeschlagen, furchtsam, ja voll Angst und Ban-
gigkeit sind, oft Hunger, Durst, Frost und Hitze aus-
stehen: man höret sie auch oft kläglich winseln, blöken,
schreyen und heulen, zumal wenn ihnen Gewalt und
Unrecht von den Menschen angethan wird, wie in-
sonderheit bey den gewaltsamen Jagden geschiehet.
Dio Cassius berichtet Kap. 39. seiner römischen Hi-
storie, es hätten die in die Gefangenschaft gerathe-
nen Elephanten kläglich geheulet, als Pompejus sie
wider sein gegebenes Versprechen zu den Schauspie-
len hätte misbrauchen und darinnen aufopfern wol-
len, wodurch dann das römische Volk so sehr wäre
aufgebracht worden, daß es dem Feldherrn alles Un-
heil an den Hals gewünschet hätte. Solches den
Thieren angethane Unrecht weiß und verstehet Gott
am besten, und wird daher dem Elende der gesam-
ten Kreatur zur rechten Zeit abhelfen, und sie mit
den Frommen in eine glückselige Freyheit versetzen.
Dis kan wol nun nirgends besser, als auf der neuen
Erde geschehen. Denn auf derselben giebet es keine

Do

sünd-

sündliche und verkehrte Menschen mehr, welche sie misbrauchen werden, sondern lauter Gerechte, welche der gesamten Kreatur kein Leid zufügen, und es werden auch die Thiere selbst einander in Ruhe lassen, und nicht in den geringsten Streit miteinander gerathen.

Zusatz.

§. 311. Das Reich der Natur wird also nach dem jüngsten Tag auf der neuen Erde nicht abgethan, sondern verneuret und in den Stand einer größern Vollkommenheit versetzt werden, und auch darinnen beharren. Dis erhellet sowol aus der Beschreibung des neuen Himmels und der neuen Erde, welche wir bisher gegeben, als auch aus der paulischen Weissagung von dem künftigen Zustande der gesamten Kreatur, welche wir allererst betrachtet haben.

I. Anmerkung.

§. 312. Der sinreiche Herr Thomas Burnet ist auf diejenigen Schriftgelehrten sehr ungehalten, welche die gänzliche Vernichtung des Naturreichs aus der Bibel erzwingen wollen. Denn er schreibt davon im B. IV. Kap. I. seiner Biblischen Betrachtung über das Erdreich folgendermaßen: „Damit wir endlich zur heiligen Schrift wieder umkehren, so wird neben dem, was wir oben gebracht haben, in der christlichen Lehre auch von einer Wiederherstellung oder Wiedergeburt der Welt in der zukünftigen Zeit Meldung gethan.“
Chri-

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 579

Christus verheisset denen, welche in diesem Leben um des Evangelii willen Schaden und Verlust an irdischen Gütern leiden, eine hundertfältige Wiedererstattung *ev τῇ παλιγγενεσῇ* in der Wiedergeburt oder in der zukünftigen Welt, wenn des Menschen Sohn auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen wird, Matth. XIX, 28. 29. So spricht auch der heilige Petrus Apost. Gesch. III, 21. Christus wird den Himmel einnehmen bis auf die Zeiten der Wiederbringung (*ἀποκαταστάσεως*) aller Dinge. So wird demnach, wann Christus kommen wird, eine solche Wiederbringung aller Dinge und eine große Verneuerung derselben erfolgen; so weit fehlet es, daß alles zu solcher Zeit in den Abgrund des Nichts sollte versenket werden. Es werden zwar der Himmel und die Erde verwandelt werden, Ps. CII, 16. aber ein anders ist verwandelt werden, ein anders zu Nichts gemacht werden. Lasset uns auch lezlich das Zeugnis des heiligen Paulus noch hinzufügen. Derselbe spricht, es werde die heutige Welt in eine andere Form oder Figur übergehen, laut des Textes: *παράγει το Χημα τὸ κόσμος τῆς*, 1 Cor. VII, 31. d. i. es werde nur die äußerliche Gestalt und das jezige Gefüge, keinesweges aber die Materie und Substanz dieser Welt selbst vergehen. Ja er schreibt vielmehr das Widerspiel an die Römer, Kap. VIII, 21. 22. und meldet, daß die geschaffene Welt oder Kreatur von der Knechtschaft des Verderbens und der Eitelkeit befreiet werden solle, und zwar zu der Zeit, da auch wir und unsere Leiber werden frey gemacht werden. Nun mögen wir unsere Befreyung jezt auslegen,

Do 2

wie

wie wir wollen, so siehet man doch hieraus, daß vielmehr eine Verherrlichung der natürlichen Welt, als eine Vernichtung derselben, bevorstehe,,. Wir übergehen das übrige.

2. Anmerkung.

§. 313. Der vortrefliche Feldprediger, und nunmehrige öffentliche Lehrer der heiligen Schrift auf der hohen Schule zu Frankfurt an der Oder, Herr Johann Gottlieb Töllner, hat in seiner Sammlung einiger Predigten für nachdenkende Leser auch eine Predigt über diesen Text Röm. VIII, 18-23, gehalten, welche die sechste ist. Hierinnen spricht er unter andern folgendermassen: „Paulus verkündigt in unserm Texte, daß die Kreatur zu der zukünftigen Herrlichkeit der Glaubigen aufbehalten werde. Es ist demnach falsch, daß die Kreatur jemals völlig untergehen werde. Sie wird in dem Stande der Vollendung sowol seyn, als sie in dem Stande der Prüfung und Vorbereitung ist; und sie wird, da sie vermöge der Weisheit Gottes nie ohne ihre ursprüngliche Bestimmung zum Nutzen und Gebrauch vernünftiger Wesen seyn kan, auch in der zukünftigen Haushaltung Gottes so wol genüzt und genossen werden, als in der gegenwärtigen. Der Grund unsers Verderbens lieget nicht in der Kreatur, oder in dem Genusse derselben überhaupt, sondern in der Art des Genusses. Es ist wahr, daß derselbe in dem Stande der Vollendung nicht in allen Stücken derselbige seyn kan, der er in dem Stande dieses Lebens ist. Nach den Begriffen

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 581

fen, welche uns die Schrift von den Leibern der vollendeten Gerechten giebet, werden dieselben keiner Kreatur zu ihrer Erhaltung eigentlich benöthiget seyn; aber kan die Kreatur nicht anders genossen werden, als durch Speise und Trank (oder durch Essen und Trinken)? Wir mögen die Sache betrachten, auf welcher Seite wir wollen, so können wir nicht begreifen, wie der Gedanke, daß der vollendete Gerechte von aller Verbindung mit der Kreatur getrennet seyn werde, ein solches Ansehen erhalten könne. Der ursprüngliche Zustand des Menschen war ohne Zweifel von demjenigen nicht sehr unterschieden, in welchem wir uns in der Vollendung befinden sollen; aber war Adam mit keiner Kreatur umgeben? Wenn wir dieses behaupten wolten, so müßten wir die Nachrichten von dem ursprünglichen Zustande des Menschen nie gelesen haben. Moses erzehlet: Gott der Herr pflanzete einen Garten in Eden und sazte den Menschen darein, daß er ihn bauete und bewahrere, 1 Mos. II, 15. Hier ist es entschieden, daß die Kreatur im Stande der Unschuld sowol gewesen, als sie in dem gegenwärtigen Stande der Sünde ist; und daß sie nicht nur im Stande der Unschuld sowol von dem Menschen hat genossen werden sollen, als sie nach dem Fall genossen wird: sondern daß auch die Beschäftigung mit der Kreatur, sie zu ihrer Nuzung einzurichten und bequem zu machen, der Unschuld und Glückseligkeit des Menschen nicht würde nachtheilig gewesen seyn, oder ihn an seiner vornehmsten Beschäftigung, Gott zu erkennen und zu verherrlichen, gehindert haben; weil zu solcher Beschäftigung

gung ein ausdrücklicher Verus und Befehl Gottes vorhanden gewesen. Wie können wir demnach auf die Gedanken kommen, daß eine ähnliche Verbindung mit der Kreatur für den vollendeten Gerechten zu niedrig seyn werde, oder die Kreatur an und vor sich eine Hindernis der Unschuld und der Glückseligkeit sey? Mit wie viel Gründen könnten wir nicht noch diesen Gedanken widerlegen, wenn wir nicht besorgen müßten, eure Aufmerksamkeit zu ermüden? Wir sind darüber einig, daß die Seligkeit der vollendeten Gerechten in der Erkenntnis Gottes, und in der Anbetung seiner Herrlichkeit, bestehen werde; aber spiegelt sich nicht Gottes Herrlichkeit in den Kreaturen? Würde nicht die vornehmste Offenbarung der anbetungswürdigen Vollkommenheiten Gottes hinwegfallen, wenn das ganze Reich der Schöpfung hinwegfallen sollte? Wir sagen noch mehr, es ist keine andere Erkenntnis Gottes wol möglich, als wenn dieselbe zugleich mittelbar durch die Erkenntnis und den Genus seiner Werke geschieht. Wie es nun seiner Weisheit zuwider seyn würde, einen so vortreflichen Schauplaz seiner Offenbarung zu zerstören, so würde es auch wider seine Güte streiten. Und wie können wir noch einen Augenblick zweifeln, daß die Kreatur in dem Stande der Vollendung seyn werde, da wir aus unsern heiligen Büchern wissen, daß der Eingang in die Vollendung durch die Auferweckung oder Wiederherstellung unserer Leiber geschehen werde? Wozu wird aber ein Leib nöthig seyn, wenn keine Kreaturen vorhanden sind, welche vermittelst desselben genuzet werden sollen, und wenn die Erkenntnis Gottes bloß in ei-

nem

nem unmittelbaren Anschauen seines Wesens und seiner Vollkommenheiten bestehen soll? Wir sind gewis, daß Gott die Wunder, mit welchen er unsere Leiber aus ihrer Zerstreuung wieder zusammen bringen will, nicht umsonst vornehmen werden; wir begreifen, daß der Mensch ohne die Wiederherstellung seines Leibes in Ewigkeit aller Aussicht in das herrliche Reich der Schöpfung beraubet bleiben würde; und wir versichern uns von der Güte Gottes, daß er unsern verklärten Leibern dasjenige Vergnügen nicht versagen werde, welches wir ohne Nachtheil der Tugend vermittelt derselben durch den Genuss der Kreatur empfangen können,,.

3. Anmerkung.

§. 314. Die Gedanken dieses scharfsinnigen und gottseligen Mannes sind sehr wohl gegründet, nur darinnen können wir ihm nicht beypflichten, daß er meinet, es werde der zukünftige Zustand der vollendeten Gerechten nicht sehr von dem ursprünglichen Zustand des Menschen unterschieden seyn. Wir wissen dargegen, daß die ersten Menschen, Adam und Eva, weder dem Leibe, noch der Seele nach, in dem Stande der Unschuld so beschaffen gewesen, als die Auserwählten im ewigen Leben seyn werden. Denn beyde hatten natürliche Leiber, welche mit Speise und Trank mußten erhalten werden: diese aber werden geistliche und verklärte Leiber haben, welche zu ihrer Erhaltung der Speise und des Tranks nicht bedürfen. Die Fähigkeiten der Seele, als Verstand, Wiß, Vernunft, und Scharfsinnigkeit, waren bey

ihnen nicht in solchem Grade zu finden, als sie bey den Seligen im Himmel seyn müssen. Sie befanden sich im Stande der Prüfung, und darinnen haben sie sich schlecht gehalten: sie konten noch verführet und nicht nur in Irrthum, sondern auch in Ungehorsam gegen Gott gestürzet werden, und sie haben sich auch leicht verführen und ins Elend stürzen lassen. Die Auserwählten hingegen werden sich im Stande der Vollendung befinden, worinnen kein Irrthum und Sündenfall mehr Statt hat. Ihre Erkenntnis, Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit wird viel erhabener seyn, als sie in unsern ersten Eltern auch noch vor ihrem Fall gewesen. Sie haben zwar im Paradiße ein hohes Vergnügen genossen, aber eine solche unaussprechliche Freude und Herrlichkeit, welche den Auserwählten im ewigen Leben angedehet soll, haben sie noch nicht gehabt, sondern sie haben erst dazu hier auf Erden sollen vorbereitet werden. Man gehe hierbey auf den ersten Theil dieses Werks zurück, worinnen wir den herrlichen Zustand der Auserwählten, sowol dem Leibe als der Seele nach, beschrieben haben, so wird man einen sehr großen Unterscheid zwischen unsern ersten Eltern im Paradiße, und den Auserwählten im ewigen Leben antreffen. Vorjezo aber müssen wir noch einige Punkte von den blos sinnlichen Kreaturen oder Thieren auf der neuen Erde abhandeln.

Der neunte Satz.

S. 315. Die Thiere oder die blos sinnlichen Kreaturen, womit Gott die neue Erde beset-

zen

zen wird, werden ohne Zweifel mit einem größern und der Vernunft ähnlichem Witz begabet seyn, als man hier auf Erden an unsern Thieren wahrnimmet, und solche werden gegen die seligen Menschen auch eine größere Liebe, Ehrerbietung, Unterthänigkeit und Gehorsam bezeigen, als jezo geschiehet. Das der Vernunft ähnliche, welches der Griechische *νοητικόν*, und Cicero *quiddam simile mentis* B. II, K. II, de Nat. Deor. nennet, wird bey vielen jezigen Thieren merklich angetroffen, doch bey einer Gattung mehr, als bey der andern, und solches mag wol auch vor dem Fall unsrer ersten Eltern, da noch kein Fluch vorhanden gewesen, dessen nachher die Thiere mit theilhaftig worden, noch größer bey ihnen gewesen seyn, als es jezo ist. Die nun, mit welchen Gott die neue Erde beschenken wird, werden die seyn, von welchen der heilige Paulus in der angeführten Stelle gesprochen hat. Weil nun solche vornemlich zu der Kreatur gehören, welche von der Dienstbarkeit des Verderbens befreuet werden und zu einem Antheil der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes gelangen soll: so müssen sie eine Empfindung von der erlangten Freyheit und dem verbesserten Zustand haben, und den vernünftigen Geschöpfen ähnlicher werden als sie vorhin gewesen sind. Wenn sie aber den vernünftigen Geschöpfen ähnlicher werden sollen, so müssen sie eine größere Aehnlichkeit mit der Vernunft selbst erlangen. Die von dem Apostel beschriebene Verbesserung der Kreatur ist gewis nicht geringe, und dannenhero muß auch die der Vernunft ähnliche Fähigkeit in den

Thieren größer seyn, als sie vorhin bey ihrer Dienstbarkeit des Verberbens gewesen ist. Hat nun dieses Statt, so werden sie sich auch in die seligen Menschen viel besser schiken können, und weil ihnen diese wieder gütig begegnen, so werden sie gegen dieselben gleichfals eine größere Liebe haben, und gerne mit ihnen umgehen. Sie werden die seligen Menschen, die weit vollkommener, als sie, sind, für ihre Herren und Gebieter erkennen, und ihnen daher alle Ehrerbietung, Unterthänigkeit und Gehorsam erweisen, welches auch im Paradiße geschehen ist, als unsere erste Eltern noch im Stande der Unschuld waren, wie aus 1 Mos. II, 19. 20. erweislich ist.

Anmerkung.

S. 316. Unter den Thieren haben die Elephanten wol die größte Aehnlichkeit mit der menschlichen Vernunft. Plutarchus erzehlet in seinem Werk von der Verschlagenheit der Thiere, daß einige Elephanten des Nachts aufgestanden wären, und das beym Mondenschein wiederholet hätten, was ihnen bey Tage von ihrem Lehrmeister zu lernen aufgegeben worden. Was der indianische König, Porrus, welchen Alexander der Grosse in einer Schlacht überwunden, für einen verschmitzten und gegen seinen Herrn sorgfältigen Elephanten gehabt, das erzehlet Curtius B. VIII. Kap. XIV. und etwas anders der Plutarchus. Das allerbesonderste Exempon eines Elephanten in der indianischen Stadt Cochin hat uns Georg Andersen aus der Reisebeschreibung des Spaniers, Christophs a Costa B. II.

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 587

B. II. Kap. XII. S. 68. mitgetheilet. Wie listig und verschlagen ferner die Bären, die Biber und andere vierfüßige Thiere, ingleichen viele Vögel seyn, davon erzählet uns der Hochwürdige Bischof und Kanzlar, Herr D. Erich Pontoppidan, in seinem Versuch einer natürlichen Historie von Norwegen, und zwar im zweiten Theil merkwürdige Exempel. Unter den uns bekanten Vögeln giebet es auch sehr geschickte und verschmizte Gattungen. Man siehet dieses zum Theil aus dem künstlichen Bau ihrer Nester, welche keine menschliche Hand nachmachen kan. Viele haben schon von Natur eine liebliche Weise zu singen und zu pfeifen: manche aber können noch darzu durch menschliche Unterweisung recht musikmäßig singen oder pfeifen, ja gar reden lernen. Der Herr Joh. Georg Keisler hat seiner Reisebeschreibung Th. I. S. 125. ein wunderbares Beyspiel einverleibet, welches sich mit einem zahmen Storch und andern wilden in dem Hofplaze des Collegii Illustris zu Tübingen zugetragen: woraus man schliessen kan, was die Störche für ein Gedächtnis, muthiges und verschlagenes Wesen haben. Wenn nun auch in der künftigen Welt die neue Erde mit Thieren wird besetzt werden, so werden gewislich solche noch eine weit größere und der menschlichen Vernunft viel ähnliche Fähigkeit bekommen, und daher verwundernswürdige Künste lernen und hiermit die seligen Menschen ungemein vergnügen können. Vielleicht führen z. E. die Vögel daselbst eine schönere Musik auf, als wir manchemal in unsern Kirchen und auf den Tanzplätzen hören.

Der

Der zehnte Satz.

§. 317. Die Thiere werden auf der neuen Erde zwar eine noch etwas natürliche Beschaffenheit haben, und die hervorkommenden Kräuter, Früchte und Samentkörner genießen, aber weder einem natürlichen noch gewaltsamen Tode mehr unterworfen seyn. Denn die Kreatur oder das Naturreich soll, nach dem Bericht des Apostels, nach dem Ende dieser gegenwärtigen Welt wieder hergestellt werden, folglich muß es auf der neuen Erde tausenderley Gewächse, Früchte und esbare Dinge geben, welche alle genossen werden können. Derowegen müssen die Thiere, welche Gott auf die neue Erde setzen wird, eine natürliche Beschaffenheit haben, daß sie im Stande sind, die vorhandenen Gaben der Natur zu genießen und damit ihr Leben zu erhalten. Weil nun ferner die ganze Kreatur von der Dienstbarkeit des Verderbens, oder der Knechtschaft der Vergänglichkeit, wie auch die Worte *ὡς δα λείπει τῆς φθορίας* gegeben werden können, nach dem apostolischen Ausspruch, soll befreiet und in einen Antheil der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes gesetzt werden: so müssen die Thiere auf der neuen Erde, welche mit zu dem gesamten Kreatur- und Naturreich gehören, weder einem natürlichen, noch vielweniger einem gewaltsamen Tode mehr unterworfen seyn. Denn wenn sie einem entweder natürlichen oder gewaltsamen Tode auch daselbst noch unterworfen seyn sollten, so wären sie noch *δούλοι τῆς φθορίας*, d. i. Knechte der Vergänglichkeit, mithin in keine völlige Freyheit, worauf sie har-

V
ha
sez
Se
un
To
Th
all
sen
W
ge
du
leh
für
wo
re
ba
ein
sei
es
le
di
un
'w
C
je
ze
de
N
fe
g
g
d

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 589

harren und wornach sie mit einander senzen, ver-
setzet. Paulus schreibet 1 Cor. XV, 26. Der letzte
Feind, welcher aufgehoben, d. i. weggeschaffet
und vernichtet wird, ist der Tod. Also kan der
Tod auf der neuen Erde weder unter Menschen noch
Thieren etwas mehr zu thun haben, sondern er muß
alles, was daselbst ist, zufrieden und in Ruhe las-
sen. Der Tod ist um der Sünde willen in die
Welt gekommen, und weil alle Menschen in Adam
gesündigt haben, so ist der Tod auch zu allen hin-
durch gedungen, wie Paulus uns Röm. V, 12.
lehret. Wären die Menschen im Stande der Un-
sündlichkeit geblieben, so würde man von dem Tode
weder was gesehen, noch gehöret haben: Und es wä-
ren auch die Thiere damit verschonet worden. So
bald aber die Sünde in das menschliche Geschlecht
eingedrungen war, so wurde nicht allein dasselbe von
seiner vorigen Glückseligkeit herunter gesetzt, sondern
es wurde auch die übrige Kreatur um desselben wil-
len dem Fluch unterworfen; und hieraus kam auch
die Dienbarkeit des Verderbens, mithin der Tod,
unter die Thiere. Man kan hierwider freylich ein-
wenden, es hätte Gott gleichwol allen Thieren den
Segen der Fruchtbarkeit mitgetheilet, damit eine
jede Gattung ihr besonderes Geschlechte fortpflan-
zen könnte. Wenn nun die Fortpflanzung einer je-
den Art immerfort gewähret hätte, und gar kein
Vogel unter dem Himmel, kein Fisch im Wasser,
kein vierfüßiges und kriechendes Thier auf Erden
gestorben oder getödet worden wäre: so würde das
gesamte Reich der Thiere so stark angewachsen seyn,
daß es keinen Raum und hinlängliche Nahrung
mehr

mehr für sich hätte haben können. Daraus folge dann, daß ein Thier dem andern durch den Tod habe Platz machen müssen. Wir antworten: es würde die Fortpflanzung so wol der Menschen, als auch der Thiere, nicht länger gewähret haben, als bis der Erdboden damit genugsam angefüllet worden: welches doch eine ziemliche Zeit erfordert hätte, weil Gott von jeden lebenden Geschöpfen nur ein einiges Par männlichen und weiblichen Geschlechts geschaffen und so eingerichtet hatte, daß weder Menschen noch Thiere so begierig nach der Zeugung ihres gleichen waren, als sie nach dem Fall und der Zerrüttung der Natur worden sind. Ja Adam hat nicht einmal in dem Stande der Unschuld, sondern erst nach dem Fall die Eva ehelich erkant, wie wir aus 1 Mos. IV, 1. wissen. In dem Stande der Unschuld waren sie beyde naket, und giengen mit einander um, ohne sich für einander zu schämen. Dis kam daher, daß sie keinen solchen fleischlichen Trieb gegen einander in sich empfanden, als sie nach dem Fall empfunden haben. So bald sie aber gefallen waren, so spüreten sie schon stark die Unordnung der Natur und die Hitze der fleischlichen Begierden. Daraus ist zu begreifen, daß auch die Natur bey den Thieren viel gemäßigter vor dem Fall der Menschen gewesen, als nachhero, wiewol solche noch bis jezo mehrentheils viel mäßiger hierinnen, als die Menschen, zu seyn pflegen. Nach dem Sündenfall und dem Verderben der Natur gehet freylich die Fortpflanzung bey Menschen und Thieren sehr stark im Schwange: welches die göttliche Weisheit um deswillen geschehen läffet, daß, weil jene und

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 591

und diese immerfort theils an Seuchen und Krankheiten dahin sterben, theils gewaltsamer weise um ihr Leben kommen, der Abgang von beyden Seiten immer wieder ersetzt werde. Dis aber wird bey der wieder hergestellten Kreatur nicht geschehen, sondern da wird alles, was da lebet, so wol von einem gewaltsamen, als auch einem natürlichen Tod befreyet bleiben.

Der eilfte Satz.

S. 318. Die einmal auf der neuen Erde vorhandenen Thiere werden daselbst ihr Geschlecht nicht fortpflanzen, oder neue Thiere zeugen, sondern die einmal von dem Schöpfer bestimmte und dahin gesetzte Anzahl wird immer daselbst fortdauern und von ihm durch Speise und Trank erhalten und für aller Verderbnis bewahret werden. „Die seligen Menschen zeugen, nach dem Bericht Christi, welchen wir oben Kap. II. S. 40. betrachtet haben, in jener Welt keine Kinder mehr, und es wird auch auf der neuen Erde keine weitere Fortpflanzung der Thiere Statt finden. Dis erhellet daraus, daß die ängstlich harrende Kreatur, nach der apostolischen Lehre, auf die zukünftige Verherrlichung der Kinder Gottes wartet, und daß sie mit diesen in eine erwünschte Freyheit gesetzt werden soll. Diese Vergleichung hat man wohl zu merken. Denn die Kreatur, wozu das gesamte Reich der Thiere mit gehöret, soll der Freyheit, welche die seligen Menschen erlangen, mit theilhaftig werden. Weil nun diese mit der Fort-

pflan-

pflanzung ihres Geschlechts in jener Welt, wie wir wissen, nichts mehr zu thun haben, so müssen auch die blos sinnlichen Kreaturen oder die künftigen Thiere davon frey und hierinnen den seligen Kindern Gottes gleich seyn, mithin keine Beschwehrung mehr mit jungen Thieren haben. Der ehemalige Vorrath an Kreaturen soll erneuret werden, und solcher ist schon hinlänglich die neue Erde anzufüllen, so daß keine weitere Fortpflanzung nöthig ist; mithin wird der natürliche Trieb seines gleichen zu zeugen und zu erziehen auch bey den Thieren in der verneureten Welt wegsallen. In derselben werden sie ferner weder einem natürlichen, noch gewaltsamen Tod, mehr unterworfen seyn (§. 317.), und also wird es niemals einen Mangel an ihnen geben, der durch die Fortpflanzung ersetzt werden müste.

Der zwölfte Satz.

§. 319. So wenig die vernünftigen Inwohner der neuen Erde begierig seyn werden, Fleisch zu essen, eben so wenig wird es auch daselbst raubbegierige und Fleisch fressende Thiere geben, sondern eine jede Art wird sich mit den daselbst wachsenden Kräutern und Früchten sättigen und keine der andern ein Leid zufügen. Vor dem Sündenfall oder in dem Stande der Unschuld haben weder die ersten Menschen noch die Thiere Erlaubnis gehabt, ihren Hunger mit Fleisch zu stillen, sondern Gott hat jenen sowol, als diesen, die Gewächse und Früchte, welche das Erdreich hervorbrachte, zur Speise an-

ge-

Don dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 593

gewiesen. Denn so heisset es 1 Mos. I, 28. Gott segnete sie, nemlich die ersten Menschen, und sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde, und machet sie euch unterthan, und herrschet über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden krecht. 29. Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch allerley Kraut gegeben, daß sich besamet, auf der ganzen Erde, und allerley fruchtbare Bäume, und Bäume, an welchen Früchte wachsen, die sich besamen, NB. zu eurer Speise. 30. Und allem Thier auf Erden, und allen Vögeln unter dem Himmel, und allem Gewürme, das da auf Erden lebet, (habe ich gegeben) NB. allerley grünes Kraut zur Speise. Und es geschah also. Hieraus siehet man, daß die ersten Menschen zwar die Herrschaft über die Thiere gehabt, aber nicht die Erlaubnis das Fleisch derselben zu essen, sondern daß ihnen Gott dargegen allerley Kobl und Kräuter, wie auch die Baumfrüchte zur Speise verordnet habe. Den sämtlichen Thieren hat er gleichfals nichts weiter zur Nahrung, als die Erdgewächse, grüne Kräuter und Früchte, angewiesen. Aber nach dem Sündenfall mag wol das Fleisheffen bey den Menschen bald angegangen seyn, wie dann auch G D Z nach der Sündfluth dem Noah und seinen Söhnen dazu mit diesen Worten Erlaubnis gegeben: Alles, was sich reget und lebet, das sey eure Speise: wie das grüne Kraut, habe ich euch solches alles gegeben. Allein esset das Fleisch nicht samt seiner

Pp

See

Seele, d. i. samt seinem Blut. Viele Gattungen der Thiere sind nach dem über die Erde gekommnen Fluch gleichfals wild und fleischbegierig worden, und es giebet bis jezo keine geringe Menge derselben unter den fliegenden und schwimmenden, unter den gehenden und kriechenden, und es ist der Mensch selber nicht sicher für ihnen. Doch ist dieser das allerfressigste Geschöpfe nunmehr worden, und das viele und vielerley Fleischessen durcheinander machet ihn selbst gleichsam zu einem greulichen Raubthiere, welches seinem Leibe und Gemüthe nicht nützlich seyn kan. Die Tartarn fressen gar die todtten Pferde, und andere Völker mit ihnen Hunde und Katzen, Krocodile, Schlangen und anderes Ungeziefer. Dis ist etwas heßliches. Allein es soll auch mit der gegenwärtigen Welt aufhören. Die vernünftigen Inwohner der neuen Erde haben zu ihrer Erhaltung gar keine Speisen und Getränke eigentlich nöthig, und daher werden sie nicht mehr backen, kochen, siedeln und braten, wie sie vorhin auf der alten Erde gethan haben: wovon wir aber im folgenden noch etwas sprechen wollen. Die sämtliche Kreatur soll von der Eitelkeit und der Knechtschaft des Verderbens frey werden, und daher wird es auch auf der neuen Erde keine raubbegierige und fleischfressende Thiere mehr geben, welche die andern anfallen, zerreißen und verzehren, sondern sie werden alle zahm und sanftmüthig seyn, und es wird keins dem andern das geringste Leid zufügen. Was werden sie aber dann zu ihrer Sättigung genießen? Antw. Das, was die neue Erde hervorbringet, und diese wird einen Ueberfluß an allerhand Früchten, Kräu-

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 595

Kräutern und Gewächsen haben, womit sie ihren Appetit immer hinlänglich stillen können. Dieses soll ja nach den göttlichen Weissagungen schon auf dieser alten Erde in währendem sabbathischen Zeitlauf der christlichen Kirche geschehen. Denn Jesa. XI. heisset es: 6. Die Wölfe werden sich bey den Lämmern aufhalten, und die Pardel bey den Böcken liegen: Kälber und junge Löwen und Masvieh werden bey einander seyn, und ein kleiner Knabe wird sie leiten. 7. Die Kühe und Bären werden gleichfals auf die Weide gehen, ihre Jungen werden bey einander liegen: Die Löwen werden Spreu fressen, wie die Ochsen. 8. Ja es wird ein Säugling über dem Loch der Otter spielen, und ein entwöhntes Kind über der Höhle eines Basilisten mit seiner Hand herum fahren. 9. Sie (nemlich alle diese Thiere) werden keinen Schaden, noch untereinander ein Verderben, auf meinem ganzen heiligen Berge, anrichten. Diese Verheißung wird Jesa. LXV, 25. wiederholet, wo vorher von dem neuen Himmel und der neuen Erde geweissaget worden. Soll nun diese grose Veränderung in dem Reich der Thiere schon hier auf Erden ihren Anfang nehmen, so muß sie gewis auf der ganz neuen Erde, die nach dem jüngsten Tag zum Vorschein kommen wird, noch weit mehr Platz finden.

Anmerkung.

§. 320. Ueber die aus 1 Mos. I, 28. angeführten Worte: Herrschet über die Fische im Meer, &c.

Pp 2

hat

hat unser großer D. Martin Luther folgende Betrachtung uns hinterlassen. „Wir stehen so sehr in der Blindheit, und wissen so wenig von Gott und den Kreaturen, daß wir gar nicht eigentlich schließen und erkennen können, wozu wir in der ersten Schöpfung, wenn unsere Natur unverrückt und ganz geblieben wäre, das Vieh, die Fische und andere Thiere würden gebraucht haben. Das sehen wir aber nun, nachdem wir Fleisch und Gewächse u. s. w. essen. Und wenn solche Dinge sich nicht im täglichen Gebrauch und Nutzung befänden, so könnten wir nicht wissen, wozu sie geschaffen wären; denn wir sehen oder haben keinen andern Gebrauch von diesen Kreaturen. Adam aber hätte, nach der Nahrung die er auch aus andern und weit edlern Früchten gehabt hätte, die Kreaturen nicht auf solche Weise gebraucht, wie wir sie jezo gebrauchen. Denn er, als dem alles übergeben und unterworfen war, hätte keine Kleidung, Gold und dergleichen bedurft: in gleichen hätte sich auch kein Geiz in seinen Nachkömmlingen befunden, sondern nach der Nahrung hätten sie die Kreaturen allein zur Bewunderung Gottes und zu einer heiligen Lust, die uns in dieser verderbten Natur unbekant ist, gebraucht. Jezo hingegen und zu allen Zeiten reichen schier alle Kreaturen nicht hin zu des Menschen Hülfe, Nothdurft und Nahrung. Darum können wir auch nicht begreifen, was dieses für eine Herrschaft würde gewesen seyn. Ueber die folgenden Worte v. 29. Sehet da, ich habe euch allerley Kraut gegeben, das sich befructet u. s. w. urtheilet er also: „Es läffet sich ansehen, als mache Moses zwischen dem Korn

Korn

Korn und den Gewächsen, die sich besamen, und dem Kraut, das da grünet, einen Unterscheid, vielleicht darum, weil dieses, nemlich das Kraut, den Thieren, jenes aber dem Menschen zum Nutzen dienen sollte. Hierbey habe ich dann keinen Zweifel, es sey das Korn oder der Same, welchen wir jezund zur Nahrung und Speise gebrauchen, viel gröser, kräftiger und herrlicher gewesen, als er jezo ist. Ueberdieses halte ich auch dafür, daß Adam wegen der Lieblichkeit anderer Früchte, die aus der Erde gewachsen wären, das Fleisch, als eine unliebliche und unliebliche Speise, welches doch jezo unsere größte Lust und Herrlichkeit ist, nicht würde gegessen haben, und daß der Gebrauch und Genus solcher Früchte nicht zu einer auffäzigen und überflüssigen Fettigkeit, sondern zur Schönheit des Leibes, zu einem reinen und guten Geblüt, und zu einer gesunden Natur würde ausgeschlagen seyn. Jezo hat man weder am Fleisch, noch an Früchten, noch am Getraide ein Genüge, und wir kommen oft durch unordentliche und unbequeme Nahrung in Gefahr unserer Gesundheit; ich schweige von den grossen und mehr als viehischen Sünden, welche mit überflüssigem und unmaßigem Essen und Trinken begangen werden, alle Tage überhand nehmen und je länger und gemeiner werden. Daher ist es ein öffentlicher Fluch, der auf den Fall erfolgt ist. Denn es ist auch glaublich, daß alsdamm erst die verfluchten und schädlichen Thierlein aus der Erde hervorgekommen, nachdem diese um der Sünde willen verflucht worden ist. So weit unser D. Martin Luther. Diejenigen nun, welche seinen Gedanken

weiter nachgehen, werden ermessen können, daß es unter den Menschen und Thieren auf der neuen Erde ganz anders aussehen werde, als es jezo auf unserer alten Erde unter beyden aussiehet. Nunmehr wollen wir noch etliche Fragen aufwerfen, und sie, so viel unsere Schwachheit zuläßet, beantworten, und alsdann dieses Kapitel beschließen.

I. Frage.

§. 321. Wenn unter der gesamten Kreatur, welche, nach der apostolischen Lehre, von der Eitelkeit und der Knechtschaft des Verderbens befreyet und in eine Theilnehmung der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes gesetzt werden soll, auch die Thiere mit begriffen sind: so ist man begierig zu wissen, ob dann auch diese, gleich wie die Menschen, und zwar alle einzelne Stücke von einer jeden Gattung, von dem Tode auferstehen und alle zusammen auf die neue Erde kommen werden?

Antwort.

Gott wird die gesamte Kreatur, und also auch das Reich der Thiere wieder herstellen und verneuren, und so viele von diesen auf die neue Erde setzen, als es seine Weisheit für dienlich erachtet. Auf was für eine Weise aber dies geschehen wird, das können wir bey dem Mangel einer deutlichern Offenbarung jezo nicht wissen. Wir wollen daher dem seligen

gen D. Joachim Lange folgen, welcher sagt, man solle sich solcher neugierigen Fragen enthalten. Die eigentliche Auferwekung der Menschen vom Tode bestehet in der Wiederherstellung eben der Leiber, welche sie bey ihrem Absterben gehabt, und in der Wiedervereinigung derselben mit ihren Seelen. Eine so eigentliche Auferstehung der Menschen vom Tode ist darum nöthig, weil sie nach ihrem ehemaligen Verhalten entweder belohnet oder bestraft werden sollen. Dis aber fällt bey den Thieren schon hinweg. Denn weil sie unvernünftig sind, so können sie sitlicher weise, weder etwas gutes noch böses thun, und also auch in der Wiederherstellung aller Dinge eigentlich weder belohnet noch bestraft werden. Die Seelen derselben dauern, wie die Weltweisen lehren, der Substanz nach, auch nach dem Tode ihrer Leiber fort; weil sie aber sich ihrer alsdann nicht mehr bewusst sind, und sich des vergangenen gar nicht mehr erinnern können, so sind sie auch nicht, wie die Seele der Menschen, unsterblich, ob sie gleich unvergänglich sind. Wenn nun gleich Gott solche thierische Seelen wieder mit Leibern zu begaben beschloffen hat: so ist doch nicht nöthig, daß er ihnen eben die Leiber in allen Stücken wiedergebe, welche sie ehemals gehabt, und sie in eben der Gestalt und Größe wieder herstelle, die ihnen vor diesem eigen gewesen. Die Thiere also, womit Gott die neue Erde besetzen wird, werden wol ganz neue Leiber, und ganz neue Bildungen haben, und den ehemaligen nicht gleich sehen, ob gleich die Seelen derselben sich vormals auf der Welt befunden haben, und in Leibern herumgewandert sind.

Auf solche Weise aber werden die Thiere, welche von der Schöpfung an, bis zum Ende der Welt, auf der alten Erde gewesen, keinesweges, wie die Menschen, vom Tode auferstehen. Es ist ferner gar nicht glaublich, daß alle Arten der Thiere, noch weniger alle einzelne Stücke von einer jeden Art, die hier auf Erden gelebet haben, auch auf der neuen Erde sich befinden werden. Es giebet z. E. auf unserer Erde vielerley Würmer und Insekten, es giebet Kröten, Frösche, Eideren, u. s. w. welche andern Thieren zur Speiße dienen, es giebet noch andere garstige und greuliche Ungeziefer, deren Nutzen man gar nicht weiß. Dergleichen wird man schwerlich auf der neuen Erde antreffen, und sie mögen auch wol nicht alle auf dieser Erde, ehe der göttliche Fluch über sie gekommen, sich befunden haben, sondern nur zur Strafe der sündlichen Menschen, gleich wie die Dornen und Disteln, und andere schädliche Kräuter und Gewächse, erst nach dem gedachten Fluch entstanden seyn. Ingleichen wird man auch die besondern Thiere, an welchen manche Menschen ein so großes Vergnügen gehabt, in jener Welt nicht so wieder antreffen, wie sie hier auf Erden sich befunden haben. Z. E. der Bucephalus, auf welchem Alexander der Große ehemals in der Welt herumgeritten ist, wird auf der neuen Erde nicht wieder so, wie ehemals herumspringen, und der schöne und artlich redende Papagen, welchen der Ovidius und seine Corinne so lieb gehabt, wird dort schwerlich wieder sich so, wie ehemals in Indien und zu Rom, sehen lassen, obgleich der Dichter auf seinen Tod ein so schönes Trauergedichte versertiget, alle lieb-

lieblich singende Vögel zu seinem Begräbnis eingeladen, und ihm einen Aufenthalt in dem Elysäischen Felde unter andern frommen Vögeln angewiesen hat. Gott wird es mit dem Reich der Thiere vermuthlich auf der neuen Erde so machen, wie er es mit demselben würde gemacht haben, wenn das menschliche Geschlecht auf der alten Erde im Stande der Unschuld geblieben wäre, und die Erde samt ihren Inwohnern sich nicht den göttlichen Fluch zugezogen hätte. Weil wir aber dieses Vorhaben Gottes nicht wohl erforschen können, so wissen wir auch zum voraus nicht, auf was für eine Weise er die blos sinnlichen Geschöpfe wieder herstellen und damit verfahren werde.

2. Frage.

§. 322. Wir haben oben vernommen, daß die neue Erde mit sehr edlen und herrlichen Früchten prangen werde. Sollen dann solche nur den Vögeln und andern Thieren zur Speise dienen, und werden die vernünftigen Inwohner gar nichts davon kosten, mithin sich alles Essens und Trinkens immerfort gänzlich enthalten?

Antwort.

Die Seligen werden insgesamt keines Essens und Trinkens zur Erhaltung ihres Lebens bedürftiger seyn. Doch gleichwie sie ein vorzügliches Gesicht und Gehör haben werden, also werden sie auch mit einem sehr guten Geruch, Geschmack und Gefühl begabet seyn,

und folglich alle fünf Sinnen, und zwar in einem höhern Grad, wieder erlangen, wovon ihnen keiner vergeblich wird wieder gegeben werden. Haben sie nun auch einen Geschmack wieder bekommen, so werden sie die kostbaren Früchte, welche ihnen die neue Erde darbietet, gewissermaßen genießen, nicht um davon ihr Leben zu erhalten, sondern vielmehr die Lieblichkeit, welche der Schöpfer hinein geleyet hat, zu seinem Preise zu schmecken und sich damit zu laben. In der heiligen Schrift wird den seligen Menschen nicht schlechterdings alles Essen und Trinken, sondern nur ein solches, wie es bey uns jezo auf Erden theils gewöhnlich, theils zur Erhaltung des dürstigen Leibes nöthig ist, abgesprochen. Christus sagete bey der letzten Mahlzeit, welche er mit seinen Aposteln vor seinem Leiden und Sterben hielte, von sich selber: ich werde hinfort nicht mehr davon essen, bis daß es im Reiche Gottes erfüllet, d. i. bis es auf eine vollkommene und himlische Weise geschehen wird, Luc. XXII, 16. Ferner sprach er: ich werde nicht von dem Gewächse des Weinstocks trinken, bis daß das Reich Gottes kommet, v. 18. oder nach Matth. XXVI, 29. und Marc. XIV, 25. bis an den Tag, da ichs mit euch neu trinken werde in dem Reiche meines Vaters. Nach seiner Auferstehung, da er schon einen geistlichen Leib hatte, hat er noch natürliche Speisen gegessen, und natürliche Getränke mit seinen Anhängern getrunken. Verschiedene Ausleger aber meinen, er habe mit den erst angeführten Worten nicht auf das Essen und

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 603

und Trinken gezielet, welches er bald nach seiner Auferstehung bewerkstelliget hat, sondern dasjenige Essen und Trinken, welches den Frommen im Reich der Herrlichkeit zubereitet ist, dadurch verstanden. Weil er aber doch noch natürliche Speisen und Getränke hat genießen können, nachdem er mit einem geistlichen und verklärten Leib begabet war, so haben wir schon oben (§. 25.) daraus geschlossen, daß auch seine Auserwählten, welche gleichfalls, wie er, geistliche und verklärte Leiber bekommen werden, noch natürliche Speisen werden essen, und natürliche Getränke werden trinken können. Ob nun schon von dieser Möglichkeit nicht gleich auf die wirkliche That zu schließen ist: so streitet es doch nicht wider die heilige Schrift, wenn man vorgiebet, daß noch einiges Essen und Trinken im ewigen Leben Statt finden werde. Wir haben ja ausser den schon angeführten Schriftstellen noch andere, welche davon handeln. Denn der Heiland saget Matth. VIII, 11. und Luc. XIII, 28. 29. Viele werden vom Aufgang und Niedergang, von Norden und Süden kommen, und mit Abraham und Isaak und Jacob im Himmelreich zu Tische sitzen. Ferner spricht er zu seinen Aposteln, welche wegen der Oberstelle in dem Reich Christi mit einander gestritten hatten: Ich vermache euch das Reich, wie mirs mein Vater vermachtet hat, daß ihr sollt essen und trinken über meinem Tisch in meinem Reich, und auf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten, Luc. XXII, 29. 30. Wir geben gerne zu, daß hier vornemlich geistliche Traktamente zu verstehen seyn; Doch weil

das

das Reich der Natur nach dem jüngsten Tag auf der neuen Erde nicht abgethan, sondern verneuret und in den Stand einer größern Vollkommenheit versetzt werden soll (S. 311): so ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß zum wenigsten die Einwohner der neuen Erde die kostbaren Früchte, welche die Natur auf derselben hervorbringer, genießten werden, und zwar nicht um ihre Leiber zu erhalten, sondern um die Lieblichkeit, welche der Schöpfer hinein gelegt hat, zu seinem Preise zu schmecken, und sich damit auf eine besondere Weise zu laben. Endlich spricht er Offenb. II, 7. Dem, der da überwindet, werde ich von dem Holz des Lebens zu essen geben, welches in dem Paradis meines Gottes ist, dieses Paradis ist in dem neuen Jerusalem, und das Holz des Lebens ist eine Menge von Bäumen, gleichwie wir auch im Deutschen einen ganzen Wald das Holz oder Gehölze zu nennen pflegen. Man siehet solches aus dem Kap. XXII, 2. wo es heisset: In der Mitte ihres Platzes, (oder wie wir reden, des Markts), und an dem Strom auf beyden Seiten ist Holz des Lebens, d. i. eine Reihe oder Menge von Lebensbäumen, welches zwölferley Früchte trägt, und auf einen jeden Monat seine Frucht bringet: und die Blätter des Holzes, d. i. der mancherley Bäume, dienen zur Genesung der Nationen. Dieser Lustwald bestehet also aus sehr vielen Bäumen und zwar von zwölferley Gattungen, so daß man in einem jeden Monat eine andere Frucht davon bekommet. Was nun das für Bäume seyn, und was für Früchte und Blätter daran wachsen, das

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 605

das ist uns jezo ganz unbekant. Doch sollen nicht nur die Früchte, sondern auch die Blätter davon gegessen werden. Die Verheißung des HERRN Christi ist da, und demnach wird sich auch die Erfüllung davon einstellen; die Art und Weise aber der Erfüllung werden die seligen Menschen nicht eher erfahren, als bis sie wirklich in das Paradies Gottes kommen.

3. Frage.

S. 323. Wir haben oben (S. 298.) gezeiget, daß der neue Himmel mit einer neuen Sonne und andern schönen Gestirnen prangen werde; wir haben aber zu melden vergessen, ob auch um die neue Erde ein neuer Mond herum gehen werde, wie um unsere Erde ein solcher Trabant gehet, und ob sowohl die künftige Sonne als auch der künftige Mond aus den alten Sonn- und Mondkörpern wieder werden hergestellt und an den Himmel gesetzt werden. Dannenhero wird vielleicht manchem Leser diese Frage noch einfallen, und einen Bescheid darauf verlangen.

Antwort.

Die neue Erde wird allerdings einen neuen Mond, wo nicht mehrere bekommen. Allein weder die künftige Sonne noch der künftige Mond werden aus der Materie der vorigen Sonne und des vorigen Monds gerade wie-

der

der entstehen, sondern GOTT wird die ganze Masse der verbranten Welt umarbeiten, sie aufs neue abtheilen, und daraus eine neue Sonne und andere Gestirne oder Weltkörper bilden. Am vierten Tage der Schöpfung liesse GOTT der HERR allershand Lichter an der Weste des Himmels zum Vorschein kommen, welche Tag und Nacht scheideten, und unter andern dazu diente, daß sie Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre gäben, und daß sie vom Himmel auf die Erde schienen. Unter solchen machte er zwey zu grosen Lichtern, welche die Erde auf eine merkliche Weise erleuchten sollten, ein groses Licht, welches den Tag regierete, und ein kleineres, welches zu Nacht leuchtete, dazu auch die Sterne. Solche sezete GOTT an die Weste oder in den weiten Raum des Himmels, daß sie auf die Erde schienen, und den Tag und die Nacht regierten, und Licht und Finsternis scheideten, 1 Mos. I, 14-18. Das große Licht, welches den Tag brachte, war die Sonne, und das kleinere, welches zu Nacht die Erde erleuchtete, war der Mond. Hat nun die alte Erde nicht nur ihre Sonne, sondern auch ihren Mond gehabt, so muß die neue Erde auch beyde große Lichter wieder bekommen. Denn die neue Erde wird schöner und vollkommener, als die alte, werden (§. 303.); und der neue Himmel wird gleichfals sehr schön seyn (§. 298.). Der jezige Mond machet uns mit seinem Schein des Nachts nicht nur ein groses Vergnügen, zumal bey angenehmen Nächten im Frühling und Sommer, sondern er bringet uns auch einen grosen Nutzen. Wenn nun die neue Erde des Nachts kein Mondenlicht

hät-

hätte, so wäre ihr in diesem Stük die alte Erde vorzuziehen, und der neue Himmel wäre in Ansehung der neuen Erde auch nicht so schön, als der jezige Himmel wegen des Monds unserer Erde vorzömmet. Derowegen ist wol gewis zu hoffen, daß um die neue Erde auch ein neuer Mond herum wandern werde. Wir wissen aber die Gröse der neuen Erde nicht. Solte sie nicht größer, als die alte, oder unsere jezige Erde seyn, so würde sie wol mit einem Mond vorlieb nehmen müssen: solte sie aber weit größer, z. E. so gros, wie der Jupiter, oder der Saturnus, werden, so mögte sie, wie diese beyde Erdfugeln, auch wol mehrere dergleichen Trabanten zu ihrer Bedienung bekommen. Was würde dieses nicht für ein schönes Schauspiel auf der neuen Erde seyn, wenn z. E. viere oder wol noch mehrere lieblich schimmernde Monden sie umgäben, und des Nachts ihr leuchteten. Doch vorjezo können wir nicht sagen, was der unendlichen Weisheit und Güte Gottes dereinsten zu machen gefallen werde. Am lezten Tage der gegenwärtigen Welt hat die alte Sonne und der alte Mond ausgedienet: Wenn nun Gott darauf einen neuen Himmel und eine neue Erde aufführen wird, so wird er wol schwerlich die alte Sonne und den alten Mond nur blos verneuern und beyde wieder an den Himmel stellen. Die Sternkundiger haben an dem jezigen Himmel schon wahrgenommen, daß gewisse Fixsterne am Himmel verschwunden oder unsichtbar worden, und daß hingegen neue Fixsterne sich haben sehen lassen. Hieraus haben sie geschlossen, daß solche Fixsterne ihr Licht verloren haben und aus Sonnen zu Planeten

neten worden, und daß die neuen Fixsterne aus Planeten entstanden. Wir wissen aber, daß die Fixsterne ihr eigenes Licht, wie unsere Sonne, haben, und folglich gleichfalls Sonnen sind. Unsere Sonne nun ist, nach der Ausrechnung der Sternkundiger, viel tausendmal größer, als unsere Erde, die auch ein Planet ist. Da sie nun am Ende der gegenwärtigen Welt, als ein großes und erwärmendes Licht, ihre Dienste gethan hat, und alsdann ihren Schein verlieren, ja ganz schwarz werden soll, wie ein harter Saß, so ist es mit ihr aus; es können aber alsdann aus ihr viele Planeten oder Erdkugeln, und aus vielen Planeten und Monden wiederum eine sehr große und helle leuchtende Sonne gemachet werden. Nach den göttlichen Weissagungen werden Himmel und Erde vor dem Angesichte des Richters die Flucht ergreifen, vom Feuer zerschmelzen und verbrennen, und es kan seyn, daß die brennenden Weltkörper auf ihrer Flucht zusammen stoßen oder fallen, so daß ein Chaos wieder daraus wird; auf welche Weise der Fall der Sterne auf die Erde, wie wir anderswo erwähnt haben, etlichermassen leidlicher und begreiflicher aussiehet. Geschiehet nun dieses, so kommen Sonne, Mond und andere Sterne, wie auch die Erde, unter einander, und werden zu einem entsezlich großen Klumpen. So bald dann der Schöpfer diesen in einander geworfenen Haufen wieder aus einander setzen und abtheilen wird, so wird auf einmal wieder eine neue Sonne, ein neuer Mond, neue Sterne und eine neue Erde da seyn, und es wird niemand, als er alleine, wissen, wie und aus was für Stücken er die gemeldeten Weltkörper hervorgebracht habe.

Zu-

Zusatz.

§. 324. Auf der neuen Erde wird man wieder Zeiten, d. i. Tage, Wochen, Monate und Jahre haben, und die Jahre nach einander zählen können; es wird aber endlich die Jahrzahl so entseßlich gros werden, daß einem die Lust immerfort die Jahre zu zählen vergehen wird. Wir haben bisher vernommen, daß die neue Erde über sich eine neue Sonne, einen neuen Mond, oder mehrere Monden, ingleichen neue Sterne haben werde. Dannenhero wird darauf Tag und Nacht wieder abwechseln. Am Tage wird man die Sonne, und des Nachts den Mond und andere Gestirne sehen. Die Tage wird man nebst den Nächten zählen und eine gewisse Anzahl davon zu Wochen schlagen können. Der Mond wird in einer gewissen Zeit seinen Lauf um die Erde vollenden, und wieder von neuem denselben anfangen. Dis wird dann wieder Monate geben, und der Umlauf der Erde um die Sonne wird ein Jahr nach dem andern ausmachen. Die Länge der Tage und der Nächte, der Monate und Jahre wird von der Gröse der Erden, ihrer und des Mondes Bewegung abhängen, und weil wir diese nicht wissen, so können wir auch jene nicht abmessen. Doch ist dieses gewis, daß man die verschiedenen Abwechslungen der Zeiten wird zählen und eine Jahrzahl wieder machen können. Weil aber der neue Himmel und die neue Erde nicht wieder vergehen, sondern in alle Ewigkeit fortdauern werden, so wird endlich eine solche Jahrzahl entstehen, darüber man

aus
Sir=
ben,
onne
ger,
ein
igen
ihre
ver=
ener
ann
vie=
gros
nach
und
ucht
nen,
erper
daß
seife
ers=
be=
om=
uch
ent=
höp=
aus
mal
erne
als
die
zu=

erstaunen und die Jahre fortzuzählen nicht im Stande seyn wird. Doch wir werden hiervon im Th. IV. Kap. II. ein mehrers sprechen.

4. Frage.

§. 325. Wir haben oben §. 303. gemeldet, daß die neue Erde ohne ungeheure, wüste und kahle Berge seyn werde: Wird dann aber solche ganz rund, glat und eben seyn, und also gar keine Hügel und Berge, wie Thomas Burnet meiner, über ihrer Oberfläche haben?

Antwort.

Die neue Erde wird freylich ohne ungeheure, wüste und kahle, aber nicht ohne anmuthige, frucht- und nuzbare Berge seyn. Unsere jezige Erde hat überaus viele wüste und unfruchtbare Hügel und Gebürge, welche aus Sand, Kies und Steinen bestehen; Doch hat sie auch noch hier und da fruchtbare Hügel und Berge, worauf Bäume, Gras, Kräuter, Beere und andere nuzbare Dinge wachsen, und woraus die lieblichsten Wasser hervorquellen. Dergleichen anmuthige und fruchtbare Berge hat unsere Erde gleich gehabt, da sie aus der Hand ihres Schöpfers kame. Denn Moses rechnet ja die Berge mit zur Schöpfung, wenn er Ps. XC, 2. betet: Ehe die Berge entstanden und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du, GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit gewesen. In der Sündfluth nahm das Gewässer auf Erden so sehr überhand, daß NB.
alle

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 611

alle hohe Berge unter dem ganzen Himmel bedeckt wurden. Ja es gieng das Wasser funfzehn Ellen hoch über die Berge. 1 Mos. VIII, 19. 20. Also sind nicht alle Berge, sondern nur die schlimmen, wüsten und ungeheuren, erst durch die Sündfluth entstanden: und es ist zu verwundern, wie Burnet auf die Gedanken gerathen, daß unsere Erde im Anfang ohne alle Hügel und Berge gewesen seyn soll. Die Berge haben noch heut zu Tag einen vielfältigen Nutzen, wie der Freyherr von Wolf in den Absichten der natürlichen Dinge dargethan hat. Und wie wolten die Inwohner der im heißen Erdstrich liegenden Länder für der grossen Sonnenhize bleiben, wenn sie nicht durch die hohen Berge darwider beschützt würden? Wenn nun die Berge über die Erde gleich ausgetheilet sind, so hindern sie diese nicht an ihrer Wagrichtigkeit oder geraden Lage gegen die Sonne, welche unsere Erde anfänglich, ehe sie verfluchet worden, gehabt haben mag. Und es ist auch glaublich, daß sie deswegen mit einer weit lieblicheren Bitterung, beständigerem Sonnenschein und größerer Fruchtbarkeit begabet gewesen, und daß, wenn sie in diesem Stande geblieben wäre, man weder eine übermäßige Hize, noch strenge Kälte, und andere Ungemächlichkeiten würde empfunden, sondern einen immerwährenden Frühling, ein sehr schönes Wetter und die anmuthigsten Ergezlichkeiten gehabt haben. Gleichwie nun aber die paradisische Erde nicht ohne anmuthige und fruchtbare Berge gewesen ist, und dennoch eine gerade Lage gegen die Sonne gehabt haben kan: also darf man aus dem Grunde der Wagrichtigkeit, worauf sich

Burnet stüzet, der neuen Erde nicht alle Berge ab-
sprechen, sondern ihr eine gewisse Anzahl derselben
einräumen, welche ihr sowol zu einer grossen Zierde,
als auch zu einem vortreflichen Nutzen gereichen.
Wir werden im folgenden vernehmen, daß Johan-
nes, nach dem Bau des neuen Himmels und der
neuen Erde, von dem mit ihm redenden Engel auf
einen NB. grossen und hohen Berg gefüh-
ret, und ihm auf demselben das neue Jerusalem ge-
zeigt worden. Solte dieser grose und hohe Berg
nicht vielleicht auf der neuen Erde seyn? Doch wir
wollen erst davon im künftigen Kapitel sprechen.

Allgemeiner Zusatz.

§. 326. Die neue Erde wird demnach ein
vortreflicher Schauplaz der göttlichen Weis-
heit, Macht und Güte seyn, und die Inwoh-
ner derselben werden daraus den Schlus ma-
chen können, wie herrlich die alte Erde vor
dem Sündenfall der Menschen beschaffen ge-
wesen. Denn wir haben bisher 1) vernommen,
daß die neue Erde ohne Weltmeer, Moräste und
Sümpfe, ohne Steinklippen und ungeheure, wü-
ste und kahle Berge, ohne erschreckliche Blize und
Donnerwetter, ohne Hagel, Frost und raube Wit-
terung, ohne stürmische und brausende Winde, ohne
Erschütterungen, ohne giftige, heftliche und schädliche
Thiere, dargegen überall sehr schön, bequem, frucht-
bar und anmuthig und vollkommen paradiesisch seyn
werde (§. 303). Dieses alles ist ja schon etwas
herrliches und höchst erwünschtes. Wir haben 2)
wei-

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 613

weiter gezeigt, daß die blos sinnliche und leblose Kreatur auf derselben von dem Dienst der Eitelkeit und dem Misbrauch, welchem sie auf der alten Erde unterworfen gewesen, gänzlich frey seyn solle (§. 310). Wir haben 3) wahrscheinlich geschlossen, daß die Thiere oder die blos sinnlichen Kreaturen auf derselben mit einem größern und der Vernunft ähnlichem Wiß, als unsere jezige, begabet seyn und gegen die seligen Menschen eine größere Liebe, Ehrerbietung, Unterthänigkeit und Gehorsam bezeigen werden, als jezund geschiehet (§. 315); ingleichen daß sie weder einem natürlichen noch gewaltsamen Tode mehr unterworfen seyn sollen (§. 317). Man gehe nun ferner die angeführten und beantworteten Fragen durch, so wird man die Vortreflichkeit der neuen Erde zum voraus noch genauer einsehen lernen. Sonne, Mond und Sterne werden ihr auf das gütigste dienen, und man wird alles so wohl auf derselben eingerichtet finden, daß man mit dem innersten Vergnügen ausrufen wird: O GOTT, was für ein großer und herrlicher Schöpfer bist du! Die ganze neue Erde ist voll von deiner Herrlichkeit, voll von deiner unendlichen Weisheit, Macht und Güte. Die vernünftigen Inwohner derselben werden alsdann auch viel besser daraus urtheilen können, als wir jezo vermögen, was auch die alte Erde vor dem Sündenfall für ein herrlicher Schauplaz der göttlichen Herrlichkeit gewesen, und wie überall die göttlichen Fußstapfen auf derselben von Fett übergeflossen.

Anmerkung.

§. 327. Als ich dieses Kapitel schliessen wolte, so wurde mir von einem hohen Gönner eine lateinische Abhandlung von der Fortwähnung der Thiere zugeschicket, welche der Herr M. Jacob Nicol. Hesler auf der hohen Schule zu Tübingen unter dem Vorsitz des Herrn Doctors und Professors, Christoph Friederichs Sartorius, im Monat May des 1756. Jahrs gehalten hat. In dieser zeigt er erstlich aus Gründen der Vernunft, daß die ewige Fortwähnung der Thiere mit den Vollkommenheiten Gottes, als seiner unendlichen Weisheit, Macht und Güte, sehr wohl übereinstimme. Darnach beweiset er aus der Schriftstelle Röm. VIII, 19 = 22. daß solche gewis erfolgen werde. Nachdem er nemlich die Worte des Apostels erkläret hatte, so spricht er §. 35. also: „Jezo ist der Weg zu unserer Wahrheit genugsam gebahnet und zubereitet. GOTT wolte auffser sich bekant werden. Deswegen befiehet er, es sollen Geschöpfe hervorkommen. Sie kommen hervor. Dieses Weltall wird aufgerichtet, 1 Mos. I; aber nach und nach. Weil nun mit dem göttlichen Wort jederzeit der gewisseste und geschwindeste Erfolg verbunden ist, Ps. XXXIII, 9. 1 Mos. I, 3. so fraget sich, warum er nicht auf einmal und in einem Augenblick eben dieses Weltall mit allen und jeden Inwohnern fertig dargestellet habe? Antw. Gott sahe mancherley Ursachen: er sahe, daß der Fall des Menschen sich einschleichen würde: er sahe, daß die ganze Erde den ihr bestimmten Endzweck auf einmal verlieren würde: er sahe, daß es mit dem menschlichen

Vo
lich
En
Da
unt
Re
sen
stet
nich
wa
De
ber
dies
zuk
in i
sind
Rö
feri
war
sind
der
als
Me
Na
ant
die
bra
erst
stel
W
übe
auf
(ni

Von dem neuen Himmel u. der neuen Erde. 615

lichen Geschlecht eben so, wie mit den gefallenem Engeln, ergehen würde. Deswegen hält er das Daseyn der Geschöpfe auf, sezet die Zeitfolge feste, und unterwirft ihr die Kreaturen. Von da hat die Reihe der Zeiten angefangen. Es sahe der Allwissende, daß in einem einigen Zeitlauf, und in einem stets fortgehenden Aeone, bey so gestalten Sachen, nicht alles das, vollendet und erschöpft werden könnte, was seine unendliche Liebe geoffenbaret haben wolte. Derowegen gefiele es ihm, daß ein Aeon die Vorbereitung zu dem nachfolgenden wäre. Daher ist dieser gegenwärtige Aeon eine Vorbereitung auf die zukünftigen. Also sind die Kreaturen noch nicht in ihrem Endzweck und in ihrem Mittelpunkt. Sie sind außer demselben, weil sie durch den Fall ihres Königs, des Adams, von ihrem Mittelpunkt entfernt und außer demselben gesetzt worden. Daher warten sie, weil sie sich nicht in ihrem Endzweck befinden, und bestreben sich zu ihrem Mittelpunkt wieder zu gelangen. Aber sie gelangen nicht eher dazu, als bis ihr König wieder hergestellt seyn wird. Der Mensch wird wieder hergestellt; und es wird auch die Natur wieder hergestellt werden. Aber sie wird einem andern König, und einem andern Adam unterworfen: die Kreaturen werden unter ein anderes Haupt gebracht, Eph. I, 10. 20. 2c. Col. I, 16. 2c. Denn weil der erste und gefallene Adam sich nicht selbst wieder herstellen konnte, so muß er die Ehre und den Ruhm der Wiederherstellung dem andern Adam, d. i. Christo, überlassen, Hebr. II, 8. 9. 10. Daher wartet alles auf die Offenbarung desselben. Alle Dinge sind (nicht nur) durch ihn (sondern) auch zu ihm ge-

schaffen: Und er selbst ist vor allen, und alle Dinge bestehen zusammen in ihm, Col. I, 17. Alle Dinge sind durch ihn zu einem System verfasst, Röm. XI, 36. Er ist der Ursprung, der Mittelpunkt und das Ziel aller Dinge. Unter einem so erhabenen König muß die Kreatur einen weit köstlichen Zustand, als der vorige war, erlangen. Es ist demnach eine neue Schöpfung nöthig, und die Dinge müssen eine neue Gestalt bekommen, Dis ist die Wiedergeburt, von welcher Bengel beym Matthäo Kap. XIX, 28. spricht: „Es wird eine neue Bildung unter der Vorwaltung des zweiten Adams geschehen, und da wird beydes die kleine Welt durch die Auferstehung, und die große Welt, eine wiederholte Bildung erlangen.“ Dis ist die Wiederbringung aller Dinge Apost. III, 21. vermöge welcher die Dinge aus den Verwirrungen, welche der Teufel, wegen der betrübten Nachsicht der Menschen, in dem Gebiete Gottes angestiftet hat, wieder in die vorige Ordnung werden gesetzt werden, nachdem derselbe Feind gänzlich gedämpft worden. Besiehe 1 Cor. XV, 25. Was enthält nun die paulinische Redensart in unserm Text entweder für eine ungereimte Sache oder Schwierigkeit in sich, daß die ganze Kreatur auf diese Offenbarung mit Vergnügen wartet, daß sie hoffet, und daß sie unterdessen seufzet? Lasset uns doch endlich den Vorurtheilen gute Nacht geben. Die höchst erhabene Erkenntnis des Herrn **Jesus Christi**, welche dieses alles in sich fasset, wolle unsere Herzen erweitern, durchdringen, und uns selbst überwinden! Nachdem nun diese Wahrheit, daß die ganze Natur soll erha-

be-

bener gemacht werden, erwiesen worden, was ist klärer, als die andere Wahrheit, daß die Thiere nicht werden vernichtet werden? Erstlich gehören sie zu der seufzenden Kreatur; wovon wir verschiedene Sprüche hin und wieder angeführet haben. Vors zweite gehören sie zu der Kreatur, welche der Eitelkeit, oder der Zeitfolge, dem Wechsel, der Vergleichen und der Verzehung, nicht für sich, sondern durch Gott, bis dato unterworfen ist. Vors dritte sind sie mehr, als irgend eine andere Kreatur, Sklaven des Verderbens. Vors vierte folget, daß sie davon werden befreiet werden. Heisset aber dis befreiet werden, wenn man sie vernichtet? Heisset dis zu einem edlern und erfreulichern Endzweck durch die Befreyung gelangen, wenn man sie allem Endzweck entziehet? Ist dann die Vernichtung von der Beschaffenheit, daß sie von der Offenbarung der Kinder Gottes abhanger? Wenn die Thiere sollen vernichtet und durch eine gänzliche Zerstörung in Freyheit gesetzt werden, warum fallen sie mit keinem Vergnügen, wenn man sie schlachtet? Vors fünfte schliesset die Befreyung von der Knechtschaft der Verderblichkeit die Wiederherstellung in einen dieser entgegen gesetzten Zustand in sich. Nun aber ist bey der Vernichtung kein Zustand weiter übrig. Derowegen kan diese Befreyung durch die Vernichtung keinesweges geschehen. Vors sechste gehören sie zu den göttlichen Werken, über welche sich der Herr freuen wird, Ps. CIV, 31. besiehe auch 1 Mos. I, 20-25. Also das Daseyn und die Vollkommenheit der göttlichen Werke bringet Gott dem Herrn eine Freude. Von denen,

die vernichtet worden, läſſet ſich dieſes nicht ſagen. Derowegen werden auch die Thiere nicht vernichtet. Vors ſiebende gehören ſie zu denen Dingen, welche nach dem Pf. VIII. Chriſto unterworfen ſind. Nun aber hebet der Begriff von der Vernichtung den Begriff von der Untermwürfigkeit auf. Derowegen findet die Vernichtung der Thiere keine Statt. Vors achte gehören ſie mit zum Begriff von der Erde, 1 Moſ. I, 24. II, 4. 2 Moſ. XX, 4. 1 Chron. XXX, 11. Pf. XXIV, 1. Nun aber wird die Erde nicht vernichtet, ſolglich auch nicht die Thiere. So weit der Herr M. Heſler. Dieſer ſeiner Meinung ſind auch noch andere Schriftgelehrten zugethan, welche er anführet, und alſo habe ich nichts, welches ganz neu und gewöhnlich wäre, biſher vorgetragen, ob ich gleich in meinem Vortrag davon mehrere Schritte gethan habe. Kan aber jemand etwas beſſers und gründlicheres hiervon auf die Bahn bringen, ſo werde ich mich gerne von ihm belehren laſſen. Jezo will ich dann die biſherige Betrachtung von dem neuen Himmel und der neuen Erde endigen, welche viel länger gewähret hat, als der Bau des erſtern und des letztern ſelber dermaleiſt währen wird. Laſſet uns nunmehr noch etwas weit herrlicheres und köſtlicheres, als der neue Himmel und die neue Erde iſt, zur Beſchauung vor uns nehmen, ich will ſagen, das neue und unvergleichliche Jeruſalem, wovon das folgende Kapitel handeln wird.

Das

Das zweite Capitel.

Von der heiligen Stadt Gottes, dem neuen Jerusalem.

Der erste Satz.

§. 328.

Nachdem der neue Himmel und die neue Erde von Gott dem Schöpfer wird zubereitet und vollendet seyn: so wird auch die heilige Stadt Gottes, das neue Jerusalem, zum Vorschein kommen, und sich aus der bisherigen Unsichtbarkeit öffentlich darstellen. Dis meldet uns der Prophet Johannes Offenb. XXI, 2. Denn nachdem er v. 1. gesagt hatte, daß er nach dem jüngsten Gericht einen Himmel und eine neue Erde gesehen, und daß der erste Himmel und die erste Erde vergangen gewesen, und das Meer unsichtbar worden, so schreibet er v. 2. Und ich sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel von Gott herabfahren. Diese Stadt heisset eine heilige Stadt, und zugleich eine Stadt Gottes. Sie heisset eine heilige Stadt, weil sie für lauter Heilige bestimmt und zugerichtet ist, und nichts Unreines und Unheiliges hineingehen darf, ja weil auch der allerheiligste Gott sich selber den Auserwählten darinnen offenbaren wird, daß sie ihn sehen werden, wie er ist. Sie heisset eine Stadt Gottes, nicht nur darum, weil sie Gott selbst unmittelbar gebauet hat, sondern
auch

auch deswegen, weil sie die Residenz GOTTes ist, worinnen er auf seinem herrlichen Thron sizet und von allen heiligen Engeln und Menschen die Anbetung empfänget. Sie ist mit allen heiligen und seligen Inwohnern zugleich die schönste und auf das herrlichste geschmückte Tochter GOTTes des himmlischen Vaters. Mit ihrem eigenen Namen heisset sie das neue Jerusalem. Das alte Jerusalem ist mit der alten Erde vergangen, und an dessen Stadt hat nun Gott ein ganz neues Jerusalem, womit das vorige gar nicht zu vergleichen ist, im Himmel aufgerichtet. Paulus hat auch schon eine Wissenschaft zu seiner Zeit davon gehabt. Denn er schreibt Gal. IV, 26. Das Jerusalem, welches droben ist, das ist die Freye, welche unser aller Mutter ist. Und Hebr. XII, 22. saget er zu den Glaubigen: Ihr seyd gekommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel &c. Dieses neue und himmlische Jerusalem sahe Johannes aus dem Himmel von Gott herabfahren. Was nun hier dem heiligen Manne in einem Gesichte oder prophetischen Bildnisse ist gezeiget worden, das wird nach vollendetem Bau des neuen Himmels und der neuen Erde wirklich erfolgen. Das neue Jerusalem wird aus dem Himmel von Gott herabfahren, d. i. aus dem Unsichtbaren zum Vorschein kommen, und öffentlich dargestellt werden. Bis dahin ist diese heilige Stadt Gottes mit den darein gehörigen Inwohnern in Gott verborgen; sie wird aber offenbar werden, wenn Christus, unser Leben,

sich

sich
erb

da
sie
au
die
G
H
we
au
J
len
die
sch
au
D
die
er
J
fu
ei
h
m
v
de
h
r
d

sich offenbaren und uns zur himmlischen Herrlichkeit erheben wird.

Der zweite Satz.

§. 329. Diese heilige Stadt Gottes, die das neue Jerusalem heisset, ist schon gebauet, sie wird aber erst nach dem neuen Weltbau auf der neuen Erde gesehen werden, damit die Einwohner derselben bey ihrem herrlichen Glanz wandeln können. Denn so bald der neue Himmel und die neue Erde zum Vorschein kommen werden, so wird auch diese heilige Stadt Gottes aus dem Himmel von Gott herabfahren, d. i. den Einwohnern der neuen Erde sich sichtbarlich darstellen. Denn diese sollen bey ihrem Lichte, welches in die Nähe und in die Ferne von ihr abstrahlet und schimmert, wandeln, wie wir schon vorläufig §. 308. aus dem 24 Vers dieses Kapitels erwähnt haben. Der heilige Paulus meldet Hebr. XI gleichfalls, daß diese himmlische Stadt schon lange gebauet ist. Denn er saget v. 9. 10. es habe Abraham mit Isaac und Jacob, als den Miterben der göttlichen Verheissung, in Hütten oder Zelten gewohnet, und auf eine Stadt gewartet, welche (viele) Gründe hat, und von welcher Stadt Gott der Bau- und Werkmeister ist. Ferner spricht der Apostel v. 16. Gott schämet sich ihrer nicht, nemlich der vorher angeführten Glaubigen, ihr Gott zu heißen. Denn er hat ihnen eine Stadt zubereitet. Diese Stadt kan keine andere seyn, als diejenige, welche Offenb. XXI beschrieben ist. Denn

die.

diese hat zwölf Gründe v. 14. Diese hat Gott selber gebauet und für die Auserwehlten zubereitet. Drum heisset sie eine Stadt Gottes, die von Gott herabfähret, eine Wohnung Gottes bey den Menschen. Vielleicht zielt auch der Apostel Paulus auf diese Stadt Gottes, wenn er 2 Cor. V, 1. sager: Wir wissen, daß, wenn unser irdisches Haus der Hütte, d. i. unsers sterblichen Leibes, worinnen wir, als in einem Zelte, der Seele nach wohnen, zerbrochen wird, wir ein Gebäude von Gott haben, ein Haus, das nicht mit Händen gemacht, das ewig im Himmel ist. Also ist kein Zweifel vorhanden, daß die heilige Stadt Gottes, welche das neue Jerusalem heisset, nicht schon lange gebauet seyn solte, und daß sie nur erst nach dem neuen Weltbau auf der neuen Erde werde gesehen werden, damit die auf ihr wohnenden Seligen sie von Ferne bewundern und bey ihrem sehr lieblich hervorschim mernden Licht wandeln und sich dessen zu ihrem grossen Vergnügen bedienen können.

Der dritte Satz.

§. 330. Dieses neue Jerusalem wird schon von vielen Heiligen, ehe es aus dem Himmel von Gott herabfähret, bewohnet seyn, 3. L. von Henoch, Mose und Elia, und von den vielen Heiligen, welche mit Christo von den Todten auferstanden sind, folglich von den frommen Ervätern und Propheten im A. T. welche zu derselben Zeit schon lange in Gräbern

bern gelegen, und von denen gottseligen Personen, die um Christi willen im N. T. bald nach seiner Geburt, als die Kinder zu Bethlehem und in derselbigen Gegend, ingleichen Johannes der Täufer, getödet worden, oder nachhero sonst im Glauben an ihn noch vor seinem Leiden und Sterben auf ihren Betten selig entschlaffen sind. Ingleichen müssen auch wol die heiligen Märtyrer, welche theils unter den heidnischen und arianischen Kaisern, theils unter dem greulichen Thier um des Namens Christi willen blutig hingerichtet worden, und tausend Jahre vor dem jüngsten Tag vom Tode auferweket werden sollen, in diese unvergleichliche Stadt Gottes sogleich gelangen, und mit derselben aus dem Himmel von Gott herabfahren. Daß Henoch, Moses und Elias schon zur Zeit des A. T. mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden, daran ist kein Zweifel. Der erste ward um seines göttlichen Wandels willen von der Erde hinweg genommen und nicht mehr gesehen 1 Mos. V, 24. Der letztere ist lebendig, d. i. mit Leib und Seele in den Himmel auf einem feurigen Wagen mit feurigen Rossen abgeholt worden, 2 Kön. II, 11. Der mittlere ist zwar gestorben und von Gott selber, d. i. auf Befehl Gottes durch den Dienst gewisser Engel begraben worden, 5 Mos. XXXIV, 5. 6. allein er ist doch nebst dem Elia in einer Klarheit, d. i. in einem verklärten Leibe dem Herrn Christo bey seiner Verklärung erschienen, und beyde heilige Männer sind auch von den drey mit genommenen Jüngern

gern gesehen und ihre mit Christo gehaltene Neden gehört worden, Luc. IX, 30. 31. 32. woraus sat- sam erhellet, daß Moses sowol, als Elias, mit Leib und Seele in Gott lebe. Wir haben in unserer Abhandlung von den letzten Begebenheiten der Welt, Kap. I, §. 6. gemeldet, daß unter den vie- len Heiligen, welche mit Christo vom Tode aufer- standen, ohnsehlbar Abraham, Isaak, Jacob, Joseph, und viele alte Propheten und andere Hei- lige beyderley Geschlechts im A. T. und Simeon, Hanna, Zacharias, Elisabeth, und vornemlich der Vorkäufer Christi, Johannes der Täufer, in- gleichen die Bethlehemitischen Kinder, welche der grausame Herodes, nach Matth. II, 16. hat um Christi willen tödten lassen, nebst noch andern recht frommen Leuten aus dem N. T. gewesen. Diese alle müssen dann mit Leib und Seele bey Christo im Himmel seyn. Ferner die sämtlichen Märtyrer, welche seint der Himmelfahrt Christi bis auf unsere Zeiten um ihres ächten Glaubens willen hingerich- tet worden, und viele andere, welche noch vor der Vertilgung des Antichristischen Reichs um des Na- mens Christi willen einen gewaltsamen Tod wer- den leiden müssen, sollen tausend Jahre vor dem jüngsten Tag auferweket werden und mit Christo so lange im Himmel regieren. Hiervon haben wir in den letzten Begebenheiten der Welt Kap. I, §§. 7. 8. gehandelt und §. 12. eine Menge, welche sich auf viele Millionen erstreckt, heraus gebracht. Alle diese Heilige nun, welche theils schon vom Tode auferstanden, theils im Anfang des letzten Jahrtau- sends der Welt noch auferstehen und zu Christo kom-
men

men werden, müssen sich an einem gewissen Ort im Himmel befinden. Solcher aber kan kein anderer seyn, als die heilige Stadt Gottes, das neue Jerusalem, welche für die Auserwählten gebauet ist. Dannhero wird dieselbe schon viele tausendmal tausend selige Menschen in sich enthalten, ehe der jüngste Tag kommet, und ehe die übrigen Heiligen auch dahin versamlet werden. Wenn nun diese Stadt aus dem Himmel von Gott herabfähret, oder zum Vorschein kommet, so wird dis ein unvergleichliches Schauspiel abgeben. O was wird man für Wunderdinge alsdann sehen, hören und erfahren! Was für Lieblichkeiten werden den Auserwählten zu Theil werden!

Der vierte Satz.

§. 331. Diese heilige Stadt Gottes, welche das neue Jerusalem heisset, wird mit ihren seligen Inwohnern die zubereitete und herrlich geschmückte Braut Jesu Christi seyn, mit welcher er in alle Ewigkeit vermählet bleiben wird. Sie fährt aus dem Himmel von Gott herab, und demnach ist sie eine Tochter Gottes des himlischen Vaters. Sie ist aber auch zugleich die Braut und die Gemahlin Jesu Christi. Denn Johannes schreibt: sie war zubereitet, wie eine für ihren Mann geschmückte Braut; und v. 9. heisset sie die Braut, das Weib oder die Gemahlin des Lammes. Die Stadt nemlich mit allen ihren auserwählten Inwohnern (urbs & civitas) ist eine Braut dessen, der sie mit seinem Blute ehimals erlöset und durch und durch geheiligt hat.

Ar

Sie

Sie ist die Gemeinde, welche Christus geliebet und für welche er sich selbst (in den Tod) gegeben hat, auf daß er sie heiligte und reinigte durch das Wasserbad im Wort, und daß er dieselbe ihm selbst verherrlicht darstellte, als die Gemeinde, die nicht einen Fleken, oder Runzel, oder etwas dergleichen habe, sondern daß sie heilig und unsträflich sey, Eph. V, 25. 26. 27. Der Apostel Paulus, welcher dis geschrieben hat, spricht ferner zu den Corinthiern, 2 Ep. XI, 2. Ich habe euch mit einem Mann vermählet, daß ich eine keusche Jungfrau Christo zu brächte, oder darstellte. Dieser heilige Gesandte Gottes ist also ein Werber und Brautführer des Herrn Christi gewesen, und solche geistliche Werber und Brautführer Christi sollen alle Lehrer und Prediger in der christlichen Kirche seyn. Der Geist Gottes spricht Jesa. LIV, 5. zur Gemeinde Christi: Der dich gemachet hat, ist dein Mann, d. i. derjenige, welcher dich heyrathen und zur Ehe nehmen will, ist dein Schöpfer. Sein Name heißet Herr Zebaoth: und dein Erlöser, der Heilige in Israel, welcher ein Gott der ganzen Erde heißen wird. Nach dem Hebräischen lauten die ersten Worte eigentlich also: Deine Phemänner sind deine Schöpfer; Sein Name heißet Jehovah Zebaoth, d. i. der Herr oder der wesentliche Gott der Heerscharen, womit eine Andeutung des Dreyeinigen Gottes geschieht. Die folgende Worte: Dein Erlöser, der Heilige in Israel &c. gehen insbesondere auf den Gottmenschen, Jesum Christum. Dieser ist nicht nur wegen der Schöp-

Sch
Br
mei
Hie
sto
zu
tum
verl
und
Au
Die
sie
ren
un
me
W
ist,
hei
und
lich
ruf

Schöpfung, sondern auch wegen der Erlösung der Bräutigam und künftige Eheherr der heiligen Gemeinde, welche in das himlische Jerusalem kommet. Hierinnen gehet die Hochzeit zwischen ihr und Christo erst recht an, und währet in alle Ewigkeit. Dazu aber wird auf Seiten der Braut eine Zubereitung erfordert, und darauf wird ihr der Schmutz verziehen. Jene bestehet in der täglichen Heiligung und Reinigung, welche nach dem Tode und in der Auferstehung oder der Verwandlung vollendet wird: Dieser aber ist der Glanz der Herrlichkeit, womit sie Jesus ankleidet, und die unverwelkliche Ehrenkrone, oder das unvergängliche, unbesleckte und unverwelkliche Erbe, welches im Himmel für sie aufbehalten wird, 1 Pet. I, 4. V, 4. Wenn sie nun zubereitet und herrlich geschmücket ist, so führet sie der Bräutigam, Jesus Christus, heim in das grose Haus seines himlischen Vaters, und alsdann wird das Jubel- und Hochzeitfest ewiglich gehalten. Hierbey mögen wir dann billig ausrufen:

I.

O wie selig sind die Seelen,
Die mit Jesu sich vermählen,
Die sein sanfter Liebeswind
So gewaltiglich getrieben,
Daß sie ganz daselbst geblieben
Wo sich ihr Magnet befindet!

Ar 2

2.

2.

Denn wer fasset ihre Würde,
 Die bey dieser Leibesbürde
 Sich in ihnen schon enthält?
 Alle Himmel sind zu wenig
 Für die Seelen, die der König
 Sich zu seinem Schatz erwählt.

3.

Hat man Christum erst gesetzt,
 So wird drauf nichts mehr geschätzt,
 Als die Herrlichkeit der Braut:
 Sie wird mit dem höchsten Wesen,
 Das sie sich zur Lust erlesen,
 Gar zu einem Geist vertraut.

4.

Sie ist edler, als Karfunkel,
 Diamanten sind zu dunkel
 Vor dem Glanz der Herrlichkeit,
 Der sie durch und durch erfüllet,
 Der wie Ströme aus ihr quillet,
 Der sie selbst recht hoch erfreut.

5.

Drum, wer wolte sonst was lieben,
 Und sich nicht beständig üben,

Des

Des Monarchen Braut zu seyn:
Muß man gleich dabey was leiden,
Sich von allen Dingen scheiden;
Bringts ein Tag doch wieder ein.

Der fünfte Satz.

§. 332. Die Braut Christi, welche in das neue Jerusalem kommen und mit demselben die heilige Stadt Gottes ausmachen soll, hat schon hier auf Erden in der Bereitschaft gestanden, und auch schon einen köstlichen Schmuck erhalten; aber der volle und allerköstlichste Schmuck wird ihr allerst am jüngsten Tage und bey dem Eintritt in das neue Jerusalem angeleget werden, wo sie das unvergleichliche Bürgerrecht erlangt. Denn ehe das neue Jerusalem in diesem Buch beschrieben wird, ja gleich nach dem Untergang der großen Hure Babylon, heisset es schon Offenb. XIX, 6. Hallelujah! denn der Herr, Gott, der Allmächtige, hat das Reich eingenommen. 7. Lasset uns freuen und frolocken, und ihm die Herrlichkeit geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet: 8. Und es ist ihr gegeben, daß sie sich mit reiner und heller Seide anleide 10. Wenn also die große Befehung der Jüden und Heiden angehet, so gehet zugleich die merkliche Zubereitung der Braut Christi an, und darauf wird ihr schon ein köstlicher Schmuck, und zwar ein reiner und heller Byssus

Nr 3

ver-

des

verliehen, welcher in den Rechten der Heiligen besteht. Hier von haben wir in unsern Prophetischen Ergezungen Kap. III. Abth. II. S. 421. 422. 423. S. 749-754. weitläufig gesprochen. Alle Seelen nun, welche sich vorher auf die selige Ewigkeit recht vorbereitet und im wahren Glauben von dieser Welt Abschied genommen haben, stehen gleichfalls in der Bereitschaft und sind mit den Rechten der Heiligen, als mit einem reinen und hellen Byssus begabet. Hierinnen erwarten sie den vollen und allerhöchlichsten Schmutz, welcher ihnen und allen nach ihnen in die selige Ewigkeit kommenden Seelen im Himmel aufbehalten wird.

Anmerkung.

S. 333. Der selige Abt Bengel hat über die angeführten Worte in seiner 49 Rede über die Offenbarung S. 1036. 2c. folgende Erläuterung gegeben: „Was diese Bereitschaft sey, lässet sich einigermaßen an dem abnehmen, was bey den persischen Königen mit ihrem Frauenzimmer üblich war, da sie sechs Monden mit Myrrhenöl, und sechs Monden mit Gewürze, und also mit vieler Pflege, geschmücket (oder zubereitet) wurden, Esther II, 12. Auf einen so bereiteten Leib schifet sich dann eine schöne Kleidung. Das Weib des Lämleins hat sich selbst zubereitet: aber die Kleidung ist ihr gegeben. Es kommet alles aus den königlichen Schätzen; aber die Braut wendet doch auch ihren bestmöglichen Fleis dazu an. Was die reine und helle Seide sey, meldet Johannes: es sind nemlich die Rechten

Rechte der Heiligen, derer Heiligen nemlich, welche mit einander das neue Jerusalem, als dessen Einwohner sie sind, ausmachen. Die Engel mit den Schalen sind mit reinem und hellem Leinwand angethan: aber die Tracht der Braut ist noch kostbarer, und bestehet in reiner und heller Seide. Christus der Bräutigam ist heilig: so ist auch seine Braut heilig, und er selbst ist es, der sie geheiligt hat. Seine Gerechtigkeit ist ihre Gerechtigkeit, und er selbst ist ihre Gerechtigkeit, beides in der Rechtfertigung und in der Erneuerung. Wenn die grose Hure weggeräumt ist, so fänget die Bereitschaft der Braut an, und da wird ihr gegeben sich standesmäßig anzukleiden, und hierzu gehört dann auch eine ziemliche Zeit. Durch die Nähe der Gerichtsstunde wird das ewige Evangelium nicht ausgeschlossen, und so wird durch die Nähe der Hochzeit die Bereitschaft nicht ausgeschlossen. Alles, was ein Mann seinem Weibe zu leisten hat, wird 2 Mos. XXI, 10. in drey Stücke gefasset, womit auch das, was Christus seiner Gemahlin leistet, übereinkommet. An der Nahrung hat Er es ihr niemals mangeln lassen: nun kommet die schöne Kleidung dazu: was muß aber endlich die Hochzeit seyn, da es heisset, den **Herrn** werde die, welche Ihm getrauet ist, erkennen. Halt inn, du Menschenkind! Ferner in der 54 Rede, S. 1145. fährt er also fort: „Babylon war die grose Hure, die sich mit vielen gemein gemacht, und also keinem einigen Mann in rechter Liebe zugethan gewesen: aber Neu Jerusalem ist eine rechtmäßige Braut. Als eine solche hat sie sich nun zubereitet, und wie

ihr Gemahl ein herrlicher und heiliger König ist, so ist sie geschmüket und gekleidet, wie es seiner Gemahlin geziemet. Auf der Welt ist nichts anmuthigers, als wenn bey einer Braut und einem Bräutigam die erste, aufrichtige und zarte Liebe entsteht, und diese sodann immer fester wird. So wird hier die Gemeinschaft zwischen Christo und seiner Braut, dem Lämlein und seinem Weibe, sehr lieblich zu erkennen gegeben. Und solches wird vom v. 9. bis zum Ende der Abhandlung dieses Buchs, nemlich Kap. XXII, 5. ausführlich beschrieben. Dismal bleiben wir bey der Beschreibung der heiligen Stadt, wie sie Gottes Stadt ist, im Gegensatz gegen den Feuersee. 10. So weit der selige D. Bengel. Die Bereitschaft der Braut Christi, welche nach unserm Bedünken im wahren Glauben und in beständiger Heiligung bestehet, ist mit einem höchst sehnlichen Verlangen und innigster Hofnung verbunden, bald den Bräutigam in seiner Herrlichkeit zu sehen, von ihm köstlich geschmüket und in die himlische Wohnung eingeführet zu werden. Kommet nun endlich der lang gewünschte Tag der frölichen Ewigkeit, so wird ihr der Brautschmuck angeleget, und sie selbst in den Pallast ihres Königs und Bräutigams eingelassen.

Die Braut des Lams wird in der Zeit
Begabt mit Christi Heiligkeit,
Und so besitzt sie Gottes Ruhm,
Und bleibt des Königs Eigenthum.
O güldner Stern, wie blitz dein heller Strahl!
Wer weiß der auserwählten Bürger Zahl?
Kommt



Kommt doch, ihr schönen Töchter Zions her,
Dem Bräut'gam wollen wir entgegen gehen:
Laßt uns nur sters auf uns'rer Warre stehen,
Daß durch Betrug die Sünd' uns nicht
verkehr'.

Hebt eure Häupter auf! die Gnadensonne
Trit samt der Braut herfür,
Sie öfnet schon die Thür:
Geht ein zur frohen Lammeshochzeit Wonne.

Der sechste Satz.

§. 334. Das neue Jerusalem, welches die heilige Stadt Gottes heisset, ist zugleich die Hütte Gottes, worinnen er bey den seligen Menschen, als ein höchstgütiger Hausvater, wohnen und die vertrauteste Gemeinschaft mit ihnen unterhalten wird. Denn nach dem Bericht des heiligen Johannes im v. 3. ist eine große Stimme von dem Himmel herab erschollen, welche gesprochen: Siehe die Hütte Gottes bey den Menschen; und er wird bey ihnen wohnen: und sie werden sein Volk seyn, und Er selbst, Gott bey ihnen, wird ihr Gott seyn. Johannes hat diese große Stimme vom Himmel gehört, aber den nicht gesehen, von welchem sie erschollen. Gott selber hat die angeführten Worte nicht ausgesprochen. Denn derselbe wird erst im fünften und sechsten Vers redend eingeführet. Dan-

R r 5

nen=

nenhero muß wohl diese Rede von einem himlischen Geschöpfe, welches von den seligen Menschen unterschieden ist, hergerühret haben. Im Kap. XIV, 13. meldet Johannes auch, daß er eine Stimme aus dem Himmel vernommen, welche gesprochen: Schreibe, selig sind die Todten, welche in dem **HErrn** sterben, von nun an; aber dieselbe Stimme heisset keine grose Stimme, wie diese Kap. XXI, 3. Man vermuthet daher, daß jene von einer seligen Person aus dem menschlichen Geschlecht, und diese von einem unter den vier himlischen Animalien, welche im Griechischen *ζωα* heißen, hergekommen. Denn jene redet von dem Sterben im **HErrn**, d. i. vom Sterben im Glauben an **Jesus Christum**, welcher wegen der Erlösung ins besondere der **HErr** der Menschen ist, und also schicket sich eine solche Stimme besser für einen seligen Menschen, als für einen Engel, welcher zwar Christum auch anbetet, aber der Erlösung nicht bedürftig ist, und daher nicht in Ansehung der erworbenen Seligkeit, sondern nur wegen der Schöpfung und Regierung der Welt ihn für seinen Herrn erkennet. Diese grose Stimme hingegen kündigt den erlöseten Menschen an, daß das neue Jerusalem der himlische Ort sey, wo **Gott** und sie bey einander wohnen sollen. Dannenhero kan sie nicht füglich einem seligen Menschen zugeschrieben werden, sondern weil sie von **Gott** und den Menschen redet, so muß sie von einem hochansehnlichen Engel, oder von einem unter den vier Animalien, und vielleicht von dem ersten, welches einem Löwen ähnlich siehet, Kap. IV, 7. und eine donnermäßige Stimme hat, Kap. VI, 1. herge-

ge-

gerühret haben. Doch es ist uns eigentlich nichts daran gelegen, ob wir wissen, oder nicht wissen, welches unter den himlischen Geschöpfen diese Stimme von sich habe hören lassen, weil es für uns genug ist, daß Johannes meldet, er habe sie aus dem Himmel vernommen, wo keine Lügen, sondern lauter Wahrheiten gesagt werden. Die Rede selbst, welche diese himlische Stimme ausgesprochen hat, ist für uns desto beträchtlicher. Denn sie zeigt uns an, wo die Auserwählten mit Gott zusammen kommen und bey einander wohnen werden. Dis soll nemlich in dem neuen und himlischen Jerusalem geschehen. In Ansehung der seligen Menschen ist es eine überaus grose und hochgebaute Stadt, wie wir im folgenden vernehmen werden; aber in Ansehung des unendlichen Gottes ist es nur eine Hütte oder Tabernakel. Denn die himlische Stimme rufet aus: Siehe die Hütte Gottes bey den Menschen und er wird bey ihnen wohnen. Siehe, will sie sagen, was ist dis für eine schöne und herrliche Hütte, worinnen der Allerhöchste bey den Menschen wohnet, wo er sich zu ihnen herunter läset, und sie mit den süßesten Strömen seiner Liebe erquicket. Hier ist er der allergütigste Hausvater, und sie seine geliebteste Kinder: hier nimmet er sie in seine allerseeligste Gemeinschaft auf, und sie sind nun tüchtig mit ihm umzugehen: hier haben sie die Quelle des Lebens und der höchsten Lieblichkeit bey sich, und werden daher auch ewiglich leben und volle Genüge haben. Die Verheißung, welche Gott den Israeliten 3 Mos. XXVI, 11. 12. gegeben, daß er seine Wohnung mitten unter ihnen aufrichten, unter ihnen

nen

nen wandeln, ihr Gott seyn und sie als sein Volk halten wollen, wird Jer. XXXI, 33. und Ezech. XXXVII, 27. wiegerholet, und auch von dem Apostel Paulus 2 Cor. VI, 16. und Hebr. VIII, 10. angeführet. Sie ist auch schon hier auf Erden erfüllt worden, theils im alten, und theils im neuen Testament. In jenem hat er erstlich die Stiftshütte, und hernach den Salomonischen Tempel zur Wohnung gehabt, in diesem ist der Sohn Gottes gar ein Mensch worden, und hat, wie Johannes schreibt, unter den Menschen gewohnet, und diese haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater voll Gnade und Wahrheit, Evangel. Kap I, 14. Als er nun im Begriff war, seine sichtbare Gegenwart den Seinigen zu entziehen, und gen Himmel zu fahren, so sprach er zu ihnen: Siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende, Matth. XXVIII, 20. Von einem jeden, der ihn liebet und sein Wort hält, spricht er: Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen, Joh. XIV, 23. Allein die jezige Wohnung Gottes bey den Menschen auf Erden ist noch sehr weit von derjenigen unterschieden, welche ihnen im neuen Jerusalem angedeyen soll. Hier auf der Welt ist das Leben der Glaubigen noch mit Christo in Gott verborgen; aber dort wird es mit ihm in der Herrlichkeit offenbar werden, Col. III, 3. 4. Alsdann wird Gott auf eine weit vortreflichere Weise sich zu ihnen herablassen, als es auf Erden seyn konnte, da sie noch mit sündlichen Schwachheiten umgeben waren, und sie werden zwar die tiefste

ste Ehrfurcht gegen ihn behalten, aber doch mit voller Zuversicht und Freudigkeit vor ihn treten, und seine herrliche Gegenwart in sich empfinden. Von dem weißgekleideten Palmenträger hiesse es oben Offenb. VII, 15. Der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen, oder seine Hütte über ihnen haben: jezo aber heisset es bey ihnen, welches eine noch nähere Gegenwart anzeigt. Die vom Ezechiel beschriebene Stadt soll genennet werden: **יְרוּשָׁלַם** Der Herr ist daselbst, Kap. XLVIII, 35. Dis wird an dem himlischen Jerusalem vollkömlich und ewiglich zur Erfüllung kommen, wozu auf Erden an der wahren und blühenden Kirche der Anfang gemachet worden. Beym Propheten Zephania Kap. III, wird das irdische Jerusalem also angeredet: 15. Der König von Israel, der Jehovah, ist bey dir; fürchte daher kein Uebel mehr. 16. An demselbigen Tage wird man zu Jerusalem sprechen: Fürchte dich nicht, und zu Zion, lasse deine Hände nicht sinken. 17. Denn der Jehovah Gott ist bey oder mitten in dir: Der mächtige wird dich erhalten: er wird über dich voller Freude seyn, er wird in seiner Liebe vergnügt seyn, er wird über dich mit Schalle frölich seyn, d. i. vor Freuden über dich jauchzen. Dis wird an dem himlischen Jerusalem auf das vollständigste und herrlichste erfüllt werden. Da wird man erst recht verstehen lernen, was das heisse: Siehe die Hütte Gottes bey den Menschen; und er wird bey ihnen wohnen: und sie werden sein Volk seyn, und er selbst, Gott bey ihm

Volk
zech.
Apo-
10.
n er-
euen
ists-
zur
ttes
anes
iese
rr-
at-
p I,
Be-
m-
ich
de,
hn
en
a-
ng
hr
m
lt
to
n
I,
-
-
-
-
e

ihnen, wird ihr Gott seyn. Jezo können wir nur davon lassen.

Der siebente Satz.

§. 335. In dem neuen Jerusalem, der angenehmen Hütte Gottes, sind alle Trübseligkeiten nebst dem Tod auf ewig aufgehoben, und man hat deselbst lauter Ergezungen, Freude, Seligkeit und Wonne. Dis wird v. 4. mit folgenden Worten angezeigt: Und er, nemlich Gott, welcher daselbst bey den Menschen wohnet, wird alle Thränen von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerzen wird mehr seyn. Denn das erste ist vergangen. Solche Verheissung wird auch schon Jesa. LXV, gefunden, und in gewisser Mase schon auf Erden in dem sabbathischen Zeitlauf der Kirche Christi erfüllet werden. Denn nachdem Gott der Herr gesprochen hatte: 17. Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, und es sollen die vorigen Dinge nicht mehr gedacht noch zu Herzen genommen werden; so fährt er v. 18. also fort; Ja ihr sollet euch vielmehr freuen, und über dasjenige frölich seyn, welches ich schaffen werde; Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne, und ihr Volk zur Freude machen. 19 Und ich will (selbst) an Jerusalem meine Wonne, und an meinem Volk meine Freude haben: alsdann soll nicht mehr die Stimme des Weinens, noch die Stim-

Stimme des Klagens in ihr gehört werden. Von der anfänglichen Erfüllung dieser Verheißung, die in den sabbathischen Zeitlauf der christlichen Kirche fällt, haben wir in dem zweiten Kapitel unserer Prophetischen Ergezungen, §§. 205. 206. S. 413 = 17. gesprochen; die vollständige und ewige Erfüllung derselben aber wird den Auserwählten erst im himlischen Jerusalem angedeihen. In dem gemeldeten Kapitel des Propheten Jesaja wird den Frommen nach dem Untergang der Boshaften, oder in dem glückseligen Zeitlauf der christlichen Kirche, zwar ein sehr langes Leben verheissen, aber vom Tod wird darinnen noch nicht gesagt, daß er gänzlich aufgehoben seyn werde, wie wir in dem angeregten Kapitel der Prophetischen Ergezungen §. 206. 1c. gezeigt haben. Hier aber Offenb. XXI, 4. wird gemeldet, daß der Tod nebst dem Weinen, Leid, Geschrey und Schmerzen in dem himlischen Jerusalem gänzlich vertilget seyn solle. Der Tod aber wird nicht eher völlig aufgehoben, als am jüngsten Tage, oder in der allgemeinen Auferstehung der Glaubigen von dem Tode, und in der Verwandlung der noch lebenden. Denn der Apostel Paulus sagt 1 Cor. XV, 54. Wenn die Verwesliche die Unverweslichkeit, und die Sterbliche die Unsterblichkeit anziehen wird, so wird alsdann die Rede, welche (Jesa. XXV, 8.) geschrieben stehet, vollkörnlich erfüllet werden: 55. Der Tod ist in den Sieg verschlungen, d. i. durch diesen völlig vertilget worden, 1c. Weil also in dem sabbathischen Zeitlauf der christlichen Kirche, der Tod, als der letzte Feind, 1 Cor. XV, 26. noch nicht

nicht aufgehoben ist, ob gleich alsdann die Frommen lange leben, und der wieder losgelassene Satan durch eine neue Verführung der Nationen schlimme Händel in der Christenheit erregen wird: so wird es gar ohne Thränen, Trauren, Wehflagen und Schmerzen nicht abgehen. In dem neuen Jerusalem aber werden alle Trübseligkeiten gänzlich abgethan seyn, und dargegen lauter Ergezungen, Freude, Seligkeit und Wonne daselbst herrschen. Das erste, oder das vorige wird vergangen seyn, und alles neu gemacht werden: welche Worte eine sehr herrliche und selige Veränderung anzeigen,

I. Anmerkung.

§. 336. Der Niederländer, Campegius *Victriga*, welcher die Erfüllung dieses Kapitels in dem sabbathischen Zeitlauf der christlichen Kirche auf Erden suchet, gehet von uns in der Auslegung dieser Worte ziemlich ab, die wir durch die Beschreibung des neuen Jerusalem den glorreichen Zustand der triumphirenden Kirche im ewigen Leben verstehen. Denn er spricht: „Diese Worte zielen auf die ganze Kirche, welche von nun an von aller Verfolgung und öffentlicher Bedrängnis, unter welcher sie eine so lange Zeit geseufzet hatte, befreiet seyn und in einem friedlichen und ruhigen Zustande Gott dienen solle, nachdem der gewaltsame Tod, welcher durch Antrieb des Satans die Bekenner der Wahrheit zur Zeit der öffentlichen Verfolgungen seinem Reich uuterworfen hatte, zernichtet und in den Sieg verschlungen worden. Denn es wird hier auf die

die
ven
gehu
der
mar
nerl
gehu
renf
fass
hen.
Drd
stan
verä
Zust
rens
doch
GD
stum
welch
7N
2 V
Wei
den
in se
hen,
Thr
wür
auch
lisch
Unv
gleic
himl

die Stelle beyhm Jesaja Kap. XXV, 8. angespielt, von welcher niemand, der vernünftig zu handeln begreift, leugnen wird, daß sie von dem Zustand der Kirche auf dieser Erde zu verstehen sey; und man muß diese Worte mit der Weissagung von einerley Inhalt, welche wir Kap. VI, 15. 16. 17. gehabt haben, hier vergleichen. Auf häusliche Trauereisfälle und Thränen, welche die gegenwärtige Verfassung der Welt verursacht, wird hier nicht gesehen. Denn die Gesetze der Natur werden von der Ordnung, in welcher sie jezo stehen, in jenem Zustande der Dinge und der Zeit nicht abweichen und verändert werden. Der natürliche und häusliche Zustand der Glaubigen wird die Ursachen des Trauens und des Weinens nicht ausschließen; welche doch eine merkliche Mäßigung zulassen können, weil Gott die Seelen der Seinigen mit kräftigen Tröstungen unterstützen und das Wort halten wird, welches er durch Mosen hat aufzeichnen lassen: **אני יהוה רפואתי** Ich bin der Herr dein Arzt, 2 B. XV, 26. Doch der vornehmste Inhalt dieser Weissagung ist, es würden die Glaubigen, wenn sie den Zustand der Kirche, und auch ihren besondern, in so ferne sie in der Gemeinschaft mit derselben stehen, betrachteten, keine Ursachen des Trauens, der Thränen und des Schmerzens haben; denn diese würden insgesamt, von welcher Beschaffenheit sie auch seyn möchten, in der Vollendung des himmlischen Standes von ihnen weit entfernt und alle Unvollkommenheit, wie sie auch heißen mögte, in gleichen aller Tod aufgehoben seyn; von welchem himmlischen Zustand die Heiligen zur selbigen Zeit

einen Schatten und ein Vorspiel haben würden. Man lese nach, was bey diesen und den folgenden Worten der berühmte Coccejus vorgebracht, und Grotius zur Erläuterung derselben angeführet hat. Denn ich befeißige mich jezo der Kürze; und nachdem die wahre Weise diese Weissagung richtig zu erklären entdeket und gezeigt worden, so ist der Verstand derselben deutlich, und kan von einem jeden Manne, der in göttlichen Dingen erfahren ist, mit leichter Mühe weiter ausgeführet werden. Doch was das Wort *κρᾶνν* oder Geschrey betrifft, welches Grotius auf das aufrührische Schreyen des Volks ziehet, wenn solches die Christen hingerichtet haben wolte, so halte ich gänzlich dafür, daß es von dem Schreyen, welches die Peinigungen und das Trauren begleitete, nach der Schreibart dieses Buchs Kap. XII, 2. XVIII, 19. Hebr. V, 7. zu erklären sey,,. So weit der gedachte Vitringa.

2. Anmerkung.

S. 337. Der von demselben hier gemachte Umschweif ist gar nicht nöthig, und er rühret von dem Vorurtheil her, daß nur der herrliche Zustand der christlichen Kirche hier auf Erden, welcher nach der Vertilgung des antichristlichen Reichs erfolgen soll, in diesem Kapitel beschrieben werde. Wir werden aber im folgenden noch gemugsam ersehen, daß dieses Kapitel viel weiter gehe, und uns nicht sowol den frölichen Zustand der Kirche auf Erden, als vielmehr ihren glorreichen Zustand im Himmel vor Augen lege. Der gewaltsame Tod, welcher zu den
Zei-

Zeiten des antichristlichen Reichs wider die Rechtglaubigen und Frommen auf Erden so entseztlich gewüthet hat, wird freylich in dem ruhigen und vergnüglichen Zeitlauf der christlichen Kirche nicht mehr herrschen, d. i. es werden die Frommen weder mit der Hand mehr getödet werden, noch an heftigen Krankheiten so, wie jezo, dahin sterben: es wird zwar der natürliche Tod, welchen ein hohes Alter verursacht, noch Statt finden; aber solcher wird nicht viel zu bedeuten haben, weil er diejenigen, welche des irdischen Lebens satt sind, dem Leibe nach zur Ruhe, und der Seele nach, zum himlischen Leben befördert. Bey so gestalten Sachen wird es nicht mehr so viele Trauerfälle und Trübsalen wie hier auf Erden geben, worüber man weinet, trauret und kläglich schreyet, wie jezo geschiehet. Hiervon haben wir aus Jesa. LXV, 19-23. in unsern Prophetischen Ergezungen Kap. II. §§. 206-210. S. 415-424. weitläufig gesprochen; Der Tod aber wird alsdann noch nicht völlig aufgehoben seyn, wie daselbst auch erinnert worden. Daher wird es doch nicht ganz ohne Weinen und Trauren abgehen, sondern noch einiger Rest von Trübsalen vorhanden seyn, damit die Frommen desto mehr sich nach dem himlischen Leben sehnen und dazu immersort ernstlich zubereiten. In den Worten der Offenbarung aber, welche wir jezo vor uns haben, werden die Menschen, bey welchen Gott wohnen wird, nicht nur von einem gewaltsamen, sondern von allem Tod überhaupt, und zugleich von allem Weinen, Trauren und Schmerzen frey gesprochen: alle diese widrige Zufälle sollen nicht mehr vorhanden, sondern

Es 2

gänz-

gänzlich aufgehoben seyn; und demnach ist bey dem heiligen Johannes von dem himlischen Leben der Frommen in der frölichen Ewigkeit die Rede. Die Worte beyh Jesaia XXV, 8. Der **HERR** wird den Tod ewiglich, oder siegreich verschlingen: Und der **HERR** der **Jehovah** wird die Thränen von allen Angesichten abwischen, und die Schmach seines Volks von der ganzen Erde aufheben, worauf sich Birringa beruffet, haben zwar ihre anfängliche Erfüllung in der Kirche auf Erden; aber sie gehen erst in ihre vollkommene Erfüllung am jüngsten Tage und beyh Anbruch der seligen Ewigkeit. Dis erhellet ganz deutlich aus 1 Cor. XV. wo sie Paulus anführet und die endliche oder vollständige Erfüllung derselben zeigt. Denn daselbst spricht er: Wenn dis Verwesliche die Unverweslichkeit und dis Sterbliche die Unsterblichkeit anziehen wird, so wird alsdann die Rede, welche geschrieben stehet, ins Werk gesetzet, d. i. vollkömlich erfüllet werden: der Tod ist verschlungen in den Sieg. Auf diese endliche und vollständige Erfüllung wird in den Worten der Offenbarung gesehen, wie in der beregten Stelle des Apostels, und demnach von der völligen Aufhebung des Todes und alles Leides und Jammers gesprochen; Ferner alle die herrlichen Weissagungen, welche von Jerusalem und dem Volk Gottes Jesa. LX. und LXV, handeln, und in unsern Prophetischen Ergezungen erläutert worden, fangen hier auf Erden an erfüllet zu werden; aber ihre endliche und vollkommenste Erfüllung erreichen sie erst in dem himlischen Jerusalem.

rusalem. Dieses kommet nach der Ordnung des Textes erst nach dem jüngsten Tag zum Vorschein, und also dürfen wir es nicht vor denselben und in die Zeit, oder auf die alte Erde setzen. Biringa bekennet auch endlich, daß die Worte der Offenbarung XXI, 4. erst in der Vollendung des himlischen Wesens oder Standes ihre vollkommene Erfüllung haben werden, und also hat er nicht nöthig gehabt, die Bedeutung derselben so einzuschränken, wie er anfänglich gethan hat.

Der achte Satz.

§. 338. Nach dem Ende der Welt, oder dem Untergang des alten Himmels und der alten Erde, wird Gott der Herr alles auf einmal oder augenblicklich verneuren, und alsdann auf eine neue Weise alles in allen seyn. Dis meldet Johannes v. 5. und 6. mit folgenden Worten: Und der, welcher auf dem Thron saße, sprach: Siehe, ich mache alles neu. Und er spricht zu mir: Schreibe, diese Worte sind wahrhaftig und zuverlässig. Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Der, welcher auf den Throne saße, ist Gott der Vater, der Schöpfer und Herr aller Dinge, und derselbe hat auch diesen doppelten Ausspruch gethan, 1. Siehe ich mache alles neu: 2. Es ist geschehen, d. i. es ist alles neu gemacht. Die darzwischenlaufende Rede: Schreibe, diese Worte sind gewis und wahrhaftig, rühret von dem Engel her, welcher

Es 3

ben

bey dem heiligen Johannes war, und ihm das neue
 Jerusalem zeigte. D Bengel saget: „Drey Re-
 den werden hier eingeführet, bey deren ersten es heis-
 set: Er sprach. So dann: Er spricht zu mir;
 Und wiederum: Er sprach zu mir. Die erste
 und dritte hänget Johannes, als Gottes Reden,
 durch das Wort, sprach, genau zusammen, und die
 zweite sezet er, mit der Formul: er spricht zu mir,
 die er öfters bey des Engels Reden führet, darzwi-
 schen, Hier wird die neue Schöpfung aller Dinge
 vortreflich ausgedrüket. Kaum hiesse es: Ich ma-
 che, so heisset es dann: Es ist geschehen. Und
 neben den Wort: Schreibe, diese Worte sind
 gewis und wahrhaftig, gehet das grose und ge-
 schwinde Werk vor sich, Die erste Rede: Siehe,
 ich mache alle Dinge neu, sagete Gott nicht zu
 dem Johannes allein, sondern zu allen himlischen
 und seligen Geschöpfen, zu den heiligen Engeln und
 frommen Menschen. Diese insgesamt sollen der
 Verneuerung des grosen Weltalles sich zu erfreuen
 und dieselbe zu genießsen haben. Gleichwie nun Gott
 die seligen Menschen am jüngsten Tage durch die
 Auferwekung und Verwandelung neu machet: also
 verneuret er auch alle Weltkörper, und die darinnen
 befindliche Geschöpfe, er stellet einen ganz neuen Him-
 mel und eine ganz neue Erde dar. Das himlische
 Jerusalem wird zugleich von ihm mit weiter erneu-
 ret und auf das schönste auspoliret. Das Alte, Böse
 und Garstige hingegen ist in dem Weltbrand weg-
 gefegget und in den Feuersee geschwemmet worden.
 Wenn nun Gott das Weltall verneuren wird, so
 werden nicht nur die seligen Menschen, sondern auch
 die

die heiligen Engel und andere himlische Kreaturen lauter neue Dinge sehen, welche sie vorhero nicht gesehen haben, und darüber in die höchste Verwunderung gerathen. Sie werden insgesamt denken und sagen: ey dis ist wieder etwas neues: dis ist wieder etwas anders, welches uns vorhero nicht bekant gewesen: wir sind selbst neu geschaffen, und haben köstliche Dinge an uns, die wir vorhero uns nicht haben einbilden können. Sie werden ferner die Geschwindigkeit der Verneuerung aller Dinge bewundern. Ey! werden sie sagen, was ist Gott für ein großer und mächtiger Schöpfer und Werkmeister! Was er spricht, das geschiehet, was er gebeutet, oder befiehet, das stehet auf einmal da. Freylich gehet bey Gott alles, was er haben und schaffen will, auf das schnellste von Statten. Wenn wir Menschen hingegen ein Haus, eine Kirche, ein Schloß oder eine ganze Stadt bauen wollen, so gehet unser Bauwerk langsam zu, und wir dürfen auch nicht damit sehr eilen, damit das was wir bauen, hernach nicht auf einmal wieder übern Haufen falle, wie es mit einem gewissen Kirchenthurn geschehen ist, welcher auf Befehl eines ernsthaften Königs auch eilfertig muste gebauet werden, und bald darauf an einem Sonnabend bey dem Anbruch der Nacht wieder auf einmal einstürzete. Aber bey dem obersten HErrn im Himmel gehet es weit anders zu: derselbe sezet die Berge vest in seiner Kraft, und ist gerüstet mit Macht; was er bauet und in der größten Geschwindigkeit verfertiget hat, das dauret fort, und fällt nicht wieder ein, wenn er es nicht haben will. Raum hatte er gesprochen: Siehe, ich mache al-

les neu; und indem Johannes auf Befehl des Engels schriebe: diese Worte sind wahrhaftig und zuverlässig, so war der neue Weltbau fertig, und Gott sprach selber zu ihm: Es ist geschehen, der Engel hat Recht, mein Wort ist wahrhaftig, was ich zusage, das halte ich gewis; siehe, es ist auf einmal durch meine Allmacht alles neu worden. Hier in diesem fünften und sechsten Vers finden wir das erstemal, daß Gott der Vater in wärendender Offenbarung Jesu Christi geredet hat; woraus erhellet, daß die hohe Offenbarung von künftigen sehr wichtigen Begebenheiten vornemlich ein Werk seines Sohnes sey. D. Bengel spricht: „Seit der ersten Meldung von dem, der auf dem Thron sasse, Kap. IV, 2. ist dis die allererste Rede, die Ihm, (nemlich Gott dem Vater) ausdrücklich zugeschrieben wird. Und eben hier wird nun das Ziel von alle dem gewiesen, was durch das ganze Hauptgesicht weitläufig vorgestellet ward. Wenn nun der Engel, welcher eben dis auch Kap. XIX, 9. XXII, 6. gesprochen hat, zum Johannes hier spricht: Schreibe, diese Worte sind wahrhaftig und zuverlässig, so will er damit die wahre Kirche Christi versichern, daß die grose Verneuerung aller Dinge, nach dem Ende der alten Welt, gewis vor sich gehen werde, weil es der Herr selbst gesaget hat, Jesa. XXV, 8. Vieles, das in der hohen Offenbarung verkündigt ist, hat schon seine Erfüllung erreicht, und also wird auch das wichtigste, welches noch zurük ist, annoch gewis erfüllet werden. Johannes war hier sehr wohl daran, daß der auf dem Thron sitzende Schöpfer zu ihm selber sagete: Es ist

ist
glei
rech
les,
mit
dur
G
der
höc
all
kon
28
sey
un
ge
len
da
vor
fein
die
nich
du
Th
E

nich
yon
se
ber

ist geschehen; dieses Wort Gottes aber gehet zugleich die ganze wahre Kirche Christi und ein jedes rechtschaffenes Glied derselben an, daß nemlich alles, was Gott verheissen und sonst gesprochen hat, mithin auch die herrlichste Verneuerung aller Dinge durch ihn geschehen werde. Alsdaum aber wird Gott, der von Ewigkeit her das A und das O, der Anfang und das Ende, oder das letzte und höchste Ziel gewesen, beydes auf eine neue Weise, alles und in allen seyn. Der Apostel Paulus kommt uns hier zu Statte, wenn er 1 Cor. XV, 28. schreibet: Wenn aber alles ihm unterthan seyn wird, so wird auch der Sohn selbst dem unterthan seyn, der ihm alles unterwürfig gemacht hat, auf daß Gott sey alles in allen. Man kan aber auch die Worte: Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, von den Rathschlüssen Gottes, die er von Ewigkeit her gefasset hat, und den Erfüllungen derselben, die er theils in der Zeit, theils in Ewigkeit leistet, nicht unfüglich verstehen. Denn von ihm und durch ihn, und zu ihm gehen alle Dinge. Ihm ist und gebühret die Herrlichkeit in die Ewigkeiten, Amen, Röm. XI, 36.

Anmerkung.

§. 339. In verschiedenen alten Bibeln stehet nicht *εγω ειμι το Α και το Ω*, sondern *εγω ειμι το Α και το Ω*, und der Syrische Uebersetzer des neuen Testaments und der Arctas haben gleichfals diese Lesart, welche auch Grotius

beybehalten hat. Denn der Syrer hat gesetzt:
 ואמר לי הריה אלה ורו und er sprach zu mir:
 Ich bin das Aleph und das Thau worden,
 oder gewesen. Dem Birringa gefället diese Lesart sehr
 wohl, doch saget er, die gemeinere, der wir folgen,
 werde durch die Autorität der mehresten alten Bi-
 beln unterstützt, und enthalte auch einen deutlicheren
 Verstand in sich, und werde ingleichen durch die
 Stelle Offenb. XVI, 17. alwo auch das γεγυε ste-
 het, wahrscheinlicher gemacht. Allein er übersezt
 dieses Wort anders, als wir es übersezt haben.
 Denn er spricht, es heiße so viel, als Fuerunt,
 nemlich τα παρωτα, die vorigen Dinge sind ge-
 wesen, oder vergangen. Durch die vorigen Dinge
 verstehet er den alten Himmel und die alte Erde
 der fleischlichen Menschen, so von einer fleischlichen
 Gesinnung und Hand erbauet gewesen, und an de-
 ren Statt ein neuer Himmel und eine neue Erde
 gekommen, welche beyde Gott und seinen Geist zum
 Urheber und Werkmeister hätten. Allein das ge-
 schiehet ohne allen Grund, daß er das Wort παρωτα
 hier einfließen will, und es schicket sich auch nicht zu
 der vorhergehenden Rede Gottes. Denn nachdem
 Gott gesprochen hatte: Siehe ich mache alles
 neu, so wird das folgende Wort γεγυε am natür-
 lichsten übersezt: es ist geschehen, d. i. es ist alles
 neu gemacht; hingegen wenn man das γεγυε über-
 sezt: sie sind da gewesen, nemlich die vorigen
 Dinge, der alte Himmel und die alte Erde, so rei-
 met sich es nicht mit der vorhergehenden Rede, und
 man sezt etwas dazu, von dem man nicht beweisen
 kan,

fan-
 sche-
 che
 von
 ben-
 und
 den
 nen
 den
 Be-
 sche-
 Er-
 und
 dis-
 Ge-
 die-
 den
 dar-
 den
 heit
 der
 erfi-
 mer
 ma-
 wer-
 die
 vor-
 Er-
 Vo-
 die
 und

kan, daß es darunter zu verstehen sey. Wie unscheinbar ferner die Erklärung herauskomme, welche Bitringa von dem alten und neuen Himmel, von der alten und neuen Erde gegeben hat, das haben wir oben gezeiget. Von dem ersten Himmel und der ersten Erde ist ja schon v. 1. gemeldet worden, daß sie um diese Zeit vergangen seyn, und dannhero brauchet es hier nicht wiederholet zu werden. Das *yeyove* hat Kap. XVI, 17. eben die Bedeutung, welche es hier hat, nemlich es ist geschehen, das Vorhaben Gottes ist vollendet. Die Erklärung der folgenden Worte: Ich bin das A und das O *ic.* ist ihm besser gerathen, wenn man dis ausnimmet, daß er die Erfüllung dieses ganzen Gesichtes zu frühe ansetzet. Denn er spricht: „Zu dieser Zeit, (da nemlich die Kirche Christi auf Erden verneuret und verherrlicht werden soll), wird dargethan werden, daß GOTT das A und O, der Anfang und das Ende sey, weil er die Verheissungen, welche er der Kirche im Anfang der Zeit gegeben, am Ende der Weltzeiten kräftig erfüllen wird. Das Alphabet des göttlichen Namens, welches in der Schrift aufgezeichnet ist, wird man zu dieser Zeit ganz lesen und lernen können, wenn die Kirche das *יהוה* Jesa. XLVI, 10. d. i. die letzteren Dinge mit dem *אשר* oder mit den vorigen Dingen zusammen halten, und in der Erfüllung nicht weniger finden wird, als in den Verheissungen enthalten ist. Man muß hiermit die Stellen bey Jesaia XLI, 4. und XLIV, 6. und auch das vergleichen, was wir von diesem Na-

men

men wenn er insonderheit Christo zugeeignet wird, bey dem Kap. I, 1. und 11 Vers angemerket haben. Die Kraft und Wirkung aber dieses Namens (nemlich das **A** und **O** ic.) wird der Kirche einen Ueberfluß der göttlichen Gnade und den reichlichsten Trost aus dem unerschöpflichen Brunnenn darreichen, welcher ihren Durst und ihr ehmaliges Verlangen völlig stillen wird. Hiermit wird auf die Worte beyhm Jesaia Kap. XII, 3. LV, 1. angespielt, und man hat damit den Spruch Christi Joh. VII, 37. zu vergleichen, welcher zu dieser Zeit, da die Kirche ihr Lauberhüttenfest feyern soll, mehr und herrlicher als zu irgend einer andern Zeit, durch den Ausgang selbst die Bestättigung erhalten wird „.

Der neunte Satz.

§. 340. Denen, welche ein sehnliches Verlangen nach den himlischen Erquikungen in sich empfinden, ohngeachtet sie in ihrem Leben auf Erden keinen großen Kampf, wie andere, auszustehen haben, wird von Gott eine völlige Genüge umsonst geschehen. Aber die, welche überwinden, d. i. durch viele und große Trübsalen in das Himmelreich eindringen, und als rechte Glaubenshelden Sünde, Welt und Teufel unter ihre Füße treten, keine Arbeit, Marter, Pein und Tod um der Ehre Gottes willen scheuen, werden alle göttliche Güter, als eine rechtmäßige Erbschaft, bekommen, und demnach wird unter den Durstigen und Ueberwindern ein merklicher Unterscheid ges-

funz

funz
Ich
Br
ben
Der
erbe
ich
Sol
Dur
ange
Ver
hier
Dur
dens
welc
Mä
den
sehn
also
nen
Das
gen
und
nach
G
G
ich
sch
LX
ruff
Ve
ter

funden werden. Denn es heisset noch v. 6. also:
 Ich werde dem, der da Durst hat, von dem
 Brunnen des lebendigen Wassers umsonst ge-
 ben; aber v. 7. spricht Gott von seinem Thron:
 Der, welcher überwindet, wird dieses (alles)
 erben, d. i. durch ein Erbrecht bekommen, und
 ich werde ihm ein Gott, und er wird mir ein
 Sohn seyn. Hier ist der Unterscheid zwischen einem
 Durstigen und einem Ueberwindenden schon klärlich
 angezeigt. Durch den Durst aber ist ein sehnliches
 Verlangen nach dem, was sehr gut und köstlich ist,
 hier zu verstehen. Denn der, welcher einen großen
 Durst hat, verlanget zugleich satfam zu trinken, und
 denselben dadurch völlig zu stillen. Diejenigen also,
 welche hier Durstige heissen, sind Leute, welche die
 Mühseligkeiten dieses Lebens empfinden, und nach
 den Erquickungen des himlischen Lebens sich herzlich
 sehnen, darnach seufzen, ächzen und lächzen, und
 also ein anhaltendes Verlangen zu Gott, dem Brun-
 nen aller Vergnüglichkeit und Seligkeit, haben.
 David hat dieses Verlangen nach Gott dem ewi-
 gen und höchsten Gut in seiner Seele oft empfunden,
 und es also beschrieben: Wie der Hirsch schreyet
 nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele,
 Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach
 Gott, dem lebendigen Gott; wenn werde
 ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht
 schaue, Ps. XLII, 2. 3. So saget er auch Ps.
 LXIII, 2. LXXXIV, 3. und im Ps. CXIX, 20.
 ruffet er aus: Meine Seele ist zermalmet vor
 Verlangen nach deinen Rechten allezeit. Un-
 ter den Glaubigen nun giebet es viele, die der Welt
 müde

müde sind, und Tag und Nacht um eine selige Auflösung und Versezung in das himlische Vaterland seuffzen; es ist aber doch unter ihnen ein Unterscheid. Denn manche haben noch nicht bis aufs Blut im Kampf wider die Sünde widerstanden, Hebr. XII, 4. Sie sind noch zu schwach, große Versuchungen und Drangsale auszustehen, und wenn sie von einer empfindlichen Trübsal überfallen werden, so heulen und schreyen sie sehr kläglich, und wollen gleich lieber todt seyn, als leben. Da höret man bald diesen, bald jenen, ausrufen: ach, wenn ich doch schon gestorben und in den Himmel gekommen wäre! Gott siehet auch die Schwachheit solcher Leute an, und läset sie nicht in allzu schwere Anfechtungen gerathen, wie solches der Apostel Paulus den Corinthiern vorhält 1 Eph. X, 15. Es hat euch (spricht er) noch keine, als nur menschliche, und also eine noch erträgliche Versuchung betreten, d. i. betroffen oder überfallen. Gott aber ist getreu, welcher euch nicht über euer Vermögen wird versuchen lassen, sondern machen wird, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs ertragen könnet. Solche schwache Brüder und Schwestern siehet Gott mit Erbarmung an, und weil sie gleichwol nach dem Brunn des lebendigen Wassers sehr dürstet, d. i. weil sie ein sehnliches Verlangen nach den himlischen Erquickungen tragen, so stillt auch Gott dasselbige und läset sie aus dem Brunn des lebendigen Wassers trinken, und zwar umsonst, oder aus lauter Gnade. Sie bekommen also den himlischen Labetrant nicht als eine Belohnung ihrer ehmaligen Dien-

Die
nich
tes
tung
liche
im
die
sehr
hab
Bar
get
get
Pel
sal,
um
gen
Er
die
38.
alter
des
wie
dab
sche
ode
ger
Sch
ner
Ta
Gef
Ab
des

Dienste sondern als eine Almose. Denn sie haben nicht so viel, wie andere, in dem Weinberge Gottes gearbeitet, und auch nicht solche schwere Anfechtungen, Marter und Pein, wie andere, um des göttlichen Namens willen ausgestanden, ja sie sind nicht im Stande gewesen, solche auszustehen. Hingegen die Ueberwinder haben vielmehr gearbeitet, und sehr viel um des Himmelreichs willen erduldet. Sie haben Spott und Geißelungen erlitten, dazu Bande und Gefängnis. Sie sind gesteinigt, zerhakt, zerstoßen, mit dem Schwert getödet worden: sie sind umher gegangen in Pelzen und Ziegenfellen, im Mangel, in Trübsal, in Ungemach. Und sind in der Irre herum gewandert in den Wüsten, auf den Bergen, und in den Klüften und Löchern der Erde. Diese waren rechte kerngute Leute, deren die Welt nicht werth war, Hebr. XI, 36. 37. 38. Vergleichen nun hat es unter den Zeiten des alten Testaments viele gegeben, und zu den Zeiten des neuen haben sich noch viel mehrere gefunden, wie die Kirchenhistorie ausweist. Sie haben aber dabey mit Paulo ausgeruffen: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Gefährlichkeit? oder Schwert? Wie geschrieben steht: Um deinet willen werden wir getödet den ganzen Tag, d. i. wir stehen täglich in Todes Angst und Gefahr; wir sind geachtet, wie Schlachtschafe. Aber in dem allen überwinden wir weit, um dessen willen, der uns geliebet hat. Denn ich bin

bin gewis, daß weder Tod, noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges. Weder Hohes, noch Tiefes, noch eine andere Kreatur uns scheiden mag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn, Röm. VIII, 35-39. Alle die nun, welche sich so verhalten, so gekämpft und gesieget haben, wie auch die, welche zwar nach dem Rath und Willen Gottes nicht in so harte Bedrängnisse gekommen, aber doch solche auszustehen gerüstet und bereitet gewesen sind, heißen Uebersinder nicht nur der Sünde, sondern auch der Welt, des Todes und des Teufels, und diese erlangen alle Güter Gottes, als eine herrliche Belohnung ihrer Dienste, und als eine rechtmäßige Erbschaft. Denn Gott ist nicht ungerecht, daß er vergesse ihres Werks, und Arbeit der Liebe 2c. Hebr. VI, 10. Will man sagen, wir Menschen würden nur aus Gnaden selig durch den Glauben an Christum, und nicht aus Verdienst, so ist dis wol richtig; aber Gott belohnet doch die besondere Treue, Standhaftigkeit, und die zu seiner Ehre geleisteten Dienste, auch besonders, und dannenhero müssen die unüberwindlichen Glaubenshelden einen höhern Antheil an den Gütern und Schätzen Gottes erlangen, als andere, die ihnen im Dienste Gottes weit nachgeblieben. Gegen solche wird sich Gott besonders gütig erweisen, und sie werden auch, als besondere und auserwählte Kinder, Söhne und Töchter Gottes, angesehen werden.

Anmer-

Un-
den
den
ohn
ein
das
fend
XX
ben
Kr
mel
wür
erwi
set
ist
den
rer,
den
Be
W
len,
weg
all
han
W
Z
ein
wi
(3

Anmerkung.

§. 341. Der selige D. Bengel spricht von dem Unterscheid eines Durstigen und Ueberwindenden also: „Man giebet auch wol einem Fremden, den es dürstet, einen Trunk Wasser umsonst und ohne Geld. Der aber überwindet, erhält durch ein Erbrecht, was Gottes Söhnen gehöret. Ist das kein Unterscheid? Jesa. LIV, 17. LV, 1. Offenh. XXII, 14. 17. Man vergleiche, was Kap. XXII, 2. von den Früchten und Blättern des Lebensholzes, wie auch Kap. XIX, 5. von Gottes Knechten, und von denen, die ihn fürchten gemeldet wird. Der Durst machet fähig; Der Sieg, würdig, Kap. III, 4. Doch wird auch jener auf ewig gestillet, Joh. IV, 14. Ueberwinden heisset viel, Kap. II. und III. Ein Ueberwindender ist nicht nur von denen Sünden frey, die im folgenden Vers erzehlet werden, sondern er ist auch tapferrer, als sonst einer, den es dürstet: wiewol auch bey dem Sieg, sonderlich zuletzt, ein Durst seyn kan. Vergl. Richt. XV, 18. Joh. XIX, 28. Bey dem Wörtlein Dieses v. 7. müssen wir es uns vorstellen, wie der, so auf dem Thron sasse, die Hand beweget und auf das neue All gewiesen hat. Da ist also Zeit und Ort nicht zum Streit und dem daran hangenden Sieg, sondern zum Erbe. Zu den Worten: Ich werde ihm ein Gott seyn, und Er wird mein Sohn seyn, sezet er: „Dis ist eine kurzgefassete Rede, und bedeutet so viel: Er wird mich zu seinem GOTT und Vater (Joh. XX, 17.) und ich ihn zu einem Bürger
 Et und

und Sohn haben. Es wäre leichter Deutsch, wie auch leichter Griechisch: Ich werde sein GOTT seyn 2c. aber der hebräische Nachdruck der gewöhnlichen Bundesformul Jer. XXIV, 7. XXX, 22. XXXI, 1. 33. XXXII, 38. Ezech. XI, 20. XXXVI, 28. gehet vor. Die Philologi nennen es den *Dativum commodi*. Es heisset hier nicht ausdrücklich: Ich werde sein Vater seyn, wie dann auch die himlischen Anbeter den, der auf dem Thron sizet, immer, als ihren GOTT, und nicht als ihren Vater, tituliren. Den verlorenen Söhnen stellet sich GOTT, als einen Vater, auf das allzärtlichste vor, bis er ihnen, sonderlich in dem neuen Testament durch seinen lieben Sohn, ein Vertrauen zu seiner Liebe abgewinnet. Wenn sie aber in ihre ewige Pflicht und Wohlfahrt völlig eingetreten sind, so wird das aufs höchste gekommene Vertrauen von einem noch süßern allertiefesten Respekt vor der Heiligkeit und Gottheit überzogen,,. Sehet, so redet der tiefsinnige Abt Bengel. Seine Erklärungen sind nicht für alle, sondern nur für die, welche auch ein tiefsinniges Nachdenken haben, begreiflich. Unterdessen wolle ein jeder, welcher zwar schwach ist, aber doch einen herzlichen Durst nach dem lebendigen Wasser der himlischen Urquelle hat, fleißig also beten und singen:

I.

O Ursprung des Lebens!

O ewiges Licht,

Wo niemand vergebens

Sucht, was ihm gebricht.

Le:

Lebendige Quelle,
Die lauter und helle
Sich aus seinem heiligen Tempel ergießt,
Und in die begierigen Seelen einfließt!

2.

Du sprichst: wer begehret
Zu trinken von mir,
Was ewiglich nehret,
Der komme! allhier.
Sind himlische Gaben,
Die süßiglich laben;
Er trete im Glauben zur Quelle heran:
Sier ist, was ihn ewig beseligen kan.

3.

Sier komm' ich, mein Hirte,
Mich dürstet nach dir:
O Liebster! bewirthe
Dein Schäflein allhier.
Du kanst dein Versprechen
Mir armen nicht brechen;
Du siehest, wie elend und dürstig ich bin:
Auch giebst du die Gaben aus Gnaden nur
hin.

Et 2

4.

4.

Du, süsse Fluth, labest,
 Geist, Seele und Muth,
 Und wen du begabest,
 Sindt ewiges Guth.
 Wenn man dich genießet,
 Wird alles versüßet,
 Es jauchzet, es singet, er springet das Herz:
 Es weicher zurüke der traurige Schmerz.

5.

Drum gieb mir zu trinken,
 Wies dein Wort verheißt,
 Laß' gänzlich versinken
 Den sehnenden Geist
 Im Meer deiner Liebe:
 Laß' heilige Triebe
 Mich immerfort treiben zum Himlischen hin,
 Es werde mein Herz ganz trunken darin.

Der zehnte Satz.

§. 342. Gleichwie die große Sure Babylon
 mit ihren Töchtern dem herrlichen Weibe
 Christi oder der rechtglaubigen Kirche entge-
 gen steht: also wird das himlische Jerusa-
 lem dem Feuersee oder der eigentlichen Hölle,
 und die triumphirende Kirche der Schar der
 Verz

Verdamten, entgegen gesetzt. Die grose Hure Babylon wird Offenb. XVII, und das herrliche Weib oder die rechtglaubige Kirche Christi Kap. XII beschrieben. Wenn man die Beschreibung von beyden gegen einander hält, so wird man gewahr, daß jene von dieser ganz unterschieden ist. Denn jene hat einen prächtigen Hurenschmuck an sich, und ist mit Purpur und Scharlach bekleidet, mit Gold, Edelsteinen und Perlen ausgezieret, und hat einen güldenen Becher in ihrer Hand, der voll von Greueln und Unreinigkeiten ihrer Hurerey ist: diese aber ist mit der Sonne bekleidet, hat den Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen. Jene heisset Babylon die grose, die Mutter der Huren und der Greuel auf Erden: Diese aber heisset die Braut oder das Weib des Lammes, d. i. Jesu Christi, die Mutter aller rechtglaubigen und heiligen Seelen. Jene ist truncken von dem Blut der Heiligen und Zeugen Jesu: diese aber ist nüchtern, sanftmüthig, heilig und unsträflich Eph. V, 27. Jene loket die Könige der Erden zu sich, und huret mit denselben: diese aber hält sich lediglich an ihren rechtmäßigen Bräutigam, Jesum Christum, und hat keinen Flecken, oder einige Unsauberkeit an sich, sondern ist durchs Wasserbad im Wort völlig gereinigt. Also stehen diese beyde einander ganz entgegen, und können auch einander nicht vertragen. Wie es nun zwischen diesen beyden hier in dieser Welt aussiehet, so wird es zwischen beyden auch in der zukünftigen Welt aussehen. Denn von jener wird, nachdem sie hier auf Erden schon mit Feuer verbrant worden,

der Rauch, im Feuersee in alle Ewigkeit aufsteigen, Offenb. XIX, 3. Diese aber wird in alle Ewigkeit vor Gott und Christo frolocken und triumphiren. Gleichwie nun alle Auserwählten ihren Antheil an dem himmlischen Jerusalem haben und darinnen eine unaussprechliche Freude und Wonne genießen werden: also werden hingegen alle die Gottlosen und Boshaften ihren Theil mit der großen Hure Babylon und ihren Anhängern in dem Feuersee bekommen. Denn Gott saget ferner auf seinem Thron v. 8. Aber die Verzagten und Unglaubigen, und Greulichen und Mörder, und Hurer und Zauberer, und Gözendiener, und alle die Lügner, haben ihren Theil in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der zweite Tod. Vorhin kamen zwei Gattungen von Menschen vor, welche zu Gott in das himmlische Jerusalem sollten aufgenommen werden, nemlich Dursichtige und Ueberwindende: jezo aber werden acht Gattungen von schlimmen und heßlichen Menschen genennet, die dargegen in die Hölle, welche in diesem Buch der Feuersee heißet, kommen sollen, nemlich 1. Die Verzagten, 2. Die Unglaubigen, 3. Die Greulichen, 4. Die Mörder, 5. Die Hurer, 6. Die Zauberer, 7. Die Gözendiener, 8. Die Lügner. Die Verzagten oder Furchtsamen sind Leute, welche zur Zeit der öffentlichen Verfolgungen aus Furcht für dem Tode, den Martern, dem Verlust der weltlichen Ehre, der zeitlichen Güter und der fleischlichen Vorzüge, den wahren Glauben verleugnen. Es sind solche, welche das Wort Gottes anfänglich mit Freuden annehmen, aber

aber
Zeit
gla
fall
gla
ligen
die
Erl
der
lich
Rel
viel
wel
und
Be
gefü
ture
der
scher
hätt
leut
aus
der
I, 2
Mo
nals
ben
tyr
ben
viel
ket.
den

aber darinnen nicht eingewurzelt sind, einige Zeit, da sie gute Tage dabey haben, etlichermassen glauben, und zu der Zeit der Anfechtung abfallen, wie Christus Luc. VIII, 13. redet. Die Unglaubigen sind die, welche entweder die in der heiligen Schrift geoffenbarete Religion überhaupt, oder die Lehre von der Person Christi und dem Werk der Erlösung insbesondere verwerfen, und also entweder ohne alle Religion dahin leben, oder nur lediglich mit der natürlichen, oder einer selbst erdichteten Religion sich behelfen wollen. Es giebet demnach viele und mancherley Gattungen der Unglaubigen, welche durch besondere Namen unterschieden werden, und von uns in der Abhandlung von den Letzten Begebenheiten der Welt Kap. IV. §. 130. angeführet und zu den verdammungswürdigen Creaturen gezehlet worden. Von den Greulichen redet man nicht einmal gerne, und es wäre zu wünschen, daß man niemals etwas von ihnen erfahren hätte. Diese sind ganz abscheuliche und verfluchte Leute, welche die allerschändlichste Lüste und Greuel ausüben. Wer etwas davon zu wissen begehret, der lese davon nach 3 Mos. XVIII, 22. 23. Röm. I, 26. 27. 1 Cor. VI, 9. und vergleiche damit 1 Mos. XIX, 5. und Kap. XXXVIII, 9. Juvenalis hat dergleichen abscheuliche Laster, die auch bey den Römern getrieben wurden, in der IX. Satyra scharf bestrafet, und sie allzudeutlich beschrieben, und auch die schändliche Brunst und Unzucht vieler römischen Weiber in der VI. Satyra entdecket. In den Morgenländern gehen unter den Heiden und Mohammedanern dergleichen unnatürliche

Schandthaten noch stark im Schwange, ohngeachtet sie, wenn sie auskommen, scharf bestraft werden. Unter die Mörder gehören nicht nur die Mordbrenner und Strassenräuber, sondern auch alle die, welche unschuldiges Menschenblut vergiessen, es befehlen und dazu Anlas geben, mithin alle grausame Verfolger der frommen und unschuldigen Leute, die von der wahren Religion nicht haben abfallen wollen. Dergleichen hat es unter den Päbsten, Kaisern, Königen, Fürsten und Herren, Richtern und Befehlshabern viele gegeben. Die Väter auf der Kirchenversammlung zu Costniz, welche den Johann Hus und den Hieronymus von Prag haben verbrennen lassen, ingleichen die blutdürstigen Verfolger der Hugonotten in Frankreich, die grausamen Religionsrichter in Spanien und Portugall, gehören auch dazu, und die, welche ungerechte Kriege, worinnen so viel Menschenblut vergossen wird, so gerne führen, wie auch die, so dazu Anlas gegeben haben, sind ebenermassen nicht davon auszuschließen. Also wird in dem letzten Weltgerichte eine entsetzliche Menge von Mördern erscheinen, welche der allwissende und gerechte Richter zum Feuersee Verdammten wird. Die Anzahl der Zurer, worunter auch die Ehebrecher mit begriffen sind, ist noch größer, als die Anzahl der Mörder. Denn diese sind auch mehrentheils selbst der Hurerey ergeben. In den Morgenländern, und zumal in Indien, schwärmen ganze Heerden von öffentlichen und privilegirten Huren herum, welche ihre Leiber um einen gewissen Lohn misbrauchen lassen, und man könnte viele Armeen davon ins Feld stellen, wenn sie auch Lust hätten.

hätten, mit kriegerischen Waffen zu streiten. In vielen großen Städten der Christenheit werden gleichfalls privilegierte Hurenhäuser gehalten, und die Stadt Rom, welche die Italiäner *la santa*, die heilige, nennen, ist davon auch nicht ausgenommen. Heut zu Tag kommt ferner in gewissen christlichen Ländern sogar die Mode auf, daß sich ledige Mannspersonen, zumal vom Soldatenstande, ihre Verschläferin halten dürfen; wodurch der von Gott eingesetzte Ehestand sehr verkleinert wird. Ja viele wollen die Hurerey unter ledigen Manns- und Weibspersonen gar nicht mehr für eine Sünde halten, ohngeachtet nicht allein die christliche Religion, sondern auch das Naturgesetz, sie für ganz unerlaubt hält, und jene alle Hurer und Huren vom Reiche Gottes ausschließet, wie dann auch diese Stelle, welche wir jezo betrachten, sie zum Feuersee verdammet. Die Gedanken der eiteln und fleischlichgesinneten Menschen gehen demnach von den Gedanken des allerheiligsten Gottes gar weit ab. Die Zauberey ist fast so alt, als der Teufel selber ist, und die Zauberer sind von uralten Zeiten her schon bekannt gewesen. Moses hat mit den egyptischen Zauberern viel zu schaffen gehabt, wie er selber 2 B. K. VII. VIII. IX. berichtet; und obgleich Gott durchaus keine Zauberey unter seinem Volk Israel dulden wolte, 2 Mos. XXII, 18. 5 Mos. XIX, 10. so hat sich doch diese verfluchte Kunst unter dasselbe auch eingeschlichen. Die Historie von der Here zu Endor ist aus 1 Sam. XXVIII. bekannt, und die Propheten klagen über dieses teuflische Geschmeis unter den Israeliten hin und wieder, und

waruen jederman für demselben. Das Christenthum hat ihm einen großen Abbruch gethan, und wo solches recht geführet wird, da kan kein Zauberer oder Zauberin etwas ausrichten. Der Zauberer Simon, und der Zauberer Elymas, haben dis erfahren, wie aus Apost. Gesch. VIII, 9 = 24. und XIII, 6 = 11. zu ersehen ist. Unter den Heiden aber gehet dieses abscheuliche Laster noch sehr stark im Schwange, und man erstaunet, wenn man in den Reisebeschreibungen von Asia, Africa und America liest, was der Teufel noch für eine Gewalt über die unchristlichen Völker hat, und in was für einer genauen Gemeinschaft mit demselben ihre Zauberer stehen. Doch finden sich auch in christlichen Ländern hin und her gottlose Leute, welche mit Zauberkünsten, theils natürlichen, theils teufelischen, umgehen und auch verbotene Wahrsager abgeben. Solche alle werden von Gott für eine Höllebrut angesehen, und deswegen auch von ihm in die Hölle, oder den Feuersee, verwiesen. Der Gözendienst wird in den groben und subtilen eingetheilet, und die Menge der Gözendienner ist noch heut zu Tag gar gerne noch einmal so gros, als die Anzahl der sämtlichen Christen und Mohammedaner; doch giebet es auch in christlichen Ländern noch gar viele, welche dem Aberglauben und abgöttischem Wesen sehr stark anhangen, und die Jungfrau Maria und andere Heiligen eifriger, als Gott und Christum, verehren, und vor den Bildern derselben niederfallen, welches höchlich zu beklagen ist. Die erstern gehören gewiß in den Feuersee, zumal diejenigen, welche den Teufel selbst anbeten, und die letztern be-

fürch-

fürchten dis zwar keinesweges; sie werden es aber
dereinst erfahren, ob ihnen nicht auch ein Quartier
darinnen werde angewiesen werden. Die Lügner
beschließen den Trup derer, welche ihren Theil in
dem Feuersee bekommen sollen. Hierunter sind
nicht nur die zu rechnen, welche mancherley Irrthü-
mer und schädliche Unwahrheiten austreuen, und
mit falschen Reden andere in leiblichen und geistli-
chen Schaden setzen, sondern auch die, welche sich
willig belügen, betrügen und verführen lassen. Der
Teufel ist der Erzlügner und ein Vater der Lügen
und aller Irrthümer, nach dem Ausspruch Christi,
Joh. VIII, 44. Die nun so gerne in geistlichen
und leiblichen Dingen mit Lügen oder schädlichen
Unwahrheiten umgehen, und das achte Gebot: Du
sollest kein falsches Zeugniß geben, d. i. deinen
Nächsten nicht betrügen, verleumden, lästern, und
verführen, nicht fälschlich schwören, nicht heucheln,
nicht asterreden u. s. w. gröblich mit Füßen treten,
sind Kinder des Teufels, und demnach gehören sie
auch in das ewige Feuer, welches dem Teufel
und seinen Engeln bereitet ist, Matth. XXV,
41. Weil nun alle die bisher betrachteten Böse-
wichter ihren Theil in dem Feuersee, und hinge-
gen alle Auserwählten, welche nach dem 6 und 7
Vers in Durstige und Ueberwindende eingethei-
let werden, ihre Wohnung in dem neuen Jerusa-
lem bekommen sollen: so werden jener und dieses
sowol einander entgegen gesetzt, als die Verdamnten
und Seligen einander entgegen gesetzt werden.
Was aber dieses zu bedeuten habe, das wollen wir
jezo gleich vernehmen.

I. Zu-

I. Zusatz.

§. 343. Das neue Jerusalem gehöret sowol, als der Feuersee, nicht eigentlich in die Zeit, die vor dem jüngsten Tag hergehet, sondern in die Ewigkeit, die auf den jüngsten Tag folget, und also wird jenes die ewige Wohnung und Residenz der Auserwehlten seyn, gleichwie dieser das ewige Behältnis der Verdammten seyn wird. Denn das neue oder himmlische Jerusalem und der Feuersee werden einander entgegen gesetzt (§. 342). Zu diesem werden alle Gottlosen, die in der Unbusfertigkeit geblieben, in dem letzten Weltgerichte verdammet, und darauf auch in diesen entseztlichen Qualort gestürzet, Offenb. XX, 15. Das neue Jerusalem heisset dargegen die Wohnung Gottes, wo er und die seligen Menschen bey einander wohnen, Kap. XXI, 3. Weil nun solches nebst dem neuen Himmel und der neuen Erde gleichfalls erst nach dem jüngsten Tag zum Vorschein kommet: so gehöret solches eben so wenig in die Zeit, die vor dem jüngsten Tag hergehet, als der Feuersee in diese Zeit gehöret, sondern es gehören beyde in die Ewigkeit, die auf den jüngsten Tag folget. Diesen Punkt haben wir wohl zu merken.

2. Zusatz.

§. 344. Eben dieses, was wir in den beyden Absätzen 342 und 343 von dem neuen Jerusalem und dem Feuersee ausgesaget haben, wird durch den 27 Vers dieses XXI, und durch den

den
pit
dies
erhö
heiß
neu
wa
chu
we
sch
unf
nem
M
leb
lich
ge
bes
Leu
tes
den
che
Gy
bel
Le
run
for
da
un
de
an
wi
an

den 14 und 15 Vers des folgenden XXII. Kapitels, nachdrücklich bestätigter. Wir wollen diese bewegte Verse hier mitnehmen und zugleich erörtern. In dem 27 Vers dieses XXI. Kapitels heisset es von dieser himlischen Stadt Gottes, dem neuen Jerusalem: Und es wird in dieselbe alles, was gemein ist, und was Greuel und Lügen thut, nicht hinein kommen, sondern nur die, welche in dem Lebensbuch des Lammes geschrieben stehen. Gemein ist so viel, als unrein, unheilig, welt- und fleischlich gesinnet, oder mit einem Wort unbefehrt. Also sind die gemeinen Menschen solche, welche in muthwilligen Sünden leben, und darinnen beharren, oder doch keine ernstliche Buße thun. Die, welche Greuel und Lügen thun, haben wie schon S. 342 bey dem 8 Vers beschrieben. Vergleichen gottlose und unbusfertige Leute sind gänzlich von der himlischen Stadt Gottes, dem neuen Jerusalem, ausgeschlossen, und werden in alle Ewigkeit nicht hinein kommen. Für welche Leute stehen dann aber die Thore dieser Stadt Gottes offen? Antw. Für die Rechtgläubigen und beharrlich Frommen, welche in dem Buch des Lebens, das in den Händen und in der Verwahrung des Lammes ist, geschrieben stehen. Wann kommen sie aber in diese herrliche Stadt Gottes, das neue Jerusalem? Antw. An dem Tage, da jene unheilige, greuliche und lügenhaftige Menschen in den Feuersee oder in die ewige Pein kommen, d. i. am jüngsten Tage. Denn das Buch des Lebens wird nicht eher, als am jüngsten Tage, nebst den andern Gerichtsbüchern, worinnen die Namen der

Ver-

Verdamten stehen, nach dem Bericht des XX Kapitels, v. 12. aufgethan. Wo wollen wir nun das neue Jerusalem suchen? in der Zeit und auf dieser Erde? Mitnichten, sondern es gehöret in die selige Ewigkeit und in die neue oder zukünftige Welt. In dem 14 und 15 Vers des XXII Kapitels heisset es: Selig sind die, welche seine Gebote thun, d. i. genau beobachten, daß sie ein Recht zum Holz des Lebens haben, und durch die Thore in die Stadt eingehen. Draussen (aber sind oder sollen seyn) die Hunde und die Zauberer, und die Zurer, und die Mörder, und die Götzendiener, und ein jeder, welcher Lügen liebet und thut. Hier werden die Auserwählten und die Verdamten wieder einander entgegen gesetzt. Jene sind die, welche die Gebote Gottes thun, d. i. von Herzen an Gott und Christum durch die Wirkung des Heiligen Geistes glauben, und solchen Glauben immerfort durch ein züchtiges, gerechtes und gottseliges Leben beweisen. Solche sind selige Menschen, und ihre Seligkeit bestehet darinnen, daß sie ein Recht zum Holz des Lebens haben und durch die Thore in die Stadt eingehen sollen. Der selige Bengel spricht bey diesen Worten: „Als Adam das Gebot übertrate, so ward ihm der Weg zum Holz des Lebens verwehret: die aber die Gebote thun, die werden Macht haben über das Holz des Lebens. Merke, wie weit die Offenbarung zurücke siehet. Sie werden aber auch den freyen Eingang in die Stadt haben. Das heisset Seligkeit v. 19. Nachdem die Feinde weggeräumt sind, so heisset es nicht mehr: wer überwindet, son-

sond
sind
Sie
halt
ben
Mi
Lin
glei
so
den
lich
(sin
die
viel
ber
die
lieb
in i
Da
mit
heiß
sie
und
Di
Leu
ern
ges
Dr
an
den
leb
au

sondern, die seine Gebote thun. Diese Gebote sind lauter Wahrheit, und keine Lügen, v. 15. Sie, (die nemlich die Gebote des HErrn Jesu halten) werden Macht, d. i. Fug und Recht haben, von den Früchten des Lebensholzes zu essen. Mit dieser Macht reimet sich der rechtmäßige Eingang durch die Thore in die Stadt. Vergleiche damit Joh. X, 9. 2 Pet. I, 11. „„ Sehet, so heisset es von den Auserwählten. Hingegen von den Gottlosen und Erzbösewichtern lautet der göttliche Ausspruch wieder gar erschrecklich. Draussen (sind nemlich oder sollen seyn) die Hunde, d. i. die, welche Kap. XXI, 8. Greuliche heissen, und viel ärger, als das Vieh, leben, und die Zauberer, und die Zurer, und die Mörder und die Gözendiener, und ein jeder, welcher Lügen liebet und thut. Diese Unmenschen haben wir schon in den 8 Vers des XXI Kapitels §. 342 betrachtet. Daselbst hieß es: ihr Theil sey in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennet; hier aber heisset es abgebrochener Weise: Draussen; d. i. sie gehören nicht in die himlische Stadt Gottes, und kommen auch in alle Ewigkeit nicht in dieselbe. Diese sind lauter Verdamte und auf ewig verfluchte Leute. Gleichwie nun aber hier wiederum die Auserwählten und die Verdamten einander entgegen gesetzt werden: also werden auch die verschiedenen Orte, wo sie beyde dereinst hinkommen sollen, einander entgegen gesetzt. Jene haben ein Recht zu den Bäumen des Lebens, welche an dem Strom des Lebenswasser stehen, und das himlische Paradies ausmachen, und sie sollen auch in die heilige Stadt Gt.

Gottes eingehen, wo solche herrliche Lebensbäume zu finden sind: diese aber sind davon ausgeschlossen, sie sind draussen und weit davon entfernt. Wo aber? Antw. in dem Feuersee, in dem Ort der Höllequal. Hieraus siehet man wiederum, daß das neue Jerusalem eben sowol, als der Feuersee, nicht in die Zeit, die vor dem jüngsten Tag hergehet, sondern in die Ewigkeit, die auf den jüngsten Tag folgt, gehöre, und in dieser zu suchen sey.

I. Anmerkung.

S. 343. Unter den heuchlichsten und gottlohesten Leuten, welche hier in das ewige Feuer verwiesen werden, kommen die Zauberer auch zweymal vor. Heut zu Tage aber giebet es solche scharffsinnige Köpfe, welche nur die natürliche Magie zur Noth eingestehen, und hingegen die teuflische Zauber-Kunst so wol, als den Teufel selbst, verleugnen, und für ein aberglaubisches Märlein halten. In der Christenheit, alwo durch die weltlichen Gesetze und Gerichte dergleichen lose Handel und Künste scharf bestrafet werden, kommen freylich davon wenige Beispiele vor; allein man gehe nur in die heidnischen Lande und zu den Erzgötzenbienern, so wird man schon entsetzliche Proben von der Gewalt des Teufels und seinen Engeln, wie auch von den Schwarz-Künstlern gewahr werden. Wir wollen hiervon aus des Herrn Wafers Reise und Beschreibung der Erdenge Darien eine Probe anführen. Dieser meldet dann auf der S. 236. 1c. folgendes: „Als wir die Indianer (oder vielmehr Americaner) frag-

ten,

ten, ob etwan europäische Schiffe anlangen würden? so antworteten sie, sie wüßten wol von nichts, wolten aber deshalb Nachfrage thun. Hierauf ließen sie einen von ihren Wahrsagern holen, der nebst seinen Kameraden sich bald anschickte, den Teufel zu bannen (oder zu beschwören), und von ihm zu erfahren, wenn ein Schif ankommen mögte. Das erste, was sie in dem Hause thaten, wo wir damals waren, bestunde darin, daß sie mit den Hangebeten einen Unterscheid machten, damit die Pawawers, [denn so werden diese Zauberer gerennet,] alleine vor sich seyn könnten. Hierauf machten sie ihre Gaukeleien eine lange Zeit, und wir hörten wie sie ein abscheuliches Geschrey und Gebrülle verführten. Bald zwitscherten sie, wie die Vögel, bald blöketen sie, wie Thiere, schlugen zugleich Steine und Seemuscheln zusammen, hatten auch von hohlem Rohr gleichsam eine Trommel, welche sehr heßlich klinge. Unter diesem grausamen Getöse klapperten sie noch mit den Beinen von allerhand Thieren, die mit Schnüren an einander gebunden waren. Zuweilen fiengen sie auf das erschrecklichste an zu heulen, und in einem Augenblick wurden sie wieder ganz stille. Nachdem sie also ziemlich herum gegaukelt hatten, und doch keine Antwort erhalten konten, gaben sie uns die Schuld, daß wir im Hause wären. Dannenhero mußten wir hinaus gehen, und sie fiengen alsdann ihr Wesen von neuem an. Sie waren diesesmal nicht glücklicher; weshalb sie nach Verlauf einer guten Stunde unser Zimmer genau durchsuchten, und an der Wand noch etwas von unserm Geräthe hangen funden, welches sie mit großem

Uu

Ber-

Verdruß heraus wurfen, und hierauf ihre Poffen noch einmal anfiengen. Kurz darauf kamen sie heraus, und hatten eine Antwort; sie waren aber vom Schweis so naß, daß sie sich im Fluß vorhero baden mußten. Nach diesem sagten sie uns den Ausspruch, der in sich hielte: Es würden am folgenden zehnten Tag zwey Schiffe ankommen; man würde am selbigen Tag früh einen Kanonenschuß hören und bald darauf noch einen andern; einer von uns würde bald hernach sterben, und wenn wir nach den besagten Schiffen fahren würden, so würden wir eine von unsern Flinten verlieren.

2. Anmerkung.

§. 346. Was nun die Erfüllung dieses satanischen Ausspruchs anbetrifft, so schreibt gedachter Herr Wafer davon also: „Dieses alles geschah auch so, wie sie uns sagten. Denn am zehnten Tag früh hörten wir einen Kanonenschuß, und kurz darauf noch einen. Indem wir an Bord der Schiffe hinfuhren, verloren wir eine Flinte folgender Gestalt: wir fünf nebst drey Indianern saßen in einer Canoe, welche, als wir über eine Bank fuhren, umschlug, wobey es nicht viel fehlte, daß Gopson nicht erfoße, sondern wir viele Mühe hatten, ihn aus dem Wasser zu ziehen, insonderheit gieng seine Flinte verloren, die er ohne Zweifel nicht gut angebunden hatte. Inzwischen trachteten wir zu den Schiffen zu kommen, so gut wir konnten, und liefen nahe am Strande hin, bis an die

die
S
ver
zwe
wor
ches
sehr
ner
hin
ind
wel
mei
sen.
wer
Aus
Anp
des
in
Be
nach
west

S
wel
fer
feli
sage
spre
ster
das

die Insel Sonda. Alda sahen wir ein englisches Schif und eine spanische Tartane, die wir an ihrer Bauart erkannten, und von dem englischen Schiffe zwey oder drey Tage vorher war weggenommen worden. Wir konten nun wol nicht errathen, welches in des andern Gewalt wäre, jedoch, weil wir sehr überdrüssig waren, unter den wilden Indianern länger zu leben, so erwählten wir auf gut Glück hinanzufahren. Wir hatten grosse Noth, unsere indianische Ruderpursche dazu zu bewegen, als welche sich mehr, als wir, fürchten, unsere algemeine Feinde, nemlich die Spanier, alda anzutreffen. Die Ursache, so sie dazu hatten, und die wohl werth ist, daß man sie anmerket, war diese, daß der Ausspruch ihrer Geister wegen der zwey Schiffe, in Ansehung des englischen zwar deutlich genug, wegen des andern aber zweifelhaftig war. Wie dann auch in der That zu der Zeit, da die Zauberer ihre Beschwörungen machten, und noch etliche Tage hernach, die Tartane annoch in der Spanier Gewalt gewesen. Gopson ist auch bald darauf gestorben.

3. Anmerkung.

§. 347. Was wollen nun die überflugen Herren, welche weder die Wirklichkeit eines Teufels und böser Geister, noch vieileniger die Wirklichkeit teuflischer Zauberer glauben, zu dieser Begebenheit sagen? Wollen sie solche schlechterdings leugnen, und sprechen: was wir und viele andere nicht selbst gesehen, gehöret und erfahren haben, das ist nicht wahr, sondern erdichtet: so han-

deln sie gar nicht vernünftig, und widersprechen nicht nur der heiligen Schrift, sondern setzen auch die Erzählungen aller alten und entfernten Geschichten in Zweifel. Was wird aber daraus? Zuletzt müssen sie selbst auch in Zweifel ziehen, ob sie in Mutterleibe gewesen, und von dannen in diese sichtbare Welt gekommen seyn. Denn davon haben sie auch keine eigentliche Erfahrung. Ich weis mich noch wohl zu entsinnen, daß der Freyherr von Wolf einstens in seinen Vorlesungen sagte: man könnte die Wirklichkeit der Gespenster und der Zauberer aus philosophischen Gründen nicht bestreiten, und man hätte sich freylich wohl fürzusehen, daß man nicht durch die Einbildungskraft betrogen würde, woben er etwas von einem vermeinten Gespenst in Breslau erzählte, wodurch er in seiner Jugend selber mit vielen andern wäre betrogen worden; allein das könnte nicht dazu dienen, daß man schlechterdings alle Gespenster und teuflische Begebenheiten leugnen müste. Unsere Herren Naturalisten, Deisten, Atheisten, und andere dergleichen unglückselige Freydenker, welche nicht einmal das A B C oder die Anfangsgründe der wahren Weltweisheit recht gelernt haben, verlachen nur solche Erzählungen, wie diese ist, welche der Engländer, Wafer, vorgebracht hat. Damit ist es aber nicht ausgemacht, daß sie gleich alle falsch seyn. Der hochberühmte Freyherr, Joh. Baptista Tavernier, und andere vernünftige Reisebeschreiber erzählen uns von den Zauberkünsten, die unter den abgöttischen Völkern getrieben werden, solche seltsame Begebenheiten, worüber wir freylich erstaunen. Wenn wir aber solche

straß

stra
rie
zu
seff
die
die
wer
und
W
VI
au
ren
ren
M
abe
zum
—
fie
da
S
S
M
che
wer
aus
der
hal
ger
fan
da
sie
G

strafs leugnen wollen, so müssen wir auch die Historie von den egyptischen Zaubern und von der Here zu Endor, und alles das, was von den vielen Befessenen zur Zeit des Wandels Christi auf Erden die Evangelisten erzehlen, schlechtthin leugnen. Und dieses geschiehet auch von vielen; zum wenigsten werden solche Erzehlungen von ihnen geschwächt, und anders verstanden, als sie nach dem eigentlichen Wortverstand lauten. 3. E. Die Worte 2 Mos. VII, 11. Die egyptischen Zauberer thaten auch also mit ihren Beschwörungen, erklärten sie auf folgende Weise: sie trachteten mit ihren Beschwörungen es dem Verhalten des Moses gleich zu thun, oder dasselbe nachzuäffen; aber sie konten das nicht zuwegebringen, was Moses zuwegebrachte. Und die v. 12 stehende Worte: **וַיִּשְׁלַח אֱלֹהֵי מֹשֶׁה אֶת-נֹחַדְמָן וְאֶת-בְּרָמִיס וְאֶת-פְּרָמִיס וְאֶת-לֶבְיָתָן וְאֶת-כָּל-חַי הַמַּיִם וְאֶת-כָּל-חַי הָאָרֶץ וְאֶת-כָּל-חַי הַשָּׁמַיִם וְאֶת-כָּל-חַי הַיָּם וְאֶת-כָּל-חַי הַיַּבֵּשׁ וְאֶת-כָּל-חַי הַיָּם וְאֶת-כָּל-חַי הַיַּבֵּשׁ וְאֶת-כָּל-חַי הַיָּם וְאֶת-כָּל-חַי הַיַּבֵּשׁ** übersetzen sie also: Und ein jeder warf seinen Stab hin, daß Schlangen daraus würden; aber der Stab Aarons verschlange, oder zerbisse ihre Stäbe, so daß aus ihrem Vorhaben nichts wurde. Allein dis ist eine blos willkührige Erklärung, welche mit dem folgenden nicht übereinstimmt. Denn wenn sie gleich mit ihrem ersten Versuch gar nichts ausgerichtet hätten, so würden sie die übrigen Wunderthaten Gottes nicht auch nachzuäffen getrachtet haben. Aber sie fuhren fort auch die darauf folgenden nachzuäffen, bis sie auf den vierten Versuch kamen, und auch Läuse hervorbringen wolten; aber da hiesse es zum erstenmal: sie konten nicht, und sie sprachen auch selbst zum Pharao: Dis ist Gottes Singer, jezo ist unsere Kunst und Gewalt.

walt gehemmet. Also haben sie doch bey den drey ersten Wunderwerken Gottes zum wenigsten eben so viele Blendwerke, welche jenen ähnlich zu seyn schienen, zuwege gebracht, und dadurch den Pharao überredet, daß das, was Moses und Aaron im Namen ihres Gottes gethan, keine übernatürliche Werke, sondern gleichfalls nur natürliche Künste oder Blendwerke gewesen. Man kan hierbey des Herrn Jacob Serces, Vicarii zu Appleby, in der Grafschaft Lincoln, Abhandlung von Wunderwerken, oder Erweis, daß der Teufel zur Bestätigung eines Irrthums keine Wunderwerke verrichten könne, nachlesen, welche Schrift von Friedrich Eberhart Raimbach übersezet und zu Rostok 1749. gedrucket worden. Was gehen uns aber die drauffen sind an, die abscheulichen Ungeheuer, die Zunder und die Zauberer, die Zurer und die Mörder, die Gözendiener und die Lügner? Wir wollen diese insgesamt fahren lassen, und dagegen die Braut, das Weib des Lammes, die heilige Stadt Jerusalem, die droben ist, und lauter fromme, schöne und auserwählte Kinder Gottes in sich enthält, mit Fleis betrachten und uns daran erzeigen.

Der eilfte Satz.

S. 348. Dem heiligen Propheten Johannes wird die Braut, das Weib des Lammes, d. i. die heilige Stadt Jerusalem, die droben im Himmel bey Gott ist, in einem Gesichte durch einen Engel, welcher auch eine von den sieben mit den letzten Plagen angefülleren Schaz-

Schalen vorhero gehabt und ausgegossen hatte, auf eine liebreiche Weise gezeigt, damit er sie der ganzen christlichen und noch auf Erden wallenden Kirche zum Besten klärlich beschreiben mögte. Der von GOTZ und Christo hochbegnadigte Johannes hatte schon etwas von dem neuen und himlischen Jerusalem nach Kap. III, 12. gehöret, und auch davon nach Kap. XXI, 2. etwas gesehen; damit er aber diese Stadt GOTTES genauer kennen lernet, so wird sie ihm von einem Engel in einem Gesichte ausführlicher gezeigt. Denn so meldet er v. 9. Und es kam einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten, die voll von den letzten sieben Plagen waren, und redete mit mir und sprach: Komme, ich will dir zeigen die Braut, das Weib des Lammes. Und v. 10. spricht er ferner von diesem Engel: Und er führete mich hin im Geist auf einen grossen und hohen Berg, und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem &c. Der Engel, welcher ihm die Braut und das Weib Christi, das himlische Jerusalem, zeigte, war eben derjenige, welcher ihm die grosse Sure Babylon, die Mutter der Suren und der Greuel auf Erden gezeigt hatte. Denn so schreibet er Kap. XVII, 1. Und es kam einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten, und redete mit mir und sprach: Komme, ich will dir zeigen das Gericht der grossen Sure &c. worauf er weiter v. 3. meldet: Und er führete mich hin im Geist in eine Wüste, und ich sahe ein Weib auf einem scharlachrothen Thier sitzen &c. Nach-

dem er ihm also ein unächtes Weib gezeiget hatte, welches vorgabe, daß sie die Braut Christi, und die Mutter aller Rechtgläubigen wäre, aber in der That eine Erzhure und die Mutter aller geistlichen Hurerey war, die mit den Königen der Erde gehuret, und die irdischgesinneten Menschen mit dem Wein ihrer Hurerey ganz trunken gemachet hatte: so wolte er ihm nun auch das ächte Weib und die wahre Braut Christi in ihrem himlischen Schmuck und Glanz zeigen. Er war einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten. So heisset es hier Kap. XXI, 9. und so hiesse es auch Kap. XVII, 1. Hier aber wird noch dazu gesezet: die voll von den sieben letzten Plagen waren. Die sieben letzten Plagen sind lange vorbey, wenn das himlische Jerusalem in seiner Herrlichkeit zum Vorschein kommet. Beydesmal heisset es von diesem Engel: er kam, und redete mit mir und sprach: komme, ich will dir zeigen. Beydesmal heisset es auch von ihm: Und er führete mich hin im Geist; das erstemal, in eine Wüste, das anderemal, auf einen grossen und hohen Berg. Dem Leibe nach ist der heilige Johannes auf der Stelle, wo er in Patmos war, geblieben; aber dem Geist nach war er entzücket und auf den Berg geführt. Ein Engel kan also mit dem Geist eines Menschen Dinge vornehmen, die nicht in unserm Vermögen stehen, und die uns ganz unbekant sind. Diese himlische Bothen wissen demnach die Beschaffenheit unserer Seele weit besser, als wir sie selbst wissen. Diejenigen aber, welche jemals entzücket gewesen und im Geiste wohin versetzt worden, müssen auch einen

Flä:

klärern Begriff von dem Zustande der menschlichen Seele erlangen, und dadurch erfahren, wie dieselbe ohne ihren Leib bestehen und sich ihrer und anderer Dinge auſſer sich bewußt seyn könne. Dieser Engel nun, welcher vom Kap. XVII. an bis zum Kap. XXII. mit dem heiligen Johannes so viel zu thun gehabt, hat sich doch nicht allezeit, und bey den Gesichtten, die im Kap. XVIII. und XX. vorkommen, bey ihm gegenwärtig befunden, sondern als er Kap. XVII, 18. und XIX, 10. ausgerebet hatte, so muß er eine Weile von ihm hinweggegangen seyn, weil es hier von neuem heiſſet: er kam. Von ferne hatte Johannes nach dem v. 2. das neue Jerusalem schon gesehen, aber nun wird es ihm als die Braut und das Weib des Lammes näher und umständlicher gezeigt. Daher laſſen sich, wie Bengel ſpricht, beyde Vorſtellungen ſein mit einander vergleichen. Dieſes himliſche Jerusalem wird der um dieſe Zeit in der Höllequal mit ihren Anhängern liegenden groſen Hure Babylon entgegen geſetzt. Warum aber heiſſet jenes die Braut und zugleich das Weib oder die Gemahlin des Lammes? Biringa antwortet: es werde dadurch das groſe Geheimniß der genaueſten Vereinigung Chriſti mit der Kirche angezeigt. Denn das Weib, welches Chriſtus habe, ſey ebenfalls ſeine Braut, und zwar darum, weil vors erſte die Liebeserzeigungen, welche ſie mit Chriſto ausübe, ihrer Keimigkeit keinen Abbruch thaten: Vors zweite allezeit friſch und brünſtig wären, wie die Liebesbegierden einer Braut gegen ihren Bräutigam: Vors dritte keuſch verblieben, und nichts unächtes und ungebührliches an ſich hätten. Er mel-

det ferner, es sey diese Redensart aus Kap. IV, 8. 9. und Kap. V, 1. des Hohenlieds genommen, wo die Zärtlichkeit der Liebe, welche Christus gegen die Kirche habe, beschrieben werde. Einige alte Bibeln setzen diese Worte umgekehrt: *Δευρο, δεῖξω σοι τὴν γυναῖκα τὴν νύμφην τῆς αἰonis*. Komme, ich will dir das Weib zeigen, als eine Braut des Lammes, oder wie sie eine Braut Jesu Christi ist. Die wahre Kirche Gottes ist Kap. XII. unter dem Bilde eines Weibes vorgestellt worden. Die nun dieser Leseart günstig sind, meynen, hier werde eben dasselbe Weib, oder Weibsbild, welches sich in der Wüste so lange hat aufhalten müssen, als eine Braut in ihrem Schmuck, die nun mit Christo Hochzeit halten solle, dargestellet. Aretas hat diese Leseart, ingleichen die aus vielen Sprachen bestehende Bibel, welche zu Complut oder Alcalá de Henares in Spanien gedruckt worden, und Grotius hält sie für die bessere, weil sie in den bewährtesten Exemplarien gefunden werde. Allein dieser Unterscheid hat nicht viel zu bedeuten, der Name der Braut mag vorne oder hinten stehen. Denn eine Braut ist auch ein Weib, oder weiblichen Geschlechts, und nach der gewöhnlichen Leseart ist die wahre Kirche Gottes schon jezo die Braut, welche aber im Himmel ewiglich sein Weib oder Gemahlin seyn wird. Dieses himmlische Jerusalem aber wird dem Propheten Johannes von dem Engel um deswillen so umständlich gezeiget, damit er selber auch dasselbe genau beschreiben und die ganze christliche Kirche aus seiner Beschreibung erfahren möge, was für eine grose Herrlichkeit ihr im Himmel aufbehalten werde: welches ihr dann dazu dienen soll, daß sie

sie sich daraus in den Trübsalen tröste, sich immerfort daraus erbaue und auf diesen himmlischen Stand täglich recht vorbereite.

Der zwölfte Cap.

§. 349. Wenn der neue Himmel und die neue Erde, nach der Verschwindung des ersten Himmels und der ersten Erde und Himmels wegräumung des Meers, fertig seyn werden: so wird die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel von Gott wirklich herabfahren. Wie aber diese Herabkunft zu verstehen sey, und wohin die besagte Stadt Gottes werde gebracht werden, das ist bey dem Mangel einer umständlichern Entdeckung schwer zu errathen, und die vielen Schriftgelehrten, welche vor uns dieses prophetische Buch zu erklären bemüht gewesen, haben sich hierinnen nicht wohl zu helfen gewußt. Die Herabkunft nemlich des neuen Jerusalems von Gott aus dem Himmel wird in diesem Buch drey mal gemeldet. Denn erstlich meldet sie Jesus Christus selber Kap. III, und spricht v. 12. Wer überwindet, den werde ich zu einem Pfeiler in dem Tempel meines Gottes machen, und er wird nicht mehr hinauskommen, und ich werde den Namen meines Gottes und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalems, so aus dem Himmel von meinem Gott herabkommet, und meinen Namen, den neuen, auf ihn schreiben. Die erste Verheißung Christi in diesem Vers, daß er den, welcher

cher überwinde, zu einem Pfeiler, d. i. zu einem herrlichen Mitglied, in dem Tempel seines Gottes machen wolle, wird eher erfüllet, als die folgende, daß er 1. den Namen seines Gottes, 2. den Namen der Stadt seines Gottes, des neuen Jerusalems, und 3. seinen eigenen Namen, den neuen, auf ihn schreiben wolle. Denn jene hat schon an den weißgekleideten Palmenträger Kap. VII, 15. angefangen erfüllet zu werden. Allein diese wird erst lange hernach erfüllet, wie es die beyden Kapitel, nemlich das XIX und XXI uns zu erkennen geben. Die Bezeichnung mit den dreyerley Namen, worunter der Name des neuen Jerusalems der mittelfte ist, gehet vor dem Eingang in diese herrliche Stadt her, und zeigt an, welche Seligen in solche Stadt gehören und darein kommen sollen. Von diesem neuen Jerusalem nun, weissaget hier Jesus Christus, daß es aus dem Himmel von seinem Gott herabkommen werde. Die zweite Meldung von der Herabkunft dieser himlischen Stadt geschiehet v. 2. worinnen Johannes schreibt: Und ich sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel von Gott herabfahren, die zubereitet war, wie eine für ihren Mann geschmückte Braut. Das Herabfahren dieser Stadt sahe Johannes gleich, nachdem er den neuen Himmel und die neue Erde erblicket hatte, aber noch von Weitem. Die dritte Meldung von der Herabkunft derselben geschiehet in dem 10 Vers. So bald er nemlich auf den großen und hohen Berg durch den Engel im Geist versetzt worden, so sahe er die völlige Herabkunft derselben, und hatte sie nun ge-

genwärtig vor Augen, daß er sie also genau beschauen konnte. Was ihm nun in den gehaltenen Gesichte gezeigt worden, das wird dermaleins, wenn der neue Himmel und die neue Erde zum Vorschein kommen werden, in der That geschehen. Denn die aus Kap. III, 12. angeführten Worte Christi gehen nicht auf die dem Johannes im Gesichte erschienene Herabkunft dieser Stadt Gottes, sondern auf die Erfüllung desselben Gesichts, und also auf die wirkliche Herabfahrt derselben, die dermaleins erfolgen soll. Allein wie solche geschehen und wohin die Stadt selbst dadurch kommen werde, das ist schwer zu errathen. Denn es wird uns in den drey angeführten Stellen nur der Ort, woher, aber nicht der Ort, wohin sie kommen werde, gemeldet. Johannes saget sowohl im zweiten, als im zehnten Vers, daß er das Herabfahren derselben aus dem Himmel von Gott gesehen, aber er sezet niemals den Ort dazu, wo sie hingefahren, und wo sie stehen geblieben. Ja er spricht in dem leztern Vers auch nicht einmal, daß sie auf den großen und hohen Berg, wohin ihn der Engel geführt hatte, gefahren sey, sondern nur, daß er auf solchem Berg die Herabkunft derselben gesehen habe. Hierbey entstehen demnach folgende Fragen: 1. ob dieser Berg sich auf der neuen Erde befinde, und das himlische Jerusalem bey seiner Niederkunft sich darauf seze? oder ob der gedachte Berg auf einer gewissen Himmelskugel stehe, und diese samt dem Berg und dem darauf gegründeten Jerusalem sich gegen die neue Erde neige, damit die Einwohner dieser leztern solche herrliche Stadt in einer gewissen Nähe haben und den Glanz derselben be-

befchauen mögen? Nun denke ein jeder vernünftiger Leser der hohen Offenbarung nach, was er für eine Antwort auf die zwei vorgelegten Fragen geben wolle. Denn die vor uns gewesenen Ausleger dieses prophetischen Buchs haben uns keine vergnügende Erklärung weder von dem bemeldeten Berg, noch von der Herabfahrt der himlischen Stadt Gottes gegeben, wie wir in den folgenden Anmerkungen sehen werden.

I. Anmerkung.

§. 350. Der sinreiche Virringa, welcher das neue Jerusalem noch auf der alten Erde suchet, und dadurch die verneuerte Kirche versteht, giebet von der Herabfahrt desselben aus dem Himmel eine mit diesem Vorurtheil übereinstimmende Erklärung. Denn er spricht: „Das neue Jerusalem, d. i. das mystische oder geheime, wie Grotius sehr wohl anmerket, welches alle Eigenschaften und Vorzüge des alten Jerusalems auf eine geistliche Weise darstellt, hat zum Merkzeichen, daß es aus dem Himmel herabkommet; das heisset so viel, daß es eine himlische Stadt sey, die von Gott selbst eingerichtet und gebildet, und von seinem Geist, nach solchen Gesetzen, die nicht von Menschen, sondern von Gott selbst herrühren, gebauet worden, und die nicht von Menschen, sondern von Gott selbst, ich will sagen, von dem Sohn Gottes, regieret werden soll. Ein gewisser Schatten hiervon war in dem alten Jerusalem, dessen vornehmster Theil auf dem erhabenen und von Natur befestigten Berg Zion so gebauet gewesen, daß die Häuser von der Höhe,
wie

wie Josephus von dem jüdischen Krieg B. VI, Kap. VI berichtet, sich abwärts neigten, und das Ansehen hatten, als wenn sie in das tiefe Thal herabgelassen würden., So spricht Vitringa. Diejenigen nun, welche seiner Meinung von der hier beschriebenen Stadt Gottes beypflichten, müssen endlich auch mit dieser von der Herabkunft derselben aus dem Himmel gegebenen Erklärung zufrieden seyn. Wir werden aber noch im Folgenden zeigen, daß die so herrlich beschriebene Stadt Gottes zwar ein Vorbild, aber nicht ihre völlige Gestalt, noch vielweniger ihre Endschafft auf Erden haben, sondern erst in der seligen Ewigkeit vollständig erscheinen werde.

2. Anmerkung.

§. 351. Der tiefsinnige Bengel schreibet bey der Betrachtung des grossen und hohen Bergs, worauf Johannes durch den Engel im Geist gesühret worden, folgendes: „In der Wüsten, dahin Johannes getragen ward, war die Hure selbst: also ist auch auf dem grossen und hohen Berg, dahin er getragen ward, die heilige Stadt selbst. Auf demselben lieget sie v. 16. vor den Augen aller Nationen, Matth. V, 14. wie dann der Engel, indem er die Stadt maße, Johannem bey sich hatte, mit ihm redete, und ihm die Stadt zeigte, wiewol es für ihn noch nicht Zeit war hineinzugehen. Auch das alte Jerusalem lag hoch: Doch ist dessen nunmehr so vergessen, daß das neue hier nicht mehr das neue Jerusalem, sondern absolute (oder schlechthin) Jerusalem heisset., Wegen der Herabkunft aber desselben scheint er mit sich

sich selbst nicht recht einig gewesen zu seyn. Denn einmal hält er dafür, daß das Herabfahren der Stadt nicht nur im Gesichte geschehen, damit sie Johannes desto bequemer habe beschauen können, sondern daß solches sich zu seiner Zeit in der That ereignen werde. Aber hernach spricht er: „Das neue Jerusalem kommt von der göttlichen Höhe hernieder: es ist eine göttliche Condescendenz und Herabniederlassung dabey: Doch behält die Stadt eine ihr geziemende Höhe v. 10. (weil sie nemlich auf einem großen und hohen Berg lieget, und auch selbst überaus hoch ist). Sie kommt von Gott herab: und doch wird sein Thron in der Stadt, und er selbst bey den Menschen darinnen seyn, v. 3. und Kap. XXII, 3. Ferner in seiner 54 Rede über die Offenbarung spricht er S. 1144 davon also: „Die Stadt Jerusalem, wo der König David seine Residenz hatte, war eine heilige Stadt, und hatte ihres gleichen auf dem Erdboden nicht: aber Neu-Jerusalem ist viel vortreflicher und herrlicher. Diese heilige Stadt sah Johannes von Gott herabfahren, zwar aus dem Himmel, aber es stehet nicht dabey, auf die Erde. Der große Gott läßt sich auf eine wunderbare Weise herunter, wenn er sich gefallen läßt, bey seinen Geschöpfen zu wohnen. Es ist ein unermeslicher Unterschied zwischen der ewigen Majestät und den geringen Menschen, wenn sie auch durch und durch von der Sünde befreuet sind. Deswegen hat man nicht eben nöthig zu sagen, daß die Stadt durch eine räumliche Bewegung von der Höhe sich hernieder liesse. Es ist dis eine Redensart, wie jene: die Berge gehen hoch hervor, und die
Brenz

Breiten setzen sich herunter; (diese und jene) zum Ort, den du ihnen gegründet hast. GOTT bequemet sich zu seinem Volk, zu seinen Genossen, auf eine Weise, die ihnen erträglich ist, einen nahen Umgang (mit ihnen) zu pflegen. So weit der selige Bengel. Allein hiermit sind wir noch schlecht unterrichtet, wo der selige Ort der Auserwählten, nemlich das neue Jerusalem, samt dem großen und hohen Berg, worauf es stehen soll, zu finden sey. Denn wenn er saget: es ist eine göttliche Condescendenz und Herniederlassung dabey, so wird uns damit die Art und Weise, wie diese Stadt aus dem Himmel von GOTT herabkommet, keinesweges erklärt. Christus und Johannes sagen auch nicht von Gott selbst, das er herabfahre, sondern von der heiligen Stadt Gottes sagen sie solches. Diese ist es, welche aus dem Himmel von GOTT herabfähret. Nun müssen wir ja nachforschen, wohin sie fahre, und wo man sie zu suchen habe. Gott lästet sich auch freulich herab, indem er in derselben bey den seligen Menschen wohnet; er bleibet aber doch dabey der höchste und unendliche Gott, den alle Himmel nicht begreifen mögen. Er ist in diese Stadt nicht eingeschlossen, sondern er wohnet zugleich in allen Himmeln, indem er in jener den Auserwählten seine göttliche Herrlichkeit offenbaret. Denn er ist der, welcher Himmel und Erde auf eine unergreifliche Weise erfüllet, Jer. XXIII, 24. Er ist der hohe und erhabene Gott, der in der Ewigkeit, in der Höhe und im Heiligtum, und unter den frommen Menschen wohnet, Jesa. LVII, 15. Weil es demnach nicht heisset, daß Gott, sondern die Stadt

Ex Gt.

Gottes, herabfahre, so ist es gar nicht ungereimt, wenn man hier eine räumliche Bewegung derselben versteht. Die aus dem Psalm CIV, 8. angeführten Worte schiken sich hieher gar nicht, wie Bengel gemeinet hat. Denn David hatte im 6 und 7 Vers von den Wassern, die in den Wolken sind und daraus kommen, geredet, und von solchen fährt er fort v. 8. zu sprechen. Daher andere diese Worte also übersetzen: Sie, nemlich die Wasser in den Wolken, gehen über die Berge, und fallen auch wieder herunter in die Thäler oder Tiefen, an den Ort, den du ihnen (in den Flüssen, Seen und Meeren) gegründet (und gleich vom Anfang der Schöpfung her angewiesen) hast. Hiermit stimmen auch die Worte v. 9. überein: Du hast (ihnen) eine Grenze gesetzt, welche sie nicht überschreiten: sie gehen nicht wieder zurück, um das Erdreich zu bedecken. David hat demnach allerdings von einer räumlichen Bewegung an dem besagten Ort geredet, und die Herabfahrt des neuen Jerusalems muß gleichfalls durch eine solche Bewegung geschehen, wenn es gleich der selige Herr Bengel nicht meinet, als welcher vor diesesmal uns mit seiner Erklärung nicht sonderlich erleuchtet hat.

3. Anmerkung.

§. 352. Verschiedene Prophetenkinder haben, nach dem seligen Hintritt der der erstgemeldeten Ausleger, auf unterschiedliche Weise die göttliche Weissagung von der Herabkunft des himmlischen Jerusalems bey einer prophetischen Versammlung zu erläutern

tern gesucht. Wir wollen daher die verschiedenen Meinungen derselben davon jezo vorbringen, und dem geneigten Leser die Wahl derjenigen überlassen, die ihm die wahrscheinlichste zu seyn bedünket. Der erste prophetische Sohn sprach: Das neue Jerusalem ist, wie eine Hütte oder Zelt, gebauet, und kan folglich aus dem Himmel, worinnen solches sich vorhero befindet, von Gott auf den grossen und hohen Berg, welcher auf der neuen Erde ist, ganz bequem herabgelassen und darauf befestiget werden. Denn dasselbe heisset, fuhr er fort, *ה סכנא* 78 Des die Hütte, oder das Zelt Gottes. Diese Stadt ist nicht stückweise, oder aus vielen zusammengefügtten Steinen und Balken, wie unsere irdische Städte, sondern aus einer ganzen und stetigen Materie gebauet. Die Mauer ist aus einem stetigen Jaspis: ein jedes von den zwölf Thoren bestehet aus einer einigen Perle: ein jeder von den zwölf Gründen bestehet aus einem ganzen Edelstein: Der Platz oder Markt der Stadt bestehet aus einer einigen Platte des feinsten Goldes: alles hanget so vest zusammen, daß nichts davon durch eine endliche Macht aufgelöst und eingerissen werden kan. Weil demnach diese himlische Stadt nicht, wie eine irdische, aus so vielen mit Kalk zusammen gefügten Steinen, und andern Materien gebauet, und auch nichts davon der Zerrüttung oder sonst einer Beschädigung unterworfen ist: so kan sie noch bequemer, als eins von unsern Zelten, die lange nicht so gut beschaffen sind, von einem Ort in den andern versetzt und also gar wohl und ohne Besorgnis, daß sie zerfalle, oder etwas davon zu scheitern gehe, aus dem Himmel auf

den für sie bestimmten Berg, von Gott herabgelassen, und auch darauf so bevestiget werden, daß sie ewiglich dauret. So weit gieng die Rede des ersten. Der zweite sprach folgendermassen: Das neue Jerusalem hanget, nach meinem Bedünken, vermittelst des grossen und hohen Bergs, worauf es stehet, mit der neuen Erde schon zusammen, und diese befindet sich mit beyden im Unsichtbaren bis nach dem jüngsten Tag; alsdann aber kommet sie den Seligen, welche vor dem richterlichen Thron des HErrn Christi gestanden, zuerst, und darnach der Berg, und darauf das herrliche Jerusalem zu Gesichte, und, indem solches nach und nach ihnen immer näher und klärer in die Augen fällt, so hat es das Ansehen, als ob es aus dem Himmel herabsahre. Diese Abfahrt ist also nichts anders, als eine Offenbarung oder öffentliche Darstellung dieser samt der neuen Erde so lange verborgen gewesenen Stadt. Sehet, bis war die Meinung des zweiten. Der dritte ließe sich dargegen also vernehmen: Nach meinem Bedünken ist weder der gedachte Berg, noch das darauf stehende Jerusalem, auf der neuen Erde, sondern auf einer andern himlischen Kugel befindlich, worauf die ganze Hofhaltung Gottes Kap. IV. und VII. der große Tempel Gottes Kap. III, 12. und VII, 15. XV, 5. der große Berg Zion Kap. XIV, 1. und das gläserne und einem Krystall gleichende Meer Kap. IV, 6. gleichfalls zu finden sind. Solche himlische Kugel, worauf das neue Jerusalem über alles hervorraget, weil nicht nur der Berg, worauf es stehet, gros und hoch ist, sondern diese Stadt Gottes auch selbst eine ungemeine Gröse und Höhe hat, wird

wird
gen
fer
zende
diese
den
strah
dem
dank
gen
die
ein.
hann
auf
Hing
Ber
wah
chen
besch
aber
fahr
noch
hoff

sale
na
des
gel
das
ein

wird sich, indem Gott das Weltall verneuret, gegen die neue Erde neigen, und den Inwohnern dieser letztern, als ein unvergleichliches und hellglänzendes Gestirn, am Himmel erscheinen, und auf diese Weise werden die auf der neuen Erde wohnenden Nationen das aus der Stadt Gottes hervorstrahkende Licht sehen, und wie es v. 24. heisset, bey demselben wandeln können. Dis waren also die Gedanken des dritten. Unter diesen dreyen Meinungen bin ich der zweiten bisher auch günstig gewesen; die erste aber kommet mit dem Text genauer überein. Denn der grose und hohe Berg, worauf Johannes im Geist geführt worden, hat ohnfehlbar auf der neuen Erde gestanden, welche er nach dem Hingang der alten Erde gesehen hat. Auf diesem Berge hat er die Herabkunft des neuen Jerusalems wahrgenommen, und dasselbe hat sich auf eben solchen Berg niedergelassen, so daß er es genau hat beschauen und uns beschreiben können. Ehe wir aber in der Betrachtung unsers Textes weiter fortfahren, wollen wir den bisherigen Anmerkungen noch einige Zusätze anfügen, wider welche man verhoffentlich nichts erhebliches wird einwenden können.

I. Zusatz.

S. 353. Die Herablassung des neuen Jerusalems von GOTT aus dem Himmel, welche nach unserer Meinung eine nahe Verbindung desselben mit der neuen Erde zur Absicht hat, gehöret mit zur neuen Schöpfung, die auf das Ende der alten Welt erfolgt, und ist ein Theil von der neuen Einrichtung. Denn

Fr 3

die

die gedachte Herablassung des himlischen Jerusalems geschiehet nicht eher, als bis Gott alles neu machet, folglich erlanget diese Stadt Gottes durch die neue Schöpfung auch für sich eine neue Einrichtung und Verbindung. Wenn nun die Herablassung derselben zu dem Ende geschiehet, daß sie in eine nähere Verbindung mit der neuen Erde kommen möge, so ist sie eine göttliche Handlung, die mit zur neuen Schöpfung gehöret und einen Theil davon ausmachet.

2. Zusatz.

§. 354. Der grose und hohe Berg, worauf diese himlische Stadt lieget, wird kein kahler und unfruchtbarer, sondern ein überaus anmuthiger und fruchtbarer Berg seyn, welchen man mit grossem Vergnügen beschauen wird. Denn in der Stadt Gottes selbst werden an beyden Ufern des dadurchfließenden Stroms, und zwar in der Mitte ihres Plazes, fruchtbare Bäume stehen, Kap. XXII, 2. Und also ist leicht zu erachten, daß auch der Berg, worauf jene gebauet ist, nicht kahl und unfruchtbar seyn werde. Vielleicht ist er ebenfalls mit den angenehmsten Lustwäldern umgeben, und mit den lieblichsten Kräutern und Blumen bedeket, und vielleicht sind auf demselben auch wunderbare Geschöpfe Gottes zu finden, welche darauf ihre Nahrung haben, und den Bürgern der Stadt zum Vergnügen gereichen. Da wird man erst mit vollem Recht ausrufen können: Der Berg Gottes ist ein fruchtbarer Berg, ein groses und fettes Gebirge. Was hüpfet ihr gro-

große
sem
wird
LXV
der g
ist zu
gen, s
wohl
bauer

§.
schafft
und s
lische
in un
abfal
von d
darein
che m
gen;
che m
nur d
letzten
verbl
tes, d
Gem
der S
lich i
es ge
selige
sie ein

großen Gebirge? GOTT hat Lust auf diesem Berge zu wohnen; und der HERR wird auch immer daselbst verbleiben, Psalm LXVIII, 16. 17. Unsere Vermuthung aber von der großen Anmuth und Fruchtbarkeit dieses Berges ist zum wenigsten dem Wort Gottes nicht entgegen, sondern ein so beschaffener Berg schifet sich gar wohl zu einer so herrlichen Stadt, die auf ihn gebauet ist.

3. Zusatz.

§. 355. Die hochselige und heilige Bürgerschaft, welche von der ersten Auferstehung ist, und schon vor dem jüngsten Tag in dieser himmlischen Stadt gewohnet hat, wird ohnsehlbar in und mit derselben gegen die neue Erde herabfahren, und also denen Auserwehlten, die von der zweiten Auferstehung sind, und auch darein gehören, entgegen kommen, und solche mit großen Freudensbezeugungen empfangen; wobey aber diejenigen Gerechten, welche nicht in das himlische Jerusalem, sondern nur auf die neue Erde gehören, auch auf diese letztere kommen, und vermuthlich auch daselbst verbleiben werden. Denn diese Stadt Gottes, das neue Jerusalem, heißet die Braut und Gemahlin des Lammes; das bloße Gebäude aber der Stadt kan, ob es gleich auch gar unvergleichlich ist, allein nicht also genennet werden, sondern es gehet diese Benennung vornemlich auf die hochselige Bürgerschaft oder herrliche Gemeinde, welche sie einnehmen und ewiglich bewohnen soll. Wir haben

ben aber §. 330. erwähnt, daß diese himlische Stadt schon von vielen Heiligen aus dem alten und aus dem neuen Testament, mit Leib und Seele, ohne Zweifel bewohnet seyn müsse, ehe sie aus dem Himmel herabfähret. Wenn demnach in der neuen Welt, und also nach dem jüngsten Tag der alten, diese so vielfältig schon benante Stadt von Gott aus dem Himmel herabkommet, so wird die hochselige und heilige Bürgerschaft, welche schon vor dem Ende der alten Welt darinnen gewohnet hat, ohnfehlbar in und mit derselben herabfahren. Am jüngsten Tag aber wird es in der zweiten Auferstehung auch noch viele erhabene Heiligen geben, welche mit dem Namen des himlischen Jerusalems bezeichnet sind, und also darein gehören. Indem nun diese durch Christum gleichfals dahin gerüket werden, so werden die ersten Inwohner dieser Stadt, in und mit derselben, herabfahren, den neuen Mitbrüdern entgegen kommen, und sie, wie leicht zu erachten ist, mit unbeschreiblichen Freudensbezeugungen empfangen. Weil aber auch die neue Erde, nach dem petrischen Ausspruch, 2 Ep. III, 13. mit Gerechten besetzt werden soll, so werden diejenigen, welche auf dieselbe gehören, auch auf solche versetzt und von aussen mit dem Anblick des überaus helle glänzenden Jerusalems ergötzt werden.

Der dreyzehnte Satz.

§. 356. Nachdem der liebevolle Johannes die Gelegenheit, wie er zu dem herrlichen Gesichte von der Stadt Gottes gelanget ist, im neun-

neun-
träg-
bare-
I. d-
II. 2-
lich-
Die-
Zah-
Ne-
der-
III.
17.
v. n-
su C-
VI.
nen-
ein-
bä-
grö-
der-
nes-
zu C-
gar-
die-
dei-
dei-
we-
tra-
tri-

neunten und zehnten Vers gemeldet hatte; so trägt er uns das, was ihm hiervon geoffenbaret worden, ordentlich vor, und beschreibet

- I. die Stadt selbst überhaupt v. 10. 11.
- II. Die Bauart und Theile derselben, nemlich 1) Die Beschaffenheit des Fensters, 2) Die Größe und Höhe der Mauer. 3) Die Zahl der Thore und derselben besondere Merkwürdigkeiten v. 12. 13. 4) Die Zahl der Gründe, und ihre Benennung v. 14.
- III. Die Form und Größe der Stadt v. 15.
- IV. Ihren Schmuck, Pracht und Glanz v. 18 = 21. V. Ihre von Gott selbst und Jesu Christo habende Herrlichkeit v. 22 = 27.
- VI. Ihren besondern Vorzug, welcher in einem Strom lebendigen Wassers und in einer Menge daran befindlichen Lebensbäume bestehet. Alle diese Punkte sind von der größten Wichtigkeit, und wir wollen sie auch nach der Ordnung, worinnen sie uns der heilige Johannes vorgeleget hat, genau betrachten; vorhero aber zu Gott inbrünstig beten:

O allerheiligster GOTT! Wir sind von Natur gar zu blind und unverständlich, und können daher diese unvergleichliche Stadt, welche du uns durch deinen Propheten Johannes geoffenbaret hast, ohne deinen Beystand nicht erkennen und begreifen. Du weißest, wie sehr der menschliche Witz bey der Betrachtung derselben gestolpert, und wie viele Fehltritte er dabey begangen hat. Derowegen erleuchte

uns durch deinen Heiligen Geist kräftiglich, daß, wenn wir gleich nicht alles, was in dieser deiner Stadt köstlich und vortreflich ist, mit unserm eingeschränkten Verstand erreichen, doch nicht in der Hauptsache fehlen, sondern diese ungemeine Stadt da finden, wo du sie hin bestimmst und gesetzet hast, und uns nicht nur hier an der Beschreibung derselben ergötzen, sondern auch dereinst wirklich in dieselbe eingehen und darinnen ewiglich leben mögen, Amen!

Der vierzehnte Satz.

S. 357. Die von GOTT aus dem Himmel herabkommende Stadt Jerusalem ist mit dem Glanz der göttlichen Majestät durch und durch erfüllet, und hat ein großes Fenster, welches in der aus Jaspis bestehenden Mauer rings herum gehet, und dem kostbaresten Stein, nemlich einem kristallmäßigen Jaspis, gleicht; wodurch das in der Stadt befindliche Licht häufig herans bricht und weit und breit auf das prächtigste und lieblichste schimmert. Alles ist in und an dieser heiligen Stadt Gottes herrlich, köstlich und unvergleichlich. Denn Johannes sagt vors erste: Sie hatte die Herrlichkeit Gottes. Das griechische Wort *δοξα* kommt mit dem hebräischen *כבוד* überein, und hat nicht allemal einerley Bedeutung. Denn einmal bedeutet es eine Vollkommenheit, die einem Ehre, Ruhm und Preis bringet, darnach bedeutet es auch die Ehre, den Ruhm oder Preis selbst, so einem

we-

wege
Im
vorst
dergl
mert
Cor.
schick
des
zeich
ligen
durch
Vol
rend
scher
Zer
deut
tend
bau
infor
der
erfü
brich
so t
heit
das
Me
grei
Ma
hin
daß
ge
den

wegen einer gewissen Vollkommenheit gegeben wird. Im verblühten Verstande bedeutet es einem hervorstrahlenden Glanz oder eine besondere Klarheit, dergleichen aus dem Angesichte Moses hervorschim- merte, als er von dem Berge Sinai herabkame, 2 Cor. III, 7. Wie dann auch der Apostel die ver- schiedene Klarheit der himlischen Lichter, der Sonne, des Monnds und der Sterne mit diesem Wort be- zeichnet, 1 Cor. XV, 40. Wenn es nun in der hei- ligen Schrift von Gott gebraucht wird, so ist da- durch theils der Inbegriff aller seiner unendlichen Vollkommenheiten, theils der ihm deswegen gebüh- rende Ruhm und Preis zu verstehen. Im Deut- schen können wir es nicht besser, als mit dem Wort *Herzlichkeit* übersetzen. Hier in unserm Text be- deutet es das überall aus der Stadt hervorleuch- tende Zeichen, das GOTT nicht allein selbst sie ge- bauet habe, sondern sie auch offenbarlich bewohne; insonderheit gehet es auf den unvergleichlichen Glanz der göttlichen Majestät, welcher sie durch und durch erfüllet, und aus ihr in die Nähe und Ferne aus- bricht. Wo man also in dieser Stadt hinsiehet, so trifft man lauter Merkmale der göttlichen Weis- heit, Güte und Macht an. Diese Stadt aber kan das mächtiglich funkelnde und von der göttlichen Majestät abstrahlende Licht nicht alles in sich be- greifen, sondern es fähret durch das in die jaspische Mauer gemachte Fenster an allen Seiten häufig hindurch, und schimmert so prächtig und lieblich, daß auch die Einwohner der neuen Erde es mit den größten Lust beschauen und höchlich bewundern wer- den. Solches Fenster nun heisset im griechischen

Texte

Dritte *Qwong*, welches Wort eigentlich eine Leuchte
 bedeutet, d. i. eine Sache, die ein Licht in sich hat,
 und damit den Sehenden dienet. Es ist aber nicht
 nur eine angezündete Kerze oder eine brennende
 Lampe, sondern auch ein Fenster eine Leuchte. Denn
 bey Tage fällt das Licht der Sonne durch das Fen-
 ster ins Haus, und des Nachts fällt das von einer
 brennenden Lampe schimmernde Licht durch das Fen-
 ster auf die Gasse oder Strasse, und leuchtet denen,
 die sich ausser dem Hause befinden. Also ist das
 Fenster auf beyde Weise, d. i. bey dem Tage und bey
 der Nacht ein *Qwong*, oder eine Leuchte, so uns Licht
 mittheilet. In diesem XXI. Kapitel aber werden
Qwong und *luxvos* unterschieden: das erstere hat
 die Stadt, und das letztere, nemlich die eigentliche
 Leuchte oder Kerze, ist das Lamm Gottes, Jesus
 Christus v. 23. Also kan das erstere, welches *Qwong*
 heisset, nichts anders, als ein großes Fenster seyn,
 welches die ganze Stadt umgiebet, und das in ihr
 enthaltene und von Gott und Christo abstrahlende
 Licht denen, die ausser der Stadt sind, mittheilet.
 Hesychius von Alexandrien erkläret das Wort
Qwong durch das Wort *Opis*, welches letztere ein
 Fenster bedeutet. In unserm Text nun saget Jo-
 hannes: Ihr Fenster war dem kostbaresten
 Stein gleich, nemlich einem Krystallmäßigen
 Jaspisstein. Die Mauer selbst war aus Jaspis
 erbauet, v. 18. aber der Theil, welcher in derselben
 das Fenster ausmachte, war viel kostbarer, weil er
 nicht einem bloßen Jaspis, sondern einem solchen
 gleichsah, der, wie ein Krystall, durchsichtig war.
 Unsere Fenster sind mit durchscheinendem Glas ver-
 wah-

wahr-
 dem
 sichtig
 Jasp
 das
 welch
 wert
 zwöl
 unter
 der
 nem
 Glas
 stall
 wenn
 ist e
 daß
 Zu
 Cor
 ses
 sehr
 nen
 G
 Ich
 Die
 sie
 der
 so
 Kry
 heit
 unt
 auf

wahret: aber das Fenster an der Stadt Gottes, dem himlischen Jerusalem, bestehet aus einer durchsichtigen Materie, die, wie ein krystallmäßiger Jaspis, gestaltet ist. Wie kostbar nun solches sey, das kan sich niemand recht vorstellen, als derjenige, welcher es, wie Johannes, wirklich siehet. Unser werthester Bengel spricht: „Kostbar werden die zwölf Steine genant, die v. 19. 20. vorkommen, unter denen der erste ein Jaspis ist: hier aber wird der krystallmäßige Jaspis der kostbareste genennet. Rein Gold, wie rein und durchscheinend Glas, kommet v. 18 und 21 vor; aber dieser krystallmäßige Jaspisstein ist, wie rein Silber, wenn es zugleich durchscheinend wäre, und folglich ist er an sich selber weiß v. 19. Es schiker sich also, daß das Fenster mit demselben verglichen wird. Zu der göttlichen Herrlichkeit, die den güldenen Sonnenglanz unendlich weit übertrifft, schiker sich dieses den Glanz des Silbers übertreffende Fenster sehr schön. Vergl. v. 18., Zu der angefochtenen und hochbetrübten Kirche auf Erden spricht Gott der Herr Jesa. LIV, 12. unter andern also: Ich will deine Fenster aus Krystall machen. Die Fenster heißen daselbst *דִּשְׁוֹן* Sonnen, weil sie nemlich das Sonnenlicht ins Haus bringen, und der Krystall heißet *יָסַד*, welches vielleicht eben so viel ist, als hier *λίθος ιασπίς κρυσταλλίνος* der krystallenmäßige Jaspisstein. Dieselbe Verheißung wird an dem neuen Jerusalem eigentlich und vollständig erfüllet werden, und die der Kirche auf Erden ertheilte Herrlichkeit wird in dieser Stadt

Gd.

ODTES das volle und überflüssige Mas erhalten.

Anmerkung.

§. 358. Durch das Wort *Φωση* verstehet der gelehrte Vitranga kein Fenster, sondern eine Leuchte, oder eine Sache, die ein Licht von sich giebet, und er meint, der 23 Vers dieses Kapitels diene zur Erläuterung des gegenwärtigen, worinnen es heisset: Die Stadt bedarf nicht der Sonne, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Nach seiner Meinung ist dann der *Φωση* oder Lichtmacher, welcher dem krystallenmäßigen Jaspisstein gleicht, Gott selber, als der die Stadt mit den Strahlen seiner Herrlichkeit erleuchtet. Dis suchet er aus dem Kap. IV, 3. zu bestätigen, wo Johannes schreibt, daß der, welcher auf dem Thron gesessen, einem Jaspis- und Sardisstein ähnlich gesehen, und er meint, derselbige Stein Jaspis sey purpurfärbig gewesen. Allein in dem eilften Vers dieses XXI Kapitels werden *η δοξα τε* Des die Herrlichkeit Gottes und *ο φωση αυτου* der Lichtgeber derselben, welcher einem krystallisirenden Jaspisstein ähnlich gewesen, von einander unterschieden, und dieser letztere wird nicht auf Gott, sondern auf die Stadt gezogen. Wir haben auch schon gezeigt, daß *Φωση* hier nicht so viel sey, als *λυχνος* in dem 23 Vers. Der Jaspisstein im Kap. IV, 3. ist vielmehr weiß, als purpurroth gewesen, weil der Sardisstein, welcher dabey gemeldet wird, schon roth ist, und doch

die

die d
Farb
Φωση
in an
ner d
nicht
wom
hand
Nede
Fens
meiss
len in
stall
das
reine
etwa
dessel
und
mäß
fosib
hier
der
und
fülle
man
feyß
das
dure
hat
eine
ein
eine

die daselbst erzählten Edelsteine von verschiedenen Farben gewesen seyn müssen. Die Wörter *Παs*, *Πασne* und *λυxvos* sind in diesem Buch, wie auch in andern griechischen Schriften, von unterschiedener Bedeutung, und wir können aus dem zweiten nicht füglich etwas anders, als ein Fenster machen, womit wir auch der griechischen Sprache gemäß handeln. Der selige D. Bengel hat in seiner 55 Rede über die Offenbarung von diesem kostbaren Fenster also gesprochen: „Jaspis ist ein Edelstein, meistens grün, mit rothen Fleken, und wird bisweilen in ziemlich großen Stücken angetroffen: der Kry- stall aber (welches Wort im Griechischen eigentlich das Eis, bedeutet) ist weiß und durchsichtig, wie reines Eis, wobey nichts unlauteres ist. Es muß etwas anders seyn, als ein Diamant, sonst würde desselben mit diesem feinen runden Namen gedacht: und die Naturkundiger bezeugen, daß es krystall- mäßige Jaspissteine gebe. Ein solcher Stein ist sehr kostbar, und mit einem solchen wird das Fenster hier verglichen. Die Herrlichkeit Gottes ist selbst der Glanz, welcher die heilige Stadt lichte macht: und dieser Glanz, welcher die Stadt von innen er- füllt, leuchtet durch das helle Fenster heraus, daß man auch ausser derselben im Lichte wandelt. Der krystallenmäßige Jaspis, so helle er ist, bildet doch das Licht selbst nicht ab, wodurch die Stadt, wie durch eine Sonne, erleuchtet wird. Der Edelstein hat für sich selbst keinen solchen Glanz, daß er z. E. einen Ort, der sonst nicht helle wäre, helle mache: ein durchsichtiger Edelstein wird nur von dem Glanz eines Lichts durchdrungen: und so leuchtet die Herr- lich.

lichkeit Gottes durch das einem krystallmäßigen Jaspisstein gleichende Fenster. Auf solche Weise kommt diese Stelle mit dem überein, was wir zuvor aus dem Jesaja von den Krystall- oder Jaspis-Fenstern angezogen haben. Wie reimen sich aber, möchte jemand gedenken, die Fenster hieher, die zu einem Haus, aber zu keiner Stadt gehören? Antw. dieses Jerusalem ist, wie eine Hütte, und wie eine Stadt, und wie ein Haus dazu: wie es dann auch eine Leuchte hat v. 23. welche sonst vielmehr einem Hause, als einer Stadt zukommet. Im menschlichen Baumwesen muß man an einem einigen Bau viele zertheilte Fenster machen: wenn man aber an einem Pallast ringsherum ein Fenster aus einem einigen Stück Glas machen könnte, wie würde es so trefflich schön lassen? Siehe, ein solches Fenster ist an der heiligen Stadt: und solches wird durch die Herlichkeit Gottes so erleuchtet, als ob es selbst ein Licht wäre, wie z. E. ein heller Himmelskörper ist. So weit gehen die schönen Gedanken des seligen Mannes von diesem an der Stadt Gottes befindlichen Fenster.

Der funfzehnte Satz.

§. 359. Gleichwie der Berg, worauf diese heilige Stadt Gottes stehet, gros und hoch ist: also hat dieselbe auch eine grose und hohe Mauer, welche von aussen vortreflich in die Augen fällt, zumal da solche aus Jaspis durchgängig erbauet ist. Von dem vortreflichen Berg, worauf die noch weit vortreflichere Stadt Gottes,

das

das
ma
den
der
wel
gro
ihre
dur
aus
fun
Ma
nich
Jas
auff
Wa
ben
tun

vol
wo
Zin
un
ber
dre
dre
ma
gle
öst

das neue Jerusalem, stehet, haben wir schon etlichermassen gesprochen: aber dessen weiten Umfang werden wir erst aus der beschriebenen Gröſe und Breite der Stadt selbst ermessen lernen. Die Mauer nun, welche um diese Stadt herum gehet, ist ebenfalls gros und hoch. Wie weit sich aber ihre Gröſe, d. i. ihre Länge auf allen vier Seiten, und dann auch ihre durchgängige gleiche Höhe erstreckt, das werden wir aus ihrer baldfolgenden Beschreibung oder Ausmessung vernehmen. Weil nun diese groſe und hohe Mauer noch dazu nicht aus schlechten Steinen, auch nicht aus Marmor, sondern aus purem und stetigem Jaspis bestehet: so muß sie denen, welche sie von aussen beschauen, vortreflich in die Augen fallen. Was aber diese jaspische Mauer für eine Farbe haben werde, davon werden wir etwas bey der Betrachtung des 18 Verses erwähnen.

Der sechzehnte Satz.

§. 360. Das himlische Jerusalem ist ein vollkommenes Viereck, d. i. eine solche Stadt, woran alle vier Seiten, die gegen die vier Himmelsgegenden stehen, einander gleich sind, und in einer jeden Seite sind drey Thore neben einander, nemlich drey auf der östlichen, drey auf der westlichen, drey auf der südlichen, drey auf der nördlichen Seite, und also zusammen zwölf Thore, welche alle von einander gleich weit stehen, und woron die drey in der östlichen Seite auf die drey in der westlichen,

und

und

und die drey in der südlichen auf die drey in der nördlichen, gerade passen, oder einander entgegen gestellet sind. Diese Stadt Gottes ist also sehr ordentlich gebauet. Denn es trift alles daran genau zusammen, und es ist überall die Symmetrie beobachtet worden, daß sie viereckigt sey, und zwar völlig, solches wird im 16. Vers gemeldet, als worinnen es heisset: die Stadt lieget viereckigt, und ihre Länge ist so gros, als die Breite. „Dis (spricht Bengel) wird nicht umsonst gesagt. Denn es kann etwas viereket seyn, und dabey in der Länge mehr, als in der Breite haben: Hier aber ist die Breite der Länge, oder vielmehr die Länge der Breite gleich. Denn die Breite ist von Mitternacht gegen Mittag; die Länge aber von Morgen gegen Abend, „. Sie hat zwölf Thore v. 12. nemlich von Morgen drey Thore, und von Mitternacht drey Thore, und von Mittag drey Thore, und von Abend drey Thore, v. 13. In einer jeden Seite sind also die drey dargein gemachten Thore in gleicher Weite von einander, und die beyden Ecken auf jeder Seite sind auch gleich weit von den beyden äussersten Thoren. Sie sind auch alle von gleicher Höhe und Breite, und weil alle vier Seiten ein vollkommenes Viereck ausmachen, und in einer jeden Seite, gedachtermassen, die Thore gleich weit von einander stehen, so erhellet daraus, daß die drey in der östlichen auf die drey in der westlichen, und die drey in der südlichen auf die drey in der nördlichen gerade passen oder einander gerade entgegen gerichtet seyn. Der selige Bengel spricht, es hätten etliche neuere Ausleger gemeinet, es wären auf je-

jeder
aber
ben
in ei
let, s
Und
erlich
diese

S
G
daß
ren
also
En
Na
ner
me
Ist
für
ang
wo
far
31
Pr
Se
ber
Be
Gr

jeder Seite je drey Thore hinter einander gewesen; aber dis wäre unrichtig, sondern sie hätten sich neben einander befunden. Denn die Stadt wäre nicht in eine äussere, mitlere und innere Stadt eingetheilet, sie hätte auch nicht drey, sondern nur eine Mauer. Und wenn auch eine Stadt an einem einigen Ort etliche Eingänge hintereinander hätte, so würden diese doch nur für ein einziges Thor geachtet.

Der siebenzehnte Satz.

§. 361. An den zwölf Thoren der Stadt Gottes stehen zwölf Engel, welche nicht nur daselbst Wache halten, sondern auch den Thoren selbst ein prächtiges Ansehen geben, und also ist ein jedes Thor mit einem ansehnlichen Engel versehen. Die Thore sind auch mit den Namen der zwölf Stämme von Israel bezeichnet, d. i. über einem jeden Thor ist ein Name von einem gewissen Stamm aus dem Volk Israel angeschrieben zu finden. Was aber für ein besonderes Thor einem jeden Stamm angewiesen und mit dessen Namen bezeichnet worden, das meldet Johannes nicht; doch kan dieser Mangel wohl aus Ezech. XLVIII, 31 = 34. ergänzt werden, als woselbst der Prophet die Thore der von ihm beschriebenen Stadt nach den Stämmen eingetheilet und benennet hat. Nachdem nemlich Johannes die Beschaffenheit des Fensters an der Stadt, und die GröÙe und Höhe der Mauer ingleichen die darinnen

beständige zwölf Thore gemeldet hatte, so kommt er nun auch auf die besondere Merkwürdigkeiten, die er an den sämtlichen Thoren wahrgenommen, und sagt: an oder vor den Thoren waren zwölf Engel, und Namen darüber geschrieben, welche die Namen der zwölf Stämme der Kinder Israel sind. Ob immer einerley Engel in den Thoren stehen bleiben, oder ob sie von andern zu gewissen Zeiten abgelöset werden, und also immer frische an die Stellen der vorigen treten, wird im Text nicht gemeldet; doch ist das letztere wahrscheinlich. Die Thore an unsern Städten haben sowol, als die Gassen oder Strassen in denselben, auch ihre Namen, und die Namen der Thore werden oft von den herumliegenden Orten entlehnet, wo man herkommt, oder wo man hingehet. Weil nun die zwölf Stämme Israels ein besonderes Vorrecht und Antheil an der heiligen Stadt, dem neuen Jerusalem, haben, so werden die zwölf Thore derselben nach den zwölf Stämmen der Söhne Israels genennet und die Namen der Stämme sind über die Thore geschrieben. Die Namen aber der 12 Stämme sind hebräisch, und also werden sie auch ohnfehlbar mit hebräischen Buchstaben recht leserlich ausgedruckt seyn, und zwar mit so lebhaften Farben, die recht schön und deutlich in die Augen fallen. Bey uns werden die Ueberschriften und Wappen an den Kirchenthoren in die Steine gehauen, und, wenn die Kirchen selbst vermögend sind, mit Gold ausgeschmücket. Johannes muß nun wohl gesehen haben, mit was für einem Stammmamen ein jedes Thor

Thor bezeichnet gewesen; aber er hat uns davon keine Nachricht gegeben. Bey dem Ezechiel werden die vier Weltgegenden in einer andern Ordnung, als hier in der hohen Offenbarung, angeführet. Denn bey jenem steht Mitternacht eher, als Morgen, welches hier umgekehret ist. Wir wollen aber nach der bey uns gewöhnlichen Ordnung die vier Weltgegenden benennen, und die Namen der zwölf Thore aus Ezech. XLVIII. hieher setzen, da dann folgende Ordnung herauskommet:

Gegen	Morgen:	Joseph, Benjamin, Dan.
	Mittag:	Simeon, Issaschar, Zebulon.
	Abend:	Gad, Affer, Naphtali.
	Mitternacht:	Ruben, Juda, Levi.

Bengel setzt hinzu: „Bey dem Ezechiel kommet mit der Lage der Stämme, unter welche das Land ausgetheilet ist, die Ordnung der Thore so überein, daß sie alle den nächsten Weg zur Stadt eingehen können. Die ganze Eintheilung ist sehr schön, auch nach den vier Weltgegenden. Obschon ein neuer Himmel und eine neue Erde ist, so bleiben doch die vier Gegenden nach der Aehnlichkeit dessen, was zuvor war. Rings herum bleibet ein reicher Eingang für alle diejenigen, die befugt sind hinein zu gehen. „Aus dem angeführten Verzeichniss nun siehet man gleich, was für einem Stamme allemal das mittlere Thor auf allen vier Seiten zugehöre. Z. E. Gegen Morgen ist das mittlere Thor mit dem Namen Benjamin bezeichnet, gegen Mittag heißet es Issaschar, gegen Abend Affer,

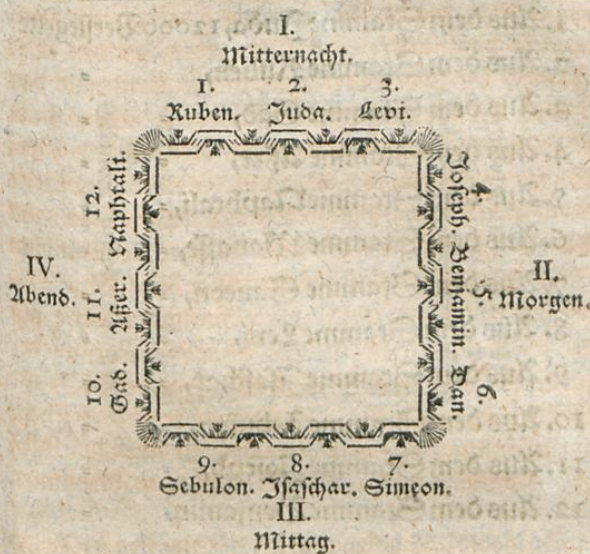
gegen Mitternacht Juda. Das Thor Benjamin, welches das mitlere gegen Morgen ist, hat das Thor Joseph zur linken oder mitternachtwärts, und das Thor Dan zur Rechten oder südwärts. Wenn man also von dem Thor Dan bis an die äußerste Ecke gegen Süden von aussen fortgehet, und die mittägige Seite der Stadt besehen will, so kommet man erstlich zum Thor Simeon, hernach zum mitlern, nemlich dem Thor Isaschar, und drauf zum Thor Zebulon. Daher hat das Thor Isaschar, welches das mitlere auf der mittägigen Seite ist, das Thor Simeon wieder zur linken oder ostwärts, und das Thor Zebulon zur Rechten oder westwärts. Gehet man nun die westliche und nördliche Seite auch herum, so ist das Thor Levi in dieser Ordnung das letzte, worauf man zukommet.

Anmerkung.

§. 362. Die Ordnung des israelitischen Lagers war nach 4 Mos. II. anders beschaffen, als die Ordnung der Stadtthore. Denn da waren die Stämme so gelagert:

Gegen	{	Morgen: Juda, Isaschar, Zebulon.
		Mittag: Ruben, Simeon, Gad.
		Abend: Ephraim, Manasse, Benjamin.
		Mitternacht: Dan, Affer, Naphtali.

Die Thore aber an der ezechielischen Stadt waren so geordnet:

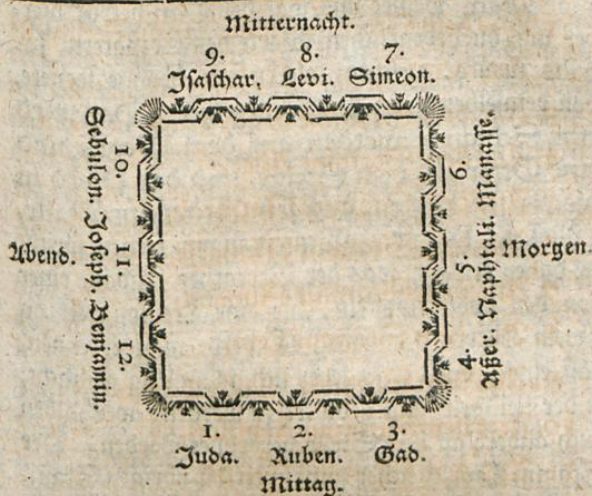


Ob nun die zwölf Thore des himmlischen Jerusalems mit den Namen der zwölf Stämme in eben solcher Ordnung, wie die zwölf Thore bey dem Ezechiel, bezeichnet seyn, das lässt sich so gewiß nicht ausmachen. Die zwölf Stämme der Söhne Israels, werden bey der Meldung der hundert und vier und vierzig tausend Versiegelten, welche in das himmlische Jerusalem gehören, Offenb. VII, 4 = 8. in einer andern Ordnung angeführet. Denn so schreibt Johannes: Ich hörte die Zahl der Versiegelten, es waren nemlich hundert vier und vierzig tausend aus allen Stämmen Israels.

1. Aus dem Stamme Juda, 12000 Versiegelte
2. Aus dem Stamme Ruben, = "
3. Aus dem Stamme Gad, = "
4. Aus dem Stamme Aser, = "
5. Aus dem Stamme Naphtali, = "
6. Aus dem Stamme Manasse, = "
7. Aus dem Stamme Simeon, = "
8. Aus dem Stamme Levi, = "
9. Aus dem Stamme Issachar, = "
10. Aus dem Stamme Zebulon, = "
11. Aus dem Stamme Joseph, = "
12. Aus dem Stamme Benjamin, = "

In solcher Ordnung nun sollen, wie andere dafür halten, die zwölf Thore des himlischen Jerusalems mit den Namen der zwölf Stämme der Söhne Israels bezeichnet seyn. Aber da fraget sich wieder, auf welcher Seite man den Anfang der benannten Thore machen und wie man von einer Seite bis zur andern fortzählen müsse. Der geschickte Herr Johann Georg Hagelganz, Fürstl. Nassau-Saarbr. Archivarius, hat sie in seiner Geheimnis vollen Himmelskugel Kap. IV von der Stadt Gottes, dem himlischen Jerusalem in der Tabelle VII, Fig. 67. also geordnet:

Mit



Der gelehrte Herr Archivarius hätte wohl gethan, wenn er die Ursachen angeführet hätte, warum er die Thore eines jeden Stammes, in Ansehung der vier Weltgegenden, so geordnet hätte. Denn Johannes fänget vom Morgen an, die Thore zu zählen, und gehet drauf auf die mitternächtige, dann auf die südliche, und endlich auf die westliche Seite. Daher wir noch nicht gewiß wissen, ob diese Vorzeichnung völlig richtig sey. Hier ist sonst noch zu merken, daß unter den Namen der zwölf Stämme des Ephraims und des Dans nicht gedacht, sondern an Statt des ersten der Name Joseph und doch auch der Name Manasse besonders gesetzt wird. Die Ursache soll seyn, daß die zween Stämme Ephraim und Dan im Volk Israhel die meiste Schuld an der Abgötterey gehabt. Der Herr

Ny 5 Ha

Sagelgang weißet uns, was den Dan betrifft, hierbey auf die bedenklichen Worte des Erzvaters Jacobs zurüke, welcher, als er seine Söhne segnete, von demselben diesen Ausspruch gethan: Dan wird eine Schlange werden auf dem Wege, und eine Otter auf dem Streige, und das Pferd in die Fersen beissen, daß sein Reiter zurückfalle, 1 Mos. XLIX, 17. Wenn man nun ferner, spricht er, dabey erwäge, was der Verräther Judas, einer von den zwölf Aposteln, für eine Treulosigkeit an seinem HErrn begangen, so werde man erkennen, daß einer, wie der andere, sich unwürdig gemacht, in der heiligen Zahl geduldet zu werden; weshalb auch andere an ihre Stelle verordnet worden. Der Stamm Levi, welcher sonst unter die übrigen Stämme zerstreuet war, bekommet hier seine besondere Stelle. Denn nachdem die levitischen Ceremonien aufgehoben oder abgethan worden, so bekommet der Stamm Levi wieder einen gleichen Stand unter den übrigen Stämmen. Denn im neuen Jerusalem sind alle Stämme von priesterlichem Stande: alle haben, wie Herr Bengel spricht, den Zutritt zu Gott, und zwar nicht einer durch den andern, sondern einer mit dem andern. Wir wollen nur jezo noch die Beschaffenheit der zwölf Thore aus dem 21 Vers betrachten, und durch dieselben hernach in die Stadt selbst hinein schauen, damit wir erfahren, wie es in solcher aussiehet.

Der achtzehnte Satz.

§. 363. Die zwölf Thore des himlischen Jerusalems sehen zwölf Perlen gleich, und ein jedes

jedes davon bestehet aus einer einzigen Materie, die einer Perle gleich ist. Diesen Satz gewähret uns der 21 Vers, als worinnen Johannes sager: Die zwölf Thore waren zwölf Perlen: ein jedes von den Thoren war aus einer einzigen Perle. Wir haben §. 357. aus Jesa. LIV, 12. vernommen, daß Gott seiner vielgeliebten Stadt versprochen, er wolle ihre Fenster aus Krystall machen; darauf fährt er fort und spricht: Er wolle ihre Thore aus Edeldachsteinen machen. Durch das hebräische Wort **רִיבִּינִי** wird von einigen der Rubin, von andern der Karfunkel verstanden. Hier aber an dem himlischen Jerusalem sind die zwölf Thore aus so vielen Perlen, d. i. sie sind so weiß und glat, wie die Perlen, welche in Muscheln wachsen. Biringa führet hierbey den Rabbi Jochanan oder Johannes an, welcher einst den Ausspruch von sich hören lassen: es werde **GOTT** Edelsteine und Perlen verschaffen, welche in die Länge und Breite dreißig Ellen ausmachen, und von solchen werde er zehne in einer Höhe von zwanzig Ellen ausschauen und in die Thore Jerusalems setzen, welches er aber vermuthlich auf eine allegorische Weise verstanden; und so verstehet auch Biringa diese zwölf Perlenthore in unserm Texte. Hier aber fraget sich, ob dadurch die Thorflügel, oder die Seitenwände nebst dem Gesimse, gemeinet seyn. Bengel spricht: „Sonsten bestehet ein Thor aus zween Flügeln; aber hier ist ein jegliches Thor ein einiges ganzes Stück, so aus einer Perle bestehet.“ Allein weil die Thore dieser Stadt nach dem 25 Vers niemals geschlossen werden, so hat man

man

man in denselben auch keine Flügel nöthig, und daher müssen wohl durch die Thore hier nicht die Flügel, welche man auf- und zumachen kan, sondern die beyden Seitenwände nebst dem Gesimse verstanden werden. Man hält es ja bey unsern Gebäuden, z. E. an unsern Kirchen für etwas schönes, wenn eine jede von den beyden Seitenwänden in den Thüren aus einem ganzen Stein bestehet. Weil nun die zwölf Thore an dem himlischen Jerusalem nicht nur weit, sondern auch ohnfehlbar hoch sind: so ist das gar etwas besonders, wann die beyden Seitenwände nebst dem Gesimse aus einer einzigen Materie, die einer Perle gleich siehet, bestehen. Der Meinung aber, daß die zwölf kostbaren Thore auf zwölf sonderbare Rüstzeuge deuten sollen, die einer grossen Menge aus den Heiden zum Reiche Gottes beförderlich gewesen, und daß damit z. E. Paulus, Barnabas, Silas, Timotheus und andere gemeinet werden, kan ich an meinem geringen Theil noch nicht beypflichten, und zwar darum, weil über den Thoren keine Namen von solchen vermeinten Rüstzeugen, sondern die Namen von den zwölf israelitischen Stämmen geschrieben stehen.

Der neunzehnte Satz.

§. 364. Weil die Stadt zwölf Thore hat, so muß sie auch wol zwölf Hauptgassen haben, die von einem bis zu dem ihm entgegen stehenden Thor reichen. Denn von allen Thoren an sind Gassen oder Strassen, welche, wenn eine Stadt ordentlich gebauet ist, bis an die ihnen entgegen gesetzten

setzten Thore gehen. 3. E. von dem mitlern Thor in der östlichen Seite muß eine Strasse gehen bis auf das mitlere Thor in der westlichen Seite, und von dem mitlern Thor auf der mitternächtigen Seite muß wieder eine Strasse sich finden, welche gerade auf das mitlere Thor in der mittägigen Seite gehet. Und so muß es auch mit den Nebenthoren beschaffen seyn, daß von ihnen Gassen oder Strassen anfangen und bis auf die Gegenthore reichen. Auf solche Weise hat man demnach schon zwölf Hauptstrassen oder Gassen in dem himlischen Jerusalem, welche von ihren Thoren an bis zu den entgegen stehenden gerade fortgehen. Der Text meldet freylich nichts davon, daß von den zwölf Thoren an so viele Hauptstrassen in dieser Stadt zu finden seyn; aber die zwölf Thore bringen doch so viele Strassen mit sich. Diesen Umstand finde ich bey den Auslegern dieses XXI Kapitels nicht ausgeführet; unterdessen ist doch derselbe würdig, angemerket und bestätigt zu werden.

Der zwanzigste Satz.

S. 365. Diese wunderbare Stadt Gottes hat ferner zwölf nebeneinander liegende Grundde, worauf sie samt der sie umschliessenden Mauer gebauet ist. Solche zwölf Grundsteine ragen, als Strebepfeiler, an den äusseren Seiten der Ringmauer, hervor, und darauf erscheinen die Namen der zwölf Apostel des Herrn Christi. Wenn man daher um die Stadtmauer von aussen herum gehet, so kan man die zwölf Grundsteine und die zwölf dar-

darauf gezeichneten Namen der Apostel sehen. Die zwölf voneinander unterschiedenen Gründe aber machen zugleich zwölf Quartiere oder Haupttheile der ganzen Stadt aus, welche wieder als zwölf besondere Städte sich sehen lassen. Der heilige Johannes schreibt v. 14: Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Gründe, und auf denselben waren die Namen der zwölf Apostel des Lammes. Man muß hier nicht denken, daß diese zwölf Gründe übereinander gelegen, und die untern Gründe wieder Gründe der obern gewesen, sondern der Verstand der Worte ist dieser: es habe die Ringmauer nebst der ganzen Stadt auf zwölf zwar unterschiedenen, doch nebeneinander liegenden Grundsteinen, gestanden. Denn die Gründe, welche hier der Mauer zugeschrieben werden, schreibt die Epistel an die Hebräer, Kap. XI, 10, der ganzen Stadt zu. Von aussen aber an der Stadtmauer wurde man gewahr, daß der Gründe zwölf waren. Denn die Gründe an einem großen Bau liegen nicht allezeit unter dem Boden verdeckt, sondern sie gehen hervor, und sind also den Strebepfeilern ähnlich: und so ist es mit diesen zwölf Gründen beschaffen. Daher kan man die darein eingetragenen Namen der zwölf Apostel von aussen gar wohl sehen. Die Gründe aber werden um deswillen dauerhaft zugerichtet, daß die daraufgesetzten Mauern und Gebäude fest und unbeweglich stehen. Dannenhero müssen auch auf den zwölf Gründen des himmlischen Jerusalems nicht allein die vier Seiten der Ringmauer, sondern auch die sämtlichen Palläste ruhen, worinnen die Auserwählten wohnen

nen sollen. Von dieser Stadt nun saget Christus Joh. XIV, 2. In dem Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Das Haus des himmlischen Vaters ist eben diese Stadt, das neue Jerusalem, welches droben ist. Weil nun solche Stadt zwölf Gründe hat, so müssen auch so viele Quartiere oder Haupttheile seyn, wovon ein jeder eine besondere Stadt ausmachet, und in diesen zwölf Haupttheilen zusammen müssen ungemein viele Wohnungen sich finden. Dis wird man aus der von dem Engel unternommenen Ausmessung der Stadt näher beurtheilen können. Weil nun ferner ein jeder von den zwölf hervorragenden Gründen seinen besondern und eigenthümlichen Namen von einem Apostel führet, und alle zwölf Gründe mit apostolischen Namen bezeichnet sind: so wird dis dazu dienen, daß man ein jedes Quartier, oder einen jeden Haupttheil der Stadt, von dem andern unterscheiden kan. Also wird man überall die unvergleichlichste Ordnung in dieser großen Stadt antreffen.

Der ein und zwanzigste Satz.

§. 366. Die Ordnung, nach welcher die Namen der zwölf Apostel in die Grundsteine der Mauer an dem himmlischen Stadtbau gezeichnet sind, soll nach einiger Meinung diejenige seyn, welche der Evangelist Marcus in seiner Erzählung der sämtlichen Apostel Kap. III, 14-19. beobachtet hat: andere aber halten die für hierzu dienlicher, welche bey Luca Ap. I, 13. gefunden wird. Der erstern
Mei-

Meinung ist der Herr Archivarius Hagelgans zugethan, als welcher Kap. IV von der Stadt Gottes, S. 257. S. 197. also schreibt: „Matthäus und Lucas setzen nach dem Apostel Petro gleich den Andreas seinen Bruder; der Heiland aber ziehet Petrum, Jacobum und Johannem mehrentheils vor, daß also dem Andrea die vierte Stelle bleibet. Matthäus setzet sich in seinem Evangelio selbst erst nach dem Thoma: die andern Evangelisten aber setzen jenen diesem vor. Lucas hat Ap. I, 13. allem Ansehen nach bey Benennung der Apostel auf die Ordnung nicht gesehen, und fallen also die mehresten Stimmen auf die Ordnung, welche Marcus beygehalten und dabey erwähnt hat, Christus habe die zwölf geordnet, daß sie bey ihm seyn solten, und daß er sie aussendete zu predigen. Da erscheinen sie dann vom 16 bis 19 Vers in folgender Ordnung:

1. Simon Petrus. 2. Jacobus, des Zebedäi Sohn und 3. Johannes, sein Bruder.
4. Andreas. 5. Philippus. 6. Bartholomäus.
7. Matthäus. 8. Thomas. 9. Jacobus, Alphäi Sohn. 10. Thaddäus. 11. Simon von Cana. 12. Judas Ischariath, an dessen Stelle Matthias gekommen ist, Apst. I, 26. Der Lebbaus mit dem Zunamen Thaddäus heisset in dem erstberegten Kapitel v. 13. Judas Jacobi, welcher die letzte Epistel in unserer Bibel geschrieben hat, und Simon von Cana heisset bey dem Luca Simon Zelotes, d. i. der Eiferer. Andere aber gehen von dieser erstern Meinung ab, und ziehen die Ordnung

nung bey Luca Ap. 1, 13. derjenigen vor, welche Marcus in der angeführten Stelle hat. Unter diesen findet sich auch der Herr D. Bengel, als welcher in seiner Erklärten Offenbarung S. 1022. hiervon also schreibt: „Von der Ordnung der Apostel ist etwas in der Harmonie der Evangelisten S. 39. bemerkt worden. Petrus ist überall der erste, Philippus der fünfte, Jacobus Alphai der neunte, und von den andern rüfet keiner weiter, als um zwey Stellen hinauf, oder hinab. An diesem Ort wird entweder auf keine von den Evangelisten beschriebene, oder auf diejenige zu sehen seyn, die Ap. Gesch. I. 13. stehet. Denn dieselbe ziehet allein an Statt des verlorenen Juda seinen Amtsnachfolger Matthias an, und ist die neueste, da die zwölf nach der Auffahrt des Herrn aus dem Jünger in den völligen Apostel-Stand geretten sind“. Hieraus machet er nun folgende Ordnung: 1. Petrus. 2. Johannes. 3. Jacobus. 4. Andreas. 5. Philippus. 6. Thomas. 7. Bartholomäus. 8. Matthäus. 9. Jacobus Alphai. 10. Simon der Eiferer. 11. Judas Jacobi. 12. Matthias. Allein der selige Mann bleibet doch nicht völlig bey der vom Luca gemachten Ordnung, weil er den Johannes dem Jacob, seinem Bruder, vorsezet, welches doch keiner unter den Evangelisten gethan hat. Hierinnen kan ich ihm demnach keinen Beyfall geben, und zwar darum, weil er hier zu willkürlich verfähret, und den Johannes dem Jacob, seinem Bruder, aus besonderer Gunst vorziehet.

Anmerkung.

§. 367. Was die vier Weltgegenden betrifft, nach welchen die Namen der zwölf Apostel in die zwölf Gründe nach einander sollen eingeschrieben werden, so meint der Herr Hagelgans, daß, weil das Evangelium gegen Abend und größtentheils durch die Abendländer ausgebreitet worden, man vernünftiger weise von Abend anfangen, durch die Seite von Mitternacht gegen Morgen herum nach dem Mittag fahren und gegen Abend wieder schließen müsse. Und er spricht, daß man in solcher Ordnung so dann die schönste Uebereinstimmung so wol der Gaben des Geistes in den Aposteln mit den Eigenschaften der edlen Grundsteinen, als auch ihrer Gesandtschaften in die Länder, wo von ihnen das Evangelium verkündigt worden, erblicke. Auf solche Weise ordnet er auch die Namen der Apostel und sezet den ersten Grundstein, der den Namen Petrus führet, auf den westsüdlichen Theil: den mit dem Namen Jacobus bezeichneten stellet er in die Mitte der westlichen Seite, und den Johannes auf die westnordliche. Darauf erscheint Andreas auf der nordwestlichen Seite, Philippus gerade gegen Norden, und Bartholomäus gegen Nordosten. Matthäus kommet nach Ostnorden, Thomas gerade nach Osten, und Jacobus Alphai nach Ostsüden. Endlich nach Südosten kommet Judas Jacobi, gerade nach Süden Simon Zelotes, und nach Südwesten Matthias. Der Herr D. Bengel aber gehet von Morgen auf Mittag, Abend und Mitternacht zu. Der Apostel Petrus

ste

stehe
nes
der i
And
Aber
Jac
terne
Rif
gege
Mei
getr
füh
Grü
len
Ste
lich

D

St
bar
che
seh
Joh
M
stei
Ja
ein
20
ein
ach

steht bey ihm auf der ostnordlichen Seite, Johannes in der Mitte gegen Osten, Jacobus sein Bruder in Ostsüden. Darauf erscheinen gegen Mittag Andreas, Philippus und Thomas. Auf der Abendseite sind Bartholomäus, Matthäus und Jacobus Alphäi zu finden. Endlich gegen Mitternacht lassen sich diese drey sehen: Simon der Fisserer gegen Nordwesten, Judas Jacobi gerade gegen Norden, und Matthias gegen Nordosten. Meinem geringen Bedünken nach hat es wol keiner getroffen, und zwar darum, weil sie beyde allzumuthlich hierinnen verfahren, und keine tüchtige Gründe dabey auf die Bahn bringen. Wir wollen daher die gewisse Erkenntnis der eigentlichen Stellordnung verschieben, bis wir näher zum himmlischen Jerusalem kommen.

Der zwey und zwanzigste Satz.

S. 368. Die Grundmauer der heiligen Stadt Gottes hat aus zwölf edlen und kostbaren Steinen bestanden, und eben auf solchen sind die Namen der zwölf Apostel zu sehen gewesen. Dis meldet uns der Prophet Johannes folgendermassen: 19. Die Gründe der Mauer der Stadt waren mit lauter Edelsteinen geschmückt: der erste Grund war ein Jaspis, der zweite ein Sapphir, der dritte ein Chalcedonier, der vierte ein Smaragd, 20. Der fünfte ein Sardonych, der sechste ein Sardis, der siebende ein Chrysolith, der achte ein Berylle, der neunte ein Topasier,

der zehnte ein Chrysopras, der eilfte ein Zycinth, der zwölfte ein Amethyst. Hier ist nicht sowol die Rede von der Ringmauer, welche die ganze Stadt umgiebet, als vielmehr von der Grundmauer, worauf die Ringmauer und die Stadt selbst gebauet ist, oder worauf die sämtlichen Gebäude nebst der Ringmauer stehen. Wir haben aber vorhin schon gedacht, daß diese himlische Stadt aus zwölf Quartieren oder Haupttheilen bestanden. Daher wird nun auch einem jeden Theil eine besondere Grundmauer, die aus einem einzigen Stein bestehet, allhier zugeeignet. Die Beschaffenheit eines jeden von diesen zwölf edlen Steinen wird von dem Herrn Archivario Hagelgans also beschrieben:

1. Der Jaspis ist etwas durchscheinend, mit rothen und grünen Flecken besprenget, und wird gegen das Bluten und eine unzeitige Geburt gut und heilsam geachtet. Bengel spricht: er ist marmorweiß, wiewol er sonst etwas von der rothen und grünen Farbe hat. Vitringa saget: der Jaspis hat mancherley Farben, unter welchen die grüne von dem Plinio für die beste gehalten wird. Doch gedenket er auch der Purpurfarbe in manchen, und Psellus spricht ausdrücklich: *Kαι αριστη μεν η πορφυρεα*, d. i. der purpurfärbige ist der beste.

2. Der Saphir ist fast so hart, wie ein Diamant, und recht himmelblau, mit Goldstaub vermenghet. Dis letztere sezet Herr Bengel noch hinzu.

3. Der Chalcedonier ist eine Art von Karfunkelstein, der in der Sonne und beym Licht noch feuriger scheinet, und von einigen den Rubinen benge-

sezet

sezet
glüc

4
nen

5
blau
oder
get

6
oben
sey

wel
hoch

8
mee

der
grün
ret
wir
Go

grün

fla

For
ch

sezet wird. Bengel saget: er ist feuerroth, wie eine glühende und bereits abnehmende Kohle.

4. Der Smaragd ist von einer vortreflich schönen grünen Farbe, oder grasgrün.

5. Der Sardonyx ist ein durchsichtiger mit blaulichen, auch rothen und weissen runden Kringeln oder Streifen durchgezogener Stein. Bengel saget: er ist roth und dabey weiß gestreift.

6. Der Sardis ist ein ganz blasrother, nāgel- oder fleischfärbiger Stein. Bengel spricht aber, er sey hochroth.

7. Der Chrysolith ist ein sehr harter Stein, welcher des Morgens am stärksten glänzet, und eine hohe und vortrefliche Goldfarbe hat.

8. Der Berylle ist ein durchsichtiger Stein von meergrüner Farbe.

9. Der Topasir hat verschiedene durch einander spielende Farben in sich, worunter aber die bleichgrüne die Oberhand behält. Dieser Stein verliert den Glanz, wenn er zu etwas giftiges geleyet wird. Bengel spricht: er ist bleichgrün und mit Goldglanz vermenget.

10. Der Chrysopras ist ein durchscheinender grüner Stein mit einem Goldglanz.

11. Der Hyacinth hat eine gelbrothe oder feuerflammige Farbe.

12. Der Amethyst ist röthlich, durchsichtig und kostbar, und soll wider die Trunkenheit und Melancholie dienlich seyn. Nach des Herrn Bengels

Beschreibung siehet er aus, wie Violett und Purpur.

Aus diesen jezo kürzlich beschriebenen zwölf Edelsteinen bestehet die gesamte Grundmauer, worauf die Stadt Gottes gebauet ist, und auf einem jeden darunter ist der Name eines Apostels zu finden. Von welchem Apostel aber ein jeder benennet seyn möge, davon wollen wir nun auch etwas sprechen.

I. Anmerkung.

§. 369. Der Herr Hagelgans machet folgende Austheilung:

- | | |
|------------------|-------------------|
| 1. Jaspis: | Petrus. |
| 2. Sapphir: | Jacob der Grose. |
| 3. Chalcedonier: | Johannes. |
| 4. Smaragd: | Andreas. |
| 5. Sardonyx: | Philippus. |
| 6. Sardis: | Bartholomäus. |
| 7. Chrysolith: | Matthäus. |
| 8. Beryll: | Thomas. |
| 9. Topasir: | Jacob der Kleine. |
| 10. Chrysopras: | Judas Thaddäus. |
| 11. Hyacinth: | Simon Zelotes. |
| 12. Amethyst: | Matthias. |

Hierbey führet er auch Ursachen an, warum er diese Edelsteine in solcher Ordnung unter die Apostel austheile, welche man bey ihm nachlesen mag.

Der

Der Herr Bengel aber machet folgende Vergleichung zwischen den Steinen und den Namen der Apostel:

- | | |
|------------------|--------------------|
| 1. Jaspis: | Petrus. |
| 2. Sapphir: | Johannes. |
| 3. Chalcedonier: | Jacobus. |
| 4. Smaragd: | Andreas. |
| 5. Sardonich: | Philippus. |
| 6. Sardis: | Thomas. |
| 7. Chrysolith: | Bartholomäus. |
| 8. Beryll: | Matthäus. |
| 9. Topasier: | Jacobus Alphäi. |
| 10. Chrysopras: | Simon der Eiserer. |
| 11. Hyacinth: | Judas Jacobi. |
| 12. Amethyst: | Matthias. |

„In dieser Vergleichung (spricht er) sind die vier Seiten der Stadt ohne Bestimmung der Weltgegenden gezeichnet, bis sich was näheres ereignet. Der erste Apostel ist Petrus, der erste Grund ist ein Jaspis, und die Mauer selbst ist aus Jaspis v. 18. woraus dann dieses Apostels unstrittiger (wie wol sehr gemisbrauchter) Vorzug satsam erhellet. Paulus, der Heiden Apostel, wird nicht unter die zwölf gerechnet, Matth. XIX, 28. Auf einer jeden von den vier Seiten schiften sich die zween letztere Edelsteine, wegen der Farbe, oder die zween letztere Apostel, wegen ihrer natürlichen und geistlichen Verwand-

728 Des zweiten Theils II. Kapitel

wandschaft, oder beydes diese und jene besonders zusammen, als

Num. 2. 3. Johannes und Jacobus.

Num. 5. 6. Philippus und Thomas, Joh.
XIV, 5. 8.

Num. 8. 9. Der Beryll und der Topasier.

Num. 11. 12. Der Hyacinth und der Amethyst;
und so auch die einzelnen ersten
auf jeder Seite, als

Num. 1. 4. Petrus und Andreas, und

Num. 7. 10. Der Chrysolith und der Chryso-
pras.

Was in den natürlichen Farben schönes ist, das findet sich an den zwölf Edelsteinen beisammen; und unter den zwölf Aposteln hat ein jeder einen besondern geistlichen Charakter, also daß sie zusammen viel völliger, als ein jeder allein, die herrliche Gestalt Christi präsentiren. Ein gleiches wird man bald hernach von den zwölf Stämmen zu erachten haben, wie dieselben zu der Gemeinde, oder zu dem Leib Christi, gehören,,.

2. Anmerkung.

§. 370. Wir haben bisher die Ordnung, nach welcher die zwölf Edelsteine an dem himlischen Jerusalem erscheinen, genugsam vernommen. Nun wollen wir doch auch noch von den zwölf edlen Steinen,

nen, welche in dem Brustschildlein des Hohenpriesters befindlich waren, Erwähnung thun, und sie gegen jene halten. Hierbey leistet uns dann der schon oft belobte Herr Hagelgans wiederum hülfliche Hand, und schreibet davon in seiner Abhandlung von der Stadt GOrtes, S. 253. S. 190. 20. also: „Die zwölf Steine in dem Amtschildgen hiesfen und stunden in solcher Ordnung:

Sarder.	Topaser.	Smaragd.
Rubin.	Sapphir.	Diamant.
Incener.	Achat.	Amerthyst.
Türkis.	Dnych.	Jaspis.

Der also, welcher im Amtschildlein der letzte war, ist in der Grundmauer des neuen Jerusalems der erste. Sodann nimmet man wahr, daß von den 12 Steinen des Amtschildgens nur 6 unter die Grundsteine des neuen Jerusalems gekommen, wie solche hier mit besonderer Schrift ausgedruckt stehen, und andere an der abgehenden Statt hieher genommen worden. Daß aber unter den Edelsteinen des Amtschildleins sechs ausgemustert, und so viel andere dargegen zu den übrigen genommen, und bey den Grundsteinen des neuen Jerusalems gebraucht werden, dessen Ursache wird sich aus der Kenntnis sothaner Steine eher auflösen lassen, wenn man vorher auf die ihnen beygelegte Eigenschaften gemerket hat.

a) Der Rubin, welcher der vierte im Amtschildlein war, ist eigentlich nur dem Namen nach ausgelas-

lassen, befindet sich aber in der That unter dem Namen des Chalcedoniers an der dritten Stelle unter den Grundsteinen, welcher S. 368. schon beschrieben worden.

b) Der Diamant, welcher der sechste im Amtsschildgen war, ist bey der Grundlegung des neuen Jerusalems ganz vergessen worden, ob er gleich für den vornehmsten unter allen Edelsteinen geachtet wird, und im menschlichen Handel und Wandel der theureste und kostbareste am Werth ist. Als der Hamburgische Jubelier Cuno einst bey der gottseligen Königin, Ulrica Eleonora, Carl des XI. Gemahlin, mit verschiedenen kostbaren Jubelen sich einfand, und von ihr befraget wurde: Ob er auch wüßte, warum die Diamanten so hoch geschätzt würden? so gab er zur Antwort: Weil diese Steine irdische Sterne zu seyn schienen, die ihres gleichen an Schönheit und Härte nicht hätten, und an Dauerhaftigkeit mit dem edelsten Metall, dem Gold, übereinkämen. Die Königin versetzte hierauf: Es wäre beynabe, aber noch nicht völlig getroffen; weil die Kostbarkeit einer Sache eigentlich darinnen bestünde, daß, je näher sie der Ewigkeit verwandt wäre, je edler sie geschätzt werden müßte. Daher hätte uns der große Gott in dieser veränderlichen und zergänglichen Welt eine künftige Ewigkeit hierdurch gleichsam vorbilden wollen, weil weder Feuer, noch Wasser, noch Länge der Zeit diese Steine verderbe, noch, wie viele tausend andere schöne Sachen zerstöre. Gleichwie nun der Diamant diese

diese Eigenschaften unwidersprechlich hat, also sollte man glauben, daß er unter den Grundsteinen der heiligen Stadt vor andern Platz haben müste. Allein eben darum, daß die Menschen diesen Stein vergöttern, höher, als er werth und nutzbar ist, schätzen, und mehr um den in die Augen leuchtenden Stein, als um manchen nach dem Bilde Gottes erschaffenen, aber in den Augen der Welt verächtlich scheinenden Menschen, sich bemühen und bewerben, ist er aus der Zahl der 12 Grundsteine geworfen worden. Wolte man sagen, es wäre diese Ursache dem Stein selbst nicht beyzumessen, weil doch dessen Eigenschaften vortreflich wären: so dienet ihm zur Nachricht, daß unter den schönen Eigenschaften doch eine gefährliche Schlange verborgen liege. Denn wie in mehrern andern Dingen die am meisten in die Augen fallende Kostbarkeiten den Menschen oft zum Verderben gereichen, so hat auch der Diamant ein verborgenes Gift in sich, welches, indem er zerstoßen einem Menschen beygebracht wird, ihm den Tod bringet, wovon die welsche Praktik Zeugnisse giebet.

c) Der Lyncurer oder Luchsenstein, welcher der siebende im Amtschildelein war, ist von gar mannigfaltigen Farben, mit Metallschaum gleichsam überzogen, und hat einen weißen Striemen nach der Länge mitten durch, in welchem er sich auch leicht von einander trennen läffet. Dis sind dann solche Eigenschaften, die an denen zum geistlichen Tempelbau (oder zum himlischen Jerusalem) erfordernten lauteren Steinen nicht sollen erfunden werden, und darum ist auch ein anderer an dessen Stelle erwöhlet worden.

d) Der

d) Der Achat, so der achte im Amtschildegen war, ist ebenfalls von vielerley Farben durchflossen, und daher dunkel, und wegen der mangelnden Durchsichtigkeit zu dem Bau des himlischen Jerusalems unbrauchbar.

e) Der Türkis, so der zehnte im Amtschildegen war, ist zwar ein schöner himmelblauer, doch undurchsichtiger Stein, welcher durch verschiedene Zufälle die Farbe verlieret. Dis ist danna Ursache genug, warum er nicht unter die 12 Grundsteine genommen worden.

f) Der Onych, der eilfte in dem Amtschildegen, ist der erste Edelstein, der in der heiligen Schrift benamet wird. Denn 1 Mos. II, 12. steht, daß er in Eden um den Fluß Pison zu finden gewesen, und von den morgenländischen Völkern, sonderlich von den Juden und Chinesern für den kostbarsten gehalten, ja dem Golde gleichgeschätzt worden, wie aus der Vergleichung zwischen der Weisheit und den kostbaren Wertschätzen bey Job abzunehmen, da er Cap. XXVIII, 16. 17. spricht: Es gilt ihr (nemlich der Weisheit) nicht gleich ophirisch Gold, oder ein köstlicher Onych und Sapphir. Gold und Diamant mögen ihr nicht gleichen u. Daher mußten auch (über das, daß dieser Stein schon unter den zwölfen im Amtschildegen stand) noch zwey Onychsteine oben auf die Schultern am Leibrock des Hohenpriesters gesetzt, und in einen jeden sechs Namen von den zwölf Stämmen Israels gegraben werden. Der Chinesische Kaiser bedienet sich eines in Onych gestochenen Siegels, welches sonst keinem Menschen in seinem weitläufigen Reich und

lan-

landen verstatet ist. Sein Werth wird auch dadurch erhalten, weil er gar selten, und mit großer Mühe in der Mitte der härtesten Steinfelsen gefunden wird, folglich nicht so gemein ist. Daher es einem jeden fremd vorkommen mag, warum er von der Zahl der zwölf Grundsteine ausgeschlossen seyn sollte. Allein er ist in der That nicht davon ausgeschlossen, sondern unter dem Namen des Sardonychs mit begriffen: welcher zusammengesetzte Name ihm deshalb beygelegt worden, weil er einige Verwandtschaft und Gleichheit mit dem Sardis hat, von welchen beyden schon vorhin §. 368. n. 5. 6. das mehrere berührt worden.

Der drey und zwanzigste Satz.

§. 371. Die sämtlichen Palläste oder Wohnungen in dem himlischen Jerusalem sind aus reinem Gold, welches reinem Glase gleichstehet, erbauet, folglich sind sie wegen des göttlichen Glanzes, welcher die ganze Stadt erfüllt, alle durchsichtig, und schimmern auf eine unvergleichliche Weise. Ingleichen ist auch der Hauptplatz der Stadt, welchen man in irdischen Städten den Markt zu nennen pfleget, mit reinem und einem durchscheinenden Glas gleichenden Gold belegt. Bisher haben wir an dem himlischen Jerusalem die Mauer, das durch die ganze Mauer gehende Fenster, die Thore, und die Gründe betrachtet: nun kommen wir auch auf die sämtlichen Gebäude, woraus die Stadt bestehet, und auf den großen Paradeplatz, der in dersel-

selben befindlich ist. Von beyden meldet Johannes folgendes: 18 Die Stadt war reines Gold, reinem Glase gleich: 21. Und der Plaz der Stadt war reines Gold, als ein durchscheinendes Glas. Weil nun hier von dem Plaze der Stadt besondere Meldung geschieht, so müssen durch die Stadt v. 18. die sämtlichen Gebäude oder Wohnungen verstanden werden. Aus dem aber, daß die ganze Stadt samt ihrer Ringmauer auf zwölf unterschiedenen Grundsteinen ruhet, haben wir §. 365. geschlossen, daß sie von innen aus zwölf grossen Quartieren oder Haupttheilen bestehe, welche wieder gleichsam zwölf kleinere Städte, die doch an sich auch sehr gros sind, ausmachen. Ein jedes Quartier nun wird wol auch ein ganzes oder ein in einem fortgehendes Gebäude seyn, und sehr viele Wohnungen in sich enthalten. Doch was die Zahl der in dem himmlischen Jerusalem befindlichen Wohnungen betrifft, so kan man erst näher davon sprechen, wenn man vorher die Ausmessung dieser grossen Stadt vernommen hat. Jezo haben wir nur die Materie zu bewundern, woraus alle Gebäude oder Wohnungen in derselben bestehen. Johannes saget, die Stadt sey reines Gold, und reinem Glase gleich. Also sind alle Palläste, worinnen die Auserwählten wohnen sollen, nicht blos von innen und aussen übergüldet, sondern sie bestehen durch und durch aus purem Gold, und das ist so rein und hell, wie reines Glas. Da ist nichts von Holz, nichts von Kalk und gemeinen Mauersteinen, auch nichts von Gips, nichts von Eisen, Zin und Bley u. s. w. zu finden. Weil nun dieses Gold dem reinsten Glase gleich

gleich ist, so ist es auch durchsichtig. Folglich werden alle diese guldene Wohnungen von dem göttlichen Glanz durchdrungen und damit erfüllet werden. Daraus ist abzunehmen, daß solche Wohnungen gar ungemein und vortreflich schimmern müssen. Sie haben auch keine eigentliche Fenster nöthig. Denn weil das reine Gold, woraus sie bestehen, einem reinen Glase gleich ist, so kan man durch die guldernen Wände von aussen hinein, und von innen heraus schauen. Also sehen sie zugleich, wie das feinste Gold, und wie das reineste Glas aus. Wenn auf unserer Erde an einem gewissen Ort eine Kirche zu finden wäre, die so aussähe, wie viele tausend Leute würden doch dahin reisen, um sie zu besehen. Aber nicht allein die Gebäude dieser Stadt sind so vortreflich beschaffen, sondern auch der grose und in der Mitte derselben befindliche Platz bestehet aus reinem Golde, das einem durchscheinenden Glase gleichet. Bengel meinet, dis wäre noch mehr, als wie reines Glas, v. 18. und es würden die einzelnen Wohnungen von dem öffentlichen Platz an Klarheit übertroffen werden. Wir wollen ihm eben hierinnen nicht widersprechen, weil es seine besondere Ursache haben kan, daß der öffentliche Platz noch heller schimmert, als die Gebäude. Doch ein reines Gold, das einem reinen Glas gleichsiehet, muß ebenfalls durchsichtig seyn, und bey einem helleglänzenden Licht vortreflich schimmern. Wer nun dis alles reiflich bey sich erwäget, der wird sich nicht enthalten können auszurufen:

1.

O Gottes Stadt, o güldnes Licht,
 O grose Lust ohn Ende!
 Wenn komst du mir dann zu Gesichte
 Wenn seh' ich deine Wände?
 Wenn schmek' ich deine grose Güte?
 O Lieb'! es brennet mein Gemüthe
 Da lieg' und seusz' ich mit Begier,
 O allerschönste Braut nach dir.

2.

Wie bist du doch so treflich schön,
 Weiß, zierlich, ohne Makel!
 Wie glänzend bist du anzusehn,
 Du Zions güldne Sakel!
 Du schönste Tochter unsers Fürsten,
 Nach dir muß uns ja freylich dürsten,
 Der König selbst hat seine Lust
 An deiner heitern Liebesbrust.

3.

Aus weissem Jaspis sind gemacht
 Die hoch gebauten Mauern:
 Von Perlen ist der Thore Pracht,
 Die unverweslich dauren.
 Nur Gold bedeket deine Gassen,
 Aus Edelsteinen sind die Strassen:
 Die auserwehlte Schar singt da
 Das göttliche Halleluja.

4. Da

4.

Da sind der schönen Häuser viel
 Von purem Gold erbauet,
 Des Himmels Pracht hat da kein Ziel,
 Wer nur die Dächer schauet,
 Der findet lauter güldne Siegel,
 Ja güldne Schlösser, güldne Riegel:
 Jedoch geht keiner da hinein,
 Er muß dann unbesleket seyn.

5.

Da steht der König aller Welt
 Ganz prächtig in der Mitten,
 Da will dich dieser tapfre Held
 Mit Freuden überschütten;
 Da hör' ich seine Diener singen,
 Und ihrer Lippen Opfer bringen,
 Da rühmet ihres Königs Kraft
 Die auserwehlte Bürgerschaft.

Der vier und zwanzigste Satz.

S. 372. Auf dem großen Platz, welcher mitten in dem himlischen Jerusalem lieget, und von durchscheinendem Gold gar ungemein funkelt, wird der erhabene und majestätische Thron Gottes stehen, worauf derselbe sitzt, und seine unendliche Herrlichkeit den Auser-

Wahl-

wehl-

Da

wehlten offenbaren wird. Oben v. 4. hatte Johannes eine groſe Stimme gehört, welche geſprochen: Siehe, die Wohnung Gottes bey den Menſchen, und er wird bey ihnen wohnen &c. Und v. 5. meldet er, daß er GOTT den HErrn auf ſeinem Thron geſehen, und ihn reden gehört. Ferner Kap. XXII, 3. ſpricht er: Der Thron GOTTES und des Lammes wird in derſelben Stadt ſeyn. Solchen Thron aber können wir nirgends ſuchen, als auf dem vorhin beſchriebenen Hauptplaz der Stadt. Denn die übrigen Theile derſelben ſind mit den güldenen Wohnungen der Auserwehlten beſetzt. Auf ſolchen groſen Plaz ſchifet er ſich auch am beſten hin, weil dieſer in der Mitte der Stadt lieget, und alſo von allen mitlern Thronen derſelben gleichweit entfernt iſt. Hier alſo ſtehet der göttliche Thron auf einem güldenen Fußboden, und weil der göttliche Glanz von jenem auf dieſen gar ungemein abſtrahlet, ſo muß dieſer freylich ganz beſonders ſchimmern und dem helteſten Spiegel gleichen. Auf dieſem groſen Paradeplaz können dann ferner auch ganz füglic die ſämtlichen Auserwehlten vor dem höchſtmajeſtätischen Gott erſcheinen und ihre öffentliche Anbetung verrichten. Folglich wird auch dieſer groſe Sammelplaz diejenige Gegend in dem himliſchen Jeruſalem ſeyn, wo der dreyeinige Gott ſeine unendliche Herrlichkeit den Auserwehlten am ſonderbareſten offenbaren wird.

I. Zusatz.

S. 373. Hier auf diesem großen Platz wird demnach der öffentliche Gottesdienst in dem himmlischen Jerusalem von den Auserwählten gehalten werden. Denn nachdem Johannes gemeldet hatte, daß der Thron Gottes und des Lammes daselbst seyn werde, so sezet er gleich hinzu: Und seine Knechte werden ihm dienen. Das griechische Wort *λατρευνειν*, welches hier steht, ist mehr als *δουλευειν*, und bedeutet den uns obliegenden Gottesdienst verrichten. Weil nun der öffentliche Gottesdienst in dem himmlischen Jerusalem vor dem Throne GOTTES geschehen wird; Der göttliche Thron aber auf dem beschriebenen Platze stehet, so werden die Auserwählten sich auf diesem versamen und ihren himmlischen Gottesdienst daselbst halten. Hiervon aber werden wir Th. III. Kap. II. ausführlicher sprechen.

2. Zusatz.

S. 374. Dieser große Platz wird wol auch vierecket seyn, und hierinnen mit der ganzen Stadt übereinstimmen. Einige stellen sich diesen großen Platz sechseckigt vor; sie führen aber keine Gründe davon an. Wenn wir aber uns denselben, als ein Viereck, vorstellen, so stimmt er mit den vier Seiten der Stadtmauer überein, und die mitlern Thore auf allen vier Seiten sind alsdann gerade auf denselben gerichtet. Dis ist dann die Ursache, warum wir ihn für vierecket halten.

A a a 2

An:

Anmerkung.

§. 375. Der Herr Hagelgans hat auch das gläserne Meer, welches Offenb. IV. 6. beschrieben wird, hieher gesetzt. Denn er schreibt in seiner Abhandlung von der Stadt GOTTES, dem neuen Jerusalem, §. 245. S. 184. also: „Zunächst um den Thron GOTTES ist das gläserne Meer in 24 rechtecklichten, oder Helften von 12 gleichseitigen Dreiecken gefasset. Dieses Meer ist umgeben von 6 Sternen, zu welchen der siebende in der Mitten mit zu zählen, welches also die 7 Sterne in der rechten Hand Christi sind ic. Allein Johannes saget wol, daß er einen Strom lebendigen Wassers gesehen, welcher vom Throne GOTTES ausgeflossen, aber von dem gläsernen Meer thut er in der Beschreibung des neuen Jerusalem keine Meldung. Daher muß solches ausser dieser Stadt GOTTES in einer andern Gegend des Himmels seinen Platz haben. Denn die himmlische Hofhaltung, welche Offenb. IV. beschrieben wird, ist etwas anders, als das neue Jerusalem, welches er Kap. XXI uns beschreibet. Bisher haben wir verschiedene Verse zusammen genommen, weil die darinnen erzählten Stücke zusammen gehören. Nunmehr aber wollen wir dem Engel nachgehen, und Acht haben, wie er diese große Stadt ausmisset.

Der fünf und zwanzigste Satz.

§. 376. Derjenige, welcher die große Stadt GOTTES dem heiligen Johannes vorgemessen hat,

hat, war ein Engel, und zwar einer von denen, welche die sieben Schalen hatten. Dieser hatte eine güldene Meßruthe in der Hand, zu dem Ende, daß er damit die ganze Stadt, nach ihrer Länge, Breite und Höhe, ausmessen und uns dadurch die Größe derselben bekannt machen, auch ein desto größeres Verlangen darnach in uns erwecken mögte. Von diesem Engel hat Johannes viel gelernt. Denn erstlich ist ihm von demselben die Beschaffenheit der großen Hure Babylon und das über sie bestimmte Strafgerichte, hernach aber auch das himlische Jerusalem gezeigt worden. Wenn er nun im 15 Vers spricht: Und der mit mir redete, hatte ein Mas, so weist er uns damit auf den 9 Vers zurücke, wo er gesagt hatte: Und es kam einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten, die mit den sieben letzten Plagen angefüllt waren, und redete mit mir und sprach: Komme, ich will dir die Braut, die Gemahlin des Lammes, zeigen. Bisher hatte er ihm auch schon vieles an derselben gezeigt, aber sie ihm noch nicht vorgemessen; jezo aber nimmet er die Ausmessung derselben vor. Hierzu bedienet er sich einer güldenen Meßruthe. Denn Johannes sagt: er hatte ein Mas, eine güldene Ruthe, daß er die Stadt und ihre Thore und ihre Mauer messete. Auf das Zeigen folgte das Messen. Die Meßruthe heißet im Griechischen *Kalamos*, d. i. ein Rohr; sie war aber nicht ein schlechtes, sondern ein güldnes Rohr, oder ein güldner Stab. Wie lang diese Meßruthe gewesen, das wird hier nicht gemeldet, wir wer-

den es aber im Folgenden wohl sehen. Mit derselben hat er wie Johannes saget, die Stadt, und ihre Thore und ihre Mauer gemessen. In dem folgenden 16 und 17 Vers wird nur gemeldet, daß der Engel die Stadt und ihre Mauer gemessen habe, aber von einer besondern Ausmessung der Thore in die Breite und Länge wird nichts gedacht. Daher ist unter der Ausmessung der Stadt und ihrer Mauer die Ausmessung der Thore mit begriffen. Der D. Engel saget: „Die Stadt und die Mauer haben, wie wir sehen werden, einerley Mas, in die Höhe und an den vier Seiten ringsherum, und unter solchem Mas ist auch die Weite und die Höhe der Thore mit begriffen. Die Weite der Thore ist ein Theil von den 12000 Stadien, und die Höhe der Thore ist ein Theil von den 144 Mesruthen. Als der Engel die 12000 Stadien und die 144 Ruthen dahermase, so hat er die Thore nicht dabei übergangen, noch ungemessen gelassen, ob schon das Mas derselben nicht besonders genommen ward.“ Diese Ausmessung aber ist zu dem Ende geschehen, daß wir Pilgrimme auf Erden einen klävern Begriff von der ungemeinen Größe der für uns zubereiteten Stadt Gottes erlangen und ein desto größeres Verlangen bekommen mögten selige Glieder derselben zu werden.

Der sechs und zwanzigste Satz.

S. 377. Diese vierckigt gebauete Stadt ist von dem Engel nach ihrer Länge, Breite und Höhe, und also dreymal, dem heiligen Johannes vorgemessen worden, und zwar mit der

göl-

göldenen Mesruthe, die aber Stadienweis eingerichtet war, und eine gewisse Anzahl von Stadien in sich enthielte. Nachdem nun der Engel solche Mesruthe 144 mal in die Länge, Breite und Höhe angeschlagen hatte, so ist dadurch kund worden, daß die Länge, Breite und Höhe einander völlig gleich gewesen, und eine jede von diesen dreyen besonders 12000 Stadien gehabt habe. Dies erhellet aus dem Text, welcher also lautet: 16. Die Stadt lieget vierecket, und ihre Länge ist so gros, als die Breite. Und er masse die Stadt mit der Ruthe, bey zwölf tausend Stadien: ihre Länge und Breite und Höhe sind gleich. 17. Und er masse ihre Mauer, hundert vier und vierzig, nach dem Mas eines Menschen, so eines Engels ist. Die ersten Worte im 16 Vers geben zu erkennen, daß die Stadt ein vollkommenes Viereck ausmache, woran alle vier Seiten einander ganz gleich sind, und hiervon haben wir schon S. 360. gesprochen. Wie gros aber dieses Viereck sey, das wird uns in den folgenden Worten gezeigt: Und er masse die Stadt mit der Ruthe, bey zwölf tausend Stadien: ihre Länge und Breite, und Höhe sind gleich. Die Stadt masse der Engel, aber wie? Antw. nach ihrer Länge, Breite und Höhe. Daraus fand sich, daß die Länge, Breite und Höhe einander gleich waren. Er masse also alle drey nach einander, mit dem göldnen Rohr, oder, wie wir reden, mit der Mesruthe, und demnach hat er dremmal gemessen, erstlich die Länge, darnach die Breite, und zum dritten die Höhe der Stadt.

Stadt. Er masse aber Stadienweis, und also enthielte die Mesruthe eine gewisse Zahl von Stadien in sich. Diese nach einer gewissen Zahl von Stadien eingerichtete Mesruthe schlug er 144 mal an, erstlich an der Länge, zweitens an der Breite und drittens an der Höhe, und da ergab es sich, daß eine jede von den dreien 12000 Stadien ausmachte, und demnach alle dreien einander ganz gleich waren. Sehet, so ist diese Ausmessung beschaffen gewesen.

Der sieben und zwanzigste Satz.

S. 378. Die zwölf tausend Stadien gehen nicht auf den Umkreis der Stadt, sondern auf ihre Länge, Breite und Höhe besonders, und also hat erstlich die Höhe 12000 Stadien, und dann an dem Viereck eine jede Seite wieder 12000 Stadien gehabt, folglich hat der Umkreis der Stadt 48000 Stadien in sich enthalten. Denn der Engel hat nicht viermal, oder alle vier Seiten dieser viereckigten Stadt, gemessen, sondern nur dreymal, nemlich erstlich die Länge, darnach die Breite und zuletzt die Höhe. Die Länge gehet von Morgen gegen Abend, oder von Abend gegen Morgen, und die Breite von Mittag gegen Mitternacht, oder umgekehrt von Mitternacht gegen Mittag. Da er also die Länge und Breite ausgemessen hatte, und zwar eine jede bey 12000 Stadien, so war damit schon kund gemacht, daß eine jede von den vier Seiten 12000 Stadien, und folglich der ganze Umkreis der Stadt 48000 Stadien in sich enthalten habe. Der D. Bengel spricht: Er masse die Stadt, heisset es, und dabey (heisset es) nicht

nicht, 12000 Stadien, sondern (2771) bey, nach 12000 Stadien, oder Stadienweis. Das alte Babylon lag vierecket, und hatte auf jeder Seite 120 Stadien: jede Seite am Neuen Jerusalem ist hundertmal so gros. Was träget bis in die Länge, Breite und Höhe zugleich aus?., Gleichwie nemlich eine jede von den 4 Seiten 12000 Stadien in sich enthält, also enthält auch die Höhe der Stadt auf allen 4 Seiten 12000 Stadien in sich.

I. Zusatz.

S. 379. Wenn man die zwölf tausend Stadien nach deutschen Meilen ausrechner, so hat das himlische Jerusalem 2574 Meilen in die Höhe, und eben so viele in die Länge, und auch in die Breite, und demnach hat sie in ihrem Umkreis 10284 deutsche Meilen. Denn 462 Stadien machen eine deutsche Meile aus: und also geben die 12000 Stadien 2574 deutsche Meilen. So viele Meilen also ist das himlische Jerusalem hoch: weil nun diese Stadt auch so viele Meilen lang und breit ist, so siehet man, daß sie in ihrem Umkreis 10284 deutsche Meilen in sich enthalte.

2. Zusatz.

S. 380. Die Länge dieser Stadt träget also so viel aus, als der 21 Theil der Mittags- oder der Mittellinie, und eben so viel träget auch die Breite und die Höhe aus. Denn der Meridianus oder der Equator, wovon jener im Deut-

Na a 5

schen

746 Des zweiten Theils II. Kapitel

schen die Mittagslinie, und dieser die Mittellinie genennet wird, hält 5400 deutsche Meilen in sich. Theilet man nun 5400 mit $257\frac{1}{2}$, so kommet 21 heraus. Und also ist die Länge dieser Stadt so viel, als der 21 Theil der Mittagslinie, oder der Mittellinie, und eben so viel trägt auch die Breite und die Höhe aus.

3. Zusatz.

§. 381. Dieses himlische Jerusalem, die unvergleichliche Stadt Gottes, ist fast noch einmal so gros, als ganz Frankreich. Denn das gallische Königreich, welches heut zu Tag von uns Frankreich genennet wird, soll, nach der Hübnerischen Geographie, von Süden gegen Norden 180, und von Westen gegen Osten 140, im ganzen Umfang aber auf 550 deutsche Meilen in sich enthalten. Das himlische Jerusalem, die heilige Stadt unsers Gottes aber enthält von Osten gegen Westen $257\frac{1}{2}$ Meilen, und von Süden gegen Norden eben so viele, und im ganzen Umkreis 10283 deutsche Meilen in sich. Woraus erhellet, daß diese unvergleichliche Stadt Gottes fast noch einmal so gros ist, als das ganze Frankreich.

4. Zusatz.

§. 382. Diese Stadt Gottes ist nicht nur viel größer, als die bey dem Ezechiel Kap. XLVIII beschriebene Stadt, sondern auch größer, als das Land selbst, worinnen dieselbe lieget, und folglich ist das neue Jerusalem in der Offenbarung von der ezechielischen Stadt sehr weit

III

unterschieden. Denn die Stadt, welche der Geist Gottes dem Ezechiel geoffenbaret hat, soll 18000 Ruthen in ihrem Umkreise haben, wie aus Kap. XLVIII, 35. zu erschen ist: Die Stadt aber, welche dem heiligen Johannes geoffenbaret worden, hat in ihrem Umkreis 48000 Stadien. Der siebende Theil von 12000 Stadien aber ist schon gröser, als bey dem Ezechiel die Länge des Landes selbst, in welchem solche Stadt lieget. Die ezechielische Stadt komt auch in der Offenbarung vor. Denn sie ist die geliebte Stadt, welche von dem Gog und Magog nach Offenb. XX, 9. wird dereinst umringet werden, und kommet also eine lange Zeit vor dem jüngsten Tag zum Vorschein. Das neue Jerusalem aber wird sich nicht eher sehen lassen, als bis die alte Welt vergangen und ein neuer Himmel und eine neue Erde dargestellet ist. Woraus dann der grose Unterscheid zwischen beyden Städten satsam erhellet.

5. Zusatz.

§. 383. Das neue Jerusalem kan so wol wegen ihrer Gröse und Höhe, als auch wegen ihrer Vortreflichkeit, mit allem Recht eine himmlische Stadt heissen, deren Künstler und Werkmeister Gott ist. Denn auf unserer Erde kan keine Stadt gebauet werden, die so hoch wäre, als lang und breit sie ist. Und wie wolten wir Menschen eine solche Stadt zu Stande bringen, die so gros und so hoch wäre, als das neue Jerusalem ist, und die aus so vortreflichen Baumaterialien bestünde, als diese Stadt Gottes in sich aufzuweisen hat. Auf dem grosen und
ho-

748 Des zweiten Theils II. Kapitel

hohen Berg, worauf sie stehet, raget sie für sich so weit in die Höhe, daß, wenn wir auch auf diesem Berge stünden, wir diese Höhe mit unsern menschlichen Augen nicht erreichen könnten, und so ist es auch mit ihrer Länge und Breite beschaffen. Also ist sie in der That eine himlische Stadt, deren Baumeister und Schöpfer GOTT ist, Hebr. XI, 10. Hierbey ruffe dann meine Seele aus:

Jerusalem! du hochgebaute Stadt,
Wolt' GOTT ich wär' in dir!
Mein sehnlichs Herz ist dieser Erde satt,
Und ist nicht mehr bey mir,
Weit über Berg' und Thale
Weit über blaches Feld
Schwingt es sich über alle
Und eilt aus dieser Welt.

Anmerkung.

§. 384. Der selige D. Bengel spricht: „Die Höhe, nicht des Bergs, sondern der Stadt selbst, wird hier bemerkt, gleichwie die Länge und die Breite für sich, ohne den Platz auf dem Berge, angezeigt wird. Die Menschenkinder können keine Stadt bauen, die so hoch wäre, als lang und breit sie ist. Jerusalem hat diese vortrefliche Vollkommenheit alleine, und besitzt zugleich die Gestalt und die Bequemlichkeit eines Hauses, v. 11. 23. Aus dieser Figur entspringet die allerbequemste Nachbarschaft, und die allerschleunigste Communication aller Inwoh-

wohner dieser Stadt untereinander. Es giebet obere und untere, äussere und innere, der Mauer und den Thoren nähere und mitlere Gegenden in der Stadt, da denn zu bedenken wäre, ob mit diesem Unterscheid auch der Unterscheid der Glorie übereinstimmete. Auf Erden hält eine ziemliche Stadt kaum so viel in sich, als ein oder zwey cubische Stadien; denn was an der Länge und Breite darüber ist, das fehlt an der Höhe. Aber aus der Länge, Breite und Höhe jener heiligen Stadt entstehet eine unbegreifliche Gröſe. Halt inn', mein schwacher Sinn!,, Nun wollen wir auch noch von ihm lernen, wie die 144 Mesruthen mit den 12000 Stadien zu vergleichen seyn, weil dadurch die bisher angebrachten Sätze von S. 374 = 383. in ein gröſeres Licht gesetzt werden.

Der acht und zwanzigste Satz.

S. 385. Bey der Zahl 144 werden so viele Mesruthen verstanden. Hier wird unsere Betrachtung noch einen wichtigen Knoten aufzulösen finden. Wir wollen daher behutsam damit verfahren, daß wir ihn nicht, wie Alexander den gordischen, zerhauen, sondern sitfam und vergnüglich auseinander wickeln. Wir wollen nemlich untersuchen, ob hier 144 Ellen, oder so viele Mesruthen zu verstehen seyn? Was saget nun unser Schriftgelehrter, der selige D. Bengel, hierzu? Er spricht, nach seiner Art, ganz trocken und bedächelich also: „Gleichwie bey der Zahl ein Zeitwort (oder Zeitname Jahr) ausgelassen ist: also wird auch bey den 144 ein Wort

Die
bst,
eite
iget
adt
ist.
heit
Be-
ser
ist,
in-
oh-

Wort ausgelassen, welches nicht schwer zu errathen ist. Viele verstehen so viele Ellen darunter: aber wenn das Mas der Mauer Ellenweise gieng, so würde ohne Zweifel, wie bey dem Ezechiel, also auch hier angezeigt seyn, ob etwan vier oder sechs Ellen, jede mit oder ohne die Zugabe einer Handbreit auf die Elle, eine Ruthe austrügen. Bis der Engel die Mesrute 144 mal angeschlagen, war die Mauer gemessen. Das Mas gab also gleich lauter Mesruthen: hingegen diese resolvirten sich in Stadien. Daher heisset es: er masse die Stadt mit der Ruthe, und wenn es hernach nur heisset: er masse die Mauer, so folget für die Wörtlein, mit der Ruthe, ein Aequivalent, Mas eines Menschen, so eines Engels ist. Hiebey klingt diese Uebersetzung fast ungewöhnlich, hundert vierzig vier, Mas eines Menschen &c. Man kan es aber schwerlich anders geben. Denn man pfleget in dem gemeinen Handel eben so abgebrochen zu sagen, hundert Gulden rheinisch, vierzig Mark lübisch, tausend Reichsthaler Banco.

I. Anmerkung.

§. 386. Allein wie hat dann der D. Bengel sagen mögen, daß bey der Zahl 144 ein Wort oder Name ausgelassen sey? Es stehet ja nicht nur in den Uebersetzungen das Wort Ellen, sondern auch im griechischen Text das Wort $\pi\alpha\chi\omega\nu$ dabey, und solches haben auch die Ausleger, die vor ihm gewesen, willig angenommen. Vitringa, welcher doch sonst die verschiedenen Lesearten anführet, meldet nicht, daß

daß dasselbe in einigen alten Bibeln ausgelassen sey, und er machet auch aus der Höhe der Mauer und der Stadt kein solches Wunder, als wir bisher daraus gemacht haben. Denn nachdem er die griechischen Worte also übersezet hatte: und er mase ihre Mauer auf 144 Ellen; ein Mas eines Menschen, so da eines Engels ist, so sezet er hinzu: Dis betrifft eigentlich die Höhe der Stadt, welche so gros war, als die Höhe der Mauer. Denn es ist überall die Gleichmäßigkeit beobachtet worden. Die Mauer aber war 144 Ellen hoch, d. i. 216 geometrische Schue. Denn eine Elle machet anderthalb geometrische Schue aus. Der Engel nemlich gehet, wie vom Johannes erinnert wird, von den gemeinen und gewöhnlichen Masen nicht ab. Die Zahl aber 144 ist in der Offenbarung mystisch, oder eine geheime Zahl, wie wir schon angemerket haben. Denn sie ist eine gevierte Zahl, deren Wurzel zwölf ist. Der geheime Verstand davon ist dieser, die Richtschnüre und Geseze, welche die Stadt Gottes von andern gemeinschaftlichen Versammlungen und Reichen unterscheiden, seyen in der Lehre der 12 Apostel des Lammes enthalten. Nach solchem Vorbild demnach ist die wahre Kirche, welche Gott zum Beschützer hat, eingerichtet. Dieser gelehrte Mann ist wol eher mit seiner Erklärung der angeführten Worte, als der Engel mit seiner Ausmessung der Stadt selber fertig worden. So geschwinde können wir damit nicht zu Ende kommen. Wenn nun vollends die 144 Ellen, welche die Höhe dieser Stadt gehabt hat, nichts anders, als die in der Lehre der 12 Apostel enthaltene

Ge-

Gefetze und Richtschnüre, wornach die wahre Kirche eingerichtet ist, bedeuten sollen, und durch die Mauer der göttliche Schutz angezeigt ist, unter welchem die besagte Kirche stehet, so hätte der Engel der Ausmessung dieser Stadt überhoben seyn können, weil dies nicht allein der heilige Johannes, der selber ein Apostel war, schon genugsam gewußt hat, sondern wir auch aus der evangelischen Lehre des Herrn Christi und seiner Apostel solches ebenfals hinlänglich wissen. Wir aber halten davor, daß der Engel um deswillen die Länge, Breite und Höhe dieser Stadt Gottes ausgemessen habe, damit wir erfahren solten, aus was für einer großen Menge seliger Personen dereinsten die triumphirende Kirche bestehen und wie viele tausend Wohnungen das große Haus des himmlischen Vaters Joh. XIV, 2. für sie in sich enthalten werde. Man sehe hierbey auf das zurük, was wir S. 384. angeführet haben.

2. Anmerkung.

S. 387. Der Herr Sagelgans nimmet das Wort Ellen bey der Zahl 144 an, er verstehet aber gar große und außerordentliche Ellen, deren 144 den gemeldeten 12000 Stadien gleich sind. Denn nachdem er die gemeine Uebersetzung angeführet hatte, welche 144 Ellen zählet, so spricht er S. 240. S. 180. also: „Hieraus erkennet man, daß die 12000 Feldwege (d. i. Stadien) einerley Mas mit den 144 Ellen seyn, folglich die Elle hier so viel als Theile bedeute; indem sonst gar eine kleine Stadt herauskäme, die nur 144 Ellen gros wäre. Es

heiß-

heisset auch nicht Ellen nach menschlicher Gröſe, sondern nach dem Mas, Eintheilung, Art und Weise zu zählen und einzutheilen, da nemlich das ganze Mas nach der zwölften Zahl in immer kleinere Theile, als 3. E. die Ruthe in 12 Schue, der Schu in 12 Zolle, der Zoll in 12 Linien getheilet wird. Wie nun die Zahl 144 das Quadrat von 12 nemlich 12 mal 12 ist, also will sie eben das, was die 12000 Feldwege sagen, und so viel anzeigen, daß die Länge, Breite und Höhe in der gezwölften Zahl stehe, darauf gegründet ſey, und darin bestehe. Daher auch die ganze Versammlung der Seligen unter der Zahl der 144 tausend begriffen ist, welche nach den 12 Stämmen versiegelt, von der Erde veräußert sind, und das neue Lied mit singen können,,. So weit der scharfsinnige Herr Hagelgans.

3. Anmerkung.

§. 388. Der Herr Bengel aber hält das Wort Ellen für etwas eingeschobenes, welches in den Text nicht eigentlich gehöret. Denn er machet in seinem Gnomone bey diesem 17 Vers folgende Anmerkung: „Post *ἐκατον τεσσαράκοντα τεσσαρων* plerique addidere *πηνων*: sed antiquum testem non unum hoc vocabulo carere, ostendimus in *Apparatu*. Hanc ipsam haud dubie ob causam *Latine* in mess. & in edd. vet. & apud commentatores, magna consensione, pro *muro*, qui sæpe memoratur, *muros*, plurali numero, hoc uno versu reperias: quia videlicet, antequam *cubitorum* glossa adjicere-

B b b

tur,

tur, aliqui *centum quadraginta quatuor muros* (quam perite, nihil refert,) construxere, numerum indeclinabilem, *centum quadraginta quatuor*, accusativo casu accipientes. Certe apud *Primasium*, qui Italiam verlionem sequebatur, in summario libri V. sic legitur, *Et muri ejus centum quadraginta quatuor, mensura hominis, quæ est angeli*. Sic ipse quoque commentarius, quanquam, post *quatuor*, *millia* nescio quis inseruit, prima fortasse littera proxime vocis *Mensura* pro *Mille* arrepta. *Murum* cum glossa *cubitorum* habet *Apringius*. Vicissim etiam versu 15 *murum*, solus, quod sciam, in *muros* mutat, propter eandem, ut apparet, *tot murorum* opinionem. Non *muros*, sed unius *muri* mensuras notari, certum est: ac possent subaudiri etiam *calami*. Stadia 12000 exhibent urbis altitudinem quoque: 144 sive calami, sive cubiti, dant *muri* altitudinem, altitudine urbis non multo minorem, vel ei potius parem. Etenim altitudo proprie spectatur in muris, ut vel poetarum græcorum latinorumque epitheta comprobant. Stadia 12000, quippe absolute dicta, erant humana: 144 sive cubiti, sive calami, non erant humani, sed angelico-humani, humanis multo majores. Sive calami 144 sive cubiti erant, eandem *muri* altitudinem collatio 12000 stadiorum exhibet. Sed tamen ut calamos potius accipiamus, magna ratio suadet. Nam quod cubitos habeat calamus, non indicatur: possetque habere quatuor cubi-

bito
met
Erg
retu
cala
id e
lam
ang
Eze
lipfi
qua
caly
Mey
disp
quo
hun
nou
apu
sed
pe l
vun
v. g
30.
reco
nes
ut A
peri
stat
bat,
Clas
pot

bitos, quia staturam *hominis* quatuor cubiti metiuntur, vel sex cubitos, uti Ezech, XL, 5. Ergo si cubitorum 144 esset numerus, nesciretur, quot idem calamorum esset; ideoque *calamus aureus*, qui *mensura* dicitur, ignota, id est, nulla revera esset mensura. Plane calamum centies quadragies quater admovente angelo, muri noscebatur altitudo. Apud Ezechielem, in simili argumento, & per ellipsin notatur sæpius *mensura calami*, & aliquando, cap. XLII, 17. perinde ut hîc in Apocalypsi, Græci intrudere *πηχeis*. Vid. Joh. Meyer de ultimis Ezech. p. 26. seqq. Porro disuncto *πηχων* glossmate, ambigi possit, quoto casu Johannes perscripserit numerum hunc, quem librarii $\xi \mu \delta$ vel (in cod. Alex.) $\delta \kappa \alpha \iota \epsilon \kappa \alpha \tau \omicron \nu \tau \epsilon \sigma \sigma \alpha \rho \alpha \kappa \omicron \nu \tau \alpha$ scripsere. Accusativus apud Ezechielem in hoc genere frequens est: sed tutius hoc loco retinetur genitivus. Sæpe Hebræi adjectivum numerale & substantivum plurali & singulari numero construunt, v. gr. *מרה וארבעת אלפים* Ezech. XLVIII, 30. 33. Et sic Johannes, *ἐκατον τεσσαρακοντα τεσσαρων μετρων*. Angelum mensorem Johannes *ανδρωποειδως εδεωξεντε*, *humana specie vidit*, ut Andreas Casareensis loquitur. Itaque illa *pertica*, inquit Grotius, *tanta erat, quanta erat statura formæ humanæ, in qua angelus apparerat, ac proinde ad eum modum etiam cubiti*. Clausulam de *cubitis* compendifacere Grotius poterat.

4. Anmerkung.

§. 389. Wir haben diesen Auszug nicht ins Deutsche übersezt, und zwar darum, weil die grammaticalischen Kunstwörter gar unverständlich lauten, wenn man sie verdeutschet. Denen aber, welche nichts lateinisches verstehen, melden wir, daß der selige Herr Bengel deswegen das Wort *Ellen* im 17 Vers für eingeschoben hält, weil er es erstlich in vielen Orten des Alterthums nicht gefunden hat, und weil vors zweite, ehe solches Wort in den Text eingeschlichen ist, das Wort *Mauern* in der vielfältigen Zahl dafür hin und wieder angeführet worden, und man demnach dargegen 144 *Mauern* gelesen hat, welches freylich abgeschmakt genug heraus gekommen. Darauf spricht er, daß, wenn es 144 *Ellen* heißen solte, die güldene *Mesruche* vergeblich dastründe, und daß man nicht wüßte, wie viele *Ellen* dieselbe in sich enthalten hätte, und daß also die besagte *Mesruche*, welche doch eigentlich das *Mas* hiesse, ein unbekantes, ja in der That kein *Mas* seyn würde. Das übrige, was er meldet, kommet mit dem überein, welches §. 385. angeführet worden.

Der neun und zwanzigste Satz.

§. 390. Die *Mesruchen* sind englisch menschlich; die *Stadien* hingegen sind menschlich, und nach der gewöhnlichen Art der *Alt*en eingerichtet. Weil wir diesen Satz wiederum von dem Herrn D. Bengel entlehnet haben,

so

so w
gebe
men
Me
men
sind
dien
nam
auch
men
24.
Wo
men
D
ma
art
etw
gut
ma
gebe
ist.
der
Go
tels
gele
heir
daß
Th
fer
M
M
the
so

so wollen wir den Beweis davon uns auch von ihm
geben lassen. Er saget aber: „Ein anders ist
menschlich: ein anders, englisch = menschlich.
Menschlich wird die Zahl des Thiers, englisch
menschlich werden die Mesruthen genennet. Also
sind diese nicht schlechthin menschlich. Die Sta-
dien hingegen werden nicht englisch-menschlich ge-
nant. Also sind sie, kraft des Gegensatzes, (der sich
auch bey den 42 Monaten des Thiers gegen die
menschliche Zahl desselben, desgleichen Dan. IX,
24. X, 2. 3. im Hebräischen, bey den drey Tage-
s Wochen gegen die siebenzig Wochen findet,)
menschlich oder gemein, eben wie die 1600 Stadien
Offenb. XIV, 20. sind. Kleiner kan man sie nicht
machen; denn die Majestät der göttlichen Redens-
art stellet lieber etwas größers mit geringeren, als
etwas geringeres mit größeren Worten, zumal in
guten Dingen, vor. Größer wird sie hier auch nie-
mand zu machen begehren. Denn 12000 Stadien
geben ohne das eine Größe, die schwer zu glauben
ist. Es erkennet nicht nur Thomas Burnet, son-
dern auch zween neuere Ausleger, nemlich der Herr
Gottfried Kohnke in der Auslegung des 33 Kapi-
tels Jesaja, S. 34. und Herr Johann Georg Ha-
gelgans in der Sphæra coelesti mystica oder ge-
heimnisvollen Himmelskugel S. 180. erkennen es,
daß die 12000 Stadien und die 144 Ellen oder
Theile ein ganz gleiches Mas seyn: und mit die-
ser Gleichheit hat es folgende Bewandnis. Das
Mas der Stadt ist 12000 Stadien: das Mas der
Mauer, 144 Ruthen. Wenn nun diese 144 Ru-
then gemeine Ruthen wären, (gesetzt von 10 Fuß
sen,

758 Des zweyten Theils II. Kapitel

fen,) wie die 12000 Stadien gemeine Stadien (etwan von 625 Füssen) sind, so verhielte sich das Mas der Mauer gegen das Mas der Stad, beyläufig, wie 1 gegen $5208\frac{1}{2}$ und folglich nur wie ein dünnes Bret gegen eine Thurnhöhe, welches durchaus nicht angehet. Denn es ist entweder die Dike oder Länge oder Höhe der Mauer, worauf die 144 Ruten gemessen werden. Die Dike kan es nicht seyn, aus folgenden Ursachen. (1) Will man es gegen das weltliche Baumwesen halten, so hat sich zu Ecbatana die Dike der Mauer, gegen ihre Höhe verhalten, wie 5 gegen 7, Judith I, 1. im Griechischen, oder wie 3 gegen 7, im Lateinischen; zu Babylon, wie 1 gegen 4, zu Algier, wie 2 gegen 5, und zum theil wie 3 gegen 10, zu Amadabat in Ostindien, wie $2\frac{2}{3}$ gegen 5. Man nehme eine Mauer so dünne, als man immer wolle, so ist 1 gegen $5208\frac{1}{2}$ gar zu wenig. (2) In allen Städtebeschreibungen pfleget man vielmehr die Höhe und die Länge, die auch viel leichter in die Augen fallen, als die Dike der Mauer zu bemerken, 5 Mos. III, 5. XXVIII, 52. Oft wird die Höhe ohne die Dike, die Dike aber niemals ohne die Höhe gemeldet. Bey manchem Mas an der Stiftshütte und an den Tempeln, welche Salomon gebauet und Ezechiel beschrieben haben, wird die Dike nicht, wol aber die Höhe betrachtet. Also kommet es vornemlich auf die Höhe, und erst folglich auf die Länge der Mauer an, wie Johannes deutlich bezeuget. Diese Erzählung hat vier Theile. (1) Die Länge ist so groß, als die Breite: (2) und er masse die Stadt mit der Rute, bey 12000 Stadien. (3) Ihre Länge

Länge und Breite und Höhe sind gleich: (4) und er masse ihre Mauer, 144, Mas eines Menschen, so eines Engels ist. Hier hat der erste Theil ohnstrittig seine nähere Erklärung im zweiten, der dritte aber eben sowol im vierten. Im dritten kommet zu der nächstvorher ausgemachten Länge und Breite vollends auch die Höhe, und diese wird zwar in dem zweiten Theil durch eine Folge, die aber erst hernach kommet, hingegen in dem vierten Theil gleich jetzt angezeigt. Indessen heisset es im dritten Theil doch, die Länge und Breite und Höhe, nicht der Mauer (welcher auch eigentlich keine Breite zukommet,) sondern der Stadt, seyn gleich; und im vierten Theil heisset es nicht, er habe die Stadt, sondern ihre Mauer gemessen: woraus denn abzunehmen ist, daß, gleichwie durch die Länge und Breite der Stadt auch die Länge der Mauer auf allen vier Seiten angezeigt ward, also nun auch die noch übrige Höhe der Stadt durch die Höhe der Mauer (nicht durch die Dike derselben) angezeigt werde. In Summa die Stadt und die Mauer hat einerley Mas in die Höhe und an den vier Seiten rings umher. Das Mas der Stadt ist nicht enger, als das Mas der Mauer. Die Stadt wird voll werden. Bey der Höhe nun der Mauer wären 144 gemeine (ich will nicht sagen, Ellen, sondern) Ruthen, gegen 12000 Stadien, weit über 5000mal zu niedrig: hingegen 12000 gemeine Stadien und 144 englisch-menschliche Mesruthen werden sich wol zusammen reimen.,.

Der dreyßigste Satz.

§. 391. Die 12000 Stadien und die 144 Ruthen sind in der That einerley: und also ist die Größe und Höhe der Mauer der Länge und Breite und Höhe der Stadt gleich. Dieser bengelische Satz ist bey dem vorhergehenden schon zugleich erwiesen worden: er wird aber, spricht der selige Mann, auch durch einen andernartigen Beweis dargethan, welcher hinwiederum den vorhergehenden Satz auf das neue rechtmäßig bekräftiget. Es heisset: 1) Die Stadt lieget vierecket, v. 16. weil nemlich ihre Mauer vierecket in das Gesicht fällt. Also ist die Figur und das Mas der Stadt und ihrer Mauer einerley: wie dann auch die Stadt keine solche Höhe hat, die von der Höhe der Mauer unterschieden wäre. 2) Die Mauer ist groß und hoch, v. 12. Nun wird bey der Stadt die Länge und die Breite, und sodann ein einiges Mas, nemlich 12000 Stadien gemeldet: desgleichen wird bey der Mauer die Größe und Höhe, und sodann auch ein einiges Mas, nemlich 144 Mesruthen gemeldet, wie wir bey dem vorhergehenden Satz bemercket haben. Hierzu kommet jetzt noch, daß, gleichwie jene Länge und Breite einander an den 12000 Stadien gleich sind, also auch diese Größe und Höhe einander an den 144 Ruthen gleich seyn. Ferner kan, vermöge dieser letztern Gleichheit, durch die Größe, neben der Höhe, nicht die Dife, (als wodurch die Stadt selbst zu einer puren Mauer gemacht würde,) und also nichts anders, als die Länge der Mauer, an allen vier Seiten, wo durch

durch zugleich auch die unvergleichliche Größe der Stadt selbst angedeutet wird, hier verstanden werden. Die Länge aber der Mauer ist gewis nicht geringer, als die Länge der Stadt, indem hier keine Vorstadt ist: und die Höhe der Mauer ist nicht größer, als die Höhe der Stadt, denn sonst wäre es ein Thurn. Also werden vermittlest der Höhe, die bey der Stadt selbst und bey ihrer Mauer einerley ist, alle Ausmessungen, bey beyden zusammen, durchgängig gleich gemacht, und also sind die 12000 Stadien und die 144 Mesruthen einander ohnfehlbar ganz gleich.,

Anmerkung.

§. 392. Was die 144 englisch-menschliche Mesruthen wären, (spricht der selige Mann weiter,) das könnte kein Mensch erachten: nun aber geben die 12000 gemeine Stadien den unentbehrlichen und sonst nirgends befindlichen Schlüssel dazu, eben wie Kap. XIII die zwo Zahlen 42 und 666 einander aufschließen. Die 42 Monate des Thiers und die Zahl 666 zeigen einen einigen Zeitlauf an: die 12000 Stadien und die 144 Mesruthen sind ein einiges Mas. Man sehe die Einleitung S. 116. woselbst diese zwen par Zahlen mit mehrerem unter einander verglichen werden. Auf solche Weise gewinnt die Mauer ihre von dem Johanne v. 12 gepriesene Größe und Höhe.,. Der selige D. Spener hat gewünscht, daß Gott einen Mann erweken mögte, welcher die Bedeutung der in der Offenbarung befindlichen Zahlen erforschte. Dieser Wunsch

B b b 5

ist

ist nun durch die Bemühung des seligen D. Bengels erfüllet worden, als welcher nicht nur die geheimen Zahlen, sondern auch die englisch-menschliche Mesruthen in ein vernünftliches Licht gesetzt hat.

Der ein und dreyßigste Satz.

S. 393. Die güldene Mesruth, welche der Engel zur Ausmessung der Stadt Gottes, des neuen Jerusalems, gebraucht hat, ist $83\frac{1}{3}$ Stadien lang gewesen. Wenn man nun eine solche Mesruth 144mal nimmt, so kommen die 12000 Stadien völlig heraus. Denn wenn man 12000 mit 144 theilet, so ist der Quotient $83\frac{1}{3}$, und also hat man die Länge der güldenen Mesruth, welche der Engel zur Ausmessung der besagten Stadt gebraucht hat. Dieser Quotient nun giebet folgende Progression oder fortgehende Rechnung:

Mesruthen,	Stadien.
1,	$83\frac{1}{3}$
2,	$166\frac{2}{3}$
3,	250.
4,	$333\frac{1}{3}$
5,	$416\frac{2}{3}$
6,	500.
7,	$583\frac{1}{3}$
8,	$666\frac{2}{3}$
9,	750.
10,	$833\frac{1}{3}$
11,	$916\frac{2}{3}$

Mes-

Von dem neuen Jerusalem. 763

Mesruthen,	Stadien.
12,	1000.
und so, 24,	2000.
36,	3000.
72,	6000.
endlich 144,	12000.

Hieraus siehet man demnach, daß die güldne Mesruth des Engels $83\frac{1}{3}$ Stadien lang gewesen, und daß, wenn dieselbe 144mal genommen wird, die bemeldeten 12000 Stadien völlig heraus kommen.

Anmerkung.

S. 394. Der D. Bengel spricht hierbey: „Man vergleiche mit dieser Progreßion jene, die sich in der Einleitung S. 141. ergeben haben. Der Bruch bey den Stadien soll uns nicht irren, weil die Länge der Stadien nicht auf der Natur selbst beruhet, sondern von menschlicher Willkühr bestimmt ist, und der Bruch doch in der Progreßion sich so bald und schön verlieret. Bey dieser göttlichen Methode kommet es ganz füglich heraus, daß bey der auf Erden so unbekannten Gleichheit der Länge und Höhe der Stadt, dennoch die prophetische Beschreibung mit der gewöhnlichen Redensart übereinkommet, indem die Länge der Stadt in Stadien, wie auch sonst bey Stadtbeschreibungen üblich ist, die Höhe aber in Ruthen gefasset wird,“. Auf der hier citirten 141 Seite hatte er unter andern dieses gemeldet: „Unten, bey dem Kap. XXI, 17. werden wir sehen, daß acht Calami, oder englisch-menschliche Ruthen $666\frac{2}{3}$ ge-

gemeine Stadien geben: da dann die Zahl des Thiers auf das Mas des neuen Jerusalems stößet, aber bey gar unterschiedenen Stufen der Progreßion. Man kan hierbey auch den Bruch erwegen, welcher Kap. XIII, 18. in der letzten Anmerkung vorkommet.

Der zwey und dreyßigste Satz.

§. 395. Der Engel, welcher dem seligen Johannes das neue Jerusalem vorgemessen hat, ist in der menschlichen Gestalt, worinnen er ihm erschienen, so gros gewesen, als der $83\frac{1}{2}$ Stadien lange Masstab, welchen er zur Ausmessung dieser himlischen Stadt brauchte. Weil er nun einer von den sieben Engeln war, welche die sieben Plagschalen hatten, so müssen seine sechs Cameraden wol eben auch eine so große Statur, wie er, haben; folglich muß es unter den himlischen Heerscharen Engel von ganz erstaunlicher Größe und Stärke geben. Denn der Masstab, womit dieser Engel das neue Jerusalem maßte, heißet ausdrücklich das Mas eines Menschen, so da eines Engels ist, oder welches ein in menschlicher Gestalt erscheinender Engel hat, und also war der gedachte Masstab so groß, als die ganze menschliche Statur, worinnen dieser Engel dem heiligen Johannes erschien. Weil nun solcher Masstab $83\frac{1}{2}$ Stadien lang war (§. 393), so folget daraus, daß dieser Engel in der menschlichen Gestalt, worinnen er das Messen verrichtete, eben so groß gewesen, als der gedachte

dachte Massstab, welchen er in der Hand hatte, d. i. beynähe zwey Meilen lang. Derselbe aber war einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen mit den sieben letzten Plagen hatten, und also werden seine sechs Cameraden ohnfehlbar ihm in der Gröse gleich seyn. Dannenhero können solche Engel auch erstaunliche Thaten verrichten, wie die sieben letzten Plagen seyn werden, welche sie aus ihren Schalen nach einander ausgießen sollen. Folgende Engel sind ferner gleichfalls von ungemeiner Gröse und Stärke gewesen, als 1) der, welcher im Ägyptischen Lager hundert fünf und achtzig tausend Soldaten in einer Nacht erschlug, 2 Kön. XIX, 35. Jesaia XXXVII, 36. 2) Der, welchen Johannes Kap. X, 1. 2. 3. beschrieben, als welcher gar erstaunlich gros gewesen. 3) Der, welcher Kap. XIX, 1. eine große Gewalt und eine Klarheit hatte, von welcher die Erde erleuchtet ward. 4) Der starke Engel, welcher v. 21. einen großen Mühlstein aufgehoben, und ihn ins Meer geworfen. 5) Der, welcher Kap. XIX, 17. in der Sonne gestanden und mit großer Stimme alle Vögel zu dem großen Abendmahl Gottes eingeladen. 6) Der, welcher Kap. XX, 1. 2. mit einer großen Kette den Drachen gebunden. Denn dieser Drache ist auch selber gar groß und stark, wie aus dem Kap. XII, 3. 4. erhellet, und also muß jener, der ihn erhaschet, bindet und in den Abgrund wirfet, noch größer und stärker seyn. Die zwölf Engel an den zwölf Thoren müssen endlich auch eine mit der Höhe der Stadtproportionirte Gröse in ihrer sichtbaren Statur haben, wogegen, nach des Herrn Engels Urtheil, Riesen nur für Heu-

Heuschrecken zu achten sind. Hieraus siehet man demnach, daß unter den himlischen Heerschaaren es Engel von einer ganz erstaunlichen Gröse und Stärke giebet. Der Engel nun, welcher das neue Jerusalem ausgemessen hat, muß auch um deswillen, eine sehr grose Statur gehabt haben, weil er sonst eine so außerordentlich-große und hohe Stadt nicht füglich hätte ausmessen können.

Der drey und drensigste Satz.

§. 396. Das himlische Jerusalem wird eine erstaunliche Zahl von geräumlichen und bequemen Wohnungen in sich enthalten, und es wird die Menge der Auserwehlten, welche in diese Stadt Gottes kommen, gleichfals erstaunlich groß, ja noch größer seyn. Denn wenn man, spricht der selige Bengel, 12000, oder 144, zweymal aufeinander quadriret, so giebet der aus der Länge, Breite und Höhe entstehende ganze Cubus 1728000 000 000 cubische Stadien, oder 2985984 cubische englisch-menschliche Mesruthen, und solche ließen sich also mit 12 in viele kleinere und doch geräumliche Wohnungen (Joh. XIV, 2.) nach einander zertheilen. Hier möchte wohl die Zahl aller oder der vornehmsten Inwohner Jerusalems in künftigen Zeiten wahrgenommen werden. Denn die 144000 im VII und XIV Kapitel haben mit dem Mas der Stadt eine große Aehnlichkeit: und so wird auch Kap. XI, 1. nicht nur der Tempel Gottes, sondern auch die, so darinnen anbeten, gemessen, da dann wol auf die Zahl der Anbeter gezelet

let wird,,. O wie viele Millionen Wohnungen kommen da heraus! Wenn man nun in eine jede Wohnung nur zwölf Auserwählte sezet, so wird man wieder eine noch erstaunlichere und weit gröfere Menge derselben heraus bringen. Wer hier nun Lust zu rechnen und zu messen hat, der thue es. Ich unterstehe mich dessen nicht.

Anmerkung.

§. 397. Der geneigte Leser wolle es im Besten vermerken, daß wir bey der Betrachtung des 16 und 17 Verses in diesem Kapitel uns der Einsicht des seligen D. Bengels bedienen und so viele Sätze ihm abgeborget haben. Denn einmal mußten wir doch diese zween Verse auch in ein gehöriges Licht sezen. Weil nun, so viel wir wissen, bisher keiner von den vielen Auslegern der Offenbarung in den Verstand der bemeldeten Verse so tief, als er einge- drungen, und wir an unserm geringen Theil keine bessere Auslegung zu Stande bringen konten, so haben wir uns seine Mühehaltung wohlgefallen lassen, und auch manches darunter etwas deutlicher gegeben, damit andere, welchen seine Schreibart oft schwer vorkommet, ihn nun desto besser verstehen können. Nachdem wir dann mit der Ausmessung dieser großen Stadt Gottes in so weit fertig sind, so wollen wir nunmehr auch ihre noch übrige Herr- lichkeiten betrachten.

Der vier und dreyßigste Satz.

§. 398. In dieser bisher betrachteten Stadt Gottes, dem neuen Jerusalem, ist kein von
den

den vielen Wohnungen, die sie in sich enthält, unterschiedener Tempel, wie in dem alten und irdischen Jerusalem, zu finden, sondern weil diese Stadt die Wohnung Gottes bey den Menschen ist, und er alle Inwohner derselben mit seiner Herrlichkeit umgiebet, so ist er ihnen gleichsam selbst ein Tempel, der sie alle in sich einschließet. Das alte Jerusalem hatte einen vortreflichen Tempel, wie aus 1 Kön. VI, VII und VIII Kapitel erhellet. Als nun dieser von dem Chaldaern samt der Stadt völlig zerstöret worden, so wurde nach Endigung der babylonischen Gefängnis wieder ein Tempel daselbst gebauet; allein er kam dem vorigen an Pracht und Herrlichkeit nicht bey. Daher ist es auch gekommen, daß viele von den alten Priestern und Leviten und obersten Vätern, welche den vorigen Tempel gesehen hatten, und diesen zweiten dargegen hielten, laut auf geweinet haben, wie Esra Kap. III, 12. berichtet. Doch hat Herodes der Grosse solchen verbessert, und in einen solchen Stand gesetzt, das auch die Jünger des Herrn das Bauwerk daran höchlich bewunderten, wie Matth. XXIV, 1. Marc. XIII, 1. Luc. XXI, 5. zu erschen. Weil nun das irdische Jerusalem einen vortreflichen Tempel gehabt hat, so sollte man meinen, es müsse das himlische Jerusalem gleichfalls mit einem herrlichen Tempel prangen. Allein der heilige Johannes schreibt v. 22. Einen Tempel sahe ich nicht in derselben. Hierinnen gehet also diese Stadt Gottes von andern grossen Städten ab, welche zum theil viele und schöne Tempel in sich enthalten. Rom hat hierinnen den Vorzug

in

in t
bey
geb
her
eine
XI,
ist
and
daß
ihre
G
ver
wo
sam
pel
an,
dem
ges
G
das
eine
für
Ter
lig.
pel
III
S
pel
un
hei
ist
56

in der ganzen Welt, und dergleichen Gebäude, wo-
bey gemeinlich hohe und prächtige Thürne sind,
geben auch den Städten eine grose Zierde und ein
herrliches Ansehen. Johannes gedenket etlichemal
eines Tempels in dem Himmel, als, Kap. VII. 15.
XI, 19. XV, 5. 6. 8. XVI, 1. 17. allein derselbe
ist nicht in dem neuen Jerusalem, sondern in einer
andern himlischen Gegend gewesen. Hierdurch aber,
daß diese Stadt Gottes keinen Tempel hat, wird
ihre Vortreflichkeit nicht vermindert. Denn weil
Gott selbst, den man sonst in Tempeln öffentlich
verehret, in dieser Stadt bey den seligen Menschen
wohnet v. 3. und in seine herrliche Gegenwart gleich-
sam einschließet so hat man in derselben keinen Tem-
pel nötig. Johannes giebet auch dis zur Ursache
an, warum kein Tempel darinnen ist. Denn nach-
dem er gemeldet hatte, daß er keinen Tempel in ihr
gesehen, so sezet er hinzu: Denn der **HERR**,
Gott, der Allmächtige, ist ihr Tempel, und
das Lamm. Bengel spricht hierbey: „Wo in
einer Stadt ein Tempel ist, da wird der Tempel
für heiliger gehalten, als die Stadt ausserhalb des
Tempels: hier aber ist die Stadt durchgehends hei-
lig. Nun möchte es heißen, die Stadt sey ein Tem-
pel oder Siz des HERN, vergl. v. 3. und Jer.
III, 16. 17. aber es lautet noch herrlicher: Der
HERR, Gott, der Allmächtige, ist ihr Tem-
pel 2c. Derselbe erfüllet auch den neuen Himmel
und die neue Erde, er umgiebet also die Stadt und
heiligt sie, und alle, die sich darinnen befinden. Er
ist alles in allen, 1 Cor. XV, 28. Und in seiner
56 Rede saget er; „Wie ein Tempel alle diejenigen,
die

E c c

die

die hineingehen, in sich fasset, so wird das gesamte heilige Volk in Gott und Christo seyn, mit allem, was sie sind, was sie thun, und was mit ihnen geschieht. **H**err du bist uns eine Wohnung für und für, Ps. XC, 2. Nimm uns ein!, Die seligen Menschen werden alle in Gott seyn, und Gott in ihnen. Auf die erste Weise wird **GOTT** ihr Tempel, und auf die andere werden sie wieder Gottes Tempel seyn. Deine herrliche Vereinigung! Das Lamm Gottes, oder **J**esus Christus, machet mit dem Vater diesen Tempel aus, und der Heilige Geist, welcher in dem Vater und Sohne ist, und von beyden ausgehet, gehöret gleichfalls zu diesem allerheiligsten Tempel der Auserwählten. Hier darf man also wohl sagen:

Wie heilig ist die neue Stadt,
Die einen solchen Tempel hat!
Ihr Tempel ist der **H**err und auch das
Lamm,
Die Braut hat Tempels genug am Bräutigam.

Der fünf und dreyßigste Satz.

S. 399. Weil der ungleichliche Glanz Gottes selbst überhaupt, und die das Sonnenlicht übertreffende Klarheit **J**esu Christi insbesondere, das himlische Jerusalem dergestalt erfüllet, daß es darinnen keinen finstern Winkel giebet, und gar keine Nacht daselbst Statt findet, ja weil auch die Strahlen des

gött-

göttlichen Lichts aus demselben häufig hervorbrechen und denen Seligen, die ausser demselben sind, herrliche Dienste leisten: so ist diese Stadt weder der Sonne, noch des Mondes bedürftig, ob gleich diese große Himmelslichter der neuen Erde zu Dienste stehen, und sie so wol helle, als auch sonst bequemlich machen. Wir haben schon oben S. 357. bey dem 11 Vers erwähnt, daß der von der Majestät Gottes und Jesu Christi abstrahlende Glanz nicht nur das himmlische Jerusalem durch und durch erfülle, sondern auch aus demselben häufig hervorbreche, und zugleich die Einwohner der neuen Erde herrlich erzeuge und erfreue. Dis wird nun durch den 23 und 24 Vers bekräftiget. Denn da heisset es: Die Stadt hat nicht die Sonne noch den Mond nöthig, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes hat sie helle gemacht, und ihre Leuchte ist das Lamm. Und die Nationen werden bey dem Licht derselben wandeln. Hier wird nicht so viel gesagt, daß es ausser der Stadt Gottes keine Sonne und Mond mehr am Himmel gebe, sondern daß die Stadt der Sonne und des Mondes nicht bedürftig sey, d. i. nicht nöthig habe, von diesen himmlischen Lichtern erleuchtet zu werden. Die Ursache ist, weil sie den unerschöpflichen Brunnen des göttlichen Lichts in sich hat, und davon immerfort helle bleibet. Der unvergleichliche Glanz des dreyeinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes erleuchtet sie überhaupt durch und durch, und Christus ist nach seiner menschlichen Natur insbesondere ihre Leuchte oder hellsschim-

mernde Kerze. Das Sonnenlicht dienet uns bey Tage, oder machet vielmehr uns denselben: Der Mond scheint uns des Nachts, und vermindert die Finsternis. Wenn aber der Mond uns in der Nacht entweder gar nicht, oder nicht helle genug scheint: so bedienen wir uns einer Leuchte, d. i. einer brennenden Kerze oder Lampe. In der Stadt Gottes hingegen wird gar keine Nacht seyn, v. 25. und wenn auch Gott seinen Glanz zuweilen verhüllen wolte, daß es finster werden könnte: so ist Christus die Leuchte da, welche der Finsternis keinen Platz verstatet. Derselbe ist der Abglanz des Vaters, und hat den Glanz der Gottheit mit dem Vater und dem Heiligen Geist gemeinschaftlich; aber der Glanz der göttlichen Majestät wird durch die Lammesgestalt, oder durch die menschliche Natur des Mitlers gemäßiget, und den Inwohnern des himmlischen Jerusalems gleichsam erträglich gemachet. Doch gehet, wie Bengel saget, die Klarheit dieser Leuchte, wodurch alle Nacht vertrieben wird, weit über die Klarheit des vollen und ungewölkten Mondes und der Sonne selbst, wie sehr auch diese am heitern Himmel mit ihren Strahlen auf uns scheinet. Unterdeß wird der neue Himmel ebenfalls mit einer hellen Sonne, mit einem lieblich schimmernden Mond und andern schönen Gestirnen prangen. Denn ob schon das himmlische Jerusalem ihres Scheins nicht bedürftig ist, so hat doch die neue Erde denselben nöthig, als auf welcher Tag und Nacht noch abwechseln müssen, wie wir im vorigen Kapitel §§. 298. 323. gezeiget haben. Allein es wird auch auf der neuen Erde keine so finstere Nacht jemals, wie auf

un

unfer
sehen
woh
schei
vorh
bey

wel
ges
kon
rige
zu

unserer alten, sich einstellen, so daß man gar nichts sehen und unterscheiden kan. Denn wenn den Inwohnern derselben zuweilen gleich der Mond nicht scheint, so wird das aus der Stadt Gottes hervorbrechende Licht ihnen dargegen dienen, daß sie bey demselben so gut, als am Tage wandeln können.

I.

Die Stadt bedarf die Sonne nicht,
Nuch nicht des Mondes Silberlicht:
Weil Gottes größte Herrlichkeit,
Und Christi Leuchte sie erfreut.
Die Heiden gehn im Licht umher,
Und bringen Gott Lob, Preis und Ehr.

2.

Ey! grüßet doch die güldne Stadt,
Die lauter Glanz und Schimmer hat:
Seht doch! sie tritt sehr hoch hervor,
Und hebet ihre Pracht empor.
In ihr entstehet keine Nacht,
Weil sie Gott immer helle macht.

Als der Bischof Fulgentius zu Ruspe in Africa, welcher im Jahr Christi 468 geboren und im 533 gestorben, auf seiner Wanderschaft nach Rom gekommen und sich in dieser weitläufigen und prächtigen Stadt umgesehen, so hat er aus Verwunderung zu seinen Amtsbrüdern gesagt: wie glänzend wird

doch das himlische Jerusalem seyn, da das irdische Rom so schimmert? Wenn so viele aus den edelsten Steinen gefertigte Spiegel, als Sterne am Himmel sind, solten im hellen Mittage auf dem Erdboden liegen, würde nicht in allen und jeden die Sonne gesehen werden? würde nicht in allen und jeden das Bild derselben klar hervor leuchten? würde nicht durch die Stralen derselben aus allen und jeden ein überschwenglicher Glanz in die weit umfangende Luft aufsteigen, und ein unglaubliches Licht verursachen? Ohne allen Zweifel müste dieses geschehen. Nun sind die Engel und Auserwählten nichts anders, als helle durch den ganzen Himmel ausgeheilte Spiegel, welche den Glanz des unendlichen Lichts, nemlich des Allerhöchsten Gottes auffangen, und in welchen dessen allerlieblichstes und schönstes Angesicht sich spiegelt. Daher muß durch den Freudenfal des Paradieses ein unermäslicher Schein und Glanz sich ausbreiten. So weit dieser fromme Kirchenlehrer.

Der sechs und drensigste Satz.

S. 400. Die Könige, Fürsten und Herren, welche hier auf Erden vieles zum Bau des Reichs Gottes und Jesu Christi beygetragen, und dadurch vor Gott und seiner Kirche große Ehre erlangt haben, werden solche Ehre mit sich in das himlische Jerusalem bringen, und mit einer noch größern Herrlichkeit daselbst gekrönt werden. Von den vielen Königen, Fürsten und Herren, welche bisher auf irdischer

serer
herrl
baum
ja ei
und
Sch
auch
ligio
die r
schw
Sch
geha
in d
che
einen
ärge
Sch
ligen
tig
sinn
oder
fast
wel
tion
wel
Rel
hal
sinn
fält
M
an
alle

ferer Erde gelebet haben, haben sich manche die Verherrlichung Gottes und Jesu Christi, und die Erbauung seiner Kirche gar nicht angelegen seyn lassen: ja einige haben sich nicht nur des Namens Gottes und Christi geschämet, und in ihren Reden und Schriften dessen gar keine Meldung gethan, sondern auch gar die christliche Kirche und geoffenbarete Religion verspottet, und sie für eine Sache erklärt, die nirgends, als in der phantastischen Einbildung schwacher Menschen, bestehe. Hiermit ist die dem Schuster, M. Jacob Matthäus Reinhart, gehaltene Leichenrede meisterlich beschäftigt. Denn in derselben wird die christliche Religion für eine solche Sache gehalten, welche sich nur vornemlich für einen Schuster schicket, und was das spöttischste und ärgerlichste darinnen ist, so wird der verstorbene Schuster so gar zwischen den Vater Sohn und Heiligen Geist gesetzt, weil er so christlich und andächtig gewesen; ich weiß aber nicht, ob er von diesem sinreichen Redner dem Sohn Gottes, an die rechte, oder linke Seite, gesetzt worden. Es kommet mir fast so vor, als wenn der Herr Peter Mortier, welchen Namen sich der Verfasser dieser Parentation giebet, solche Rede einem grossen Feldherrn, welcher bey seiner Kriegserfahrenheit der christlichen Religion eifrig zugethan war, nach dessen Tode gehalten, und ihn in Ansehung seiner christlichen Gesinnung und oft ausgeübten Andacht für einen einfältigen Schuster, im übrigen aber für einen grossen Mann, erklärt habe. Der selige D. Reinbek hat an einem gewissen Ort erinnert, daß man wider alle Klugheit und Höflichkeit handele, wenn man

eine Religion auf Erden, sie sey auch so schlecht und ungereimt, als sie wolle, nur mit spöttischen Einfällen durchziehe, weil man dadurch bey den Anhängern derselben nichts ausrichte, und sich vielmehr selbst verhasset mache. Ingleichen spricht der selige D. Luther, daß, wenn es auf sinreiche und zugleich spöttische Einfälle ankäme, womit man z. E. die christliche Lehre von der Auferstehung der Todten und überhaupt die christliche Religion antasten wolte, er selbst einen Meister darinnen abgeben könnte, den niemand übertreffen würde; dis aber würde die größte Thorheit von der Welt seyn. Daher ist es zu verwundern, daß so viele von hohen und vornehmen Stände durch Verlachung der christlichen Lehre und durch Hinderung der wahren Gottseligkeit die Stärke ihrer Vernunft sehen lassen wollen, da sie doch weder in der Philosophie, noch in der Theologie einen tüchtigen Grund gelegt haben. Solche Könige, Fürsten und Herren der Erde sind freylich hier nicht gemeinet, wenn es v. 24 heisset: Die Könige der Erde bringen ihre Herrlichkeit in dieselbe. Denn gleichwie sie die hohe Offenbarung überhaupt für einen sanatischen Traum halten, also halten sie die Beschreibung des himmlischen Jerusalems insbesondere für ein aberwiziges Märlein. Solche werden auch nicht hineinkommen, weil sie nicht hinein zukommen verlangen. Unterdessen hat es doch schon Könige, Fürsten und Herren auf Erden gegeben, welche sich die Erbauung der Kirche sehr haben angelegen seyn lassen, und sich dadurch eine große Ehre und Hochachtung erworben haben, und wir haben die wohlgegründete Hoffnung, daß es in den künftigen

gen Zeiten noch sehr viele Personen von hohem Stande geben werde, welche all ihr Ansehen, Vermögen und Herrlichkeit zur Beförderung des Reichs Gottes und Christi anwenden. Solche nun werden diese ihre Ehre und geistliche Herrlichkeit samt ihren durch sie erbauten Unterthanen in die Stadt Gottes bringen, und darinnen eine noch größere Herrlichkeit erlangen, als sie auf Erden besessen haben. Sie werden von ihrer ehemaligen Herrlichkeit nichts einbüßen, sondern vielmehr zu größeren Königen, Fürsten und Herren von Gott in der Ewigkeit gemachet werden. Der D. Bengel spricht: „Es ist keine alt-irdische, sondern eine der neuen Erde geziemende Majestät und Herrlichkeit, welche die Könige der Erden mit sich in diese Stadt bringen, und solche ihre Herrlichkeit wird durch die Einführung (derselben) noch mehr erhöht,“. Und in seiner 56 Rede spricht er: „Die Potentaten bringen ihre Herrlichkeit in die Stadt. Wer da hat, dem wird gegeben. Wenn die Höfen in der Welt sich Christo wahrhaftig unterwerfen, so wird ihre irdische Herrlichkeit erhöht, und in eine himmlische Herrlichkeit verwandelt, eben damit, daß sie in das heilige Jerusalem eingeführet wird. So ist es mit andern natürlichen und weltlichen Vorzügen, es sey Weisheit, Geschicklichkeit, Stärke, Anmuth und dergleichen bewandt. Wer solches alles dafür, oder an Statt dessen, daß andere es durch die Eigen- und Weltliebe entheiligen, Gott und Christo opfert, der wird deswegen in der heiligen Stadt wohl ergetzet werden. Es hat nicht die Meinung, daß alle Könige der Erden mit ihrer irdischen Herr-

E c c 5

lich

lichkeit in die heilige Stadt kommen sollen. Sehr viele fallen durch, (d. i. gehen verloren) im sechsten Siegel und bey der Niederlage des Thiers u. s. w. Aber was unter den Königen der Erden recht herrlich und durch den Glauben an den HErrn Christum geheiligt ist, das wird als ein angenehmes Geschenk, und gleichsam als ein tüchtiger Beytrag zur Fülle der heiligen Stadt angesehen. So wird es also keine irdische Herrlichkeit mehr, sondern eine geistlichgemachte Herrlichkeit seyn,,. Je mehrere von ihren ehemaligen Unterthanen sie nun mit sich in diese himlische Stadt bringen werden, als welche sie auf Erden wohl regieret und durch ihre heilsame Anstalten dem Reiche Gottes und Christi unterworfen haben, je größere Ehre werden ihnen diese daselbst geben, und also ihre Herrlichkeit vermehren helfen. Auf diese Weise werden sie die Herrlichkeit und Pracht der Nationen (zugleich mit sich) in dieselbe bringen v. 26. Die frommen Könige, Fürsten und Herren werden unter der Begleitung ihrer frommen Unterthanen durch die Thore in die heilige und selige Stadt eingehen: ein jeder wird den Kern und den Ausbund von seinem ehemals beherrschten Volk bey sich haben, und sagen: Siehe HErr, hier bin ich, und die, welche du mir gegeben hast: Du hattest sie mir anvertrauet, und ich übergebe dir sie wieder: du hattest sie mir als einen Schmutz angeleget, und ich lege nun mich mit ihnen vor den Thron deiner Herrlichkeit nieder, und sage: Du bist würdig, HErr, unser Gott, aller Ehre, alles Ruhms und Preises in Ewigkeit, Amen.

Wir

D
gan
der
über
ge
ste
Be
sch
Se
lich
spr
Ta
kei
He
die
Ra
N
da
S
wi

Wir ruffen hierbey aus:

Wenn auch ihr Könige auf Erden
Im Himmel wolt recht herrlich werden,
So seyd hier Christo unterthan,
Und führet euer Volk wohl an.
Alsdann solt ihr in Salems Gränzen
Viel höher, als auf Erden, glänzen.

Der sieben und dreyßigste Cap.

§. 401. Weil in dieser himlischen Stadt gar keine Nacht, sondern ein immerwährender Tag seyn wird, und auch kein Feind sie überfallen kan, so werden ihre Thore niemals geschlossen werden, sondern immerfort offen stehen, damit die Inwohner derselben nach Belieben aus und eingehen und ihre selige Geschäfte verrichten, auch mit den auswärtigen Seligen, und diese mit jenen wieder ihr liebliches Gewerbe haben können. Unser Text spricht hiervon also: 25. ihre Thore werden bey Tage nicht geschlossen; denn es wird daselbst keine Nacht seyn. 26. Und man wird die Herrlichkeit und die Pracht der Nationen in dieselbe bringen. Der 23 und 25 Vers wird Kap. XXII, 5. also bekräftiget: es wird keine Nacht daselbst seyn, und man wird weder das Licht einer Leuchte, noch das Licht der Sonne bedürfen; denn GOtt der **GLRR** wird es über ihnen helle machen. In den ir-

di:

dischen Städten werden die Thore allemal zu Nacht geschlossen, und dies geschiehet auch bey Tage, wenn nemlich ein Feind in der Nähe ist, und wenn man merket oder befürchtet, daß er Lust habe, in die Stadt einzudringen. Dis fällt aber bey dem himmlischen Jerusalem hinweg. Denn da hat man gar nicht nöthig die Thore zu verschliessen, weil es so wol keine Nacht daselbst giebet, als auch weil kein Feind zu befürchten ist. Der Teufel, als der Hauptfeind Gottes und der Frommen, lieget mit allen bösen Engeln und verdamnten Menschen in dem Feuersee, und zwischen demselben und dem himmlischen Jerusalem ist gar eine grose Kluft bevestiget, daß keiner von dannen herauffahren kan, d. i. die Hölle ist von dem Himmel und Aufenthalt der Seligen gar weit entfernt, und beyde dürfen und können in Ewigkeit nicht zusammen rufen. Die Inwohner aber des himmlischen Jerusalem werden nicht nur viele Geschäfte in dieser Stadt, sondern auch viele außer derselben bey den andern seligen Völkern, die außer derselben sich befinden, zu verrichten haben, und demnach werden sie haufenweise aus allen zwölf Thoren in alle Gegenden des neuen Himmels und der neuen Erde ausreisen, und vielleicht auch manche aus den vornehmsten der auswärtigen Nationen, die ihren Siz nicht in der allerheiligsten Stadt Gottes haben, als Gäste in dieselbe einführen, und auf himmlische Weise herrlich bewirthen. Die mitgebrachten Gäste werden wieder aus derselben fortgehen, und den übrigen außer dem Hauptsiz der Seligen wohnenden Mitbürgern erzehlen, was sie darinnen für herrliche Dinge gesehen, gehöret

ret und erfahren haben. Um dieser Ursache willen werden die Thore der Stadt Gottes stets offen, oder unverschlossen gehalten werden, damit der himlische Wandel unter den manigfaltigen Seligen ununterbrochen verbleibe. Hierdurch wird dann die Seligkeit aller und jeder Nationen vermehret und erhöht werden. Die Bürger der Stadt Gottes erlangen durch ihren Aus- und Eingang immer vielerley vergnügliche Abwechselungen, und die auswärtigen Nationen bekommen gleichfals mehrere Bekant- und Gemeinschaft mit jenen, und einen Antheil von ihrer besondern und höhern Seligkeit. Die Inwohner der neuen Erde und andern Weltkörper werden mancherley Wohlthaten der Natur haben, welche im himlischen Jerusalem, als einem höhern Ort, keinen Platz finden, und solche werden sie den Inwohnern dieser Stadt vorzeigen: diese hingegen werden ihnen wiederum ihre herrliche Gaben zu erkennen geben, welche jene nicht besitzen. Auf diese Weise wird ein so manigfaltiger und vortreflicher Wandel unter den Seligen vorgehen, als auf unserer alten Erde nie wahrgenommen worden.

Anmerkung.

§. 402. Unser Herr Bengel hat von diesem Handel und Wandel der Seligen in und außerhalb der Stadt nichts gesprochen; aber bey den Worten: Dasselbst wird keine Nacht seyn, spricht er: „Dis ist eine Einschränkung, Kap. XXII, 5. Ausser der Stadt, wo sich die Herrlichkeit Gottes nicht so überschwenglich zeigt, mag es wol einen Unterscheid

scheid des Tages und der Nacht geben. In dem Feuersee ist es ewiglich finster Jud. 13. Der Rauch wird das feilige auch dabey thun, Kap. XIV, 11. Weil er nun ausser dem himlischen Jerusalem eine Abwechselung des Tages und der Nacht zugiebet, so ist daraus zu schliessen, daß er hiermit auf die neue Erde ziele, und daß er das neue Jerusalem samt dem grossen und hohen Berg, worauf es stehet, zu der neuen Erde rechne, ob er gleich solches niemals rund heraus hat sagen wollen.

Der acht und dreyzigste Satz.

§. 403. In dem himlischen Jerusalem ist auch ein vortreflicher Strom, welcher aus dem Thron Gottes und Jesu Christi ausfließet, und lauter Lebenswasser, das so klar und rein, wie ein Kry stall, aussiehet, und alles frisch, lebhaft und fruchtbar macht, von dem heiligen Johannes gesehen worden. Irdische Städte sind übel daran, wenn sie, entweder kein reines und gesundes Brunnenvasser, oder keinen Fluß in der Nähe haben. Jericho war eine feine Stadt und lag in einer angenehmen Gegend; allein sie hatte kein gutes Wasser. Deswegen sprachen auch die Bürger dieser Stadt zu dem Propheten Elisa: Siehe, es ist gut in dieser Stadt wohnen: aber es ist das Wasser böse, und das Land unfruchtbar. Diesem Unheil hat nun der Prophet unter göttlichem Beystand abgeholfen, wie 2 Kön. II, 19. 20. 21. gemeldet wird. Rom hingegen wird unter den vorzüglichen Stücken, die es besitzt, auch des-

deswegen gerühmet, daß es einen Ueberflus an guten und gesunden Brunnenwasser hat, und daß man fast auf allen Plätzen und in allen Gassen die schönsten Springbrunnen findet. Das himlische Jerusalem hat nun auch eine herrliche Quelle, woraus ein ganzer Strom von gar unvergleichlichem Wasser hervorquillet, aufzuweisen. Hiervon giebet uns dann der selige Johannes Kap. XXII, 1. folgenden Bericht. Und er, (nemlich der Engel, welcher bisher die Stadt gemessen hatte,) zeigte mir einen lautern Strom von Lebenswasser, welcher so helle, wie Krystall war, und aus dem Thron Gottes und des Lammes ausgieng. Die Quelle dieses Wassers ist der Thron Gottes und des Lammes, oder Jesu Christi. Auf diesem Throne sizet der Vater und seyn eingebornen Sohn, und zwar dieser auch nach der menschlichen Natur, beisammen, und der Strom gehet von beyden aus. Dannenhero muß dis gar ein anderer Strom oder Flus seyn, als unsere Ströme und Flüsse hier auf Erden sind. Er führet lauter Lebenswasser bey sich, er ist so rein und helle, wie Krystall, und folglich ist das Wasser, woraus er besteht, sehr gesund, kräftig und erquicklich. Solcher Strom hat einen geraden Lauf durch die Stadt, erfrischet und belebet alle Inwohner derselben, und wässert auch das Paradis, welches mitten in der Stadt Gottes ist, und vornemlich die Lebensbäume, welche auf beyden Seiten desselben stehen, wie wir nun bald weiter vernehmen werden.

Der

Der neun und dreysigste Satz.

S. 404. Dieser aus lauter Lebenswasser bestehende Strom ist ein liebliches Sinbild des Heiligen Geistes, welcher im Vater und seinem eingeborenen Sohne Jesu Christo ist, und von beyden ausgehet, und sich in die Herzen der Auserwählten ergießet, sie stärket, erquicket, und erfreuet. Schon im alten Testament ist der Heilige Geist unter dem Bilde eines Wassers, Bachs oder Flusses vorgestellt worden. 3. E. Jesa. XLIV, spricht Gott der Herr: 3. ich will Wasser gießen auf die durstige, und Ströme auf die dürre: ich will (nemlich) meinen Geist auf deinen Samen gießen, und meinen Segen auf deine Kinder: 4. daß sie wachsen sollen, wie (Blumen) zwischen dem Gras, wie die Weiden an den Wasserbächen. Und Kap. XII, 3. heisset es von den Glaubigen: Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen, aus dem Heilbrunnen. Auf diese beyde Stellen, wie auch auf die, welche Joel III, 1. stehet, zielet der Heiland, wenn er Joh. VII, ausruffet: 37. Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! 38. Wer an mich glaubet, wie die Schrift saget, von dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Was er nun durch das lebendige Wasser verstanden habe, das zeigt Johannes im folgenden 39 Vers mit diesen Worten an: Das sagete er aber von dem Geist, welchen die an ihn glaubenden empfangen solten; denn der Heilige Geist war noch nicht da, (nemlich in dem

dem
weit
Geist
beyd
in u
Wa
mes
mer
der
selbst
Wor
Hier
keit
daß
weg
saff
nich
diese
G
Heil
tes
und

Z
Z
L
C
C
Z

dem Mas, worinnen er ihnen gegeben werden solte,) weil Iesus noch nicht verkläret war. Dieser Geist ist in dem Vater und Sohn und gehet von beyden aus, Joh. XV, 26. und deswegen heisset es in unserm Text, daß der Strom des lebendigen Wassers von dem Thron Gottes und des Lammes ausgehe. Bengel machet hierbey folgende Anmerkung: „Alles, was der Vater hat, spricht der Sohn Gottes, ist mein, Joh. XVI, 15. woselbst eben von dem Heiligen Geist die Rede ist. Von diesem Thron wird weiter v. 3. gehandelt. Hier nemlich Kap. XXII, 1. 3. wird die Herrlichkeit Christi auf das allervortreflichste beschrieben, daß seines Vaters Thron auch sein Thron ist. Deswegen kommet die Diedensart, der auf dem Thron sasse, von Kap. XXI, 5. bis zu dem Ende des Buchs nicht mehr vor.„ Dieser göttliche Strom nun, dieses herrliche Lebenswasser, das aus dem Thron Gottes und Iesu Christi hervorquillet, d. i. der Heilige Geist, wird das auserwählte Volk Gottes gar ungemein stärken, erquicken und erfreuen, und alsdamm wird es heißen:

Die Braut wird aus dem Strom erfrischt,

Die Thränen sind nun abgewischt,

Gott will selbst bey ihr wohnen.

Er will ihr Gott und Vater seyn,

Sie tranken mit dem Lebenswein;

Und reichlich sie belohnen.

O Herr! wenn bricht der Tag doch an,

Daß ich in dir mit jauchzen kan?

D d d

Wie

* * *

Wie freuet sich mein Herz und Sin,
 Daß ich schon eingeschrieben bin
 In der Verlobten Glieder Zahl,
 Durch meines holden Königs Wahl!
 Ich mache mich mit andern nicht gemein;
 Denn ich will gern der Braut ihr Antheil
 seyn.

Der vierzigste Satz.

§. 405. Mitten in der Stadt, und zwar in der Mitte ihres großen Platzes, welchen wir in irdischen Städten den Markt zu nennen pflegen, ist auch ein Paradis oder Lustgarten zu finden. Solcher bestehet in einer großen Menge Bäume von zwölf Gattungen, welche an dem Strom auf beyden Seiten stehen, und zwölfserley Früchte tragen, so daß man in einem jeden Monat eine andere Frucht von ihnen bekommt, und an diesen Bäumen sind auch die Blätter wohl zu gebrauchen, weil solche zur Genesung der Nationen dienen, und also eine vortrefliche Arzeney abgeben. Aus der vorhin betrachteten Größe der in allem auf das ordentlichste gebaueten Stadt kan man wohl ermessen, daß der freye Platz, welcher sich mitten in derselben findet, sehr groß seyn werde. Agra, die Hauptstadt des indianischen Kaiserthums, hat in ihrem Umkreis zwölf deutsche Meilen, und

es

es m
 ten w
 Plaz
 größe
 Dage
 große
 der li
 ihres
 Seit
 ley S
 nen j
 die 2
 der V
 unser
 me si
 trage
 von e
 hen,
 gemei
 bendi
 sie au
 fruch
 erfris
 daß
 Reih
 ten s
 Wor
 haben
 so wi
 walb
 Der
 in de

es muß derjenige, welcher sie in einem Tag umreiten will, ein sehr gutes Pferd haben. Der mitlere Platz aber in dem himlischen Jerusalem wird viel größer seyn und einer großen Landschaft gleichen. Daher gehet es gar wohl an, daß mitten darauf ein großer Lustgarten stehet. Hiervon schreibet dann der liebe Johanneß v. 2 also: In der Mitte ihres Platzes, und an dem Strom auf beyden Seiten, ist Holz des Lebens, welches zwölfley Früchte trägt, und monatlich (oder auf einen jeden Monat) seine Früchte abgiebet: und die Blätter des Holzes dienen zur Genesung der Nationen. Hierüber haben wir schon S. 322. unsere Gedanken einigermassen eröffnet. Die Bäume sind von zwölf unterschiedenen Gattungen, und tragen also zwölfley Früchte. Ob die Bäume von einer jeden Gattung alleine nach einander stehen, oder ob sie untermenget seyn, das wird nicht gemeldet. Sie stehen aber an dem Strom des lebendigen Wassers an beyden Seiten, und also sind sie auch Bäume des Lebens, welche lauter Lebensfrüchte haben, und immerfort von dem Lebenswasser erfrischt werden. Man muß aber nicht denken, daß auf einer jeden Seite nur eine einige lange Reihe von Bäumen stehe, sondern auf beyden Seiten sind viele Reihen nach einander. Denn das Wort Holz bedeutet, wie wir schon oben erinnern haben, eine Menge von vielerley Bäumen, und also wird auf beyden Seiten des Stroms ein Lustwald oder vielmehr ein Lustgarten zu finden seyn. Der große Platz also dieser himlischen Stadt wird in der Mitte eine große Anmuth mit sich führen, so-

wol wegen des mitten durch denselben fließenden Stroms, als auch wegen der vortreflichen Bäume. In vielen indianischen Städten sind die Marktplätze und Hauptstrassen auch auf beyden Seiten mit Bäumen umgeben. Z. E. zu Amadabat, der Hauptstadt in dem Königreich Gufuratte, welche an dem Strom Indus in einem ebenen Felde lieget, ist der größte Marktplatz 800 Ellen lang und 400 breit, und auf beyden Seiten mit doppelten Reihen von Palmen- Kokernuß- und Tamarinden-Bäumen ordentlich besetzt, und zwischen solchen stehen auch Pommeranzenbäume. Ingleichen werden in verschiedenen Hauptstrassen, welche daselbst sehr breit sind, auf beyden Seiten gewisse Reihen von solchen großen Bäumen gefunden, die da sehr anmuthig ins Gesicht fallen, und einen angenehmen Schatten in der größten Hitze geben. Machen nun solche Reihen von großen und fruchtbaren Bäumen eine irdische Stadt so angenehm, wie anmuthig, schön und lieblich wird nicht die himlische Stadt, das neue Jerusalem, aussehen, weil das Paradies, welches lauter Lebensbäume und Lebensfrüchte in sich enthält, mitten auf ihrem großen Plaze gefunden wird? Wie nun diese zwölferley Bäume heißen, und wie sie aussehen, wie auch was sie für unterschiedene Früchte und Blätter haben, das wissen wir nicht. Doch sollen sowol diese, als jene genossen werden. Bengel spricht: „In irdischen Städten hat man auf dem Markt Obst und allerhand Gartenfrüchte feil: aber in dem himlischen Jerusalem ist mitten auf dem großen Plaz der Lustgarten selbst. Wie lieblich folgen hier auf einander, Buch des Lebens, Was-

Was
Auf
den
muß
seines
III,
auf d
tern,
len,
licht
die d
Ewig
sprich
das
der
jes,
baum
treib
das
einen
GV
dessen
fruch
(nem
men
heilig
versch
desto
durft
aber
Sch
Aker

Wasser des Lebens, Holz des Lebens. Im Anfang aße der Mensch in dem Garten Eden von den Früchten der Bäume: nach dem Fall aber mußte er sich vom Felde nehmen, und im Schweis seines Angesichts Brod essen, 1 Mos. II, 8. 15. 16. III, 2. 17. 19. In Jerusalem komt es wieder auf das Holz des Lebens an,,. Und bey den Blättern, welche zur Genesung der Nationen dienen sollen, hat er folgende Gedanken: „Dis möchte ein Licht geben bey den Fragen, wie es denen Heyden, die das Evangelium nicht vernommen haben, in der Ewigkeit ergehen werde,,. In seiner 56 Rede spricht er über diesen Vers ferner also: „Hier ist das Paradies. Es nimmet nicht den ganzen Platz der Stadt ein, sondern es ist in der Mitte des Platzes, auf beyden Seiten des Stroms. Vom Palmbaum saget man, daß er alle Monate seine Frucht treibe: aber das sind nicht zwölferley Früchte, wie das Holz des Lebens, kraft des Lebenswassers, auf einen jeden Monat eine besondere Frucht bringet. Gott krönet das Jahr mit seiner Güte: indessen sind die Monate im Sommer und Herbst fruchtbarer, als im Winter und auch im Frühling (nemlich bey uns in Europa, aber nicht in den warmen Ländern, z. E. in Egypten und Indien). Die heilige Stadt hat Jahr aus Jahr ein den Genus verschiedener Früchte, wobey die Mannigfaltigkeit desto mehrere Vergnügungen bringet. Adam durfte im Garten von allen Bäumen essen; als er aber den Garten räumen mußte, so aße er Brod im Schweiß seines Angesichts, und nährte sich vom Aker. Dis ist eine kümmerliche Nahrung. In

der heiligen Stadt zeigt sich wiederum das Holz des Lebens mit seinen Früchten und Blättern. Die Blätter sind zur Genesung der Nationen. Diejenigen, die von dem Heil Gottes weiter entfernt waren, werden doch auch zurecht gebracht. Die Früchte sind edler, als die Blätter. Sind nun die Blätter so heilsam, wie kräftig werden die Früchte seyn? Auf dem Acker wächst dem Menschen jetzt das Korn: aus dem Korn wird Mehl, und aus dem Mehl Brod bereitet. Das kostet häufige Mühe: aber vom Lebensholz wird man nur die Früchte herab zu nehmen und zu genießen haben. Was bey Adam verhütet ward, daß er nicht möchte vom Lebensbaum essen und ewiglich leben, das hat in der heiligen Stadt seinen geweihten Weg. Das Holz des Lebens ist mitten auf ihrem Platz. Wohl dem, der überwindet und Christi Gebote thut!,,

Aus Gottes Throne geht ein Fluß,
Und dessen Lebenswasser muß

Das Holz des Lebens wässern.

Die Frucht, die der Baum zwölffach trägt,

Und jedes Blätgen, das er hegt,

Soll die Gesundheit bessern.

Schlechte Knechte,

Herren, Fürsten,

Kaiser dürsten

Nach der Quelle:

Sie fließt recht Krystallenhelle.

Zu

Zusatz.

S. 406. Die Früchte und Blätter an den Lebensbäumen werden nach den Leibern der Auserwehlten eingerichtet seyn, und vornemlich ihre geistlichen Kräfte stärken, so oft solche von ihnen genossen werden. Hiervon haben wir schon S. 322. gesprochen, und zugleich bekennet, daß uns dieser Punkt noch sehr verborgen sey. Unterdeß muß doch die Verheißung Christi, die Offenb. II, 7. stehet, erfüllet werden: Dem Ueberwindenden werde ich von dem Holz des Lebens, welches in dem Paradis meines Gottes ist, zu essen geben; Die Art und Weise dieser Erfüllung mag, wie wir oben gedacht haben, geschehen, wie sie will. Hierbey seufze der geneigte Leser mit mir also:

Laß' mich, Baum des Lebens, bleiben
 An dir einen treuen Zweig,
 Daß, wenn mich hier Stürme treiben,
 Stärker werd' und höher steig',
 Auch im Glauben Früchte bringe:
 Und versetz' mich, nach der Zeit,
 In das Feld der Ewigkeit,
 Wo ich mich in dir verjünge,
 Wenn des Leibes dürres Laub
 Wieder grünt aus seinem Staub.

Der ein und vierzigste Satz.

S. 407. In dem himlischen Jerusalem und dessen Paradis, wird kein Anathema d. i. kein Fluch oder Bann, mehr Statt haben, wie in dem ehemaligen Paradis auf Erden, als woraus Adam und Eva, nach ihrem Sündenfall, verbannet und dessen verlustig gemacht wurden, sondern ein jeder, welcher einmal in das himlische Jerusalem, und in das göttliche Paradis versetzt ist, wird daselbst immerfort verbleiben, und den himlischen Segen ewiglich genießen. Wir wissen sehr wohl, wie es dem Adam und der Eva ergangen ist. Sie hatten durch ihren Sündenfall sich den Fluch und Tod zugezogen, und deswegen wurden sie aus dem Paradis getrieben und musten nun kümmerlich vom Feldbau leben. Das schöne und fruchtbare Paradis ist nachgehends gar zerstöret worden. Dis war ein harter, aber wohlverdienter Bann, worüber sie beyde genug werden geweinet haben. Solchen Bann fühlet noch die ganze Kreatur auf Erden und seufzet darüber. Im himlischen Jerusalem aber und dessen Paradise, wie auch auf der neuen Erde wird, nach dem 3 Vers, durchaus kein Bann mehr seyn, sondern lauter Segen und Leben, Liebe und Friede zwischen Gott und den Seligen ewiglich. Auch selbst die Furcht für einem neuen Anathema wird in den Herzen der Seligen keinen Platz mehr finden. Der Fluch ist mit den verdammten Engeln und Menschen dem Feuersee heimgefallen und in demselben wird er auf ihnen ewig-

ewig
XXV
chen
in 2
des
selben
heisse
der
Him
Seg

D

GE
hab
in d
Buc
vor
geh
GD
und
diese
tes i
und
des
Die
wird
im
dem
Me
lich

ewiglich verbleiben, sie ängstigen und quälen, Matth. XXV, 41. Die Auserwählten hingegen, von welchen auch gar viele von der falschen Kirche ehemals in Bann gethan worden, werden die Gesegneten des himlischen Vaters seyn, und der Segen desselben wir auf ihnen ewiglich ruhen. Da wird es heißen: Ihr seyd die Gesegneten des HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Der neue Himmel und die neue Erde werden gleichfals lauter Segen und Leben in sich enthalten.

Der zwey und vierzigste Satz.

§. 408. In dem neuen Jerusalem wird Gott und Iesus Christus einen neuen Thron haben, welcher von dem Thron, dessen sonst in der heiligen Schrift, und auch in diesem Buch oft gedacht wird, unterschieden ist, und vor demselben wird der himlische Gottesdienst gehalten werden. Von dem Thron oder Stuhl Gottes wird gar vielfältig in der heiligen Schrift und auch in der hohen Offenbarung gesprochen. In diesem XXII Kapitel nun ist von dem Throne Gottes und des Lammes schon v. 1. Meldung geschehen, und v. 3. heißet es: der Thron Gottes und des Lammes wird in derselben (Stadt) seyn. Diese Rede zeiget an, was im künftigen geschehen wird. Gott der HErr, welcher sonst seinen Thron im Himmel hatte, wird seine Residenz besonders in dem neuen Jerusalem anlegen, und bey den seligen Menschen daselbst mit Iesu Christo wohnen; folglich wird er auch seinen und seines Sohnes Thron

dasselbst aufschlagen. Solcher Thron wird von jenem, dessen sonst so oft in der Schrift und in diesem Buch auch gedacht wird, unterschieden seyn. Dis hat der selige Bengel bey der Betrachtung des ersten Verses in diesem XXII Kapitel schon angemerket, und davon also gesprochen: „Der Thron im Himmel ist von diesem Thron, welcher in der aus dem Himmel herabfahrenden heiligen Stadt seyn wird, gewissermassen unterschieden. Die Stellen Kap. III, 21. IV, 2. VII, 17. XX, 11. müssen nicht ganz für einerley gehalten werden,“. In welcher Gegend der Stadt solcher Thron Gottes und Jesu Christi stehen werde, das ist dem heiligen Johannes nicht gezeiget worden. Denn weil er nur sagt, daß der Thron Gottes und des Lammes in der Stadt seyn werde, so muß er ihn noch nicht darinnen gesehen haben. Doch wird er vermuthlich nahe an dem groſen und freyen Platz der Stadt seine Stelle haben, und also nicht gar weit von dem vorhin beschriebenen Paradiſe entſernet seyn. Hier nun vor dem Throne Gottes und Jesu Christi wird vornemlich der himliſche Gottesdienst gehalten werden. Darum heiſſet es gleich nach der Meldung dieses Thrones: und seine Knechte werden ihm dienen. 4. Und sie werden sein Angesicht sehen, und sein Name wird auf ihren Stirnen seyn. Von dem Anschauen Gottes aber und der Bezeichnung der Auserwählten mit dem Namen Gottes auf ihren Stirnen, wie auch von dem himliſchen Gottesdienst werden wir besonders im dritten Theil dieses Werks handeln.

Am-

S
pitel
befr
bis
die
könig
werd
deln
pitel
salen
den
die
tes
gern
nach

wi
nic
sch
sch
seg
sch
be
K
lid
re
sei

Anmerkung.

§. 409. Den fünften Vers dieses XXII. Kapitels, welcher den 23 und 25 des XXI Kapitels bekräftiget, haben wir schon §. 401 mit erwogen, bis auf die Worte: Und sie werden regieren in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Von der königlichen Regierung aber der erhabenen Heiligen werden wir im nächstfolgenden Kapitel besonders handeln. In dem fünften Vers nun dieses XXII Kapitels gehet die Beschreibung des himmlischen Jerusalems zu Ende, und die folgenden Verse machen den Beschluß vom ganzen Buch aus. Weil aber die bisher erwogene Beschreibung dieser Stadt Gottes noch einigem Mißverständniß unter den Auslegern unterworfen ist, so wollen wir dasselbe durch nachfolgende Zusätze aus dem Weg zu räumen suchen.

Der erste Zusatz.

§. 410. Dieses neue Jerusalem, welches wir bisher umständlich betrachtet haben, ist nicht die nach dem Untergang des antichristlichen Reichs und unter wäbrender Gefangenschaft des Satans blühende und reichlich gesegnete Kirche allhier auf Erden, wie verschiedene Schriftgelehrten dafür gehalten haben, sondern es ist die völlig triumphirende Kirche in der seligen Ewigkeit, samt der herrlichen Wohnung, welche Gott für sie zubereitet hat, und worinnen er selber sie mit seiner herrlichen Gegenwart ewiglich erfreuen

freuen will. Man findet verschiedene Ausleger, welche bey der Betrachtung des XXI Kapitels in der hohen Offenbarung auf Abwege gerathen sind, und die so herrlich beschriebene Stadt Gottes hier auf der alten Erde und in der noch vor dem jüngsten Tag hergehenden Zeit gesucht haben. Sie haben nemlich gemeinet, es werde dadurch der vorrefliche Sturz der christlichen Kirche auf Erden, welcher nach dem Untergang sowol der großen Hure Babylon, als auch des Thiers aus dem Abgrund, erfolgen soll, angedeutet. Allein sie irren, wenn sie die in der seligen Ewigkeit triumphirende Kirche von dem so herrlich beschriebenen neuen Jerusalem gänzlich ausschließen wollen. Die Gründe, woraus erhellet, daß hier die völlig triumphirende Kirche in ihrer ewigen und himmlischen Wohnung vorgestellt werde, sind theils ausser diesem XXI und XXII Kapitel, theils in demselben zu finden. Wir wollen vors erste jene, hernach diese vortragen.

§. 411. Die Gründe, welche ausser dem XXI und XXII Kapitel angetroffen werden, und uns belehren, daß diese Stadt nicht in die vergänglichliche Zeit, sondern in die Ewigkeit gehöre, sind folgende:

1) Sollen alle, die jemals auf Erden ritterlich gekämpft und rühmlich überwunden haben, Mitglieder dieser Stadt Gottes werden, oder in dieselbe eingehen. Diese Verheißung hat ihnen Christus selber mit diesen Worten Kap. III, 12. gegeben: Wer überwindet, auf den werde ich den Namen meines Gottes schreiben, und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jeru-

Jeru
GO
den n
der W
rusale
er in
ben m
sterun
nehm
rusale
dern.
als d
wie k
im r
der
wied
lende
wied
auch
Zeit
Eing
sto a
alle
pfet,
den
welc
auf
zuku
sond
Ist
ges

Jerusalems, so aus dem Himmel von meinem Gott hernieder kommt, und meinen Namen den neuen. Die Bezeichnung eines jeden, der da auf der Welt überwindet, mit dem Namen des neuen Jerusalems ist nichts anders, als eine Versicherung, daß er in diese Stadt kommen und ein Mitbürger derselben werden solle. Der Heiland wird also eine Musterung und Auswehlung unter den Auferwekten vornehmen, und die künftigen Bürger des neuen Jerusalems von den Inwohnern der neuen Erde absondern. Wenn nun das neue Jerusalem nichts anders, als die künftig auf Erden blühende Kirche, seyn sollte, wie könnten dann die schon längst theils im alten, theils im neuen Testament, selig entschlaffenen Heiligen der Verheißung Christi theilhaftig gemacht und wieder zu Gliedern der noch auf dieser Erde waltenden Kirche verordnet werden? Diese werden nicht wieder auf unsere Erde zu kommen verlangen, wenn auch gleich die christliche Kirche in der künftigen Zeit auf derselben noch so gut aussehen sollte. Der Eingang in das neue Jerusalem wird hier von Christo als eine allgemeine Belohnung vorgestellt, wozu alle die gelangen sollen, welche hier ritterlich gekämpft, und Sünde, Welt und Teufel selig überwunden haben. Dannenhero muß das neue Jerusalem, welches uns der selige Johannes beschreibet, nicht auf unserer alten Erde, sondern in der neuen und zukünftigen Welt, nicht in dieser vergänglichem Zeit, sondern in der seligen Ewigkeit, gesucht werden.

2) Haben schon die alten Erzväter, Abraham, Isaak und Jacob, diese Stadt Gottes für ihr ewiges Vaterland angesehen, und sich mit der Hoffnung

ge-

getröstet, daß sie einstens aus ihrer mühseligen Pilgrimschaft in dieselbe würden versezet werden. Dis lehret uns der Apostel Hebr. XI, woselbst er also schreibet: 8. Durch den Glauben ward Abraham gehorsam, da er berufen ward, auszugehen in das Land, welches er ererben solte, und er gieng aus, ob er gleich nicht wuste, wo er hinkommen würde. 9. Durch den Glauben wanderte er in das verheißene Land, als in ein fremdes, und wohnete mit Isaak und Jacob, den Miterben derselbigen Verheißung in Hütten. 10. Denn er wartete auf eine Stadt, welche Gründe hat, und wovon der Bau- und Werkmeister GOTT ist. 13. Diese alle sind im Glauben gestorben, und haben die Verheißungen nicht empfangen, d. i. sie haben die Erfüllung der gegebenen Verheißungen nicht hier auf Erden erlebt, sondern sie von ferne gesehen, und weil sie derselben versichert waren, so haben sie sich damit begnügen lassen, und bekennet, daß sie Gäste und Fremdlinge wären. 14. Denn die, welche solches sagen, geben zu verstehen, daß sie ein Vaterland suchen. 15. Und zwar wenn sie desjenigen (Vaterlandes) eingedenk gewesen wären, von welchem sie ausgegangen waren, so hätten sie ja Zeit wieder umzukehren. 16. Nun aber begehren sie ein besseres (Vaterland, als Chaldäa war,) das ist ein himlisches: Darum schämet sich auch GOTT ihrer nicht, ihr GOTT zu heißen, (nachdem sie schon lange gestorben waren, 2 Mos. III. 6. 15. 16.); Denn er

er ha
das in
schen,
Jacob
die vie
bereite
erbaue
auf so
warten
gängli
im G
heissun
soltent
leib i
vom
diese
dere f
ben is
keit g
salem
gesch
3
lige
die
christ
und
XII
Sta
Auf
sond
in d
dari

er hat ihnen eine Stadt zubereitet. Hier wird das irdische Vaterland des Abrahams dem himlischen, und die Hütte, worinnen er mit Isaak und Jacob auf Erden gelebet hat, der Stadt Gottes, die viele Gründe hat, und die ihnen von Gott zubereitet worden, entgegen gesetzt. Diese von Gott erbaute Stadt soll ihr himlisches Vaterland seyn: auf solche Stadt haben sie hier auf Erden schon gewartet, doch aber auch gewußt, daß sie in dieser vergänglichem Welt nicht zu finden wäre. Sie sind im Glauben und Vertrauen auf die göttliche Verheißung, daß sie in eine himlische Stadt gelangen sollten, gestorben, und also können sie nicht eher mit Leib und Seele dahin versetzt werden, als bis sie vom Tode wieder auferweket worden. Weil nun diese von Gott für sie zubereitete Stadt keine andere seyn kan, als die, welche Offenb. XXI. beschrieben ist: so muß solche nothwendig in die selige Ewigkeit gehören, und folglich ist durch das neue Jerusalem nicht die auf dieser Welt blühende Kirche abgebildet worden.

3) Ist diese Stadt Gottes, welche uns der selige Johannes beschreibt, eben diejenige, in welche die Apostel und die sämtlichen Glieder der ersten christlichen Kirche dereinsten zu kommen verlanget und gehoffet haben. Denn der Apostel spricht Hebr. XIII, 14. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Auf Erden giebt es viele Städte, aber keine bleibet, sondern sie vergehen alle, und die Menschen, welche in den irdischen Städten wohnen, bleiben auch nicht darinnen, sondern sie sterben und werden nach ihrem

rem

rem Tode daraus weggeschaffet und begraben. Hier auf Erden sind wir demnach alle Pilgrimme und Wandersleute; aber es ist eine Stadt zu erwarten, die ewiglich bleibet, und worinnen die Gottseligen ewiglich bleiben sollen. Diese heisset hier die zukünftige Stadt, nach welcher die Apostel und alle Rechtglaubige zu jeden Zeiten ein sehnliches Verlangen getragen und in dieselbe zu kommen getrachtet haben. Solche aber finden wir nirgends so umständlich beschrieben, als in dem XXI. Kapitel der Offenbarung, und diese muß es auch seyn, von welcher der Apostel in der angezogenen Stelle redet, weil wir in der heil. Schrift sonst nirgends eine so weitläufige Nachricht davon antreffen. Ist es nun solche, so muß sie nicht auf dieser Erde, und in der Zeit vor dem jüngsten Tage, sondern in dem Himmel und in der Ewigkeit gesucht werden.

4) Spricht unser Heiland Joh. XIV zu seinen damals betrübten Jüngern: 2. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenns nicht so wäre, so wolte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte (oder einen Ort) bereit zu machen. 3. Und wenn ich werde hingegangen seyn, und eine Stätte für euch zubereitet haben, so komme ich wieder und werde euch zu mir aufnehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. Dieses Haus des himmlischen Vaters, in welchem so viele Wohnungen sind, kan nichts anders seyn, als die Offenb. XXI beschriebene Stadt Gottes, das neue Jerusalem. Denn diese heisset auch die Stätte Gottes bey den Menschen, worinnen er bey ih-

ihnen
gen in
keit ei
ben.
welche
chem
Platz
auf u
saget,
lassen
chem
dieses
er wo
men,
gen.
und
Joh.
Vater
men
auch
sen el
hier
sagte
Erde
lichen
himli
ter
die e
S
und
das

ihnen wohnen will, und enthält sehr viele Wohnungen in sich: ingleichen hat sie auch die Bequemlichkeit eines Hauses, wie wir schon oben erinnert haben. Dieses Haus des himlischen Vaters aber, in welchem es so viele Wohnungen giebet, und in welchem der Heiland für seine Apostel einen besondern Platz zurecht zu machen versprochen hat, ist nicht auf unserer Erde zu finden. Denn unser Jesus saget, er wolle jezo dahin reisen, d. i. die Welt verlassen und wieder zu seinem Vater gehen, von welchem er in die Welt gesendet worden, und welcher dieses himlische Haus gebauet habe; er saget ferner, er wolle nach seiner Wiederkunft sie zu sich aufsuchen, auf daß, wo er ist, seine Jünger auch seyn mögen. Er ist aber in seine Herrlichkeit eingegangen, und dahin sollen die Seinigen auch kommen Joh. XVII, 24. Ist nun dieses Haus des himlischen Vaters, in welches die Angehörigen Christi kommen sollen, nicht auf dieser Welt zu finden, so darf auch das neue Jerusalem, welches bewiesener massen eben dieses Haus des himlischen Vaters ist, nicht hier auf Erden gesucht werden. Also ist das besagte Jerusalem nicht die blühende Kirche hier auf Erden, sondern die triumphirende Kirche in der frölichen Ewigkeit: es ist eine himlische Stadt, und eine himlische Bürgerschaft: ein von Gott aufgeführter Bau, eine ohne Hände zubereitete Wohnung, die ewig im Himmel ist, 2 Cor. V, 1.

§. 412. Die Gründe, welche uns das XXI. und XXII. Kapitel selbst an die Hand giebet, daß das neue Jerusalem nicht in die letzten Zeiten der

E e e

jezi.

jezigen Welt, sondern in die selige Ewigkeit gehöre, verhalten sich also:

1) Wird von dieser heiligen Stadt GOTTES nicht eher etwas gemeldet, als bis das Ende der alten Welt, das jüngste Gericht, die Verdammnis der Gottlosen zum Feuersee, der neue Himmel und die neue Erde vorher gemeldet worden. Man be-
sehe Kap. XXI, 2. Der Feuersee und das neue Jerusalem werden einander entgegen gesetzt, S. 342. Die, welche nicht in dem Buch des Lebens geschrie-
ben stehen, werden in den Feuersee gestürzt, Kap. XX, 15. XXI, 8. und also müssen diejenigen, de-
ren Namen in dem Buch des Lebens eingeschrieben sind, in den Ort, der dem Feuersee entgegen gesetzt ist, d. i. in das neue Jerusalem, kommen, v. 27. Wenn dis nicht gelten sollte, so wäre zwar der Sam-
melplatz der Verdamnten, aber nicht der Sitz der Seligen in diesem Buch angezeigt, welches unge-
reimt heraus käme. Weil nun das neue Jerusa-
lem nicht in die vorige und vergangene, sondern in die neue und unvergängliche Welt, nicht in die vor
dem jüngsten Tag hergehende Zeit, sondern nach derselben gesetzt wird, so gehöret solches in die selige Ewigkeit. Von diesem Punkt haben wir schon oben
SS. 343. 344. gesprochen.

2) Sollen alle trübselige Begebenheiten, als das Weinen, das Sterben, Trauren, Geschrey und Schmerzen völlig in dieser Stadt GOTTES abgethan seyn, wie wir oben S. 335. aus dem dritten und vierten Vers gezeigt haben. Die Verschlin-
gung des Todes und die Abwischung aller Thränen werden hier, wie Jesa. XXV, 8. zusammen gesetzt.
Der

Der Tod aber wird nicht eher bey den Frommen verschlungen, als in der Auferstehung und Verwandlung ihrer Leiber, d. i. am jüngsten Tage und bey dem Anbruch der frölichen Ewigkeit, 1 Cor. XV, 54. 55. Also wird auch das Weinen und Trauren nicht gänzlich bey den Frommen aufhören, als bis sie in diese Stadt Gottes versetzt werden. In dem ruhigen und glückseligen Zeitlauf der christlichen Kirche auf Erden wird zwar den Frommen ein langes Leben, aber nicht eine völlige Befreyung vom Tode verheissen, Jesa. LXV, 20. 21. 22. und also werden auch die vorhergehenden Verheissungen, die wir v. 17. 18. 19. finden, allererst im himlischen Jerusalem vollständig erfüllet werden. Eine Angabe oder ein Vorschmack von dem herrlichen Leben in dieser Stadt Gottes wird die in künftiger Zeit blühende Kirche auf Erden wol erlangen, die Fülle aber wird ihr erst in der Ewigkeit zu theil werden.

3) Ist die Herrlichkeit der beschriebenen Stadt Gottes allzu gros, als daß sie hier auf Erden und in der Zeit vor dem jüngsten Tag Platz haben sollte. Denn (a) soll darinnen keine Nacht seyn, und sie soll auch nicht den Schein der Sonne und des Monnds nöthig haben, sondern von dem Glanz Gottes und Jesu Christi durch und erfüllet werden, Kap. XXI, 23. XXII, 5. (b) Der Thron Gottes und Jesu Christi soll darinnen stehen, und die Inwohner derselben sollen Gottes Angesicht schauen: sie sollen auch in derselben in alle Ewigkeit regieren, Kap. XXII, 3. 4. 5. Hieraus erhellet dann zur Genüge, daß das neue Jerusalem nicht in die vor dem

jüngsten Tag hergehende Zeit, sondern in die nach demselben angehende Ewigkeit gehöre.

4) Werden Kap. XXII, 14. alle die selig gepriesen, welche die Gebote Christi halten, und diese ihre Seligkeit wird darinnen bestehen, daß sie ein Recht zum Holz des Lebens haben und zu den Thoren in die Stadt eingehen sollen. Darnachhero muß das neue Jerusalem als eine Belohnung aller Heiligen betrachtet und nicht hier auf Erden, sondern im Himmel gesucht werden.

Der zweite Zusatz.

S. 413. Wenn die Propheten des A. T. von dem herrlichen Glor des Reichs Christi auf Erden weissagen, und eben solche Merkmahe, welche Offenb. XXI. dem neuen Jerusalem zugeschrieben werden, in ihren Reden mit vorbringen, so verbinden sie den zeitlichen Wohlstand der wahren Kirche auf Erden mit dem ewigen Wohlstand derselben im Himmel, und die Offenbarung zeigt, daß solche Weissagungen erst in der Ewigkeit vollständig werden erfüllet werden. Die Propheten des A. T. sonderlich Jesaias, Ezechiel und Daniel haben den herrlichen Zustand des Reichs Christi auf Erden sehr lebhaft beschrieben, und dabey manche Merkmahe, welche die hohe Offenbarung Kap. XXI. dem himlischen Jerusalem zueignet, lieblich mit eingeschaltet. 3. E Jesaias spricht Kap. XXV, 8. Der Herr wird den Tod ewiglich, oder siegreich, verschlingen, d. i. völlig zernich-

nich-
nen
Sch
ben
sete
Jan
ihre
den
wir
18.
lich
sieh
Vo
über
men
St
R
Off
Jeu
G
ih
sey
ih
nen
wi
no
De
ode
R
Z
m
no

nichten oder wegschaffen; und er wird die Thränen von allen Angesichten abwischen, und die Schmach seines Volks in allen Landen aufheben. Kap. XXXVII, 10. spricht er: Die Erbsen des Herrn werden wieder gen Zion mit Jauchzen kommen; ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn: Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weggethan seyn. Kap. LXV. spricht er: 18. Sie werden sich ewiglich freuen und fröhlich seyn über dem, welches ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne und ihr Volk zur Freude machen. 19. Und ich will über Jerusalem fröhlich seyn, und mich über mein Volk freuen; und es soll nicht mehr die Stimme des Weinens, noch die Stimme des Klagens darinnen gehöret werden. Die hohe Offenbarung spricht von den Inwohnern des neuen Jerusalems Kap. XXI, 3. Siehe die Wohnung Gottes bey den Menschen; und er wird bey ihnen wohnen: Und sie werden sein Volk seyn; und Er selbst, Gott bey ihnen, wird ihr Gott seyn. 4. Und er wird alle Thränen von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr da seyn, noch Leid, Geschrey noch Schmerzen wird mehr vorhanden seyn; Denn das erste ist vergangen. Jesaias spricht oder vielmehr GOTT selbst durch den Propheten Kap. LXV, 17. Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, und man soll an die vorigen nicht mehr gedenken, noch sie zu Herzen nehmen. Johannes spricht

Offenb. XXI, 1. ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde ist vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und v. 5. spricht der auf dem Thron sitzende Gott selber: Siehe ich mache alles neu. Jesaias spricht im Namen Gottes Kap. LV, 1. Wolan ihr alle, die ihr durstig seyd, kommet her zum Wasser, und die ihr kein Geld habet, kommet her, kauft und genießet, kommet doch her, und kauft ohne Geld, und umsonst, beyde Wein und Milch. In der Offenbarung spricht Gott Kap. XXI, 6. Ich werde dem, den es dürstet, von dem Brunnen des Lebenswassers umsonst geben. Jesaias spricht Kap. LX. von dem Jerusalem auf Erden: 1. Die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir. 2. Ueber dir gehet auf der HErr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir. Johannes in der Offenbarung Kap. XXI. spricht von der Stadt Gottes, dem neuen Jerusalem: 11. Sie hatte die Herrlichkeit Gottes. 23. Die Herrlichkeit Gottes hat sie helle gemacht, und ihre Leuchte ist das Lamm. Jesaias spricht, Kap. LX. 19. Die Sonne soll nicht mehr am Tage dir scheinen, und der Schein des Mondes soll dir nicht leuchten, sondern der HErr wird dein ewiges Licht, und dein Gott wird deine Fierde immerdar seyn. 20. Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verlieren; denn der HErr wird dein ewiges Licht seyn, und die Tage deines Leides sollen ein Ende haben. Die

Die
kein
rusa
wer
Lich
der
saias
tion
nig
del
hen
sen
Sei
nig
spr
24.
den
nig
dies
am
kein
nig
Pro
Ege
der
dem
mer
auf
Bo
Ga
ihr
ver

Die Offenbarung spricht Kap. XXII, 9. es wird keine Nacht daselbst (nemlich im himlischen Jerusalem) seyn, und sie (die Inwohner dieser Stadt) werden nicht das Licht einer Leuchte, noch das Licht der Sonne nöthig haben; denn Gott der Herr wird es über ihnen helle machen. Jesaias spricht Kap. LX, 3. die Heiden (oder Nationen) werden in deinem Licht, und die Könige im Glanz, der über dir aufgehet, wandeln: 11. Deine Thore sollen sters offen stehen, und weder Tag noch Nacht zugeschlossen werden, daß die Nacht (oder Menge) der Heiden zu dir gebracht werde, und ihre Könige herzugeführt werden. Die Offenbarung spricht von dem himlischen Jerusalem Kap. XXI, 24. Die Heiden (oder Nationen) werden bey dem Lichte derselben wandeln, und die Könige der Erden bringen ihre Herrlichkeit in dieselbe. 25. Und ihre Thore werden nicht am Tage geschlossen; denn es wird daselbst keine Nacht seyn. 26. Und sie (neml. die Könige der Erden) werden die Herrlichkeit und die Pracht der Nationen in dieselbe bringen. Ezechiel gedenket Kap. XLVII, 1 = 12. eines unter der Schwelle des östlichen Thors am Tempel aus dem Heiligthum geflossenen Stroms, welcher immer größer worden, und saget, daß an dessen Ufer auf beyden Seiten sehr viele Bäume gestanden. Von solchen meldet er nun, daß sie von verschiedenen Gattungen und allesamt fruchtbar gewesen, daß ihre Blätter nicht verwelken, noch ihre Früchte verfaulen und alle Monate neue Früchte bringen,

gen, und daß ihre Früchte zur Speise, und ihre Blätter zur Arzeney dienen. Die Offenbarung meldet auch etwas von einem Strom, an dessen Ufer auf beyden Seiten viele Bäume gestanden, woran die Früchte und Blätter sehr brauchbar sind, aber sie gehet höher in ihrer davon gegebenen Beschreibung, als Ezechiel. Denn der dem heiligen Johannes gezeigte Strom bestunde aus lauter Lebenswasser, und war so helle, als Krystall, und gieng aus von dem Thron Gottes und des Lammes. Die an diesem Strom auf beyden Seiten stehende Bäume heißen Holz des Lebens, und tragen, weil sie von zwölfley Gattungen sind, auch zwölfley Früchte, und zwar so, daß man in jedem Monat eine andere Frucht bekommt: die Blätter derselben dienen gleichfalls zur Heilung der Nationen. Beym Daniel Kap. VII, 18. heißet es: die Heiligen des Höchsten werden das Reich einnehmen und es immer und ewiglich besitzen. Die Offenbarung spricht Kap. XXII, 5. von eben diesen Heiligen: sie werden regieren in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Aus dieser Vergleichung der Weissagungen, die wir in den Büchern der alten Propheten von dem herrlichen Flor der christlichen Kirche auf Erden antreffen, mit der hohen Offenbarung Jesu Christi im neuen Testament, ersiehet man klärlich, daß jene zugleich mit auf den ewigen Wohlstand derselben im Himmel zielen, und daß diese die völlige Erfüllung der besagten Weissagungen in das himlische und ewige Jerusalem versetze.

Der

her
wir
dies
seyn
Ver
mer
Wit
sche
435
reich
pher
bung
von
man
viele
eign
erwa
lige
lich
ewig
künf
auf
ses
Din
in v
heiß
sto/
erw

Der dritte Aufg.

S. 414. Die annoch in künftigen Zeiten herrlich blühende Kirche Christi auf Erden wird ein Vorbild des himlischen Jerusalems, dieses aber das Ur- oder Gegenbild von jener seyn, und darinnen werden erst alle erhabene Verheissungen Gottes zur höchsten und immerwährenden Erfüllung gebracht werden. Wir haben im zweiten Kapitel unserer Prophetischen Ergezungen vom S. 175-215. S. 340-435. den herrlichen Flor des allgemeinen Königreichs Christi auf Erden aus den Büchern der Propheten dargeleget. Wenn man nun solche Beschreibung gegen diejenige hält, welche uns Johannes von dem himlischen Jerusalem giebet, so ersiehet man, daß in der blühenden Kirche auf Erden sich viele Merkmalhe finden, welche auch diesem zugeeignet werden; und wir haben allererst (S. 413.) erwähnt, wasmassen die hohe Offenbarung die völlige Erfüllung aller von der Kirche auf Erden herrlich lautenden Weissagungen in das himlische und ewige Jerusalem ziehe. Also wird die annoch in künftigen Zeiten herrlich blühende Kirche Christi auf Erden das himlische Jerusalem vorbilden; dieses aber wird noch vielmehrere und weit höhere Dinge in sich enthalten, und daselbst wird man erst in völligem Verstande sagen können: Alle Verheissungen Gottes sind Ja in Jesu Christo, und sind Amen in ihm, Gott zum Preise ewiglich.

Herrlichste Majestät, himlisches Wesen!

Deine Verheissung wird immer mehr
klar;

Was wir bishero in Schriften gelesen,

Wird nun von innen und aussen recht
wahr.

Lang genug hat uns der Schatten bedeckt,
Nun wird das Wesen vom Lichte endet.

Der vierte Zusatz.

S. 415. Die Einwendungen oder Gegen-
gründe derer, welche das neue Jerusalem nicht
in jene, sondern in diese Welt, und nicht nach
dem letzten Weltgerichte sondern vor dasselbe
setzen, und dadurch die noch auf dieser Erde
in künftiger Zeit blühende Kirche verstehen,
sind unerheblich und werden von denen Grün-
den, welche wir bisher von S. 410. bis S. 414.
vorgebracht haben, weit überwogen. Unter
denen Schriftgelehrten, welche dafür halten, daß
durch die in diesem XXI Kapitel der hohen Offen-
barung enthaltene Beschreibung des neuen Jerusa-
lems die annoch in künftiger und vor dem jüngsten
Tag hergehende Zeit hochbegnadigte und herrlich
blühende Kirche abgebildet werde, stehet der gott-
selige Niederländer, Campegius Vitringa, mit
oben an, und der ehemalige Bischof über das Stist
Seeland, Herr Peter Hersleb, tritt ihm nebst vie-
len andern zur Seite. Wir wollen demnach erst
ihre

ihre Einwendungen vernehmen, und darnach beantworten.

Einwendung.

§. 416. Der erste spricht, indem er auf die Betrachtung des neuen Jerusalems kommt, hiervon also: „Mir haben gewisse Gründe bisher diejenige Meinung beigebracht, daß der Zustand der Kirche Christi, in welchem sie zur letzten Zeit, so wol nach der Zerstörung des Reichs des Thiers, als auch nach der Vertilgung des Gogs und Magogs, erscheinen soll, in diesen Gesichtern dargestellt werde; wie wol ich denen, die eine andere Meinung hiervon haben, ihre Freyheit, wie überall gern und willig, hier aber mit noch mehrerer Billigkeit verstatte, weil genugsam erhellet, daß der Heilige Geist in dieser Abschilderung den Himmel mit der Erde habe gleichsam vermischen und seine Rede auf eine solche Weise einrichten wollen, damit er unter diesem Schatten uns zugleich den Zustand der glorreichen und im Himmel zur Vollkommenheit gelangenden Kirche darstellte, als worinnen die auf dieser Erde noch herbergende Kirche Jesu Christi ihre Vollendung empfangen wird. Denn wenn solches nicht mit darinnen begriffen wäre, so würde der Geist die besagte Kirche, welche in dieser Welt immerfort noch einige Unvollkommenheit an sich haben wird, vielleicht nicht mit dergleichen Farben abgemahlet haben. Doch ist darinnen nichts enthalten, welches auf den Zustand der Kirche auf Erden, worinnen sie zur letzten Zeit nach Hinwegräumung der Aergernisse wird dargestellt werden, nicht wahrhaftig gedeutet werden könne,

ne,

ne, wie ich aus der Einhelligkeit anderer Weissagungen zu erweisen verhoffe: nur lasset uns den höchsten Nachdruck der Worte dem Himmel vorbehalten, welcher alle ehemalige Unvollkommenheit dereinst vernichten wird. Unterdessen wolle man den Ausschlag der Gründe, welche ich mit vielen andern, theils ehemaligen, theils jezo noch lebenden Auslegern, für diese Meinung habe, nach der Billigkeit beurtheilen,.,.

§. 417. Die nun von ihm angebrachten Gründe sind folgende: a) „Die Verbindung dieser Weissagung mit der vorhergehenden Kap. XIX 6. 7. beweiset das, was wir wollen, unumstößlich. Nachdem das Reich des Thiers zerstöret worden, so mußte Gott ein Reich aufrichten, welches, wie wir schon erwiesen haben und alle Propheten mit lauter Stimme bezeugen, das auf dieser Erde darzustellende Reich Christi seyn sollte. Nun aber ist die Zeit dieses Reichs eben die Zeit der Hochzeit des Lammes, wie gleichfalls daselbst gesagt wird. Die Braut aber des Lammes ist keine andere, als das neue Jerusalem, die für ihren Bräutigam bereitet ist. b) Diese Weissagung ist gänzlich nach der Beschaffenheit derjenigen Weissagungen eingerichtet, welche, wie niemand zweifelt, den Zustand der Kirche in den glückseligen Zeiten des neuen Testaments auf dieser Erde entwerfen. Die hiervon handelnde Stellen aber sind Jesa. Kap. XXV. XXXV. LII. LX. LXI. Ezech. Kap. XLVII. XLVIII enthalten. Wie man nun die daselbst befindlichen Stellen auslegt, eben so muß man sie auch hier in der Offenbarung auslegen. c) Einige Eigenschaften dieses

ses Jerusalems kommen der glorreichen Kirche nicht zu, welche in der allerletzten Zeit ihre Vollendung erlangen soll, als da sind: 1. daß dieses Jerusalem in dem Gesichte aus dem Himmel herab auf die Erde gefahren. v. 1. Denn was bedeutet bis anders, als daß die Kirche in einem himmlischen Zustande auf dieser Erde erscheinen oder dargestellt werden solle? Die Gemeine der Auserwählten wird in der letzten Zeit von der Erde in den Himmel hinauf fahren. Denn diese Erde ist nicht und wird auch niemals der Sitz der ewigen Glorie und Glückseligkeit seyn. 2. Daß es heiſſet v. 24. Und die Heiden, welche da selig werden, werden in dem Licht derselben wandeln: und die Könige der Erden werden ihre Herrlichkeit und Ehre in dieselbe bringen. Und v. 26. Man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Heiden zu derselben bringen. Kap. XXII, 2. Mitten auf dem Markte — — war ein Baum des Lebens, so daß zwölf Früchte träger, — — und die Blätter desselben dienen zur Seilung der Heiden (oder Nationen). In dem vollendeten Stande der himmlischen Herrlichkeit wird man keinen Unterscheid der Völker wahrnehmen: in demselben wird es keine Charaktere (oder Ehrenzeichen) an den Königen geben: Und es werden in demselben die Völker auch nicht mehr eine geistliche Arznei bedürfen. Ueberdis werden solche Worte in jenen Prophezeiungen gelesen, welche ohne allen Zweifel von dem Zustande der Kirche auf dieser Erde handeln. d) Weil

fer-

ferner dis ein prophetisches Buch ist; die Prophezeiungen aber die Schicksale der Kirche auf dieser Erde beschreiben: so kan man nicht erwarten, daß in dieser Weissagung der glorreiche und himlische Stand der Kirche, welcher nach dem Ablauf der Weltzeiten zum Vorschein kommen soll, beschrieben werde. Der Zweck dieser Weissagung ist den Knechten Gottes zu zeigen, was in einer Schnelle geschehen muß Kap. I, 1. Weil aber viele Dinge auf eine erhabene und glorreiche Weise von diesem neuen Jerusalem gerühmet werden, welche dem Zustand der im Himmel dereinsten vollendeten Kirche nahe beikommen, so muß man sich erinnern, 1. daß von der wahren Kirche Christi auf Erden, wenn sie zur letzten Zeit in ihrer wahren und ächten Gestalt erscheinen wird, viele Dinge auf eine prächtige und glorreiche Weise gerühmet werden können, nach dem Ausspruch des heil. Propheten Ps. LXXXVII, 3. **יְקַבְּרוּת מַרְבֵּר בְּךָ עִיר הָאֱלֹהִים סֵלָה**: **herrliche** (oder glorreiche) **Dinge** werden von dir gerühmet, o **Stadt Gottes Selah!** 2. Daß die Kirche Christi wahrhaftig das **Himmelreich** sey, Matth. III, 2. und daß zwischen ihrem Zustande und der Beschaffenheit der himlischen Gemeinde eine sehr große Verwandtschaft und Vereinigung gefunden werde. Denn der weiland verschl. Himmels stehet nun offen, und ist sehr nahe mit der Erde verbunden, und die Erde ist gleichsam mit dem Himmel vermischet. Der Himmel und die Erde machen ein einiges Heiligtum und Wohnhaus Gottes aus. Die zwischen dem Him-

mel

mel u
gel G
derge
GO
1 M
he a
Gesch
Chri
Eph
Offen
Thei
S
schof
hung
nach
kape
nen
gang
Kap
steh
auf
mel
ben,
ang
zu g
hier
als
der
bek
Nei
uns
den

mel und der Erde stehende Leiter, worauf die Engel Gottes auf und absteigen, vereinigt die Erde dergestalt mit dem Himmel, daß die Erde das Haus Gottes und die Pforte des Himmels ist, 1 Mos. XXVIII, 17. Joh. I, 51. und daß die, welche auf Erden wandeln, schon im Himmel selbst ihr Geschäfte zu haben scheinen, als solche, die mit Christo in das himmlische Wesen versetzt worden, Eph. II, 6. mit ihm auf seinem Throne sitzen, Offenb. I, 6. III, 21. und an seiner Herrlichkeit mit Theil nehmen,,. So weit Vitringa.

§. 418. Der zweite, nemlich der selige Herr Bischof, Peter Hersleb, führet mit jenem in Ansehung des neuen Jerusalems gleiche Sprache. Denn nachdem er in seiner bey der Einweihung der Hofkapelle in dem königl. Schlosse Hirschholm gehaltenen Predigt die Worte Offenb. XXI, 3. zum Eingang genommen, so läßt er sich über das besagte Kapitel also vernehmen: „Ich muß zuvörderst gestehen, daß die meisten Ausleger diese Beschreibung auf den Zustand der triumphirenden Kirche im Himmel nach dem Tage des Gerichts deuten und glauben, daß hierdurch die Herrlichkeit und Seligkeit angezeigt werde, welche die Auserwählten dorten zu gewarten haben, weil die Beschreibung, welche hier gemacht wird, gar zu prächtig und erhaben sey, als daß von dem Zustand der streitenden Kirche auf der Welt die Rede seyn könne. Aber ich muß auch bekennen, daß ich nicht begreifen kan, wie man die Redensarten, die man hier wahrnimmet, von dem uns dort bereiteten Himmel auslegen könne. a) In dem ersten Verse dieses Kapitels wird von einem neuen

neuen Himmel und von einer neuen Erde geredet. Aber nach dem Tage des Gerichts erbet die triumphirende Kirche zwar einen Himmel, aber keine Erde, und die Erde hat alsdenn nicht weiter Statt. Man kan demnach durch einen neuen Himmel und eine neue Erde nichts anders verstehen, als einen ganz veränderten und verbesserten Zustand in der Kirche Gottes, als dem Himmel auf der Welt. b) In dem andern Absat wird von einer Stadt gehandelt, die von Gott aus dem Himmel niedergefahren. Aber meine Freunde, von der triumphirenden Kirche müste es ja heißen, daß sie eine Stadt sey, die von der Erde zu Gott in den Himmel aufgenommen worden. c) Der dritte Absat redet von einer Wohnung Gottes unter den Menschen; welche Redensart allezeit von der Kirche Gottes auf Erden gebraucht wird. Denn von dem Himmel müste es heißen: Siehe da, eine Wohnung der Menschen bey Gott. Die Schrift sagt niemals von dem ewigen Leben, daß Gott bey den Auserwählten wohnen werde; sondern es heißet allezeit, daß die Seligen bey Gott wohnen werden: Sie sollen bey ihm seyn allezeit 1 Thess. IV, 17; sie sollen seyn, wo Christus ist, Joh. XVII, 24. Von der streitenden Kirche aber heißet es: Gott wird bey ihnen wohnen. Die Redensarten: Sie sollen sein Volk seyn, und er wird ihr Gott seyn; werden allezeit und ohne Ausnahme von den Gläubigen in diesem Leben gebraucht; wie Paulus eben dieselben Worte auch ausdrücklich brauchet 2 Cor. VI, 16. Aber von dem ewigen Leben heißet es nicht: Sie werden seyn Volk seyn; sondern, sie sollen seyn, wie

wie
allen
von
der
Zelt
zu g
gebe
nich
gen
die
die
gen
unm
de i
oder
stän
d)
die
geb
schl
eine
der
zur
mei
rich
Hei
sen,
nach
Ba
der
kein
e)

wie er ist 1 Joh. III, 2. und Gott wird ihnen alles in allem seyn 1 Kor. XV, 28. Hier wird von einer Wohnung geredet; eigentlich und nach der Grundsprache von einer Hütte, oder von einem Zelt, welches Wort, in Absicht auf den Himmel, zu geringe ist. Die Worte, Wohnung, Hütte, Zelt, geben zu erkennen, daß etwas versetzt werden und nicht ewig bleiben sol; aber der Zustand der Seligen im Himmel ist eine ewige Wohnung, eine Stadt, die einen unbeweglichen Grund hat, eine Wohnung, die niemals mehr verändert, versetzt oder aufgehoben werden kan. Und aus dieser Ursache kan man unmöglich, wenn von der ewigen Seligkeit die Rede ist, das Wort *σκηνή* brauchen, welches eine Hütte oder Zelt anzeigt, da dieselbe eine *μονή*, eine beständige Wohnung und eine ewig bleibende Stadt ist.

d) In der Beschreibung dieser Stadt heisset es, daß die Heiden auch in diese Stadt Gottes sollen gebracht und desfalls die Thore niemals verschlossen werden; und ferner ist die Rede von einem Baum des Lebens, welcher mitten in der Stadt stehet, dessen Blätter den Heiden zur Arzenei dienen Offenb. XXII, 12. Jedoch, meine Freunde, nach dem Tage des allgemeinen Gerichts können in die triumphirende Kirche ferner keine Heiden gebracht werden, die Pforten sind verschlossen, und es wird niemand weiter eingelassen. Demnach kan man nicht sagen, daß Christus, als der Baum des Lebens, Blätter habe, die zur Arzenei der Heiden dienen: denn es sind zu derselben Zeit keine Heiden vorhanden, die geheilet werden könten.

e) Weiter heisset es, daß die Könige auf Erden

I f f

ihz

ihre Herrlichkeit in diese Stadt bringen werden. Dieses aber kan man von der triumphirenden Kirche nicht sagen. Zwar die Könige werden mit einer grossen Herrlichkeit umgeben werden, welche die Herrlichkeit anderer um so vielmehr übertreffen wird, je seltener man auf Erden recht heilige Könige antrifft: aber dieselben können von ihrer irdischen Herrlichkeit nichts mitnehmen; diese hat zwar in der streitenden, nicht aber in der triumphirenden Statt zc.,

Beantwortung.

§. 419. So haben wir dann vernommen, was diese zwey Männer für eine Meinung von der hier beschriebenen Stadt Gottes, dem neuen Jerusalem, haben. Allein ihre Gründe reichen nicht hin, uns eben dieselbe bezubringen. Der erste verbindet a) das XXI Kapitel mit dem XIX und springet also über das XX zurück, worinnen vom Ende der Welt und dem jüngsten Gericht gehandelt worden. Der heilige Johannes aber verbindet das neue Jerusalem mit dem neuen Himmel und der neuen Erde, als welche beyde er nach der Flucht oder Verschwindung des vorigen Himmels und der vorigen Erde und nach der Stürzung der Verdamnten in den Feuersee gesehen hat. Dis aber ist eben derjenige neue Himmel und diejenige neue Erde, welche 2 Pet. III, 13. vorkommen, und nach der Zerstörung des alten Himmels und der alten Erde zu erwarten sind. Denn beyde, Johannes und Petrus, reden vorher von dem jüngsten Tag und dem Ende der Welt, ehe
sie

sie d
fen.
zum
neue
Unte
chris
neue
das
richt
Erde
Reich
See
Iam
cher
rend
selbe
lisch
zeit
cher
Erde
stus
es z
daß
eing
frei
gel
fon
Alle
rum
Ka
En
die

sie des neuen Himmels und der neuen Erde gedenken. Das neue Jerusalem aber kommet nicht eher zum Vorschein, als bis der neue Himmel und die neue Erde fertig sind, und also sehr lange nach dem Untergang der großen Hure Babylon und des antichristlichen Reichs. Denn Johannes hat erst den neuen Himmel und die neue Erde, und bald darauf das neue Jerusalem im Gesichte erblicket. Die Aufrichtung des allgemeinen Königreichs Christi auf Erden, welche auf die Zerstörung des antichristlichen Reichs erfolgt, ist zwar eine neue Verlobung der Seelen mit Christo, aber noch nicht die Hochzeit des Lammes selber. Denn die Braut Christi, mit welcher er Hochzeit halten will, ist die ganze triumphirende Kirche, und also müssen erst alle Glieder derselben, oder alle Auserwählten, zu Christo in die himmlische Herrlichkeit versetzt seyn, ehe er mit ihnen Hochzeit halten kan. Dannenhero ist die Zeit, zu welcher die große Ausbreitung des Reichs Christi auf Erden geschiehet, noch nicht die Zeit, zu welcher Christus mit seiner Braut Hochzeit hält. Nun heisset es zwar Kap. XIX, wo vorher gemeldet worden, daß Gott die große Hure gerichtet, und das Reich eingenommen habe, gleich darauf: 7. Lasset uns freuen und frolocken, und ihm die Herrlichkeit geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet. Allein durch dieses Kommen wird nur die Annäherung der gedachten Hochzeit angedeutet. Denn Kap. XI, 18. hiesse es auch, nachdem der siebende Engel seine Trompete hatte erschallen lassen: es ist die Zeit der Todten, Gericht zu halten, und zu

geben den Lohn deinen Knechten, den Propheten und den Heiligen &c. Wir leben schon lange unter dem Schall der siebenden Trompete, und doch ist die Zeit der Auferstehung der Todten, des Gerichts über Todte und Lebendige, und der herrlichen Gnadenbelohnung der Frommen noch nicht da, sondern sie hat sich nur um ein ziemliches genähert. Die Braut des Lammes muß erst durchgängig zubereitet und mit dem hellen und reinen Byßo oder mit den Rechten der Heiligen angekleidet seyn, ehe ihre Hochzeit mit Christo angehet. Dis erfordert demnach noch eine ziemliche Zeit, bis das neue Jerusalem, oder die ganze Gemeinde der Heiligen und Seligen völlig bereitet und geschmücket ist. b) Die Weissagungen, welche Jesa. Kap. XXV. XXXV. LII. LX. LXI. Ezech. Kap. XLVII. XLVIII. vorkommen, und Offenb. Kap. XXI. bey der Beschreibung des neuen Jerusalems mit angeführet werden, entwerfen zwar den Zustand der Kirche in den glückseligen Zeiten des neuen Testaments auf dieser Erde; aber daraus folget nicht, daß das neue Jerusalem auch auf diese Erde gehöre und dieselbe glückselige Kirche alleine ausmache, und zwar darum, weil die Offenbarung solche Weissagungen auf das neue Jerusalem ziehet. Denn die angezogenen Weissagungen werden theils in der Zeit, theils in der Ewigkeit an der wahren Kirche Christi erfüllt: in dem glückseligen Zeitlauf der Kirche auf Erden bekommen sie ihre anfängliche, und in dem neuen Jerusalem ihre vollständige und ewige Erfüllung. Die Propheten des A. T. haben den zeitlichen und ewigen Wohlstand der wahren Kirche Christi zusammen genom-

men

men,
liche
Jeru
ser E
erwäg
412:
dieser

S.
tringe
unerh
wisse
get n
trium
aus
ren;
gen i
mel
zwey
mel
mal
men
fahr
nung
den,
der
men
wese
Sis
seyn
nach
eine

men, und die Offenbarung führet verschiedene herrliche Begebenheiten in der Beschreibung des neuen Jerusalems mit an, welche bey der annoch auf dieser Erde wallenden Kirche nicht Statt finden. Man erwäge wiederum, was wir hiervon unter den §§. 412. und 413. gesprochen haben, als woselbst wir dieser Einwendung schon zuvorgekommen.

§. 420. Die übrigen Einwendungen, welche Biringa wider unsere Meinung machet, sind ebensals unerheblich. Er spricht nemlich c) es kämen gewisse Merkmale, die dem neuen Jerusalem begelegt würden, der glorreichen oder der im Himmel triumphirenden Kirche nicht zu, als 1. daß dasselbe aus dem Himmel herab auf die Erde gefahren; die Gemeine der Auserwählten müsse dargegen in der letzten Zeit von der Erde in den Himmel hinauf fahren. Antw. Johannes saget zwar zweymal, daß das neue Jerusalem aus dem Himmel von Gott herabgefahren, aber er sezet keinmal dazu, daß es auf diese Erde hernieder gekommen. Denn als er diese heilige Stadt herniederfahren sahe, so war in der ihm verliehenen Erscheinung die alte Erde vergangen, und eine neue entstanden, und in diesem Gesichte muß er sich damals auf der neuen Erde befunden haben, weil er wahrgenommen, daß kein Meer, wie auf der alten, daselbst gewesen. Diese unsere alte Erde wird freylich der Sitz der ewigen Herrlichkeit und Glückseligkeit nicht seyn, aber doch wol die neue Erde, als in welcher, nach dem petrischen Ausspruch, Gerechtigkeit, d. i. eine grose Menge von lauter Gerechten, wohnen soll.

§ff 3

Wenn

Wenn nun auch gleich der grose und hohe Berg, worauf Johannes von dem Engel getragen worden, auf dieser neuen Erde befindlich ist, und das neue Jerusalem von Gott aus dem Himmel auf denselben herabfähret, so wird die Seligkeit der darein gehörigen Einwohner dadurch keinesweges vermindert, weil Gott selbst darinnen bey jenen wohnet. Die Heiligen, welche am jüngsten Tag auferstehen, und nach dem gehaltenen Gericht darein versetzt werden sollen, werden deswegen doch in der Luft dahinauffahren, und in eine sehr grose Höhe kommen, welche man auf der neuen Erde nicht wird übersehen können. 2. Daß die Nationen oder vielerley Völker, welche die neue Erde bewohnen werden, bey dem aus dieser heiligen Stadt Gottes funkelnden Licht wandeln können, das ist gar wohl begreiflich, und die Gerechtigkeit Gottes erfordert es, daß die seligen Völker nach ihrem ehmaligen Verhalten so wol verschiedene Wohnungen, als auch verschiedene Stufen der Herrlichkeit erlangen. Weil ferner Gott ein Gott der Ordnung ist, so wird er ohnsehlbar auch die seligen Völker von einander unterscheiden, und einer jeden seligen Schar den ihr gehörigen Platz anweisen, damit es überall ordentlich zugehe. Die Könige und andere Regenten, welche ehemals auf Erden vieles zur Verherrlichung Gottes und Erbauung der Kirche mit beigetragen haben, werden die dadurch erlangte Ehre allerdings mit sich in die himlische Stadt bringen, und wieder zu einer königlichen Regierung über die Einwohner der neuen Erde gelangen. Denn da die heiligen Engel in höhere und niedrige in Könige, Fürsten, Erz-
an-

ander
nicht
Mens
folgen
Früch
Strom
den.
schaff
und
und
noch
dieser
der
tringe
im kü
dürfer
geoffe
schaff
haben
get m
Gotte
den:
Arzn
noch
die n
den
Jeru
und
bens
nen.
zahlb
nen

andere Engel eingetheilet werden, warum solte es nicht auch einen solchen Unterscheid unter den seligen Menschen geben? Hiervon aber werden wir in dem folgenden Kapitel ausführlicher sprechen. Die Früchte und Blätter an den auf beyden Seiten des Stroms stehenden Lebensbäumen sollen genossen werden. Was nun freylich diese Bäume für eine Beschaffenheit haben und was auf ihnen für Früchte und Blätter wachsen werden, die zur Erquickung und Genesung der Seligen dienen sollen, das ist uns noch ganz unbekant. Wenn nun von den Blättern dieser Bäume gemeldet wird, daß sie zur Genesung der Nationen dienen, so ist dis von dem Herrn Vitringa zu viel gesagt, daß die besagten Nationen im künftigen Leben keine geistliche Arzney mehr bedürfen. Denn wenn die Völker, welche von der geoffenbarten Religion in dieser Welt keine Kunde gehabt, aber doch solche würden angenommen haben, im Fall sie ihnen hinlänglich wäre verkündigt worden, nach der Meynung vieler ansehnlichen Gottesgelehrten, von Gott werden begnadiget werden: so wird ihnen im künftigen Leben eine geistliche Arzney nicht nur dienlich, sondern allerdings auch noch nöthig seyn. Diejenigen Nationen, welche auf die neue Erde bestimmt sind, werden vermuthlich, den Leibern nach, von den Inwohnern des neuen Jerusalems unterschieden seyn (Hh. 306. 307.), und diesen können vielleicht die Blätter von den Lebensbäumen auch zur Wohlfahrt ihrer Leiber dienen. Wir wissen hier noch gar wenig von den unzählbaren Dingen, welche sich in der Ewigkeit ereignen werden, und daher müssen wir nicht gleich etwas

aus derselben verweisen, welches sich, unserm schwachen Bedünken nach, dahin nicht schiket. Dis ist d) vollends ein gar schwacher Einfall, wenn der hochgelehrte Mann spricht, die hohe Offenbarung sey ein prophetisches Buch, welches die Schiffsale der Kirche auf dieser Erde verkündige, und dahero könne darinnen der glorreiche Zustand der im Himmel triumphirenden Kirche nicht beschrieben werden. Ey! warum solte dann ein solches prophetisches Buch, welches die vielen Mühseligkeiten der streitenden Kirche vorher saget, nicht auch das letzte Ziel derselben, wo alles hinausläufet, und ihre ewige Ruhe uns kund thun? Es handelt ja von der Zukunft Christi zum Gericht über Todte und Lebendige, von der Auferweckung der Todten, von der Verdammnis der Gottlosen und von dem Feuersee oder der eigentlichen Hölle, worein jene sollen gestürzt werden, mithin von lauter annoch zukünftigen Begebenheiten, warum solte es dann nicht auch von dem glorreichen Zustande der Auserwählten im ewigen Leben handeln? Wenn dieses selige Ziel nicht mit darinnen beschrieben wäre, so wäre der wichtigste Punkt übergangen, welcher doch allein die Frommen, welche so sehnlich auf die letzte Zukunft Christi warten, vollkommen trösten kan. Es gehet alles schnelle zu, was Gott der HErr selber thut: er thut aber alles in gebührender Ordnung und zu rechter Zeit. Die in ihrer wahren und ächten Gestalt dereinst annoch hier auf Erden erscheinende Kirche wird freylich auch herrliche Dinge aufzuweisen haben; aber alle die Herrlichkeiten, welche dem neuen Jerusalem hier zugeschrieben werden, wird sie nicht in sich enthalten.

halten
Ps. L
diget
der W
und h
Joha
auf C
sie vo
noch
der C

S.
dene
dabe
Ger
che z
be h
künf
Him
hand
ände
tes.
Apo
sage
Hin
wor
Erd
Ger
den
stim
neu
nes

halten. Die Stadt Gottes, in welcher, nach dem Ps. LXXXVII, 3. so herrliche Dinge sollen gepredigt werden, ist zwar die wahre Kirche hier auf der Welt; allein dis machet sie noch nicht zum neuen und himlischen Jerusalem, welches uns der selige Johannes beschreibet. Die wahre Kirche Christi auf Erden ist zwar schon ein himlisches Reich, weil sie von Gott gestiftet worden; aber sie ist solches noch nicht in der Vollkommenheit, wozu sie erst in der Ewigkeit gelangen soll.

§. 421. Der zweite Kirchenlehrer hat verschiedene Einwendungen mit dem ersten gemein, aber dabey auch noch besondere. a) Nach dem Tage des Gerichts soll, wie er meinet, die triumphirende Kirche zwar einen Himmel, aber keine Erde, zum Erbe haben, und schliesset also diese letztere von der zukünftigen Welt gänzlich aus. Durch den neuen Himmel und die neue Erde, wovon der erste Vers handelt, verstehet er, wie Vitringa, einen ganz veränderten und verbesserten Zustand in der Kirche Gottes. Allein in dem ersten Punkt widerspricht er dem Apostel Petro, welcher 2 Ep. III, 13. ausdrücklich saget, daß, nachdem am Tage des Herrn der alte Himmel und die alte Erde durchs Feuer zerstöret worden, man einen neuen Himmel und eine neue Erde zu erwarten habe, und daß darinnen lauter Gerechte wohnen werden. Daraus folget ja, daß den Seligen auch eine neue Erde zum Erbtheil bestimmt ist. Den andern Punkt, daß durch den neuen Himmel und die neue Erde, wovon Johannes schreibet, ein ganz veränderter und verbesserter

Zustand der Kirche Gottes zu verstehen sey, kan er so wenig, als Vitringa, beweisen. Denn Petrus und Johannes stimmen hier vollkommen überein. Jener sezet den neuen Himmel und die neue Erde nach dem Tage des Gerichts und der Zerstörung der alten Welt: dieser hat gleichfalls den neuen Himmel und die neue Erde erst nach der Auferstehung der Todten und nach dem letzten Gerichte, wie auch nach der Verschwindung des ersten Himmels und der ersten Erde und nach der Stürzung der Verdamten in die Hölle gesehen. Also handeln beyde von dem neuen Weltgebäude, welches an die Stelle des alten und vergangenen entstehen soll, und wir haben gar keinen tüchtigen Grund dazu, daß wir von der Ordnung des Textes abweichen. Es kommet auch gar ungereimt heraus, daß erslich durch den neuen Himmel und die neue Erde der verbesserte Zustand der christlichen Kirche, und darnach durch das neue Jerusalem eben derselbe verbesserte Zustand abgebildet seyn solle. Johannes unterscheidet dieses gar deutlich von jenen beyden, und daher muß es auch ganz was anders, als jene beyde, seyn und bedeuten. Ferner die Redensart, es werde die triumphirende Kirche zwar einen Himmel, aber keine Erde zum Erbe haben, als welche nicht mehr Statt finde, ist theils dunkel theils ungegründet. Denn was ist der Himmel, welchen die Frommen ererben sollen? Ist er dann nur ein in der Höhe weit ausgebreiteter und an sich leerer Raum, worinnen die Seligen, wie die Vögel in der Luft, stets schweben und nichts zum Fußboden haben werden? Will man sagen, nein, es sey ein gewisser für die Seligen von Gott zube-

reist

reitete
ge ich
sey, u
ne od
Soll
so sag
der S
welch
den f
erweh
übrig
wir n
Woh
Woll
Jern
könn
verla
die j
neue
chen
wol i
ewig
ner r
wo f
des r
leb,
Bey
antw
nun
den
ihm
freu

reiteter Siz oder eine herrliche Wohnstätte, so frage ich weiter, wo dann dieser Siz oder Ort zu finden sey, und ob solcher nicht aus einem gewissen Gestirne oder aus einer vortreflichen Weltkugel bestehe? Soll etwan die Antwort erfolgen, man wisse es nicht, so sage ich dargegen, daß man sich von dem Himmel der Seligen eine ganz dunkle Vorstellung mache, welche doch durch die hohe Offenbarung gehoben werden kan. Denn der Himmel oder der Siz der Auserwählten ist das neue Jerusalem, und der Siz der übrigen Gerechten ist die neue Erde. Was wollen wir mehr haben? Sind uns hiermit nicht genug die Wohnungen der Seligen endeket und beschrieben? Wollen wir noch etwas bessers haben, als das neue Jerusalem, und die neue Erde ist? Ich meine, wir können wohl damit zufrieden seyn, und nichts bessers verlangen. Petrus saget mit den übrigen Heiligen, die zu seiner Zeit lebten: wir erwarten einen neuen Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnet, und also haben sie so wol die neue Erde, als den neuen Himmel für ihre ewige Erbschaft gehalten. Wollen nun unsere Gegner nicht damit vergnüget seyn, so mögen sie zusehen, wo sie sonst hinkommen. b) Von der Herabkunft des neuen Jerusalems redet der Herr Peter Hirschleib, eben so, wie der Herr Campegius Vittringa. Beyden aber habe ich schon S. 420. zur Gnüge geantwortet. c) Der Ausruf: Siehe die Wohnung Gottes μετὰ τῶν ἀγγέλων mit oder bey den Menschen, und er wird μετ' αὐτῶν bey ihnen wohnen, zeigt eine heilige und zugleich freudenvolle Verwunderung an, daß Gott eine so herr-

herr-

herrliche Wohnung für die Menschen nicht nur zubereitet habe, sondern auch selber solche beziehen und sich in die seligste Gemeinschaft mit ihnen einlassen werde. Oben Kap. VII, 15. hiesse es von einer sehr grossen Schar seliger Menschen: Der auf dem Throne sitzt, wird über ihnen wohnen; hier aber heisset es von Gott: er wird bey ihnen wohnen, welches augenscheinlich mehr ist, und eine genauere Gemeinschaft Gottes mit den Auserwählten andeutet. Sind nun jene schon selige Menschen, über welchen Gott wohnet, so müssen die zu einer noch höhern Stufe der Seligkeit gelangt seyn, bey welchen Gott wohnet. Auf welche Weise aber Gott bey den Menschen in dieser heiligen Stadt wohnen werde, das wird uns Kap. XXII geoffenbaret. Denn daselbst heisset es: 3. Der Thron Gottes und des Lammes wird in derselben seyn, und seine Knechte werden ihm dienen; 4. Und sie werden sein Angesicht sehen, und sein Name wird auf ihren Stirnen seyn. Hier wird die Wohnung Gottes bey den Menschen vortreflich erkläret. Der grosse Gott wird mit Christo seinen Thron bey ihnen aufschlagen: vor demselben werden seine Knechte erscheinen, ihn anbeten, und sein Angesicht schauen: Das Angesicht Gottes und die Stirnen seiner Knechte werden gegen einander gerichtet seyn, und die Strahlen der göttlichen Herrlichkeit werden auf sie fallen und sich an ihnen spiegeln. Sehet, auf eine solche Weise wird Gott bey den Menschen wohnen, daß sie den genauesten Umgang mit ihm haben und ihn sehen

sehen
vollk
der
rere
gehu
ley
Hul
nen
von
aus
des
die
bige
zeit
lich
bar
selig
wie
bey
W
len
ihn
aus
ein
die
Re
we
etr
be
un
J
fer

sehen werden, wie er ist. Hierdurch wird also die vollkommenste Seligkeit angezeigt, wozu die Kinder Gottes dereinst gelangen sollen. Ein mehreres können und werden sie nicht wünschen und begehren, als eben dieses, daß Gott mit ihnen einerley Wohnung haben und ihnen seine Herrlichkeit, Huld und Liebe auf die möglichste Weise zu erkennen geben will. Wenn wir nun diese Erklärung von der Wohnung Gottes bey den Menschen voraus merken, so können uns die Gegenerinnerungen des seligen Herrn Bischofs gar nicht anfechten. Denn die Verheissungen Gottes, daß er bey den Gläubigen und Frommen wohnen wolle, werden hier zeitlich, und dort ewiglich erfüllet, hier unsichtbarlich, und dort sichtbarlich. Von einer solchen sichtbaren und herrlichen Gegenwart Gottes bey den seligen Menschen redet hier die hohe Offenbarung, wie wir erst bewiesen haben. Indem nun Gott bey ihnen in der Ewigkeit auf eine so huldreiche Weise wohnen und sie mit seiner Herrlichkeit erfüllen wird, so werden sie freylich alsdann auch bey ihm auf eine erhabene Weise wohnen und eine unaussprechliche Lust und Wonne an ihm haben. Das eine schliesset das andere in sich, und beydes zeigt die hohe Seligkeit der Auserwählten an. Doch die Redensart, daß Gott bey den Menschen wohnen werde, bedeutet hier in der hohen Offenbarung noch etwas grösseres, als die sonst in der heiligen Schrift befindliche Redensart, daß die Frommen bey Gott und Christo in der Ewigkeit seyn sollen. Denn die Inwohner der neuen Erde werden auch bey Gott seyn, aber Gott wird nicht so bey ihnen, wie bey den

den Inwohnern des neuen Jerusalems, wohnen und sie, wie diese, seine Herrlichkeit sehen lassen, sondern sie werden nur bey dem aus dieser heiligen Stadt hervorstrahlenden Lichte Gottes wandeln. Die Worte: Sie werden sein Volk seyn; und er selbst, Gott bey ihnen, wird ihr Gott seyn, können sowol von den Auserwählten im Himmel, als von den Glaubigen auf Erden, gebraucht werden. Denn wenn diese Gott der Herr sein Volk heisset, so ist dis eine unvergängliche Benennung, welche anzeigt, daß sie Gott zu seinem ewigen Eigenthum erwählt habe, und wenn er dazu sezet, daß er ihr Gott seyn wolle, so ist diese Lebensart nicht lediglich auf die Zeit auf Erden, sondern zugleich auf die Ewigkeit im Himmel zu ziehen. Denn als Abraham, Isaak und Jacob schon längstens gestorben waren, so sprach dennoch Gott von ihnen: Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, und der Gott Jacobs, 2 Mos. III, 6. Diese Worte ziehet der Heiland ausdrücklich auf die Auferstehung der seligen Todten und ihre ewige Herrlichkeit, Luc. XX, 37. und sezet hinzu. 38. Er ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen; denn sie leben ihm alle. Gott hatte den Abraham, Isaak und Jacob samt ihren frommen Nachkömlingen auf Erden zu seinem eigenthümlichen Volk erwählt. Dieses bleiben sie eben so wol nach ihrem Tode und in der Ewigkeit, als Gott der Herr nach ihrem Tode und in der Ewigkeit ihr Gott verbleibet. Ja in der Ewigkeit werden sie noch auf eine erhabenere Weise Gottes Volk seyn, als sie es auf Erden gewesen. Die

Die
wir
unter
tring
wort
derde
auf l
fals
hier

S
Herr
Bed
stätt
könt
Wol
wehl
diese
rusa
sie i
lich
daß
unen
er o
aber
und
diese
Aus
d. i.
weh
lich

Die Erinnerung wegen des Worts σκηνη werden wir in einer Anmerkung beleuchten, und was er unter dem Buchstaben d) einwendet, das hat Biringa auch gehabt, und ist vorhin schon beantwortet worden. Das Wort ζυλον ζωνs bedeutet nicht wie ζευδεον, einen einzigen Baum, sondern viele Bäume auf beyden Seiten des Stroms, wie wir oben gleichfalls gezeigt haben; und demnach ist von Christo hier nicht die Rede.

Anmerkung.

§. 422. Das Nennwort σκηνη ist nicht, wie Herr Peter Hersleb meinet, von einer so geringen Bedeutung, daß nicht die himlische und ewige Wohnstätte der Auserwählten dadurch bezeichnet werden könnte. Denn hier bedeutet es die Hütte oder das Wohnzelt Gottes, worinnen er sich bey den Auserwählten ewiglich aufhalten will. Die Beschreibung dieser Hütte unter der Benennung des neuen Jerusalem's faßt solche große Dinge in sich, daß man sie in der noch auf Erden blühenden Kirche unmöglich finden kan. Wir haben oben schon gemeldet, daß diese himlische Wohnung zwar in Ansehung des unendlichen Gottes eine Hütte heiße, in welcher er σκηνώσει, d. i. bey den Auserwählten wohnen will, aber in Ansehung der Auserwählten als eine heilige und überaus große Stadt beschrieben werde. In dieser Hütte und Stadt Gottes sind, nach dem Ausspruch Christi, Joh. XIV, 2. *μοναι πολλαί*, d. i. viele bleibende Wohnungen für die Auserwählten zu finden. Eigentlich bedeutet σκηνη freylich ein Zelt, und ist so viel, als das hebräische *הֵרָא*, über-

über-

832 Des zweiten Theils II. Kapitel

überhaupt aber bedeutet es eine jede Wohnung, sie mag beschaffen seyn, wie sie will. Heshchius spricht: σκηνος (ειναι) κατοικωσας, οικηματος und wiederum: σκηνη η απο ξυλων, η περιβολαιων οικια. Beym Luca Kap. XVI, 9. bedeutet es die Wohnung der Auserwählten, worinnen sie das höchste Gut erlangen und ewiglich genießen sollen, und Hebr. VIII, 2. wird dadurch die himlische Wohnung Gottes selbst verstanden: Denn wenn der Apostel daselbst sagt: 1. Wir haben einen solchen Hohenpriester, der zu der Rechten auf dem Thron der Majestät im Himmel sitzt, 2. Und ein Pfleger des Heiligtums und der wahrhaftigen Hütte ist, welche Gott aufgerichtet hat, und nicht ein Mensch, so beschreibet er uns die allerheiligste und herrlichste Wohnung Gottes im Himmel, worein Christus nach dem Kap. IX, 24. eingegangen ist, und sezet sie der Stiftshütte, wie auch dem Salamonischen Tempel im A. T. entgegen, als welche beyde nur ein Vorbild von der wahren, d. i. der himlischen und ewigen Wohnung Gottes gewesen. Weil also die Schrift selbst diesem Wort eine so erhabene Bedeutung giebet, so dürfen wir es nicht für so gering halten.

Der fünfte Satz.

§. 423. Wir müssen die uns vorgelegte Beschreibung des neuen Jerusalems nicht durchgängig auf eine verblümete Weise auslegen, sondern, so viel es möglich ist, bey dem eigentlichen Verstand der Worte bleiben, damit

mit
fern
gel
etwa
Der
trach
gehör
daß
ausle
nicht
Edel
ohne
Stat
ben
diese
die
dene
feiner
hat,
Him
ganz
die
deute
götl
gen
gesch
komm
für
achte
oder
In
einer

mit wir sie nicht entkräften, oder durch unsern Witz verstellen, und wir müssen die Regel beobachten, welche saget, daß wir weder etwas dazu setzen, noch davon abthun sollen. Der selige D. Bengel spricht: „Bei dieser Betrachtung ist eine tiefe Ehrerbietung nöthig. Es gehöret ein reiches Maas geistlicher Weisheit dazu, daß man diese Beschreibung nicht gar zu körperlich auslege, und doch auch von der Kraft der Worte nicht zu weit abgehe. Das Gold, die Perlen, die Edelsteine, die Mauer, die Gründe, die Thore, sind ohne Zweifel allermeist verblümete Ausdrücke: Die Stadt selbst ist herrlich, und die Einwohner derselben haben geistliche Leiber. Doch sind und bleiben diese geistliche Leiber auch wahrhaftige Leiber: und die Stadt ist eine von ihren Inwohnern unterschiedene und denenselben proportionirte Wohnung, die keinen unendlichen, sondern einen gewissen Raum hat, der viel näher zusammen gehet, als der neue Himmel und die neue Erde, und der den Feuersee ganz ausser seinen Grenzen hat; wie dann auch die Zahlen 12000 und 144 ihre unverrückte Bedeutung haben.“ Und anderswo saget er: „Die göttlichen Wundergeheimnisse werden den Gläubigen nach und nach eröffnet, und es muß noch vieles geschehen, bis Jerusalem aus dem Himmel herabkommet. Gegenwärtige Auslegung erkenne ich selbst für sehr schwach, und wird deswegen wohl zu beobachten seyn, ob dis und jenes, als eine satte Lehre, oder nur zu weiterem Nachdenken, vorgeleget werde. In der Hauptsache gehe ich, wie ich hoffe, zwischen einer gar zu buchstäblichen und einer gar zu freyen

834 Des zweiten Theils II. Kapitel

Auslegung in der Mitte sicher hindurch,,. So weit der selige Bengel. Die Beschreibung, welche uns Johannes von der Auferstehung der Todten, dem Feuersee, der Stürzung der Verdamten in denselben und von dem Ende der alten Welt Kap. XX. gegeben hat, ist im eigentlichen Verstande zu nehmen, und dannenhero muß man auch die Beschreibung, welche er uns von dem Gegentheile des Feuersees, d. i. von dem himmlischen Jerusalem giebet, für keine verblümmte Rede halten. Denn er hat uns diese Stadt beschrieben, wie sie ihm ist gezeiget worden. Er hat ihre Mauer, ihre Thore, ihre Gebäude, ihre Gründe u. s. w. gesehen, und wir gehen daher am sichersten, wenn wir dafür halten, es werde diese Stadt Gottes in der That so beschaffen seyn, wie er sie uns vorgestellt hat. Gold, Perlen, Edelsteine u. s. w. werden in der neuen Welt nicht weggelassen, sondern vielmehr weit vortreflicherer, als auf unserer alten Erde, beschaffen seyn. Johannes eignet auch 3. E. dem Gold, welches er in dieser Stadt erblicket hat, v. 18. und v. 21. eine viel köstlichere Beschaffenheit zu, als unser Gold an sich hat. Also werden auch die Perlen, Edelsteine, u. s. w. von einer himmlischen und daher weit höhern Kostbarkeit seyn, und alle unsere Juwelen so, wie diese die Sand- und Kieselsteine, übertreffen. In Indien und andern warmen Ländern giebet es viele herrliche Bäume, welche in Europa nicht wachsen, und demnach gehören sie unter das Geschlecht der Bäume, worunter unsere Birken, Buchen, Eichen, Tannen, Fichten u. s. w. auch begriffen sind. Wollen wir aus dem Gold, den Perlen und Edelsteinen im

im neuen Jerusalem nur etwas verblühtes machen, so wird gewis nichts besonders heraus kommen. Wir gehen noch weiter. Denn nachdem der Engel dem Propheten Johannes diese Stadt genugsam gezeigt und beschrieben hatte, so sprach er zu ihm Kap. XXII, 6. diese Reden sind gewis und wahrhaftig, und gabe ihm also hiermit zu erkennen, daß alles das, was er vorher von dieser Stadt geredet hatte, so, wie er es gesprochen, werde erfüllt werden. Legen wir aber diese ganze Beschreibung auf eine verblühte Weise aus, so geschieheth das nicht, was uns der Engel gezeigt und gesagt hat, sondern ganz etwas anders. Man lese nur die verblühten Auslegungen verschiedener Schriftgelehrten, so wird man sehen, wie sehr dadurch diese Beschreibung entkräftet und verstellet werde. Wir werden Kap. XXII, 18. 19. gar nachdrücklich warnen, daß wir zu den Reden dieses Buchs weder etwas zusezen, noch davon abthun sollen. Allein wenn man die Reden, welche im eigentlichen Verstande gar wohl genommen werden können, dennoch nach einigen vorgefasseten Meinungen verblüht erkläret, so wird die uns gegebene Warnung merklich überschritten. Wir wollen uns demnach dafür treulich hüten.

I. Anmerkung.

§. 424. Vitringa, welcher das neue Jerusalem in der noch auf dieser Erde blühenden Kirche suchet, hat die davon gegebene Beschreibung durchgängig verblüht ausgeleget. Denn durch die grose und hohe Mauer verstehet er theils die Richtschnur

G g 2

des

des Glaubens und des Lebens, wodurch die wahre Kirche dermassen begrenzet und eingeschlossen wird, daß die Kezer, unheiligen und fleischlichen Menschen von der Gemeinschaft mit derselben abgehalten und ausgeschlossen werden, als welche keinen Theil an dem Reiche Gottes haben: theils die göttliche Macht, welche die Kirche, wie eine Mauer, verwahret und wider allerhand Feinde beschützt. Durch den Stein Iaspis, woraus der Bau der Mauer bestanden, verstehet er so wol die Heiligkeit der Gesetze und Richtschnüre, wornach die Kirche eingerichtet ist, als auch die Heiligkeit, den Eifer und die Gerechtigkeit des sie beschützenden Gottes. Die Thore bilden, nach seiner Meinung, die Lehrer und Vorsteher der Kirche, ingleichen die Kirchengerichte ab, welchen befohlen ist, ein geistliches Urtheil über diejenigen zu fällen, die als Mitglieder entweder in dieses neue Jerusalem einzulassen, oder als unächte Leute davon auszuschließen sind. In diesen geistlichen Rathsversammlungen, spricht er, werde so wol auf das Glaubensbekenntnis, als auch auf die Tugenden und Sitten derjenigen gesehen, welche zur Gemeinschaft mit dieser geistlichen Stadt gelassen zu werden begehren. Die nun von den Vorstehern und Lehrern für würdige Bürger dieser Stadt erkennen und zur Gemeinschaft mit derselben gelassen würden, von solchen hiesse es Kap. XXII, 14. daß sie durch die Thore in die Stadt eingiengen. Wenn nun gesagt wird, daß diese Stadt zwölf Thore hätte, und daß über solchen die Namen der zwölf Stämme Israels geschrieben stünden, so

mei-

mei-
sem
Sto
Apo
wür
pub
sam
ligk
Alle
me
Na
zeich
lisch
und
wür
ter.
so
En
Hir
Be
der
scha
die
ten
nen
noch
den
Gr
my
fiel
Pr
20

meinet er, es würde die auserwählte Kirche in diesem Buch unter dem Einbild der gedachten zwölf Stämme darum vorgestellt, weil die sämtlichen Apostel die Erzwäter derselben wären. Denn sie würde aus Völkern von verschiedenen Städten, Republiken und Königreichen bestehen, welche insgesamt einerley Glauben, einerley Hofnung zur Seligkeit und einerley Gnadengaben haben würden. Allenthalben aber, wo Christus eine wahre Gemeinde haben würde, welche sich mit dem mystischen Namen eines gewissen Stammes von Israel bezeichnen könnte, d. i. ihren Ursprung aus der apostolischen Kirche bekommen hätte, und sich der Lehre und Richtschnur der Apostel gemäs verhielte, da würde ihr der Zutritt zu der Stadt Gottes verstatet. Weil nun auch in diesen zwölf Thoren eben so viele Engel stehen, so soll dis anzeigen, daß die Engel der Kirche dienen, und die von den wahren Hirten derselben gefälleten Urtheile auf Gottes Befehl vollziehen hülfsen; wenn daher jemand wider den Ausspruch der Kirchendiener in die Gemeinschaft der Stadt Gottes eindringen wolte, so hielten die Engel einen solchen zurück, d. i. sie züchtigten, strafeten und plageten einen solchen, und wenn er von seinem Unternehmen nicht abstünde, so lieffen sie ihm noch schwerere Drangsalen widerfahren 2c. Von den zwölf Gründen der Mauer spricht er, der Grund der Mauer sey zugleich der Grund dieser mystischen Stadt, welche das Volk Gottes vorstelle. Solcher aber sey Christus, der von den Propheten und Aposteln gezeiget worden, Eph. II, 20. 1 Cor. III, 10. Jesa. XXVIII, 16. Die

Nichtschnüre und Geseze, welche die Stadt Gottes einschränkten und umschlössen, würden aus der Lehre der Apostel, welche die Lehre Christi selbstien wäre, und ihn für den Grund des Glaubens erkennete, hergenommen. Die göttliche Beschirmung, deren die Kirche sich zu erfreuen habe, beruhe auf der ihr in Christo erzeugten Gnade. Denn in Christo und um Christi willen, werde sie erhalten. Diesen Grund hätten die Apostel, als weise Baumeister geleyet, und solchen eingeschärft, bewiesen, und gegen die Widersprecher vertheidiget; als welches die Ursache wäre, daß der Mauer zwölf Gründe zugeeignet würden. Denn dieses, daß die Apostel die Gründe dieser neuen Stadt seyn sollen, habe nicht mehr zu bedeuten, als daß durch die Thore die Stämme selbstien zu verstehen seyn, deren Namen über dieselben geschrieben stehen. Es bringe nemlich die Gewohnheit und der Gebrauch der Völker mit sich, daß deren Namen, welche die Gründe der Gebäude, Palläste, oder Städte legeten, zum Andenken auf den größeren Grundsteinen angezeichnet würden. Die zwölf Gründe, welche mit lauter kostbaren Edelsteinen geschmüket gewesen, ziehet er theils auf Christum, als den Grund, worauf die Kirche gebauet ist, theils auf die Baumeister, die Apostel, welche diesen Grund geleyet, und die christliche Kirche darauf gebauet haben, und erkläret sie alle auf eine verblümte Weise. Der Stein Jaspis soll die Zeitlichkeit bedeuten, die in Christo und den Aposteln befindlich ist: Der Sapphir ein nach himlischen Dingen trachtendes Gemüth: Der Chalcedonier soll den Eifer in der Wahrheit vorstellen: Der

Der
Gü
geis
will
verg
hung
Na
und
die
gun
tigt
man
tigt
kön
könig
der
und
alle
sie u
mit
Ger
liche
lichf
den
dem
wah
d. i.
len
nen
Go
seyn
ten

Der Smaragd die Leutseligkeit, Gnade und Güte: Der Sardonyx die Munterkeit des geistlichen Lebens: Der Sardis die Bereitwilligkeit sein Blut zum Besten der Kirche vergießen zu lassen: Der Chrysolith in Ansehung Christi die Vortreflichkeit seiner göttlichen Natur, in Betrachtung der Apostel die Festigkeit und Kostbarkeit ihres Glaubens: Der Beryll die Bescheidenheit des Gemüths und Mäßigung der Affekten: Der Topazier die Aufrichtigkeit des Gemüths, da man redet und thut, wie man es meinet: Der Chrysopras die Ernsthaftigkeit wider die Sünder: Der Hyacinth die königliche Würde: Der Amethyst die mit der königlichen Würde verknüpfte Vortreflichkeit der Natur, oder die Reinigkeit des Lebens und der Sitten. Von den zwölf Thoren, die alle lauter ganze Perlen gewesen, hält er dafür, daß sie um deswillen eine perlenhafte Gestalt gehabt, damit sie die Reinigkeit und Gleichmäßigkeit des Gerichts Christi, und seiner Diener oder der kirchlichen Gerichtsversammlungen, wie auch die Vortreflichkeit, Würde, Schimmer und Richtigkeit in Reden und Handlungen, die sich bey Jesu Christo, dem höchsten Lehrer und Richter der Kirche, und den wahren Dienern desselben, den öffentlichen Lehrern, d. i. den Pforten der Kirche, befindlich ist, vorstellen sollten. Das den Marktplatz bedekende und einem reinem und durchscheinenden Glas gleiche Gold soll ein Simbild der Kirchenversammlungen seyn, welche in der Stadt des Volks Gottes gehalten werden, und zwar darum, weil in solchen das

Bekentnis eines höchst reinen und kostbaren Glaubens abgelegt werde, welchen das Gold bedeute. Wir übergehen das übrige.

2. Anmerkung.

§. 425. Siehe, mein geliebter Leser, so lautet die verblünte Auslegung des Biringa über das neue Jerusalem, welches uns Johannes beschrieben hat. Wer will uns nun die Gewährung leisten, daß solche ächt und richtig sey? Mit welchen Gründen will man sie ausser allen Zweifel setzen? Er hält freylich dafür, es werde die in der zukünftigen Zeit auf dieser Erde blühende Kirche durch das neue Jerusalem abgebildet, und also könne man die von diesem gegebene Beschreibung nicht anders, als verblümt auslegen. Wir haben aber die erstere Meinung mit tüchtigen Gründen widerlegt, und bewiesen, daß diese Stadt Gottes in die Ewigkeit gehöre; folglich kan die letztere Meinung, daß alle Punkte verblümt zu verstehen seyn, auch keine Statt haben. Die Auserwählten müssen, nach ihrer Auferstehung vom Tode, und nach dem letzten Weltgerichte, in einen gewissen Wohnsitz kommen, und solcher muß sehr kostbar und vortreflich seyn. Wir können aber keinen kostbareren und herrlicheren begehren, als das himlische Jerusalem ist. Fraget man, wie dann Gold, Perlen und Edelsteine, als irdische Dinge, zum Bau einer himlischen Wohnstätte geschickt seyn können? so antworten wir mit dem Apostel Paulo: es giebet himlische Körper, und irdische Körper;

per; aber eine andere Herrlichkeit (oder Klarheit) haben die himlischen, und eine andere die irdischen, 1 Cor. XV, 40. Gleichwie nun die Auserwehlten verklärte und von unsern jezigen Körpern sehr weit unterschiedene Leiber haben werden: also wird auch die Stadt Gottes, worinnen jene ewiglich wohnen sollen, aus himlischem Gold, aus himlischen Perlen und Edelsteinen bestehen, und in allen Stücken nach jener ihren himlischen Leibern eingerichtet seyn. Die verblümte Deutung aber, welche Birringa erfunden hat, laufet fast überall auf einerley, nemlich auf lauter Tugenden und geistliche Gaben hinaus, wodurch man mehr verwirret, als erleuchtet wird, und wenn das neue Jerusalem nichts mehreres vorstellen sollte, als die blühende Kirche auf Erden, so hätten wir die uns so umständlich davon verleihe Beschreibung entbehren können, weil die Propheten des alten Testaments uns von dem geistlichen und leiblichen Flor der künftigen Kirche viel deutlichere Berichte erstattet haben, als diese künstlich erfundene Deutung in sich enthält. Wir können ihr demnach gar nicht beypflichten.

Der sechste Zusatz.

§. 426. Diese bisher betrachtete Stadt Gottes wird nur der Wohnsitz der Auserwehlten aus dem menschlichen Geschlecht, nicht aber der heiligen Engel seyn, sondern diese werden ihren Aufenthalt in der himlischen Gegend haben, aus welcher das neue Jeru-

salem herab gefahren, und in eine Verbindung mit der neuen Erde gebracht worden; doch werden sie ohne Zweifel aus dem obern Himmel dann und wann herab kommen, und die Inwohner so wol dieser Stadt, als auch der neuen Erde besuchen. Das neue Jerusalem heisset ausdrücklich die Wohnung Gottes bey den Menschen, woselbst er bey den Menschen wohnen wird 1c. v. 3. Diese heilige Stadt heisset ferner mit der sie bewohnenden Bürgerschaft die Braut und die Gemahlin des Lammes, d. i. Jesu Christi, v. 9. Durch diese Benennung aber wird nur die triumphirende Kirche, oder die auserwählte Gemeinde Gottes aus dem menschlichen Geschlecht angedeutet (§. 410). Die Stadt selbst ist nur für solche gebauet und zubereitet (§. 411. n. 2), und Johannes hat zwar an den zwölf Thoren eben so viele Engel, nemlich an einem jeden Thor einen, aber in derselben keine englische Schar gesehen, sondern er spricht nur von den Frommen und heiligen Menschen, oder von denen, welche die Gebote Christi halten, und in dem Lebensbuch des Lammes eingeschrieben sind, daß sie in dieselbe eingehen und ein Recht zum Holz des Lebens haben sollen. Also wird das neue Jerusalem nur der Wohnsitz der auserwählten Menschen, nicht aber der heiligen Engel seyn. Wo werden aber diese letztern ihren Aufenthalt und Sammelplatz haben? Antw. in demjenigen Himmel, welcher im vierten, fünften und siebenten Kapitel dieses Buchs beschrieben ist. Dis ist der obere Himmel, wovon das neue Jerusalem dereinsten wird abgeson-

geson-
eine
heilig
gegen
und
erben
werd
bleib
herab
Jeru
Dis
ange
verg
neue
wir
spree

S
neu
steh
ihre
er
blei
der
als
dar
GO

gesondert, herabgelassen und mit der neuen Erde in eine Verbindung gebracht werden. Weil aber die heiligen Engel solche Boten Gottes sind, welche gegen die frommen Menschen eine große Liebe haben, und sich zum Dienst derer, welche die Seligkeit erben sollen, gerne gebrauchen lassen Heb. I, 14. so werden sie nicht immer in dem obern Himmel verbleiben, sondern ohne Zweifel öfters aus demselben herabkommen, und die Inwohner so wol des neuen Jerusalems, als auch der neuen Erde besuchen. Dis wird dann den seligen Menschen über die Masse angenehm seyn, und sie werden auch von diesen unvergleichlichen Boten Gottes ohnsehlbar neue und recht herrliche Dinge erfahren, wovon wir in dem nächstfolgendem Kapitel ein mehrers sprechen werden.

Frage.

§. 427. Es wird bey der Beschreibung des neuen Jerusalems v. 14. nur von zwölf Aposteln gesprochen, und zugleich gemeldet, daß ihre Namen auf den zwölf Gründen der Mauer und der Stadt angezeichnet gewesen: wo bleibt aber der dreyzehnte und letzte Apostel, der unvergleichliche Paulus, welcher mehr, als alle zwölf, gearbeitet hat, und was wird dann diesem für eine Ehre in dieser Stadt Gottes zu Theil werden?

Ant.

Antwort.

Dieser auserwehlte Rüstzeug Christi, dessen Name auf keinem Grundsteine steht, wird deswegen nicht hinten angesetzt, sondern desto mehr verherrlicht werden. Er wird über die Heiden, oder Völkerschaften, welche er dem Herrn Christo durch seinen Dienst, d. i. durch seine vielfältige Predigten und Schriften, gewonnen und zum ewigen Himmelreich gebracht hat, unter seinem höchsten Principal, dem Herrn Christo, königlich herrschen, und in der That ein recht ansehnlicher König über die durch ihn bekehrten Nationen seyn. Bey diesen wird er ohnfehlbar ein vortrefliches Ehrengedächtnis bekommen, den nächsten Zutritt bey Christo, seinem Oberkönig, und erwan zugleich die Aufsicht über das mitten auf dem güldenen Boden oder Platz der Stadt stehende Paradis haben, auch vielleicht die Früchte und Blätter von den Lebensbäumen unter die verschiedenen Seligen theilen. Der selige D. Bengel kommt mir so vor, als wenn er den Apostel Paulus, den Barnabas, Silas, Timotheus und andere zu Thormeistern oder, wie wir reden, zu Thorschreibern und Provisanern in dem neuen Jerusalem habe machen wollen und zwar darum, weil sie zusammen einer großen Menge der Heiden zum Eingang in das Reich Gottes beförderlich gewesen, oder ihnen sonderliche Dienste gethan haben. Dis letztere ist nicht zu leugnen, und wir

wir können es geschehen lassen, daß er die Gehülfsen des großen Gesandten und auserwählten Rüstzeugs Christi, zu Aufsehern über die zwölf Thore des neuen Jerusalems machet. Aber für den unvergleichlichen Paulus ist die Ehre, ein bloßer Thormeister zu seyn, viel zu gering, wenn er auch gleich die Oberaufsicht über alle zwölf Thore haben sollte, welches doch schon viel wäre. Ihm gebühret eine weit höhere, nemlich eine königliche Würde, und zwar darum, weil er ehemals auf Erden so viele Nationen in seiner Gesandtschaft dem Scepter Christi unterworfen und dessen Reich unter dem Beystand des Heiligen Geistes so sehr vermehret, auch dabey die größten Mühseligkeiten und Drangsalen ausgestanden hat. Hier im Reich der Gnaden war er der Heiden Apostel, dort aber im Reich der Herrlichkeit wird er ohnstrittig ihr König seyn, und solche werden ihn auch gerne dafür erkennen, und es kan wohl vermuthet werden, daß ihm in dem neuen Jerusalem ein besonders Ehrenzeichen aufgerichtet ist, und daß er, als der geheimste Bediente, den nächsten Zutritt bey Christo hat. Als er noch auf Erden wandelte, so ist er einmal bis in den dritten Himmel und in das Paradies entzückt worden, und hat daselbst unaussprechliche Worte gehöret, wie er selber 2 Cor. XII, 2. 3. 4. berichtet. Vielleicht bekommet er in demselben seine besondere Wohnung und zugleich die Aufsicht über die an beyden Ufern des Stroms stehende Lebensbäume u. s. w. In Betrachtung seiner Verdienste ist er ein größerer Apostel, als Petrus, gewesen, und daher wird er auch in der seligen Stadt Gottes eine

eine vorzüglichere Ehrenstelle erlangen, ob wir gleich solche jezo nicht so genau errathen können.

Anmerkung.

§. 428. Wir haben bisher von der heiligen Stadt Gottes, dem neuen Jerusalem, zwar ziemlich weitläufig gehandelt, aber ihre völlige Herrlichkeit mit unserm blöden Verstande nicht erreichen können; und wir glauben, es werden die Frommen, welche in dieselbe dereinsten kommen werden, auch selbst lange damit zu thun haben, bis sie solche recht kennen lernen. Nunmehr wollen wir die höchst angenehme Gesellschaft der Auserwählten und die dabei sich ereignenden Merkwürdigkeiten betrachten.



Das

W

S

und
nem
sam
und
Rep
zusa
rich
mit
wel
mit
and
Be
den
den
und
hen
3.
auf
selig



Das dritte Capitel.

Von der höchst angenehmen Gesellschaft der Auserwehlten.

Der erste Satz.

§. 429.

Die Inwohner des neuen Jerusalems werden mit einander ein gesellschaftliches Leben führen, einander besuchen und nach und nach einander alle kennen lernen. Denn dieselben wohnen in einer Stadt beisammen, und ob sie gleich aus vielerley Nationen und Völkern bestehen, so machen sie doch alle eine Republik oder Reich aus. Sie können ungehindert zusammen kommen, und weil sie einander alle aufrichtig und inbrünstig lieben, so werden sie auch gerne mit einander umgehen und einander besuchen. Die, welche zu einer Zeit auf Erden gelebet haben, und mit einander bekant gewesen, werden zuvörderst einander wieder auffuchen, und ihre alte und vormalige Bekantschaft erneuren; die aber, welche in verschiedenen Zeiten ehemals auf Erden gelebet haben, werden auch begierig seyn, einander kennen zu lernen, und daher werden sie gleichfalls mit einander umgehen und eine Bekantschaft unter sich aufrichten. 3. E. die Erzväter, welche vor der Sündfluth hier auf Erden gelebet haben, und mit ihren Familien selig worden, werden erstlich unter sich selbst die alte

gleich

Stadt
weit
t mit
nen;
he in
bsten
fene
ange
aben

as

alte Freundschaft wieder herstellen, darnach werden sie sich nach denen, welche nach der Sündfluth die Erde wieder bewohnet und gottselig gelebet haben, fleißig umsehen, und diese werden wieder nach jenen fragen, und sich mit ihnen bekant machen. Alle, die unter dem alten Testament gestanden, und selig worden, werden dort wieder zusammen kommen, und sich aneinander ergezen, und die, welche unter dem neuen Testament sich befunden haben, werden des gleichen unter einander thun, jene werden sich wieder nach diesen, und diese gleichfals nach jenen sich erkundigen. Sonderlich werden alle selige Menschen begierig seyn, ihre erste Stammeltern, den Adam und die Eva, zu sehen und mit ihnen zu sprechen, und diese werden ebensals sich Mühe geben, die erstaunliche Menge der von ihnen herkommenden Kinder kennen zu lernen. Noah und seine Söhne werden auf diejenigen ihre Augen besonders richten, welche ihre Abkömmlinge nach der Sündfluth gewesen, und nun gleicher Seligkeit mit ihnen theilhaftig worden, und diese werden wieder den Noah und seine Söhne kennen lernen und wissen wollen, von welchem unter den letztern sie entsprungen sind. Abraham, der Vater aller Glaubigen, wird mit Isaak und Jacob sich nicht nur nach den seligen Juden, sondern auch nach allen andern Glaubigen, die in seine Fusstapfen getreten, und zur Seligkeit gelanget sind, umsehen, und diese werden insgesamt wieder nach dem Abraham, dem Isaak und Jacob, und ihren berühmten Nachkömmlingen fragen und mit ihnen bekant werden wollen. Ein jeder Seliger wird wissen, wer er in dem ehmaligen Leben auf Erden gewesen, wie er ge-

heiß-

V
heiß
fund
ligen
von
ters
den
nen
sie c
umig

wer
liche
and
meh
weil
gän
Jm
von
Die
schre
der
nich
nich
wer
und
voll
men
mar
anz

Von der Gesellschaft der Auserwehltten. 849

heissen, in was für einem Amt und Stand sich befinden und wo er sich aufgehalten habe. Die Seligen werden auch alle in der Gestalt oder Bildung von einander unterschieden seyn. Weil sie nun öfters zusammen kommen und einander besuchen werden, so werden sie nach und nach einander alle kennen lernen. Dis kan desto leichter geschehen, weil sie alle ewiglich leben, und ewiglich mit einander umgehen werden.

Der zweite Satz.

§. 430. Die Inwohner der neuen Erde werden gleichfals mit einander ein gesellschaftliches Leben führen, und nach und nach einander kennen lernen. Die neue Erde wird noch mehrere Inwohner haben, als das neue Jerusalem, weil jene viel gröser, als dieses, ist, und doch durchgängig bewohnet seyn muß. Woher aber solche Inwohner kommen und welche sie seyn werden, davon haben wir §. 308. muthmaslich gesprochen. Diese werden nun keine mühsame Geschäfte und beschwerliche Arbeiten vor sich finden: sie werden auf der paradisischen Erde nicht ackern, nicht graben, nicht säen und pflanzen, nicht jäten, nicht erndten, nicht dreschen, nicht baken und kochen dürfen: sie werden auch nicht nöthig haben, Häuser, Palläste und Städte zu bauen, sondern es wird alles schon vollkommen für sie zubereitet seyn, ehe sie dahin kommen. Dannenhero wird es ihnen an der Zeit nicht mangeln, öfters mit einander umzugehen, Reisen anzustellen, und einander zu besuchen. Die neue

H h

Erde

Erde wird auch so eingerichtet seyn, daß man bequem zu einander reisen und kommen kan: sie wird kein Meer, keine Klüfte und beschwerliche Berge und Wege haben, und die Inwohner selbstn werden auch mit solchen Leibern begabet seyn, mit welchen sie leichtlich und schnelle fortwandern können. Nicht nur einzelne Personen und Familien, sondern auch ganze Völker und Nationen, mit welchen die Landschaften der neuen Erde werden besetzt seyn, werden also nach und nach gar leicht und bequem mit einander in eine Bekantschaft gerathen, und von einander erfahren, wo und wenn sie auf der alten Erde gewohnet und wie sie ihr Leben darauf zugebracht haben, was sie für Schicksale gehabt, wie sie zur wahren Erkenntnis und Verehrung Gottes gelanget, und dadurch dem ewigen Verderben entgangen seyn. Weil nun ihr Leben daselbst ewig fortdauern wird, so ist es gar wohl möglich, daß alle und jede nach und nach einander kennen lernen.

Der dritte Satz.

S. 431. Die Inwohner des neuen Jerusalems werden den Inwohnern der neuen Erde öfters zusprechen, und also werden sie beyde auch miteinander bekant werden, und ein gemeinschaftliches Gewerbe unter einander führen. Wir haben schon oben S. 401. gedacht, daß die Inwohner des neuen Jerusalems nicht immerfort in dieser Stadt verbleiben, sondern dann und wann ausgehen, die neue Erde beschauen und folglich die Inwohner derselben auch besuchen werden.

Ob

V
Ob
rusa
nich
Erl
zug
zu d
welc
neh
also
um
Sta
don
verf
zeig
geh
sich
den
vier
Pa
ist.
wor
fon
vier
also
den
G
und
the
in
ent
S
bri

Von der Gesellschaft der Auserwehlten. 851

Ob und wie weit diese letztern auch in das neue Jerusalem werden kommen dürfen, das können wir nicht bestimmen. Gesezt aber, daß solche nicht die Erlaubnis hätten, weit in diese Stadt Gottes einzugehen, so werden doch jene die Erlaubnis haben, zu diesen zu kommen. Denn die Knechte Gottes, welche in derselben wohnen, sollen, wie unten zu vernehmen seyn wird, über die neue Erde regieren, und also müssen sie auch auf derselben hin und her reisen, um zu sehen, was ihre Unterthanen machen. Die Stadt Gottes hat zwölf Thore, und gegen eine jede von den vier Weltgegenden ihrer dreye, welche nie verschlossen werden, sondern stets offen stehen. Dis zeigt an, daß die Inwohner derselben frey und ungehindert aus und ein gehen können, und sie werden sich auch dieser Freyheit bedienen. Demnach werden sie ohnfehlbar durch die drey Thore auf allen vier Seiten öfters ausspazieren, und zwar eine jede Parthey durch das Thor, welches ihr am nächsten ist. Sie werden von dem großen und hohen Berge, worauf die Stadt lieget, herunter auf die neue Erde kommen, und die Nationen auf derselben gegen alle vier Weltgegenden besuchen, mit ihnen sprechen und also nach und nach mit ihnen immer bekanter werden. Sie werden mit diesen ohne allen Zweifel Gott den HErrn auch auf der neuen Erde loben und preisen, wie auch ihnen allerhand Unterricht erteilen, und ihnen die herrlichen Dinge, welche oben in ihrer Stadt vorgehen, auf eine liebevolle Weise entdecken. Diese Zusammenkünfte werden solchen Seligen auf beyden Seiten ein neues Vergnügen bringen, und dadurch wird die angenehmste Harmonie

nie und Freundschaft zwischen beyden Theilen unterhalten und bestättiget werden. Sehet, dis alles ist sehr wahrscheinlich zu vermuthen.

Der vierte Satz.

S. 432. So wol die Bürger des neuen Jerusalems, als auch die Inwohner der neuen Erde, werden gleichfals von den heiligen Engeln fleißig besucht werden, und mit solchen in eine genaue Bekantschaft gerathen, welches beyden eine neue Freude bringen wird. Die heiligen Engel haben schon jezo gegen uns Menschen eine große Liebe, und freuen sich über einen Sünder, der Buße thut, und die Hofnung erlanget, selig zu werden. Sie sind die dienstbaren Geister, welche ausgesendet werden, um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen. Sie dienen den Frommen auf Erden, schützen und bewahren sie für mancherley Unglück und Schaden, und wenn diese sterben, so führen sie ihre Seelen in Abrahams Schoß. Sie nennen sich unsere Mitknechte, und wünschen inniglich, daß wir zu eben der Seligkeit gelangen mögen, worinnen sie stehen. Solche werden auch Christum zum letzten Weltgerichte öffentlich und sichtbarlich begleiten, und alle Frommen in die ewige Seligkeit einführen. Sie werden ohnfehlbar von Gott Befehl haben, einem jeden seinen Ort und Stelle, entweder im neuen Jerusalem, oder auf der neuen Erde, anzuweisen. Die seligen Menschen kommen also schon am jüngsten Tag in die Gesellschaft der heiligen Engel, und, wenn sie erst in die für sie von Gott

V
G
den
wer
noch
heili
öf
und
viell
gent
ner
kom
ande
ihne
alle
an, r
neue
tung
ihm
ehru
schen
ihren
was
schöp
eine
geln
neue
salem
Ber
stehe
G
auf
Die

Von der Gesellschaft der Auserwählten. 853

Gott zubereiteten Wohnungen versetzt sind, so werden sie mit ihnen nach und nach immer bekanter werden. Denn obschon weder das neue Jerusalem, noch die neue Erde die eigentliche Wohnung der heiligen Engel seyn wird (S. 426.) so werden sie doch öfters so wol auf diese, als auch in jenes, kommen, und mit den Inwohnern dieser Orte umgehen, auch vielleicht ihnen kund thun, was in den andern Gegenden des Himmels vorgehet, und was die Einwohner der übrigen Weltfugeln machen. Vielleicht kommt immer ein neuer Trupp von ihnen nach dem andern bey den seligen Menschen an, und preisen mit ihnen ihren allerherrlichsten Schöpfer. Sie beten alle auch Jesum Christum, unsern Seligmacher, an, und also werden sie nach einander öfters in das neue Jerusalem kommen, und bey ihm ihre Aufwartung machen, oder ihre demüthigste Ehrerbietung ihm erzeugen. Sie werden demnach mit ihrer Verehrung Gottes und Jesu Christi den seligen Menschen sehr erweckliche Beispiele geben, und durch ihren Anblick werden diese jemehr und mehr erkennen, was GOTT für mannichfaltige und herrliche Geschöpfe hervorgebracht habe. Wenn nun immer eine Schar von den vielerley Orden der heiligen Engeln nach der andern, theils zu den Inwohnern der neuen Erde, theils zu den Bürgern des neuen Jerusalems, ankommet, was wird nicht für eine neue Verwunderung und Freude bey beyden darüber entstehen. Die nach einander ankommenden Boten Gottes werden sich auch über sie freuen, und ihnen auf das liebeichste und freundlichste begegnen. Die seligen Menschen werden demnach die manig-

H h 3

falti-

faltigen Ordnungen und Klassen der seligen Engel unterscheiden lernen: sie werden erfahren, wie die Thron- oder königlichen, die Fürstlichen, die herrschaftlichen, die oberkeitlichen, die gewaltigen Engel, die Cherubinen und Seraphinen, die Erz- und gemeinern Engel beschaffen seyn werden, und an einem jeden Orden werden sie etwas besonders erblicken. Was wird das immerfort für eine abwechselnde, mannichfaltige und neue Freude in ihren Gemüthern verursachen? Wenn nun diese himlische Vöthen ferner den seligen Menschen zurufen werden: Gebet dem **HERN**, o ihr Geschlechter der Völker, gebet dem **HERN** Herrlichkeit und Stärke: Gebet dem **HERN** die Herrlichkeit seines Namens, bringet Geschenke und kommet in seine Vorhöfe: Betet den **HERN** an in heiligem Schmuck, ehret ihn im neuen Jerusalem und auf der neuen Erde, jauchzet ihm in aller Welt: dienet dem **HERN** mit Freuden, kommet vor ihn mit Lobgesängen: so werden diese ihnen wieder entgegen rufen: Lobet den **HERN**, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet, dafür, daß man höret die Stimme seines Wortes. Lobet den **HERN**, alle seine Heerschaaren, ihr seine Diener die ihr seinen Willen thut. Lobet ihn, ihr Geschöpfe vom Himmel, lobet ihn in der Höhe. Lobet ihn, ihr Cherubim und Seraphim: lobet ihn, alle seine Engel, lobet ihn alle seine Heere. Lobet ihn, Sonne und Mond: lobet ihn, alle leuchtende Sterne &c. Sehet so frölich wird es
unter

Vor
unter
schafft

S
höch
erstlic
mang
und v
leib,
den e
wund
ihnen
wird
da w
lerne
welch
S. 1
ständ
zugle
seyn,
Zu
den l
liche
chen
Sie
Br
die
köst
fleu
der

unter den seligen Scharen und himmlischen Gesellschaften zugehen.

Der fünfte Satz.

S. 433. Alle diese Gesellschaften werden höchst vergnügt und angenehm seyn. Denn erstlich wird keinem einzigen Gliede darunter etwas mangeln, sondern sie werden alle ein fröhliches Leben und volle Genüge haben. Sie werden allesamt mit Leib, Seele und Geist sich in Gott freuen: sie werden einander erzehlen, wie sie GOTT ehemals so wunderbarlich und doch selig geführt, und was er ihnen für sonderbare Wohlthaten erwiesen. Da wird man lauter ergezzliche Gespräche vernehmen, da wird einer von dem andern immer etwas neues lernen. Vors zweite werden sie alle die Tugenden, welche zum gesellschaftlichen Leben gehören, und oben S. 177. von uns angeführt worden, fleißig und beständig ausüben, und mit diesen Tugenden werden zugleich alle angenehme Affekten vergesellschaftet seyn, als die Liebe, die Freude, die Zufriedenheit, die Zuversicht u. s. w. Diese Affekten werden sich mit den bemeldeten Tugenden vermischen und ein vortrefliches Lustspiel in den seligen Gesellschaften verursachen. Da wird es erst recht vollkommen heißen: Siehe, wie fein und lieblich ist es, daß die Brüder einträchtig bey einander wohnen, und die Nachbarn einander lieb haben. Wie der köstliche Balsam ist auf dem Haupte, der herabfließt in den Bart, in den Bart des Aaron, der herabfließt in sein Kleid. Wie der Thau

H h h 4

auf

auf dem Hermon, und der, so auf die Berge um Zion herum fällt. Denn daselbst (wo es nemlich so friedlich zugehet) giebet der Herr Segen und Leben immer und ewiglich.

Der sechste Satz.

S. 434. In diesen himlischen Gesellschaften wird man eine allgemeine Sprache haben, welche alle selige Engel und Menschen reden können, und daher werden alle einander verstehen. Die Gespräche machen eine Gesellschaft am meisten nutzbar und angenehm, und wenn in derselben entweder wenig, oder gar nichts, geredet wird, so ist gewis unter den Gliedern derselben ein Verdrus oder Unwillen vorhanden. Unter den Seligen aber wird gar kein Verdrus und Unwillen jemals zu finden seyn. Dannenhero werden sie fleißig mit einander sprechen; hierzu aber wird eine allgemeine Sprache erfordert, welche sie alle verstehen, und worinnen sie mit einander sprechen können. Die Beschaffenheit ihrer Leiber wird sie im ewigen Leben nicht daran hindern, wie man an dem auferstandenen Jesum wahrnahm, welcher, nachdem er einen geistlichen Leib bekommen hatte, eben so gut, als wie vorhin, da er noch mit einem natürlichen Leib herum gieng, mit seinen Jüngern gesprochen hat. Was für eine Sprache aber im ewigen Leben werde gangbar seyn, das wollen wir nun weiter untersuchen.

Der

Der siebente Satz.

S. 435. Keine von allen unvollkommenen und auf dieser Welt üblichen Sprachen schicket sich zum himmlischen Leben, ob gleich alle Sprachen, die zum Theil ehemals auf Erden gangbar gewesen, theils in allen vier Welttheilen noch gangbar sind, im Himmel wohl verstanden werden. Unsere Sprachen hier auf Erden sind in vielen Stufen noch sehr unvollkommen. Denn viele Wörter und Redensarten sind zweydeutig, und wenn jemand noch so deutlich zu reden und zu schreiben vermeinet, so giebet doch immer Leute, die einen Misverstand aus seinen Worten ziehen. Was machet nicht die Auslegung der heiligen Schrift selbst den Gelehrten für Mühe? Viele Wörter und Redensarten gehen von den ordentlichen Regeln ab, und werden deswegen Anomala genennet. Es fehlet uns noch an vielen Wörtern und Redensarten, nicht nur geistliche, sondern auch leibliche Dinge recht auszudrücken oder zu beschreiben. Wir bedienen uns insgemein der lateinischen Sprache, wenn wir von philosophischen Dingen handeln. Was haben wir aber nicht für neue, ganz seltsame und zum theil recht barbarischlautende Wörter ersinnen müssen, um die allgemeine Begriffe damit zu bezeichnen? Man gehe nur die philosophischen Wissenschaften nach einander durch, so wird man sehen, wie es uns so sauer worden, diese und jene Begriffe in gewisse Worte zu fassen. Manche Sprachen haben sehr rauhe und übelklingende Wörter: manche sind an Wor-

ten arm und gar nicht geschickt, subtile Dinge zu erklären. Im Himmel giebt's nun vollends ganz neue, vorher unbekante und für uns jezo unaussprechliche Dinge, Dinge, die kein Aug gesehen, kein Ohr gehöret, und kein menschliches Herz auf Erden empfunden hat. Wir wissen, wie es dem Apostel Paulo ergangen, als er bis in den dritten Himmel entzückt worden. Denn er bekennet selbst, daß er unaussprechliche Dinge und Worte gehöret habe, welche kein Mensch auf Erden nachzusprechen vermag. Also ist keine von unsern weltlichen Sprachen zum himlischen Leben geschickt oder recht tauglich. Doch weiß man im Himmel gar wohl, was für Sprachen unter den alten Völkern im Schwange gegangen, und was für Sprachen noch heut zu Tag im Schwange gehen. Die von Gott ausgesendeten Engel haben mit dem Abraham und dem Lot ohnfehlbar hebräisch oder chaldäisch geredet. Die Engel Gottes, welche dem Jacob auf seiner Rückreise aus Mesopotamien begegnet sind und von ihm Gottes Heere genennet worden, haben auch seine Sprache wohl verstanden. Der Sohn Gottes, der ihm zu Nacht auf seiner Reise erschienen und mit ihm gesprochen, wird schwerlich sich einer andern Sprache bedienet haben, als derjenigen, die dem Jacob bekant gewesen. Dis ist auch von den übrigen Engeln zu erachten, als von dem, welcher zum Gideon gekommen, dem, der mit dem Manoah und seinem Weibe gesprochen, und von denen Engeln, welche dem Daniel zukünftige Dinge entdeckt haben. Alle diese haben hebräisch, und die letztern auch chaldäisch auf Erden geredet. Kommen wir auf die Zeit des neuen

V
neue
cher
Jun
hrist
auch
dem
ner
sti
Sch
spru
cher
Gef
mel
Be
lus
ang
En
mer
gen
me
ver
und
so
W
In
den
nu
un
gl
gr
Z
au

Von der Gesellschaft der Auserwehltten. 859

neuen Testaments, so hat der Engel Gabriel, welcher erst zum Priester Zacharia, und darnach zur Jungfrau Maria gesendet worden, mit beyden in syrischer oder palästiniſcher Sprache geredet, wie auch der Engel, welcher dem Pflegvater Christi, dem Joseph, im Traum zweymal erschienen. Ferner der Engel, welcher den Hirten die Geburt Christi angekündiget und die Menge der himlischen Schar, welche darauf mit einem herrlichen Lobspruch geantwortet hat. Ingleichen der Engel, welcher die Apostel, und insonderheit Petrum aus dem Gefängnis errettet hat. Christus hat vom Himmel herab den Pharisäer Saul, welcher nach seiner Bekehrung ein so hocheleuchteter Apostel und Paulus genennet worden, nahe bey Damascus hebräisch angeredet. In was für einer Sprache aber der Engel, welcher zum Hauptmann Cornelius gekommen, mit diesem geredet habe, das wird uns nicht gemeldet. Denn weil dieser Kriegsmann ein Römer war, so hat er vornemlich die lateinische Sprache verstanden; doch wird ihm auch die griechische nicht unbekant gewesen seyn, und es ist zu vermuthen, daß so wol der Engel, als der Apostel Petrus, ihren Vortrag in dieser letztern bey ihm gethan haben. In der hohen Offenbarung ist lauter griechisch mit dem heiligen Johannes gesprochen worden. Nicht nur Christus, sondern auch Gott der Vater selber, und alle Engel, welche Johannes reden gehört, ingleichen die 24 Aeltesten und andere Heiligen, haben griechisch geredet. Weil nun auch noch heut zu Tag die heiligen Engel zum Dienst der Menschen ausgesendet werden, so müssen sie auch die Sprachen

derer

derer, zu welchen sie kommen, wohl verstehen, damit sie nicht nur sehen, was sie thun, sondern auch verstehen, was sie reden. In was für einer Sprache aber Christus im letzten Weltgerichte mit den Menschen reden werde, das müssen wir erwarten.

Der achte Satz.

S. 436. Alle die vielfältigen und unvollkommenen Sprachen, welche hier auf Erden üblich gewesen, werden demnach aufhören und im ewigen Leben nicht gebraucht werden. Hier auf unserm Erdkreis giebt's gar zu viele und mancherley Sprachen. Denn ein jedes Königreich oder ein jedes große Land hat seine eigene Sprache, und eine jede hat wieder verschiedene Mundarten. Wir Deutschen können nicht überall einander recht verstehen, es sey dann, daß wir die verschiedenen Dialekten erst lernen. Dis ist eine große Unbequemlichkeit für uns Menschen, und diejenigen, welche gelehrte Leute werden wollen, oder Lust haben, in fremde Länder zu reisen, müssen sich es recht sauer werden lassen, ehe sie diese und jene Sprache vollkommen verstehen und reden können. Dannenhero wird das eine erwünschte Sache der ersten seyn, wenn die allzuvielen und vielerley Sprachen abgeschaffet werden. Dis wird am Ende der Welt und beym Eingang in das himlische Leben geschehen. Denn der Apostel sagt ausdrücklich 1 Cor. XIII, 8. *γλῶσσαι παύσονται* Nicht sagt er, daß alle Sprachen aufhören sollen, und daß man im ewigen Leben in gar keiner Sprache mehr

re-

Vo
reden
hen,
Arti
sind
ten
len?
che d
hin,
Zöch
adisse
seyd
der
Spr
Fah
engl
Sol
hätt
hast
chen
dure
dene
chen
Sp
in C
lasse
wol
Hin
rhei
Ph
Hin
und
disc

Von der Gesellschaft der Auserwählten. 861

reden werde, sondern daß gewisse Sprachen dort ruhen, oder nicht mehr im Gebrauch seyn werden. Der Artikel α , stehet nicht bey dem Wort $\gamma\lambda\omega\sigma\sigma\alpha\iota$. Was sind dis nun für Sprachen, die in den Gesellschaften der Gerechten und Auserwählten aufhören sollen? Antw. Die unvollkommenen Sprachen, welche dorthin nicht taugen. So fahre demnach dahin, du lateinische Sprache mit deinen unächten Töchtern, der italiänischen oder welschen, der französischen, spanischen und portugisischen! Denn ihr seyd alle sehr unvollkommen, ob gleich Kaiser Carl der fünfte gemeinet hat, er wolle in der spanischen Sprache mit $G\ D\ E$ reden, und damit bestehen. Fahre dahin, und komme ja nicht in Himmel, du engländische Sprache! Denn der Freyherr von Solberg hat in einem gewissen Brief gemeldet, es hätte jemand, (den ich aber nicht, wie dieser ernsthafte Schriftsteller, nennen will), verschiedene Sprachen in einen Topf zusammen geworfen und am Feuer durch einander kochen lassen: den daraus entstandenen Schaum hätte er abgefähmet, und aus solchem wäre die heut zu Tag in Engeland übliche Sprache entstanden. Die Herren Gelehrten aber in Engeland werden dis schwerlich glauben, und ich lasse es auch dahin gestellet seyn. Wir Deutschen wollen ferner auch unsere Sprache nicht mit in den Himmel nehmen. Denn diese lautet, nach dem Urtheil des vorgedachten Kaisers, als eines großen Philologi und Critici, gar zu soldatenmäßig. Im Himmel aber ist kein Krieg, sondern lauter Friede und Ruhe. Die niederländische, dänische und schwedische Sprachen müssen gleichfals aus dem Himmel
blei.

bleiben, weil sie entweder mit unserer deutschen nahe verwandt, oder doch Nachbarinnen von ihr sind, und eben solche Unvollkommenheiten, wie unsere, an sich haben. Eben so wenig tauget auch die slavische Sprache mit ihren Töchtern, als der russischen, polnischen, bömischen, türkischen und tartarischen in den neuen Himmel, und auf die neue Erde. So ist es gleichfalls mit allen übrigen asiatischen, africanischen und americanischen Sprachen beschaffen, welche mehrentheils gar zu barbarisch lauten, und zur Bezeichnung geistlicher und göttlicher Dinge keinesweges geschickt sind.

Der neunte Satz.

§. 437. Die allgemeine Sprache, welche im ewigen Leben wird geredet werden, wird vollständig, und dabey rein, deutlich und sehr anmuthig seyn. Denn sie wird alle Wörter und Redensarten in sich fassen, welche man nöthig haben wird, um die vielen Millionen in der Seligkeit vorkommenden Dinge genau auszudrücken. Dis gehöret zu ihrer Vollständigkeit. Sie wird ferner nur lauter solche Wörter und Redensarten in sich enthalten, welche sich zusammen schiken, und nichts aus einer andern Sprache entlehntes und ausländisches an sich haben. Dis gehöret zu ihrer Reinigkeit. Sie wird keine zwendeutige Wörter und Redensarten, nichts schwer zu verstehendes und verworrenes in sich begreifen, sondern es wird alles darinnen leicht und fließend seyn. Dis ist nöthig zu ihrer Deutlichkeit. Sie wird endlich nichts rauhes und

Von der Gesellschaft der Auserwehlten. 863

und übel lautendes an sich haben, sondern sehr wohl ins Gehör fallen. Dis wird ihre Anmuthigkeit ausmachen. Fraget man, woher man dis wissen könne? so antworten wir aus dem Begriff von der Vollkommenheit, welche, wie in allen Dingen, also auch in der himlischen Sprache sich dereinsten finden wird. Unsere weltliche Sprachen sind Stükwerke, d. i. unvollkommen, wie wir §. 435. gesehen haben. Alles Stükwerk aber und Unvollkommene soll, nach dem Ausspruch des Apostels 1 Cor. XIII, 10. aufhören, und lauter Vollkommenheit im zukünftigen Leben an dessen Stelle treten. Wir sollen darinnen nicht mehr auf kindische Weise, wie in diesem Leben oft geschieht, lallen, sondern auf eine vollkommene, männliche und recht beredte Weise von Gott und göttlichen Dingen mit einander sprechen.

Frage.

§. 438. Weil in dem Himmel bekanter massen hebräisch und griechisch geredet, und auch in beyden Sprachen die heilige Schrift aufgezichnet worden: solten dann nicht beyde, oder doch zum wenigsten die erstere, welche von Gott selbst hergekommen und dem Adam nach seiner Schöpfung eingegeben worden, in der ewigen Seligkeit wieder Statt finden?

Antwort.

Wenn die hebräische Sprache im ewigen Leben von dem dreyeinigen Gott, den heiligen

gen Engeln und seligen Menschen, sollte geredet werden, so müste sie daselbst weit vollkommener seyn, als sie hier auf Erden ist. Das aber ist noch nicht satfam erweislich, daß die hebräische Sprache die allerälteste sey, welche Adam und Eva im Paradies gehabt, und es ist auch noch nicht gewis, ob ihre Nachkömmlinge bis auf den Noah die paradisische Sprache in ihrer Reinigkeit behalten haben. Was die griechische Sprache betrifft, so begreift sie der Apostel ohnstrittig unter denen mit, welche dereinsten aufhören sollen. Man kan also noch nicht gewis bestimmen, ob die himlische Sprache mit einer von unsern irdischen Sprachen eine Aehnlichkeit haben oder auf eine ganz andere Art beschaffen seyn werde. Die hebräische Sprache ist eine von den natürlichsten, leichtesten und angenehmsten. Sie hat viele prächtige Worte, und fället daher sehr wohl in die Ohren; aber wie wir sie jezo haben, so ist sie lange nicht so wortreich, als die griechische, und zu den philosophischen Wissenschaften ist sie daher auch nicht, wie diese, geschickt und brauchbar. Es müssen wol von ihr viele Worte und Redensarten verloren gegangen seyn, und sie hat darneben auch viele Anomala, wie die griechische. In unserer Bibel hat sie viele Ellipses, welche oft den Verstand einer Rede schwer machen. In den verbis oder Sprechwörtern ist das *Vau conversivum* ein wunderliches Ding, und in den andern Sprachen ist die Anzeige der Temporum, oder der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Zeit viel deutlicher, als in ihr.

Von der Gesellschaft der Auserwählten. 865

ih. Solte sie nun in dem Himmel die allgemeine Sprache seyn, so müste man sie daselbst viel vollkommener haben, als sie bey uns ist. Ob die allererste Sprache, welche Adam und Eva gleich nach ihrer Schöpfung im Paradis geredet haben, die hebräische gewesen, welche von Mose und den Propheten gebrauchet worden, darüber wird von den heutigen Schriftgelehrten noch stark gestritten, und also ist es auch noch nicht ausgemacht, ob sie die allererste und älteste auf Erden sey. Die Griechische Sprache ist eine von den wortreichsten, und hat zumal viele zusammengesetzte Wörter, welche weder die lateinische, noch französische, ihr alle nachmachen können. Man kan auch dergleichen noch immer mehrere verfertigen, ohne daß sie dadurch verlezet und eine Barbarey begangen wird. Sie schiket sich daher zur Philosophie viel besser, als die lateinische, welches auch Cicero wohl erkant hat, und es wäre gut gewesen, wenn man sie an Statt der letztern, in den Schulen und auf Akademien dazu gebrauchet hätte. Wie sie von den alten geredet worden, so soll sie, nach dem Urtheil des Quintilians, der doch ein Lateiner gewesen, einen weit vortreflichern Wohlklang, als die lateinische, gehabt haben. Allein, wie wir ihre Worte heut zu Tag insgemein aussprechen, so klinget sie nicht wohl. Der eingeschlichene Jotacismus verstellet ihre Aussprache sehr, und die aufgebrachten Accente sind zur Herlesung der griechischen Verse gar nicht tauglich, wenn diese, als Verse, ins Gehör fallen sollen. Die alte Weise demnach die griechischen Wörter auszusprechen, ist verloren gegangen, und wird auch wol schwerlich

wieder hergestellt werden. Sie hat ferner viele Dialekte, und wenn sie im Himmel sollte geredet werden, so müste man nur einen Dialekt erwehlen, damit sie überall gleichförmig lautete, und man müste auch die ächte Aussprache, welche z. E. Plato, Aristoteles und Isocrates gehabt, wieder auf die Bahn bringen. Allein gleich wie sie schon lange in Verfall gerathen ist, so wird ihr Gebrauch wol endlich ganz und gar aufhören. Denn der Apostel, welcher in griechischer Sprache geschrieben hat, daß die irdischen Sprachen in der himmlischen Vollkommenheit abgeschaffet seyn sollen, hat ohnfehlbar diese nicht davon ausgenommen. Also müssen wir es erwarten, was für eine Sprache im ewigen Leben werde geredet werden.

Zusatz.

S. 439. In dem ewigen Leben werden die Philologi und Critici nichts mehr zu thun haben, es wäre dann, daß diejenigen, welche von ihnen selig werden, ein Lexicon und Grammatik, d. i. ein Wörterbuch und Sprachlehre über die himmlische Sprache verfertigen, und dabey auf die Inwohner des neuen Jerusalems und der neuen Erde acht haben wolten, ob sie in ihren Reden die Regeln der Grammatik genau beobachteten, welches aber nicht nöthig und daher auch nicht glaublich ist. Schon von langen Zeiten her haben viele unter den Gelehrten sich mehrentheils nur um Wörter und Redensarten in den Sprachen bekümmert, und man findet daher in

in den Büchersälen eine große Menge von philologischen und kritischen Schriften. Wenn solche nun, zumal bey der Bibel, nicht nur an der Schale hängen blieben, sondern sich auch an dem Kern ergezeigten, und diesen sich recht zu Nuze machten, so wäre ihre Arbeit nicht zu tadeln, sondern vielmehr zu loben. Daran aber fehlet es bey vielen. Es giebet auch Prediger, welche auf der Kanzel mehr philologisch, als theologisch predigen, und wenn mancher in den Schriften der Evangelisten und Apostel etwa einen Hebraismus, Syrisimum, Hellenisimum u. s. w. erblicket hat, so freuet er sich so sehr darüber, daß er sich nicht enthalten kan, auch den Bürgern und Bauern einen solchen entdeckten Schatz auf der Kanzel bekant zu machen. Weil nun aber die auf der Welt üblichen Sprachen, nach dem apostolischen Ausspruch, dort aufhören sollen (S. 436.): so wird auch die philologische und kritische Arbeit ein Ende haben. Lasset uns demnach nicht so viele Sorge und Mühe auf solche vergängliche Dinge wenden, sondern nach dem einigen, das nöthig ist, trachten, und das gute Theil erwählen, welches nicht soll von uns genommen werden.

Der zehnte Satz.

S. 440. Weil die Gerechten und Auserwählten dort wiederum ein gesellschaftliches Leben führen werden, so werden wol eben solche unterschiedliche Würden und Stände unter ihnen, wie unter den Engeln, Statt finden, und die erhabensten Knechte Gottes

und Christi werden unter Christo gewis über die neue Erde königlich regieren. Wir haben schon etlichemal aus Col. I, 16. vernommen, daß die heiligen Engel in Thronmäßige, oder königliche, in fürstliche herrschaftliche und obrigkeitliche Personen eingetheilet werden. Diese unterschiedene Würden und Stände werden unter den seligen Menschen ebenfalls wol Statt finden. Denn weil sie nicht alle gleiche Grade in der Klarheit des Leibes, auch nicht alle gleiche Grade in den Vollkommenheiten des Verstandes und Willens haben werden, und auch ehemals nicht an guten Werken einander gleich gewesen sind: so werden sie ebenfalls in der Würde der einsen von einander unterschieden seyn, und immer einige davon die andern darinnen übertreffen. 3. C. der König David wird im Himmel eine höhere Würde haben, als der Mephiboseth, und der Apostel Paulus eine höhere, als Silas und Barnabas. Was nun die erhabensten Knechte Gottes betrifft, welche den nächsten Zutritt im ewigen Leben bey Gott haben werden, so heisset es von ihnen Offenb. XXII, 5. ausdrücklich: βασιλευσουσιν εις τας αιωνας των αιωνων, sie werden königlich regieren in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Im vorhergehenden dritten und vierten Vers ist die Rede von den Knechten Gottes und des Lammes, als von welchen es heisset, daß sie ihm dienen und sein Angesicht sehen werden &c. Diese sind also vorzügliche Auserwählten, welche den nächsten Zutritt bey Gott haben, und priesterliche Geschäfte vor ihm austrichten. Von solchen gilt nun sonderlich der Ausspruch, daß sie ewiglich regieren sollen. Denn von den mitlern und

und
lässe
liche
werd
ob si
Gem
einem
und
regie
haben
gier
welch
bind
che a
aus
Erde
ben
ehren
Regi
keit
aber
zufal
regie
werd
dern

S
liche
ged
zwa

Von der Gesellschaft der Auserwehlten. 869

und niedrigern Seligen in dem neuen Jerusalem läßt sich dis nicht füglich gedenken, daß sie königliche Befehle und Verordnungen ausgehen lassen werden, wornach sich andere zu verhalten haben, ob sie gleich mit den erhabensten Heiligen in einer Gemeinschaft stehen und an ihrer königlichen Würde einen Antheil haben, wie auf Erden die königlichen und fürstlichen Prinzen an der hohen Würde ihrer regierenden Väter. Worüber aber werden die erhabensten Knechte Gottes und Christi königlich regieren? Antw. Vornemlich über die neue Erde, welche mit dem neuen Jerusalem in einer seligen Verbindung stehet, und über die vielen Nationen, welche auf derselben wandeln. Sie werden demnach aus dem hohen Jerusalem öfters herab auf die neue Erde kommen, und die vielen Nationen auf derselben besuchen, und sie werden auch von diesen auf das ehrerbietigste empfangen werden. Diese königliche Regierung wird nie aufhören, sondern in alle Ewigkeit fortwähren. O eine herrliche Regierung! Ob aber einem jeden eine besondere Nation zu regieren zusallen werde, oder ob sie gemeinschaftlich über alle regieren und in den Regierungsgeschäften abwechseln werden, das können wir jezo nicht ausmachen, sondern müssen es der künftigen Erfahrung überlassen.

Der eilfte Satz.

S. 441. Unter denen, welchen eine königliche Regierung in dem neuen Jerusalem zugedacht ist, werden vermuthlich die vier und zwanzig Ältesten, von welchen in der hohen

Offenbarung öftere Meldung geschieht, in-
gleichen die sämlichen Apostel oben anstreben,
und hierzu werden auch noch andere große
Heiligen kommen, welche der christlichen Kir-
che in ihrem ehemaligen Leben vorzügliche Dien-
ste erwiesen haben. Denn die 24 Aeltesten ha-
ben jezo schon nicht nur eine priesterliche, sondern
auch eine königliche Würde. Sie sind mit weißen
Kleidern angethan, und tragen auf ihren Häuptern
guldene Kronen. Die 24 Thronen, worauf sie
sizen, stehen rings um den Thron Gottes. Offenb.
IV, 4. Was ist dis für eine hohe Ehre und Herr-
lichkeit! Zu den zwölf Aposteln sprach Christus
Matth. XIX, 28. Wenn des Menschen Sohn
auf dem Thron seiner Herrlichkeit sizen wird,
so werdet auch ihr auf zwölf Thronen sizen,
und die zwölf Stämme Israels richten. Diese
Verheißung hat er Luc. XXII, 29, 30. wiederholet,
und zugleich der königlichen Würde gedacht, die sie
von ihm empfangen sollen. Sie werden also zu
eben einer solchen Hoheit im himlischen Reich gelan-
gen, welche die 24 Aeltesten schon jezo besizen.
Weil nun den vorzüglichen Knechten Gottes in dem
neuen Jerusalem eine königliche Regierung zuge-
dacht ist (S. 440.): so werden sowol die sämlichen
Apostel, als auch die bemeldeten Aeltesten an dieser
Ehre am ersten und am meisten ihren Antheil ha-
ben. Nächst den Aposteln aber hat es auch noch
viele andere große Männer gegeben, welche sich um
die christliche Kirche sehr wohl verdienet gemacht,
in gleichen theure Märtyrer, die ihrem Herrn Chri-
sto zu Ehren, Hab und Gut, Leib und Leben willige
lich

V
lich
bene
11.
auch
so v
Zu i
sollen
chen
dem
Kap
aus
man
Aelte
ande
Anth
Erde

S.
XV,
We
rung
alle
wahl
dem
alles
dann
was
der
Jeru
den

lich aufgeopfert haben, und demnach rechte Glaubenshelden gewesen. Nun heisset es ja 2 Tim. II, 11. Sterben wir mit (Christo), so werden wir auch mit (ihm) leben: 12. Dulden wir mit, so werden wir auch mit königlich herrschen. Zu dieser hohen Ehre aber, mit Christo zu regieren, sollen die gedachten Märtyrer, worunter die sämtlichen Apostel mit gehören, schon tausend Jahre vor dem letzten Weltgericht gelangen, wie wir im ersten Kapitel von den letzten Begebenheiten der Welt aus Offenb. XX, 4. 5. 6. gezeigt haben. Also wird man in dem himmlischen Jerusalem nächst den 24 Ältesten und sämtlichen Aposteln noch sehr viele andere vortreffliche Heiligen antreffen, welche einen Antheil an der königlichen Regierung über die neue Erde haben werden.

Eintwendung.

§. 442. Der Apostel Paulus lehret 1 Cor. XV, 24 - 28. es werde Christus am Ende der Welt das Reich, oder die königliche Regierung, Gott dem Vater überantworten, und alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt aufheben, ja er, der Sohn selber, werde dem Vater unterthänig seyn, auf daß Gott alles in allen seyn möge. Wie reimet sich dann mit dieser apostolischen Lehre dasjenige, was bisher von der königlichen Regierung der vorzüglichsten Knechte Gottes im neuen Jerusalem und den verschiedenen Ehrenständen darinnen vorgerragen worden?

Beantwortung.

Der bemeldete Apostel handelt in der angezogenen Stelle von der Aufhebung aller weltlichen Herrschaft und aller bis an den jüngsten Tag auf Erden üblich gewesenen Obrigkeit und Gewalt der Höhern über die Niedrigern, ingleichen von der Aufhebung der königlichen Regierung Christi, die er als Mittler zwischen GOTT und den Menschen über seine Kirche hier auf Erden durch die Predigt des Evangelii und Darreichung der Sacramente geführet hat. Dis aber widerspricht weder der königlichen Regierung der vorzüglichsten Knechte GOTTES und den verschiedenen Ehrenständen der übrigen seeligen Menschen, noch der oberköniglichen Regierung Christi selbst im himlischen Leben. Denn der Apostel redet erstlich von der Zukunft Christi zum letzten Weltgerichte, und darauf vom Ende der gegenwärtigen Welt, wie aus dem 23. und 24. Vers deutlich erhellet. Am Ende der Welt wird er das Königreich, oder die königliche Regierung, die er nemlich, als der hohe Mittler zwischen Gott und den Menschen, gehabt und geführet hat, GOTT und dem Vater übergeben, und hiermit niederlegen. Alsdann aber wird er auf eine neue Weise mit dem Vater regieren, welche von der vorigen Mitlersregierung ganz unterschieden seyn, und niemals aufhören wird. Dan. II, 44. VII, 27. Luc. I, 33. Ferner wird er am Ende der Welt alle Herrschaft und alle

Obrigkeit

Von der Gesellschaft der Auserwehlten. 873

Obrigkeit und Gewalt aufheben oder abthun. Alle die ehemals Kaiser, Könige, Fürsten und Herren gewesen, werden vor seinem richterlichen Thron, wie andere gemeine Bürger, Bauer und Tagelöhner, stehen, und als seine Unterthanen von ihm gerichtet werden. Da wird man zu diesem und jenen nicht mehr sagen: Ihro kaiserliche oder königliche Majestät, Ihro hochfürstliche Durchlauchtigkeit, Ihro hochgräfliche oder Hochfreyherrliche Gnaden, u. s. w. Dis wird alles alsdann aufhören, und die, welche vollends übel geherrschet und gar tyrannisiret haben, werden allen übrigen Bösewichtern, Dieben, Räubern und Mördern gleich geachtet und mit diesen zur Höllequal verdammet werden. Allein mit den seligen Kindern Gottes, welche in das himlische Jerusalem werden versetzt werden, wird es eine ganz andere Bewandnis haben. Denn von solchen spricht eben dieser Apostel, daß sie mit Christo leben und königlich herrschen sollen, 2 Tim. II, 11. 12. und daß ihnen Gott Herrlichkeit, Ehre und Friede werde angedeihen lassen, Röm. II, 10. Doch einem jeglichen nach der gebührenden Ordnung, und nach dem Unterscheid der ehemaligen Werke. Denn gleichwie die seligen Menschen in der Klarheit des Leibes unterschieden seyn werden, also werden sie auch in der äußerlichen Ehre und Herrlichkeit von einander unterschieden seyn, und es werden daher unterschiedene Ehrenstände unter ihnen eben so wol, als unter den seligen Engeln, Statt haben. Die königliche Regierung nun, zu welcher die vorzüglichsten Knechte Gottes gelangen sollen, wird von ihnen auf keine weltliche und fürchterliche, sondern auf

eine himlische und liebreiche Weise geführt werden. Man wird weder im neuen Jerusalem, noch auf der neuen Erde Soldaten und Gerichtsknechte, Gefängnisse und Gerichtsplätze nöthig haben, sondern die Weisheit und Liebe werden überall den Scepter führen, und alles in der schönsten Ordnung und der erwünschten Friedfertigkeit erhalten. Dabey wird doch Gott alles in allen seyn. Alle Unterkönige und Regenten werden sich vor seinem herrlichen Thron niederwerfen und sagen: Gott allein die Ehre: Du bist würdig, Herr, unser Gott, zu nehmen die Herrlichkeit und die Ehre und die Macht; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen bekamen sie das Daseyn, und wurden geschaffen.

Frage.

S. 443. Weil die Gerechten und Auserwählten unter sich ein gesellschaftliches und höchstvergnügtes Leben führen werden: wie wird es dann mit denen Gerechten stehen, welche in den übrigen Himmelsgegenden oder auf den andern Weltkugeln wohnen? Werden auch diese unter sich, und die, welche in dem neuen Jerusalem und auf der unter demselben gelegenen neuen Erde wohnen, mit jenen in eine Bekantschaft kommen, zu einander reisen und mit einander sich in Gott, ihrem Schöpfer und Herrn vergnügen.

Ant:

Antwort.

Dis ist zu viel für uns annoch im Dunkeln wohnenden Erdbürgern gefragt; doch ist solches die mutmasliche Meinung des hochgelahrten Wats in Engeland. Wenn nun auch zwischen den Seligen im neuen Jerusalem und auf der neuen Erde und den Inwohnern der übrigen Himmelstugeln und Gegenden solten Bekantschaften aufgerichtet werden, so würden die Reisen zu einander im ganzen Himmel herum in alle Ewigkeit fortdauern, und man würde immer etwas neues und herrliches erfahren, aber damit niemals fertig werden. Der Apostel schreibt freulich, daß nicht nur auf der neuen Erde, sondern auch in den neuen Himmelsgegenden lauter Gerechte wohnen sollen. Allein wir wissen nicht, ob und wie wir, die wir entweder in das neue Jerusalem, oder auf die neue Erde kommen, mit denen so viele Millionen Meilen von uns alsdann entfernten Himmelsbürgern bekant werden können. Wir wollen dis der zukünftigen Erfahrung anheimstellen, und unterdessen sicherlich glauben, daß, wenn sich dereinsten die selige Ewigkeit vor unsern Augen eröffnen wird, wir gar erstaunliche und ganz uneingebildete Dinge, sehen, hören und erfahren werden, und zwar Gott zum ewigen Preise, und uns zur ewigen Freude.

Drit